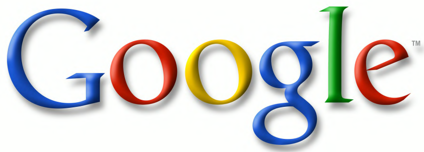
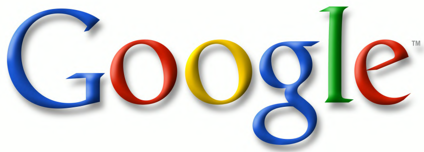
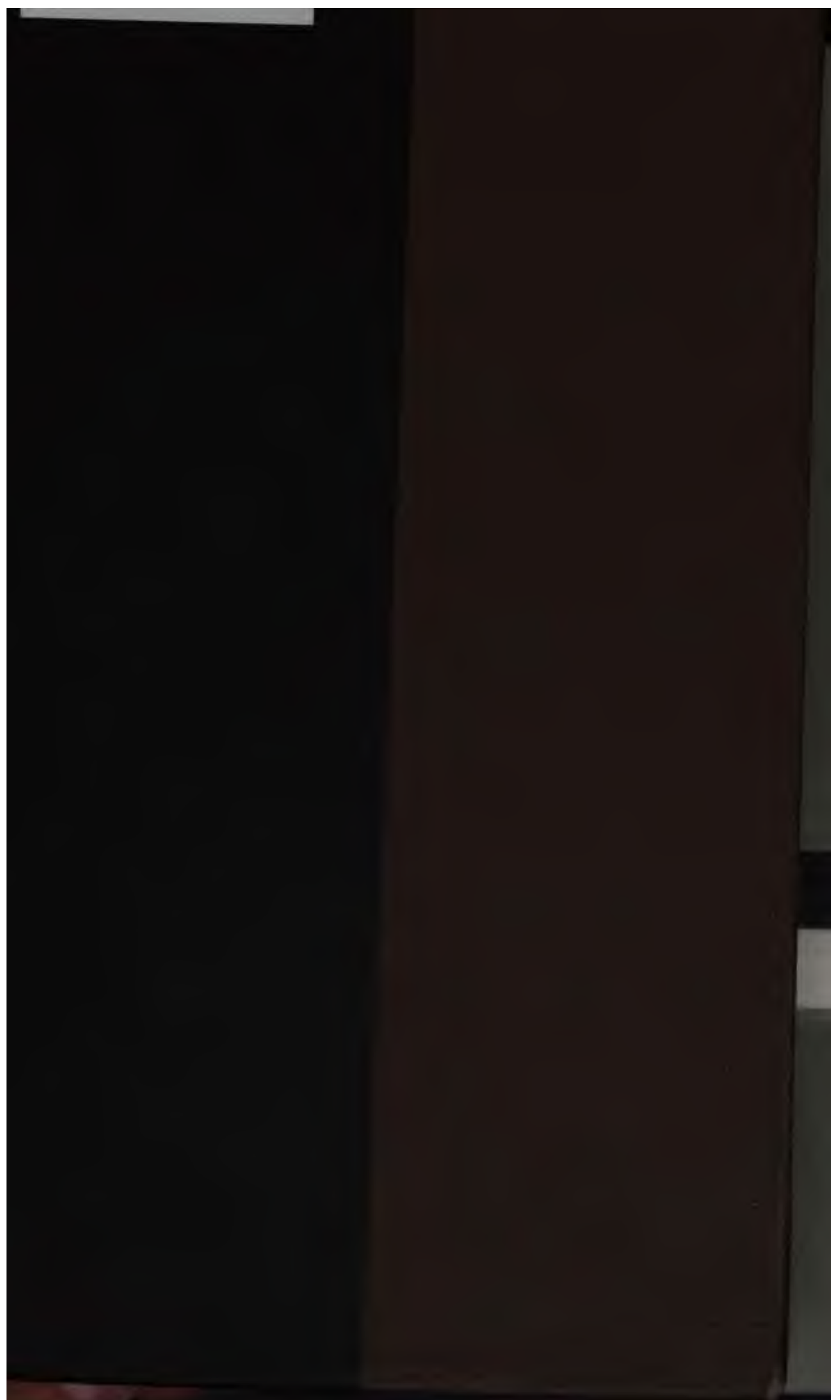






Kaiser Octavianus.

Ein

Lustspiel in zwei Theilen

von

Ludwig Tieck.





Jena,

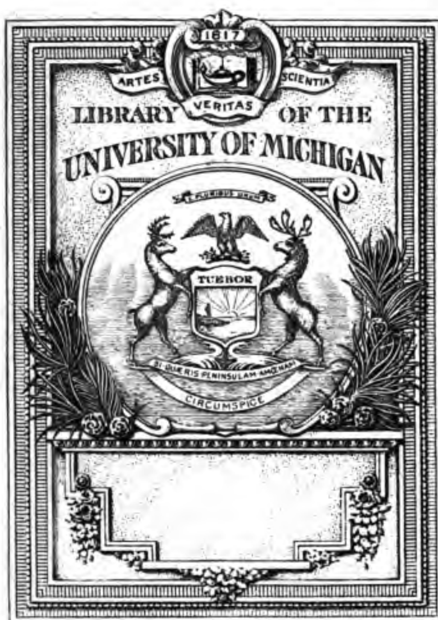
bei Friedrich Frommann.

1804.

Prolog.

Der Aufzug der Romanze.




1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

Personen.

Der Glaube.
Die Liebe.
Die Tapferkeit.
Der Scherz.
Die Romanze.
Eine Pilgerinn.
Ein Liebender.
Ein Ritter.
Ein Hirtenmädchen.
Der Dichter.
Zwey Reisende.
Ein Küster.
Chor von Kriegern.
Chor von Schäfern und Schäferinnen.

:rompeten. Eine Schaar von Kriegern zieht durch den Wald.)

Chor.

Auf tapfere Mannen
Und folgt dem Getön!
Es führen uns schön
Trommeten von dannen.
Die Fahnen im Winde
Rothglühend vorauf,
Das Echo im Walde —
Der Frühling gelinde —
Das Herz geht uns auf
Im Walde.

Ein Ritter.

Wie froh der Busen schlägt,
Wie frei das Herz sich regt,
Wenn es den Panzer spürt.
Die goldne Sonne scheint:
Wolan, wo bist du Feind?
Hörst du die Jubelklänge?
Siehst du die frohe Menge
Entgegen dir geführt,
Die ziehend mit Gepränge
Dich Flüchtgen einholt balde
Im Walde? (ziehn vorüber.)

(Ein Zug von Schäfern und Schäferinnen, tanzend und singend, mit Flöten und Schallmeien.)

Schäfer.

Die Mailust ist begonnen,
Der Baum hat seine Gründe,
Die Blätter schon gewonnen.
Wie seufzten alle Knaben:
O daß der Mai erschiene,
Daß wir die goldnen Gaben
Bald möchten wieder haben!
Fort mit dir, Winter kalte,
Komm wieder Sonnenschein,
Fließt wieder Bäche munter
Den grünen Plan hinunter,
Singt wieder Vögelein
Im Walde

Schäferinnen.

Und seht, er ist gekommen,
Das goldne Kind, der Mai,
Ist alles angeglommen,
Das Eis ist weggenommen,
Die Fluren sind so neu.
Er bringt uns alles wieder,
Schon tönen Frühlingslieder,
Die kühlen Bächlein rauschen
Vom Hügel hergeschwommen,

Die Vöglein alle tauschen
Die tausend Melodieen,
Die goldnen Blümlein blühen
Im Walde

Vereinigtes Chor.

Der Winter floh, ein Schatten,
Und ließ die Erde los,
Nun blüht der grüne Schooß,
Nun sieht man auf den Matten,
Im kühlen Waldesschatten,
Das Wild, die Vögel fliehen,
Eins nach dem andern ziehen,
Und liebend sich begatten.
Gegrüßt sei, holder Mai!
Die Lieb' ist dein Gespiele,
Wenn ich den Frühling fühle
Wird auch mein Lieben neu,
Der Liebe Tempel sei
Im Walde. (ziehn vorüber)

Der Dichter tritt auf.

Wie sehnsuchtsvoll fühlt sich mein Herz gezogen,
Dem frischen grünen Walde zugelenket,
Von Bächen wird das neue Gras getränket,
Die Blumen schauen sich in klaren Wogen.
Ein blau Krystall erscheint der Himmelsbogen,
Zur blühnden Erde liebend hergesenket,
Die Sonne zeigt, daß sie der Welt gedenket,

Sie hat die Blumen küssend aufgesogen.
Die Pflanzen glänzen, Wasserwogen lachen,
Die muntern Thiere regen sich in Sprüngen,
Der Vogel singt, vom grünen Zweig umrauschet.
Wenn Thiere, Wasser, Blumen, Flur' erwachen,
Läßt höher noch der Mensch die Stimm' erklingen,
Der Dichter fühlt von Gottheit sich berauschet.

Chor, von der einen Seite, mit Trompeten, wie in der Ferne.

Das Herz geht uns auf
Im Walde.

Chor, von der andern Seite mit Flöten in der Ferne.

Der Liebe Tempel sei
Im Walde.

Der Dichter.

Es lebt der Wald von wunderbaren Zungen,
Die Flöten tönen, der Trommete Klänge
Ermuntern laut der Waldvöglein Gedränge,
Dem Frühling und dem Muth wird Gruß gesungen.
Die Fahnen dort sind kühn empor geschwungen,
Im blanken Erze tummelt sich die Menge,
Dort singt ein Schäferchor Liebesgesänge,
Und Flöten, Horn und Wald in eins erklungen.
Drein gießt sich Duft von Baum und Blumenblüthe,
Es brennt der Wald im hellen grünen Feuer,
Und Geister in den Zweigen sich entzünden.
Da regt die Poesie sich im Gemüthe,

greift der Dichter nach der goldnen Leyer,
will sein volles Herz der Welt verkünden.
r' Echo du im Thale drunten! — unten
umzweige über meinem Haupte droben — oben!
e alte Zeit kömmt nie in meine Sinnen, — innen
fühle wunderseelger Stunden — stunden
n Herzen auf und mich bezwangen — Wangen
d süße Lippen, Busen, Locken — locken
r Sehnsucht reizende Gefühle — fühle!

Ein Liebender tritt auf.

er ist der Bach, das grünende Gebüsche,
o einst bey eines schönen Morgens Frische,
) meiner allzuseelgen Hand
e reizendste der Hände sich verband,
ir ihre Gunst die Schäferinn gestand.

Alle Wünsche, alle Träume
Waren herrlich nun gestillt,
Das Verlangen war erfüllt,
Fröhlich rauschten grüne Bäume.
Aus geh ich die Spur zu finden,
Alles sagt mir von dem Glücke,
Jene Zeit kömmt mir zurücke;
Mußte sie so schnell verschwinden?
Ach wie war die Stunde süße,
Als sich unsre Blick' erkannten,
Unsre Herzen schnell entbrannten,
Sich begegneten die Küsse.

Jeder Frühling sagt mir wieder,
Wie ich selig einst gewesen,
Darum kann ich nicht genesen,
Und der Kummer beugt mich nieder.
Kommt der Herbst, bin ich vermessen,
Kommt der Winter, seh ich glänzen
Manche Schönheit bey den Tänzen,
Und die Einzge wird vergessen.
Aber wenn die Blumen sprießen,
Wenn die Nachtigallen singen,
Muß sie wieder mich bezwingen,
Ich den schnöden Frevel büßen.
Fließet, Fließet, treue Thränen,
Herz vergeh im tiefen Schmachten,
Mögt ihr Augen euch umnachten,
Leben, lös' dich auf in Sehnen.

Eine Pilgerinn kömmt.

Was heute war, ist morgen schon verschwunden,
Es wechseln ohne Rast des Lebens Stunden,
Fortuna rennt unstätig durch die Welt
Und weiß nicht wo, weiß nicht wann einer fällt,
Sie spielt mit Zepter, Herrlichkeit und Kronen,
Blind geht sie hin, wo irgend Menschen wohnen,
Unglück und Leid, und Thränen und das Lachen,
Sind die Begleiter, die den Hofstaat machen,
Sie kümmert's nicht, wer jammert, wer gewinnt,
Sie kömmt und flieht, forteilend wie der Wind.

Ohne Ruhe ewig wandelnd
Geht sie fort, weiß nicht wohin,
Irr und unstät ist ihr Sinn,
Nur nach blinder Laune handelnd.
In das laute Lachen streut sie
Unvermerkt der Thränen Saat,
Und den Jammer, wenn auch spat,
Durch ein holdes Glück erfreut sie.
Dies sah ich auf allen Wegen,
Und die falsche Welt verlassend,
Und das Weib Fortunam hassend
Wall' ich einer Klaus' entgegen.

Der Dichter.

rch Himmelsplan die rothen Wolken ziehen,
glänzet von der Sonne Abendstralen,
zt sieht man sie in hellem Feuer glühen,
) wie sie sich in seltsam Bildniß mahlen:
oftmals Helden, große Thaten blühen,
fsteigend aus der Zeiten goldnen Schaalen,
ch wie sie noch die Welt am schönsten schmücken,
ehn sie wie Wolken und ein schnell Entzücken.
is dieser fliehnde Schimmer will bedeuten,
: Bildniß, die sich durch einander jagen,
e Glanzgestalten, die so furchtbar schreiten,
nn nur der Dichter offenbarend sagen;
wechseln die Gestalten wie die Zeiten,
nd sie euch Räthsel, müßt ihr ihn nur fragen,

Ewig bleibt stehn in seinem Lied gedichtet,
Was die Natur schafft und im Rausch vernichtet.
Es wohnt in ihr nur dieser ewge Wille
Zu wechseln mit Gebären und Erzeugen,
Vom Chaos zieht sie ab die dunkle Hülle,
Sie weckt die Töne auf aus ihrem Schweigen,
Ein Lebensquell regt sich die alte Stille,
In der Gebilde auf und nieder steigen,
Nur Phantasie schaut in das ewge Weben,
Wie aus dem Tode keimt ein neues Leben.

Der Ritter kommt zurück.

Die Feinde sind entflohn, die muthgen Krieger
Gehn ohne Blut, mit unzerschlagnem Helm
Zurück in's Vaterland. — Schon wird es Abend,
Die laue Luft zieht durch die Blätter labend,
Auf Harnisch und auf Schild erglänzt der Schein,
Der Himmel funkelt wie ein rother Wein,
Der lockend im Pokal von Golde schwimmt,
Und Glanz von ihm in seine Röthe nimmt.

Ein Hirtenmädchen kommt.

Das Fest ist vorüber,
Schon winken von ferne
Die lieblichen Sterne
Des Abends herüber.
Nun klinget die Flöte
Noch zärtlicher drein,
Im lieblichen Schein

Der sinkenden Röthe.
Die andern beginnen
Wohl liebliche Töne,
Will jeder die Schöne
Mit Liedern gewinnen.
Mich lassen sie gehen,
Folgt keiner zum Hain,
Ich muß nun allein
Im Walde hier stehen.
Ich bin noch ein Kind,
Drum darf ich es wagen
Mein Leiden zu klagen
Dem nächtlichen Wind.
Im künftigen Lenze
Der Schäfer mich sucht,
Dann nehm' ich die Flucht,
Er windet mir Kränze.
Dann fürcht' ich die Buchen,
Die finstere Eiche,
Er wird im Gesträuche
Im Dunkeln mich suchen.

Ein Reisender tritt auf.

So leg' ich hier den schweren Bündel nieder,
Der mir den Weg fast zu beschwerlich macht.
Ich habe nun der Länder gnug gesehn
Und will mich im Erinnern schön ergötzen.
Nichts geht doch der Bequemlichkeit zuvor.

Wie freu' ich mich auf meine alten Freunde,
Auf die Verwandten, und auf Frau und Kinder
Und Nachbarn, ihnen Alles zu erzählen;
Die größte Lust kömmt immer hinten nach.

Ein zweiter Reisender tritt auf.

Weit hinaus treibt mich das Sehnen,
Wundervolles Land zu schauen:
Keiner darf sich selbst vertrauen,
Oder sich als weise wähnen;
Das erfodert manche Künste,
Mancherley muß man erfahren,
Und oft sieht man erst nach Jahren,
Alles waren eitle Dünste.
Darum will ich in die Weite,
Manches Glück wird mir begegnen,
Auch mag's manchmal Schläge regnen,
Meist folgt Morgen auf das Heute.
Jeder führt etwas im Schilde,
Und umsonst ist nichts auf Erden,
Darum acht' ich nicht Beschwerden,
Wenn ich mich nur etwas bilde.

Ritter.

Beglückt, wer mit den aufgespannten Flügeln
Sein Schiff dahin auf ebnem Meere führt,
Er sieht um sich die große Fläche spiegeln
Und wird von keiner bleichen Furcht berührt,
Er lenkt den Kiel zu seiner Heimath Hügeln,

Den Lauf untrüglich der Magnet regiert,
Die Sterne lenken an dem Himmelsbogen,
Gehorsam dienen Winde wie die Wogen.

1. Reisende.

Was hab' ich nun von meiner ganzen Reise,
Als daß ich nunmehr weiß, was ich nicht wußte,
Wodurch mir jezt die Zeit noch länger währt?
Als ich den Weg vor meinen Füßen hatte,
Dacht' ich, es müsse was besondres werden,
Nun da ich endlich denn zurückgekehrt,
Dünkt mir das Gänze nicht der Rede werth.

2. Reisende.

Wundervolle Berge warten
Meiner, und die Wasserfälle,
Glänzend springt wohl manche Quelle
In dem blumgezierten Garten.
Bäume rauschen, Gemsen klimmen
Oben schwindlicht am Gesteine,
Freundlich sind im Morgenscheine
Städte da mit Thürm' und Zinnen.
Manches wird sich noch begeben,
Mancher Rausch und manche Schöne,
Mancher Zwist, den ich versöhne,
Fügt sich lustig in mein Leben.

Ein Küster tritt auf.

Da hab' ich nun auf weiten Wegen
Hin und zurücke reisen müssen,

Das ist mir herzlich ungelegen,
Denn meine Beine müssen's büßen.
Und alles aus dem dummen Grunde,
Weil unsre Uhr nicht richtig geht,
So daß sie immer eine Stunde
Nach dreien Stunden stille steht.
Das Dach ist nicht ganz regendichte,
Und immer scheut das Dorf die Kosten,
Das macht die Uhr nun ganz zunichte,
Denn Werk und alle Räder rosten.
Kommt in Tumult drauf die Gemeine
Und alle machen groß Geschrei,
Es ist zwölf Uhr, so ruft der eine;
Der andre schwört, es sei schon drei.
Die Einheit fehlt dem ganzen Werke,
Es läuft nun gegen alle Regel,
Und keiner ist's, der sich nicht merke,
Denn jedes Beichtkind wird zum Flegel.
Man kann nun nicht zu rechten Zeiten
Die liebe Kinderlehre halten,
Mit Sicherheit die Glocken läuten,
Da sich die Dinge so gestalten.
Die Ordnung ist nun auch begraben,
Und alles schwimmt in Anarchie,
Und bis auf die Currende-Knaben,
Lebt jeder wie das liebe Vieh.
Doch ist die Uhr nur erst im Stande,

Und das geschieht in kurzer Frist,
So weiß doch jedermann im Lande,
Woran er mit sich selber ist.

1. Reisende.

Das ist gewiß, nichts in der ganzen Welt
Geht über eine recht honette Uhr.
Warum? Man weiß dann stets in jeder Stunde,
Wie viel die Glocke eigentlich geschlagen.
Man ißt dann nicht zu spät und nicht zu früh,
Man geht zur rechten Zeit zu Bette,
Man treibt's Studieren niemals über Macht,
Und da das Leben aus der Zeit besteht,
So muß man auch beständig darnach sehn,
Wieviel es an der Zeit ist in der Welt.

2. Reisende.

Ach! und dann das dumpfe Läuten
Das vom Kirchhof schön herüber
Einem kann soviel bedeuten,
Nichts auf Erden ist mir lieber.
Und die ernsten Glockenschläge
In der stillen Mitternacht,
Machen alles Grausen rege
Wenn ich grade noch gewacht.
Nie möcht' ich die Uhren missen,
Und auf meinen weiten Gängen
Will ich allenthalben wissen,
Wo doch wohl die Glocken hängen.

Der Dichter.

Es klingt ein altes Lied mir in mein Ohr,
Drum zögert, eilt nicht allzuschnell von hinnen,
Ich fühle schon bezaubert meine Sinnen,
Im Wunderglanze steigt das Bild empor.
Es thun sich Thiere, Länder, Meer' hervor,
Da glänzen Burgen, königliche Zinnen,
Ein Knab' will mit dem Riesen Schlacht beginnen,
Ein Kinderpaar, das sich im Wald verlohr.
Es toben wild der Heiden rohe Schaaren,
Die Christenheit zu stürzen all entbrannt,
Doch Liebe hat den Helden angelacht,
Ein schönes Frauenbild mit goldnen Haaren,
Die Augen wie der reinste Diamant,
Das kühne Herz dem Glauben dargebracht. —
Doch schaut, welch Bildniß reitet durch den Wald?
Ist's eine Jägrinn, die dem Wild nachrennet?
Die Kriegesgöttinn, die in Zorn entbrennet,
Den Feind verfolgt mit siegender Gewalt?
Ist es die Liebe, die den Aufenthalt
Des Himmels läßt, und unsrer Erde gönnet,
Daß man sie wiederum als Göttinn kennet?
Noch nie sah ich so herrliche Gestalt.
Mein Herz erbebt in freudigem Entzücken,
Mich zieht an sich das wunderbare Wesen,
So göttlich groß, so lieblich doch und mild.
O nahe dich, du herrlich Frauenbild,

Ich bin von jedem Leiden gleich genesen,
Wenn du mich würdig hältst, mich anzublicken.

1. Reisende.

Wir stehn, so glaub' ich immer, in der Schonung,
Die abgehegt vom andern Walde ist,
Der Jäger kommt, uns alle abzustrafen.
Ich hab' so viel Erfahrung doch gewonnen
Auf meinen Reisen, daß ich mich mit Klugheit
Vor allem Schaden hüt'. Ich geh nach Hause.

(geht ab.)

2. Reisende.

Ich verweile mich zu lange,
Wie die Zeit so schnell vergeht,
Keine Stunde stille steht,
Die Betrachtung macht mir bange.
Warum soll ich hier noch harren?
Die Gesellschaft macht mir Reue,
Und nun kommen vollends neue,
Endlich wird man gar zum Narren. (geht.)

Der Küster.

Ich frage nur: kann dies die Uhr mir bessern?
Wenn das nicht ist, so such' ich einen Meister
Der wieder alles in die Richtung bringt,
Was uns den Kopf nur gar zu sehr verwirrt.

(geht ab.)

Der Dichter.

Halt an! du wunderbares Bild! wer bist du,

Auf diesem weißen, königlichen Zelter?
Mit Federbüschen in dem Winde flatternd,
Die weiße Brust mit blauem Schleyer schmückend,
Im Munde Lächeln, in den Augen Ernst,
Auf vollen Wangen Thronen für die Liebe?
Mir ist, ich kenne dich, doch bist du fremd,
Ich habe nie so Wunderherrliches,
So Liebliches gesehn, so fremde Tracht.

Die Romanze auf einem Pferde.

Romanze.

Hälst du mir des Rosses Zügel
Auf in meinem schnellen Jagen?
Wer ich bin, will ich nach Wahrheit
Dir jetzt ohne Säumen sagen.
Mit dem Namen nennt man mich nur,
Wenn man von mir spricht, Romanze,
Ich durchzieh die Welt mit Freuden,
Streue Lust aus, wo ich wandle.
Meine Eltern will ich nennen,
Glaube heißt mein edler Vater,
Und die Mutter ist die Liebe,
Die den Glauben nahm zum Gatten.
Beide haben mich erzeuget,
Als sie sehnsuchtsvoll entbrannten,
Und an meiner Mutter Brüsten

Wuchs ich auf, in ihren Armen.
Als die neue Lehr' erblühte,
Hochroth wehten Christenfahnen,
Kreuze drein die Krieger führten,
Und die Heidengötter sanken,
Flohe Venus, die betrübte,
Nach dem einsam dunkeln Walde,
Venus, aus dem Meer geboren,
Trauernd, daß kein Tempel stande,
Wo man der Verführerinn
Opfer noch und Weihrauch brannte;
Und voll Trug hüllt sie die Glieder
In die büßenden Gewande.
Wie ein Pilgermädchen heilig
war sie gänzlich umgestaltet,
So fand sie ein Eremite,
Der mit ihr durch Felsen wallte.
Venus war erfreut des Truges,
Und ihr weltlich Herze lachte,
Als der fromme Mann erglühte,
Seine Brunst gestand im Wahne.
Drauf gebahr sie nach neun Monden
Liebe mit dem Heilgenglanze,
Aber sie ward eingeschlossen
In der Felsenklüfte Spalten,
Daß sie keinen Trug ersinne,
Und die Liebe nicht verwandle:

Selbst erzog, ernährt sich diese
Von dem süßen Himmelsmanne.
Und sie blühte auf, ein heilger
Ueberirdisch schöner Garten;
Drauf vermählte sich der Glaube
Mit der süßen, die so zarte.
Denn er sprach: Wen soll ich freien?
Alle Mädchen, die ich sahe,
Alle Frauen, die ich kenne,
Hält die Eitelkeit gefangen.
Von der Welt und von der Sünde
Losgerissen, muß mich laben
Streit für Gott und Christ und Geiste,
Hält mein Herz in goldnem Brande;
Wenn ich nun die Gattin wähle,
Die nach Erdenfreuden trachtet,
Wird mein stiller Sinn von jener
Wie die Sehnsucht wohl verachtet.
Da erblickte er die Holde,
Meine Mutter; als er sahe,
Daß solch Bild auf Erden wohne,
Wünschte er sich ihre Gnade.
Und sie giengen durch die Welt hin,
Liebe wie die Sonnenstralen,
Wie des Mondes sanfte Lichter
Schien der Glaube durch die Thale.
Neue Liebe, neues Leben

Schuf dem Menschen neue Sprache,
Liebevoll war Glauben immer,
Glauben nur ein Liebsgedanke.
Das bezwang die härtsten Herzen,
Alle zu dem Kreuze kamen:
Ewig, ewig sei die Liebe!
Rief voll Inbrunst nun der Vater;
Ewig sei der Glauben blühend!
So die hohe Mutter sange,
Und die frommen Menschen riefen
Zu den beiden Wünschen: Amen!

Dichter.

Steig von deinem Roß alsbalde,
Bist du wohl vom Jagen müde,
O erwünscht, daß ich dich sehe,
Das macht meiner Seelen Friede.
Immer war nach dir mein Sehnen,
Schöne Tochter hoher Liebe,
Edles Kind des sanften Glaubens,
Unvermuthet kommst du nieder.
Aber sage mir, du Holde,
Wenn es dir also gefiele,
Blieben denn die Eltern einsam,
Haben sie der Freunde viele?

Romanze.

Von dem Rosse will ich steigen,
Hier im zarten Grase spielen:

Bald erscheinet mein Gefolge,
Tapferkeit, Scherz, Glaub' und Liebe.
Die zwei ersten, die ich nannte,
Sind uns sehr getreue Diener,
Eine werthe Magd dem Vater
Ist die Tapferkeit beschieden.
Er allein mit tiefer Inbrunst
Konnte nicht das Schwerdt regieren,
Denn es ziemet seiner Rechte
Kreuz und Oelzweig nur zu führen.
Tapferkeit ergab sich ihme
Zu den allertreusten Diensten,
Hohes Ganges geht das Mägdlein,
Streit für ihn ist ihre Zierde.
Liebe fühlte, wie die Andacht,
Beten, heilige Gefühle,
Sie in Demuth würden wandeln,
Weil ihr Herz zu oft gerühret,
Sprach: wo find' ich einen treuen
Und mir froh ergebnen Diener?
Daß ich freies, innres Leben
Und verschönt die Erde spüre?
Da kam hüpfend Scherz gelaufen,
Sprach: ich fühl mein Herz erglühen,
Ueberwunden von der Schönheit,
Will ich ewig nach dir ziehen.
Giebt es Liebe ohne Scherzen,

Kann man scherzen ohne Liebe?
Reines Wasser fließt erzeugend,
Aus dem Wasser Blumen blühen.
So steht Scherz im Lohn der Mutter,
Bei dem Vater dient die Kühne,
Ich das Kind voran, mir folgen
Tapferkeit, Glaub', Scherz und Liebe.

Glauben und Liebe treten herein.

Glauben.

Ei, du böses, wildes Kindlein,
Sage doch, wo bist du blieben?

Romanze.

Ritt voran durch grüne Waldung,
Durch die sanften Thale hüben.

Liebe.

Fliehst du uns, geliebte Tochter?
Bist du gern von uns geschieden?

Romanze.

Nichts kann mich von dir zertrennen,
Nie bin ich von euch vertrieben,
Meine Liebe ist euch ewig,
Aber gern schein' ich zu fliehen,
Dann vermerk' ich, wie ihr beide
Mir nach durch die Thäler ziehet. —
Jener dort mit süßem Kreuze,
Und dem schönen Christusbilde,

Eine Taube auf dem Herzen,
Ist der Glaube, wie du siehest.
Hat er nicht recht Vateraugen?
Muß man nicht Vertrauen fühlen?
Sieh, in diesem holden Lächeln
Kann man recht die Sehnsucht fühlen.
Jene dort, so wie Madonna,
Die zur Erde steigt hernieder,
Alle Herzen an sich lockend,
Ist die Mutter mein, die Liebe.
In der Hand hat sie zwei Blumen,
Eine Rose, eine Lilge,
Die mit innger Liebessehnsucht
Immer zu einander blühen.
Rose lächelt voll Verlangen,
Wird von Freude angetrieben,
Lilge hat den heilgen Willen,
Reiner Glanz ist ihr beschieden.
Beide Blumen trägt die Mutter,
Beiden ist sie treu geblieben,
Will die Rothe trunken machen,
Schaut sie ihre Schwester drüben,
Will die Bleiche Frommes sprechen;
Sanft erheitern, sanft betrüben,
Schaut sie auf die Rothe sehnlich,
Und ihr Auge lachet wieder.
Recht ein Herz spricht aus den Augen,

Senken sie sich golden nieder,
Wer sie anschaut kann nicht sorgen,
Denn ihr Blick ist allzulieblich.
Was die Frühlingssonne meinet,
Und nicht Worte kann ersinnen,
Was die zarten Blumen wollen,
Wonach alle Farben zielen,
Das verkünden diese Augen,
Und die goldnen Augenlieder;
Spürst du nicht, sie wagen Worte,
Frühling, Blume, Sonn' im Blicke?
Und so klingt dieselbe Sprache,
In dem Schwung der schönen Glieder,
Jede Falte des Gewandes
Fließt zu Füßen rührend nieder.

Glaube.

Ja ich bin, den du beschrieben,
Kennt ihr, Menschen, wohl den Glauben?
Lange herrscht' ich hier auf Erden;
Habt ihr noch die alten Augen?
Sehnsucht flohe, so wie Pfeile
Fliehn vom Bogen, mich zu schauen,
Damals wollte jedes Herze
Nur durch meine Hülfe bauen.
Nicht auf Erde, nicht auf Zeitlich
Ging ihr innigstes Vertrauen,
Blumen, Gold und Menschen selber

Sind nur Mischung aus dem Staube.
Jenseit allem, was du denkest,
Fühlest, hörest, oder schauest,
Liegen, die du erst verließest,
Deine vaterländschen Auen.

Pilgerinn.

Ach, wie froh, daß du erschienen,
Ist die seligste der Frauen,
Ich mit meinem Pilgerstabe
Nahe dir mit heilgem Schauer.
Willst mich Arme nicht verwerfen?
Du bist meine feste Mauer,
Lange sucht' ich dich vergebens,
Hier beendigt sich die Trauer.

Liebe.

Sind noch welche, die mir trauen,
Die sich meinem Dienst ergeben,
Leben, wie die stillen Priester,
Ewig mir geweihtes Leben?
Vormals waren alle Thaten,
Alles kühne Heldenstreben,
Alle Kämpfe, die geschahen,
Alle Lieder, alle Wesen,
Nur von meinem Hauch ermuntert,
Nur von meinem Geist erreget,
Blühend standen alle Gärten,
Liebe schmückte alle Wege.

Keiner war, der mich nicht kannte,
Hingegeben stillem Sehnen,
Inbrunst glänzte in den Augen,
Herz des Lichtes Wurzel, Quelle.

Der Liebende.

Wenn die holde Stimme rufet,
Könnte da wer widerstehen?
O wer zöge sich zurücke,
Wenn der Liebe Fahnen wehen?
Wenn du willst mein Hauptmann heißen,
Will ich gern im Heere stehen,
Alle Wünsche strebten zu dir,
Niemals will ich von dir gehen.

Glaube.

Wenn du glaubst und niemals zweifelst,
Wirst du jetzt dein Glücke sehen.

Liebe.

Die du längst gesucht, sie steht dort,
Gehe zu ihr, freundlich rede.

Der Liebende.

Himmel! sie, die Theure ist es?
Pilgerinn, willst du mich kennen?

Pilgerinn.

O wie könnt' ich dich verläugnen?
Dich nicht meinen Liebsten nennen?

Beyde.

Also waren wir uns nahe,

Und wir glaubten uns so ferne,
Und uns trennte keine Weite,
Nur die allernächste Nähe.
Ja, wir haben uns gefunden,
Und nun mag uns nichts mehr trennen,
Scheiden kann nicht Raum und Zeit, die
Sich in Glaub' und Lieb' erkennen.

Glaube.

Doch wo bleibt das kühne Mädchen?
Tapferkeit, so komm von dorten!

Liebe.

Scherz, herbei zu mir behende!
Warum hälst du dich verborgen?

Tapferkeit und Scherz treten herein.

Scherz.

Sieh, hier ist dein treuster Diener.

Tapferkeit.

Dir bin ich berufen worden.

Scherz.

Eilend komm' ich hergelaufen.

Tapferkeit.

Weilten auf dem Hügel droben.

Romanze.

Jenes Mädchen in dem Harnisch,
Blanken Helm auf dunkler Locke,
Löwe ihr zur Seiten gehend,

Und die Brüste schön erhoben,
Tapferkeit wird sie genennet:
Niemals ist genug zu loben
Ihre Schönheit, die so furchtbar
In den kühnen Augen wohnet.
Schild und Panzer, Eichenzweige
Führt sie, Wehrgehenke golden,
Was der Vater sagt, das thut sie,
Angefrischt von seinem Lobe. —
Jener, der ein Knabe scheinet,
Ist vor langer Zeit geboren,
Aber nimmer kann er altern,
Jugend bleibt dem Scherz zum Lohne.
Um die Liebe hüpft der Junge,
Die erfreut sich an dem Holden,
Alles jauchzt an ihm, vom Haupte
Bis hernieder zu den Sohlen.
Wen er anrührt, muß gesunden,
Fühlt erfrischt den Todesothem,
Keine Macht kann ihn bezwingen,
Unglück trotzt er und dem Tode.
Wo er weilet, ist der Frühling,
Lacht er, Blumen aufgebrochen,
Leid und Jammer, Wehklage
Stirbt dem weg, den er erkohren,
Alte Mährchen weiß er, schöne,
Er ist selber wie gewoben

Bald erscheinet mein Gefolge,
Tapferkeit, Scherz, Glaub' und Liebe.
Die zwei ersten, die ich nannte,
Sind uns sehr getreue Diener,
Eine werthe Magd dem Vater
Ist die Tapferkeit beschieden.
Er allein mit tiefer Inbrunst
Konnte nicht das Schwerdt regieren,
Denn es ziemet seiner Rechte
Kreuz, und Oelzweig nur zu führen.
Tapferkeit ergab sich ihme
Zu den allertreusten Diensten,
Hohes Ganges, geht das Mägdlein,
Streit für ihn ist ihre Zierde.
Liebe fühlte, wie die Andacht,
Beten, heilige Gefühle,
Sie in Demuth würden wandeln,
Weil ihr Herz zu oft gerühret,
Sprach: wo find' ich einen treuen
Und mir froh ergebnen Diener?
Daß ich freies, innres Leben
Und verschönt die Erde spüre?
Da kam hüpfend Scherz gelaufen,
Sprach: ich fühl mein Herz erglühen,
Ueberwunden von der Schönheit,
Will ich ewig nach dir ziehen.
Giebt es Liebe ohne Scherzen,

Kann man scherzen ohne Liebe?
Reines Wasser fließt erzeugend,
Aus dem Wasser Blumen blühen.
So steht Scherz im Lohn der Mutter,
Bei dem Vater dient die Kühne,
Ich das Kind voran, mir folgen
Tapferkeit, Glaub', Scherz und Liebe.

Glauben und Liebe treten herein.

Glauben.

Ei, du böses, wildes Kindlein,
Sage doch, wo bist du blieben?

Romanze.

Ritt voran durch grüne Waldung,
Durch die sanften Thale hüben.

Liebe.

Fliehst du uns, geliebte Tochter?
Bist du gern von uns geschieden?

Romanze.

Nichts kann mich von dir zertrennen,
Nie bin ich von euch vertrieben,
Meine Liebe ist euch ewig,
Aber gern schein' ich zu fliehen,
Dann vermerk' ich, wie ihr beide
Mir nach durch die Thäler ziehet. —
Jener dort mit süßem Kreuze,
Und dem schönen Christusbilde,

Eine Taube auf dem Herzen,
Ist der Glaube, wie du siehest.
Hat er nicht recht Vateraugen?
Muß man nicht Vertrauen fühlen?
Sieh, in diesem holden Lächeln
Kann man recht die Sehnsucht fühlen.
Jene dort, so wie Madonna,
Die zur Erde steigt hernieder,
Alle Herzen an sich lockend,
Ist die Mutter mein, die Liebe.
In der Hand hat sie zwei Blumen,
Eine Rose, eine Lilge,
Die mit innger Liebessehnsucht
Immer zu einander blühen.
Rose lächelt voll Verlangen,
Wird von Freude angetrieben,
Lilge hat den heilgen Willen,
Reiner Glanz ist ihr beschieden.
Beide Blumen trägt die Mutter,
Beiden ist sie treu geblieben,
Will die Rothe trunken machen,
Schaut sie ihre Schwester drüben,
Will die Bleiche Frommes sprechen;
Sanft erheitern, sanft betrüben,
Schaut sie auf die Rothe sehnlich,
Und ihr Auge lachet wieder.
Recht ein Herz spricht aus den Augen,

Senken sie sich golden nieder,
Wer sie anschaut kann nicht sorgen,
Denn ihr Blick ist allzulieblich.
Was die Frühlingssonne meinet,
Und nicht Worte kann ersinnen,
Was die zarten Blumen wollen,
Wonach alle Farben zielen,
Das verkünden diese Augen,
Und die goldnen Augenlieder;
Spürst du nicht, sie wagen Worte,
Frühling, Blume, Sonn' im Blicke?
Und so klingt dieselbe Sprache,
In dem Schwung der schönen Glieder,
Jede Falte des Gewandes
Fließt zu Füßen rührend nieder.

Glaube.

Ja ich bin, den du beschrieben,
Kennt ihr, Menschen, wohl den Glauben?
Lange herrscht' ich hier auf Erden;
Habt ihr noch die alten Augen?
Sehnsucht flohe, so wie Pfeile
Fliehn vom Bogen, mich zu schauen,
Damals wollte jedes Herze
Nur durch meine Hülfe bauen.
Nicht auf Erde, nicht auf Zeitlich
Ging ihr innigstes Vertrauen,
Blumen, Gold und Menschen selber

Und wir glaubten uns so ferne,
Und uns trennte keine Weite,
Nur die allernächste Nähe.
Ja, wir haben uns gefunden,
Und nun mag uns nichts mehr trennen,
Scheiden kann nicht Raum und Zeit, die
Sich in Glaub' und Lieb' erkennen.

Glaube.

Doch wo bleibt das kühne Mädchen?
Tapferkeit, so komm von dorten!

Liebe.

Scherz, herbei zu mir behende!
Warum hälst du dich verborgen?

Tapferkeit und Scherz treten herein.

Scherz.

Sieh, hier ist dein treuster Diener.

Tapferkeit.

Dir bin ich berufen worden.

Scherz.

Eilend komm' ich hergelaufen.

Tapferkeit.

Weilten auf dem Hügel droben.

Romanze.

Jenes Mädchen in dem Harnisch,
Blanken Helm auf dunkler Locke,
Löwe ihr zur Seiten gehend,

Und die Brüste schön erhoben,
Tapferkeit wird sie genennet:
Niemals ist genug zu loben
Ihre Schönheit, die so furchtbar
In den kühnen Augen wohnet.
Schild und Panzer, Eichenzweige
Führt sie, Wehrgehenke golden,
Was der Vater sagt, das thut sie,
Angefrischt von seinem Lobe. —
Jener, der ein Knabe scheinet,
Ist vor langer Zeit geboren,
Aber nimmer kann er altern,
Jugend bleibt dem Scherz zum Lohne.
Um die Liebe hüpft der Junge,
Die erfreut sich an dem Holden,
Alles jauchzt an ihm, vom Haupte
Bis hernieder zu den Sohlen.
Wen er anrührt, muß gesunden,
Fühlt erfrischt den Todesothem,
Keine Macht kann ihn bezwingen,
Unglück trotzt er und dem Tode.
Wo er weilet, ist der Frühling,
Lacht er, Blumen aufgebrochen,
Leid und Jammer, Weheklage
Stirbt dem weg, den er erkohren,
Alte Mährchen weiß er, schöne,
Er ist selber wie gewoben

Aus den reinsten Phantasieen,
Von dem Lichte ausgeboren.

Liebe.

Warum bist du mir entwichen,
Diener, der du Treu gelobet?

Glaube.

Dienerinn, du bleibst an meiner
Seite, geh mir nicht verlohren.

Liebe.

Immer muß sie dich begleiten,
Scheint es fast, du könntest ohne
Gattinn leichter fröhlich leben,
Als ohn' sie, die herrlich thronen
Muß in deiner Brust, ich neide
Ihr die allerschönste Krone,
Mehr als mich, hast du sie immer
Zur Vertrauten auserkohren.

Glaube.

Nie kann mich dein Vorwurf treffen,
Aber daß du mit dem Sohne,
Mit dem Knaben ewig tändelst,
Und wenn nicht von ihm betrogen,
Doch verwildern kannst am Ende,
Hast du Thorheit eingesogen:
Möchtest einst vergessen leichte,
Daß wir in dem Himmel wohnen.

Romanze.

Wild erschein' ich, gegen Glauben,
Gegen Liebe, rasch und rohe,
Dennoch bind' ich sie zusammen,
Bin die Eintracht dieser Hohen.
Zürne keiner ob dem andern,
Du nicht ob dem jungen Sohne,
Mutter du nicht ob der Jungfrau,
Ihr müßt bei einander wohnen.
Niemals kann die Liebe zweifeln,
Glauben traut nicht dem Argwohne,
Ich bin euer Kind, vereine
Diener, Vater, Magd, die Hohe.

Tapferkeit.

Bist du dort ein Kriegsmann worden?
Trägst du Panzer, sammt dem Helme?

Ritter.

Freudvoll war ich immerdar
Und von Herzen dir ergeben,
Keine höhre Lust mir wissend,
Als den Erzruf der Trommete,
Schilder, in der Sonne spiegelnd,
Feinde auf der grünen Ebne.

Tapferkeit.

Immer werd' ein Mann erfunden
Und es lohnt dir einst die Ehre.

Ritter.

Alles will ich fahren lassen,
Will der Ruhm nur mein gedenken.

Scherz.

Du im leichten Hirtenkleide,
Willst du mir nicht näher treten?
Komm' und sag' mir, wer du seiest,
Daß ich deine Augen sehe.

Hirtenmädchen.

Immer hast du mir gefallen,
Und mir ist, daß ich dich kenne,
Meine aber, daß wir künftig
Mehr uns werden kennen gerne.
Die Gespielen sind gegangen
Nach den grünen Fluren ferne,
Nennen mich die kleine Unschuld,
Weil ich noch nicht küssen lerne.
Aber Lieb' und Lust zum Dinge,
Wie man wohl zu sagen pflegt,
Macht die Arbeit sehr geringe,
Und ich will gern Lehre nehmen.

Scherz.

Kleine Unschuld, du gefällst mir,
Immer möcht' ich bei dir leben,
Wie du Mädchen, so ich Knabe,
Beide gleiche Kinder eben.

Mädchen.

Freundlich wollen wir mitsammen
Viele Märchen, Possen reden.

Scherz.

Lieblich wollen wir zusammen
Durch die grünen Felder gehen.

Mädchen.

Und wer Blumen sieht am Wasser,
Soll sie für den andern lesen.

Ritter.

Süßes Mädchen, zartes Kindchen,
Jetzo muß ich zu dir sprechen:
Willst du nicht mein Liebchen heißen,
Muß mein Herze innen brechen.

Mädchen.

Du gefällst mir, muß ich sagen,
Schild und Harnisch, und der Degen,
Und der Helm mit seinem Busche,
Nicht ist mir das Gold entgegen:
Willst du wohl mein Liebster heißen
Da ich nur ein kindisch Mädchen?

Ritter.

Kann was schöner sich verbinden,
Als der Muth mit Unschuld, Scherze?

Romanze.

Und du stehst so einsam sinnend,
Gar nichts sagt zu dir dein Herze?

Dichter.

Wer empfindet, wer entzückt ist,
Kann er glühend Worte reden?
Wenn dein Blick mein Herze anlacht,
Bin ich nicht mehr auf der Erden.
Was ich wollte, was ich suchte,
Was mir keiner konnte geben,
Alle Fülle, Schönheit, Anmuth,
Seh' ich spielend dich umschweben.
Wenn du lächelst, will die Seele
Fort aus dem Gefängniß streben,
Sich in diese Lippen fangen,
In die rothen Fesseln legen:
Mit dem Lächeln auferblühen,
Sich in goldne Freiheit heben,
Mit dem leisen Seufzer wieder
In dem holden Kerker leben.
Kannst du mir gewogen sein?
Möchtest du mich nicht verschmähen?
O dann würd' ich in der Freude
Ueberseelig untergehen.
Du bist Liebe, du bist Glauben,
Du bist Tapferkeit und Scherzen,
Wenn ich deinen Blick empfinde,
Kann ich alles leicht verstehen.
Jeder hat, was er gewünschet,
Nach dem Herzen sich erwählet,

Willst du günstig mir erscheinen,
Hab' ich nicht des Glücks verfehlet.

Romanze.

Wenn du dienest, wenn du treu bleibst,
Will ich dich mit Muth beseelen,
Bleibe meiner eingedenk,
Wenn die andern mich verschmähen.
Einmal hab' ich dich durchleuchtet,
Nun mußt du mir treu bestehen,
Und dein Herze wird geläutert,
Wie der Blick durch Silber gehet.
Folge denen, die nie dienten,
Liebe sie mit voller Seele,
Wer da will ein Priester heißen,
Muß des Tempels nie vergessen. —

Mondbeglänzte Zaubernacht,
Die den Sinn gefangen hält,
Wundervolle Märchenwelt,
Steig' auf in der alten Pracht!

Musik.

Mit Trompeten kommen die **Krieger** auf der einen, die **Schäfer** mit Flöten auf der andern Seite zurück. In der Mitte stehen **Glauben** und **Liebe**, zur Seite des Glaubens **Tapferkeit**, zwischen ihnen der **Liebende** und die **Pilgerinn**, neben der Liebe der **Scherz**, zwischen diesen der **Ritter** und das **Hirtenmädchen**, im Vorgrunde der **Dichter** und die **Romanze**.

Chor der Krieger.

Ueber die Berge, über die Bäume,
Schwebt des Mondes goldner Flimmer,
Durch den Wald senkt sich der Schimmer,
Drinn erwachen zarte Träume.
Geister schweifen sacht
Durch die grüne Nacht
Im Walde.

Chor der Schäfer.

Der Tag versteckt sich in den Schatten,
Mondenlicht will uns verkünden,
Daß sich Traum und Wahrheit gatten,
Sich die Geister wiederfinden,
Die auf Erden hier geschieden,
Die das Irdische getrennt;
Wenn Mondschein brennt,
Dann wandeln sie in Frieden
Im Walde.

Liebe.

Liebe läßt sich suchen, finden,
Niemals lernen, oder lehren;
Wer da will die Flamm' entzünden
Ohne selbst sich zu versehren,
Muß sich reinigen der Sünden.
Alles schläft, weil er noch wacht,
Wann der Stern der Liebe lacht,
Goldne Augen auf ihn blicken,
Schaut er trunken von Entzücken
Mondbeglänzte Zaubernacht.

Tapferkeit.

Aber nie darf er erschrecken,
Wenn sich Wolken dunkel jagen,
Finsterniß die Sterne decken,
Kaum der Mond es noch will wagen,
Einen Schimmer zu erwecken.
Ewig steht der Liebe Zelt,
Von dem eignen Licht erhellt;
Aber Muth nur kann zerbrechen,
Was die Furcht will ewig schwächen,
Die den Sinn gefangen hält.

Scherz.

Keiner Liebe hat gefunden,
Dem ein trüber Ernst beschieden,
Flüchtig sind die goldnen Stunden,
Welche immer den vermieden,

Den die bleiche Sorg' umwunden.
Wer die Schlange an sich hält,
Dem ist Schatten vorgestellt,
Alles was die Dichter sangen,
Nennt der Arme, eingefangen,
Wundervolle Märchenwelt.

Glauben.

Herz im Glauben auferblühend
Fühlt alsbald die goldnen Scheine,
Die es lieblich in sich ziehend
Macht zu eigen sich und seine,
In der schönsten Flamme glühend.
Ist das Opfer angefacht,
Wird's dem Himmel dargebracht,
Hat dich Liebe angenommen,
Auf dem Altar hell entglommen
Steig' auf in der alten Pracht!

Allgemeines Chor.

Mondbeglänzte Zaubernacht,
Die den Sinn gefangen hält,
Wundervolle Märchenwelt,
Steig' auf in der alten Pracht!

Kaiser Octavianus.

Ein Lustspiel.

Erster Theil.

Personen.

Die Romanze.
Octavianus, Kaiser.
Felicitas, seine Gemahlinn.
Ihre beiden Kinder.
Die alte Kaiserinn, Mutter des Octavianus.
Adrastus, Nicanor } Räthe.
Cloris, Diana } Kammerfrauen.
Griseldis, eine alte Wärterinn.
Biren.
Ein Caplan.
Apollodorus, ein Wahrsager.
Pasquin, der Narr.
Clemens, ein Pilgrimm.
Susanna, dessen Frau.
Ludwig, Anton } Freunde des Clemens.
Claudius, sein Sohn.
Cajus, ein Schlächter.
Beata, dessen Braut.
Joachim, ein Ritter.
Euphrasia, dessen Gattin.
Hornvilla, ein Bauer.
Alivus, seine Frau.

Robert, Malchus, Pantinus, Abraham – Räuber.

Albert, ein Ritter.

Antonella, eine Bäuerin.

Adam.

Schiffshauptmann.

Der Schlaf, ein Knabe.

Räthe, Volk, Schiffer, Pilger, Räuber, Bauern, Pr

Pallast.

Die Romanze tritt ein.

In dem Römschen Kaiserthume
Herrscht ein Kaiser, mächtig, groß,
Octavianus ist sein Nahme,
Glänzend, prächtig ist sein Hof.
Seht, Trabanten mit den Spießen
Gehn daher, es blizt der Thron,
Durch die weiten Hallen leuchtet
Reichthum, Macht und Königsstolz.
Er der Kaiser mit der Gattinn,
Beide nahen sprechend schon,
Sie Felicitas benahmet,
Die er liebend sich erkohr.
Mir vergönnt, daß ich zuweilen
Diene als erzählnder Chor,
Vieles Wunder trägt sich besser
In Gesang und Dichtung vor.
Ruhig laßt das Spiel beginnen,
Gönnet uns ein stilles Ohr,
Phantasieen wandeln zaubernd
Durch der Träume buntes Thor,
Laßt ihr nicht die Täuschung walten,
Fliegen sie, wenn kaum empor.

Morgensonne leuchtet, zürnend
Mit dem ersten Strahl davon. (geht ab.)

Octavianus. Felicitas.

Felicitas.

O mein Gemahl, wie ich dein Schweigen ehre,
So muß es doch die treue Gattin kümmern.
Du sagst, kein Unfall, der dein Reich betroffen,
Und keine Furcht, die dir von außen droht,
Kein innrer Zwist, kein Feind in deiner Nähe,
Vor dem dein Rom und du erzittern müssen,
Sei, was den süßen Schlaf den Nächten raubt,
Den heitern Blick dem Tage, Ruhe beiden!
Was kann es noch sein? O geliebter Gatte,
Du liebtest mich vor Zeiten, schwurest damals,
Es solle nie kein Gram die Seele trüben;
So wahrlich ich der Unruh, die dich quält,
Unschuldig bin, — erhöre meine Bitte,
Und sage mir, was kann dich so bekümmern?

Octavianus.

Du weißt ja, Theuerste, daß wir nicht selber
Uns diesen Leib gegeben, nicht die Mischung,
In der die Geister schneller bald, bald träger
Im Blut des Menschen auf und nieder steigen,
Und Trübsinn oder Fröhlichkeit im Herzen,
Und aus dem Herzen, aus der stillen Tiefe,

Im Auge und im Angesicht erzeugen.
Nichts, was ich sagen kann, ist was mich quält,
Es ist ein tiefes Trauern im Gemüthe,
Geheimnißvolle Ahndung von dem Unheil,
Das die zukünftge Zeit im Schooße trägt.
Wer weise ist und seine Krankheit kennt,
Befragt den Arzt, gebraucht heilsame Kräuter
Und wohlgemischte Tränke, die den Feind
Aus seiner Burg, der Vestung, seinem Leben,
Vertreiben mögen, und die vorge Herrschaft,
Die Königinn Gesundheit neu befestgen
Auf ihrem Thron, von dem sie alle Geister
Als ihre Unterthanen sanft beherrscht:
Doch wenn wir selbst uns nicht erkennen mögen,
Um ein Vertrauen in uns selbst zu finden,
Wie sollen wir wem anders doch vertraun,
Daß er uns mag erkennen und uns rathen?
Drum laß mich meinem Grame, theures Weib,
Er kam, mir unbewußt, so wird er schwinden.

Felicitas.

Doch sagst du selbst, daß dich ein Gram beschwert,
Du fühlst ihn, darum ist es mehr als Traum
Und Ahndung, mehr als leere Luftgestalt,
Und wenn's ein Wahres ist, ein Ding, das Ursach
Und Ursprung hat, so bin ich deinem Herzen
Auf dieser Welt der nächste ihn zu theilen.
Wie bin ich dir so fremd geworden? — Vormals

Sind ungestüm und bitten, drohn halb,
Verwünschen uns, und er kennt unser Bestes,
Giebt endlich uns mitleidig nach, und sieh,
Es stehen die verzognen Kinder da,
Sind immer nicht zufrieden, — werden's nie.

Felicitas.

Ich denke gerne der vergangnen Zeiten; —
Warum sind sie nur gar zu schnell verschwunden?

Octavianus.

Wie flüchtig ist die Zeit! und wie beharrend,
Wenn uns die Gegenwart mit Qual umgiebt,
Wie träge dann zu scheiden, Platz zu machen.

Felicitas.

O du bist gut, du bist mir stets derselbe —

Octavianus.

So wie du mir, so bin ich dir geblieben.

Felicitas.

O dann hab' ich gewonnen, o dann troz' ich
Jedwedem, was die Bosheit sagen mag,
Dann ist Felicitas so glücklich wie
Ihr Nahme, ja, dann bin ich deine Braut,
Dann ist mein Vater nicht gestorben, dann
Soll mir kein Vorwurf meine Ruhe trüben.
Was bliebe mir auch noch zu wünschen übrig?
Seit sieben Jahren flehten wir zum Himmel
Um Kinder, aber ungeseegnet blieb
Mein Leib, wir thaten viel Gelübde,

Wir wollten endlich nach Jerusalem,
Das heilge Grab des Auferstandnen sehn,
Die Stapfen küssen seiner süßen Füße:
Da wurde vorher unser Leid erfreuet.
Wir waren Pilger nur noch in Gedanken,
Und schon war Gottes Seegen an mir sichtbar,
Ein Zwillingspaar von schönen süßen Knaben
Erfreute mich nach meinen heftgen Wehen,
Und nun, — seit diesem Tage, hab' ich keinen,
Der mit mir meine Freude theilte, einsam
Mehr als zuvor bin ich in meinem Glücke.

Octavianus.

Mein theures Weib, ich weiß — des Himmels Wohlthat, —

Felicitas.

Du weinst? — O Gott! o theurer Mann! o theurer
Als Leben mir, als meine beiden Kinder —

Octavianus.

O laß mich jezt, nur jezt — ich kann nicht mehr. —
(Felicitas geht ab.)

Octavianus allein.

Mir will das Herz in meinem Busen springen.
Wo bin ich denn? Ich weiß mich nicht zu fassen,
Ich liebe noch und sollte tödtlich hassen,
Die schwache Brust kann sich nicht selbst bezwingen.
Gleich Pfeilen ihre Blicke in mich dringen!
Ich will, — doch ist kein Wille mir gelassen,

Und blick' ich um mich, bin ich ganz verlassen,
Der Thron kann niemals keine Freude bringen.
Wohin soll ich mich wenden? — Soll ich sterben?
Soll ich, was sonst mein Liebstes, grausam tödten?
Auch tödtend, todt, entflieh ich nicht dem herben
Gefühl, ich kann die Hand mit Blute röthen,
Dem eignen, ihrem, — aber keine Flucht, —
Auch über's Grab verfolgt uns Eifersucht!

Felicitas mit den beiden Kindern, Hofdamen.

Felicitas.

Sieh hier die Kleinen, sieh die theuren Pfänder,
Die zarten Blumen, dieser eine Rose,
Die Lilie jener, die gar bald verwelken,
Und weinend wieder in das Dunkel gehn,
Wenn Liebe nicht den reinen Himmel ausspannt,
Wenn Mutter-Augen, wenn des Vaters Blicke
Nicht auf sie scheinen — o so sieh sie an,
So wie du dastehst, sind sie arme Waisen.

Octavianus (küßt die Kinder.)

Sie sind die meingen, und ich bin ihr Vater!
Sie wollen lächeln, — drehn sich nach dem Lichte,
Ihr Auge geht in mich, in meine Seele.

Felicitas.

Ihr Herz empfindet deine Liebe; Vater,
So sagt ihr Auge, denn ihr Mund vermag's nicht.

Die Gliederlein, die kleinen Formen, dein
Gepräge, Abbild, richtet sich zu dir,
Und sucht den Willkomms-Gruß in deinem Herzen.

Octavianus.

Felicitas! — mein süßes Weib! — Von neuem
Als Braut mir zugewendet, — küsse mich.

Felicitas.

Wie herrlich sind die trüben Wochen, wie
Die Schmerzen, alle Sorgen mir bezahlt!
Es hüpft mein Herz in mir in lautrer Lust,
Wie sollten wir uns jemals mißverstehn?

Octavianus.

Nein, niemals! Doch die kleinen Kinder, sieh,
Des Ortes ungewohnt, des freien Lichtes,
Verlangen nach der stillen Wohnung wieder.

Felicitas.

So lebe wohl, mein süßer Bräutigam,
Ich lege sie in ihre Wiegen wieder.

(ab mit den Hofdamen.)

Octavianus allein.

Es kann nicht sein — Ich weiß ja, daß die Mutter
Die arme Frau stets haßt und hassen wird.
Wer ist auf ihrer Seite, wenn nicht ich?
Wem soll sie trauen dürfen, wenn nicht mir?
Wer ist denn wohl mein Himmel, wenn nicht sie?
Ich will den Greifen, der sich an mein Herz

Mit seinen Klauen hängt, besiegen. Fort
Thörichter Wahn! ich bin vom Schlaf erwacht. –

Adrasius. Nikanor. Biren und Gefolge treten ein.

Nikanor.

Meinem Kaiser Heil. Das Jagdgefolge ist versammelt, die Jäger sind rüstig und alles ist in Bereitschaft.

Biren.

Ich habe für Ew. Majestät ein neues Jägerlied verfertigt, das ich singen will und wozu geblasen werden soll.

Adrastus.

Ihr seht heiter aus, mein Kaiser, und das wird jeden eurer Unterthanen freuen, so wie sich jeder Diener freut.

Octavianus.

Ich bin es auch, Adrastus, recht von Herzen,
Und darum wollen wir die Jagd und Euch
Entlassen, ein Gemüth, das in sich froh ist,
Bedarf der Töne nicht, nicht des Tumultes
Und keiner frohen Lieder. Laßt mich heut,
Ich bin am liebsten in der Einsamkeit. —

(geht ab.)

Nikanor.

Die Anstalten waren also vergebens. Was hat diese Verändrung so plötzlich hervorgebracht?

Biren.

Der Kaiser ist seit den sieben Wochen so verän=
erlich wie Aprilwetter. Man sollte fast denken, er
häre selber schwanger geworden, so mannigfaltig und
nbeständig sind seine Gelüste, bald ist er im Gar=
en, bald in seiner Bibliothek, bald im Walde, bald
ißt er alles liegen und stehn, und sitzt gedankenvoll
nd träumend im Winkel. Es muß doch ein seltsames
Ding seyn, ein Vater zu werden, daß es die Leute
verwandelt, daß man sie mehrentheils nachher nicht
ieder erkennt, so umständlich, schwerfällig, altklug
nd vernünftig werden die meisten; unser Kaiser aber
t gar alle Arten von Vaterlaunen in sich vereinigt,
d wird nun gar, da er schon immer vorher ein
hilosoph war, nun zu einer Art von Narren.

Adrastus.

Mäßige deine Zunge, dir ist die Sanftmuth
isers gnädigen Kaisers zu bekannt, sonst würdest du
nicht wagen, so mit seinem Nahmen zu freveln.

Biren.

Holla, Herr Staatsrath! Was fahrt ihr mich
an? Ich glaube, ich kann verantworten, was ich
e, denn ich meine nichts Böses dabei. Es ist je=
n erlaubt, zu sprechen, wie er will.

Adrastus.

Der Hof wird eine Versammlung von Schwätzern

werden, wenn deiner Zunge nicht einmal Einhalt geschieht. Geh zum Hofnarren.

Biren.

Ja, nicht wahr, da sitzen und nichts sagen, das ist die rechte Weisheit? dahin wollen euer Gnaden? Es ist wohlfeil, für weise zu gelten, wenn man es dem Munde unmöglich macht, etwas Einfältiges hervorzubringen. Das ist die Kunst, mit Anstand Hem! zu sagen, und sich zu räuspern, und die Brust aufzuwerfen, als wenn Kinn, Hals und Bauch riefen: Nun gebt Acht! Worauf denn doch nichts erfolgt, sondern das Hem! und „ja ja, so geht es in der Welt," und diese Stellvertreter der Rede wieder ihren Platz einnehmen, und sich so wenig darnach ergiebt, wie nach einem Tumulte des gemeinen Volks.

Adrastus.

Wollt ihr mir folgen, Nikanor?

Biren.

Und ich sage es noch einmahl, und werde es unaufhörlich sagen: es ist ein Wunder mit den beiden Zwillingen, das ich nicht begreifen kann. Unser kalter, vernünftiger Kaiser, von dem es der Anstand verbietet, ihm viele Hitze zuzutrauen, erzeugt auf einmal zwei schöne, starke, gesunde Kinder, da er in der Astronomie und Astrologie sieben Jahre vergebens gearbeitet hat, nur eins hervorzubringen. Und hiermit will ich mich entfernen, denn ich verstehe wohl

e Runzeln auf eurer Stirn; wer aber wird sagen sollen, daß ich etwas Ungeziemliches gesprochen, gen den werde ich mich verantworten können.

(geht ab.)

Nikanor.

Wie darf dieser Mensch so frech herumlaufen!

Adrastus.

Ihr kennt ja die Aegide, die ihn beschirmt, die Mutter des Kaisers, bei der dieser fade Bursche mit m milchigen Angesichte alles gilt.

Nikanor.

Wir müssen freilich schweigen, denn der Kaiser zu gut, um sich gegen das Böse zu waffnen.

Adrastus.

Der Kaiser ist zu früh das geworden, was er t, und solche Talente, die wie mit der Hitze eines reibhauses wachsen, erreichen bald ihre höchste Blüe, über welche hinaus sie nichts vermögen, er ist, - doch wir mögen lieber denken, was er ist und sein nnte, als es aussprechen, was wir von ihm denn, es giebt der Auflauscher genug, und keiner steht sicher, daß er dem Ohngefähr Trotz bieten dürfte.

Nikanor.

Es empört mich oft, daß dieser Bursche uns alle herrscht. Als ein armer Pfeifer kam er hieher, der in Brod vor den Thüren suchte; hier ward er von

der Kaiserinn Mutter aufgenommen, für ein Wunder ausgeschrien —

Adrastus.

Wie es immer mit solchen Landläufern geht, die allemal dem redlichen Manne vorgezogen werden. Doch es ist noch nicht aller Tage Abend. Lebt wohl, mein Freund.

Nikanor.

Ich wünsche euch wohl zu leben.

(sie gehn)

(Zimmer des Kaisers, in welchem Bücher zerstreut und aufgeschlagen umher liegen.)

Octavianus allein.

Die Kunst will nichts von meiner Frage wissen. —
Zwar seh ich im Gestirn, im Horoskop,
Daß ich kein Mann bin, der geboren ist
Bei Weibern Glück zu machen: kalt und ruhig
Ist die Constellation, gemäßigt sind
Bei mir die Leidenschaften alle, wo
Es Dauer gilt, Geduld, mühsame Arbeit,
Auch Tapferkeit und Stärke, Weisheit auch,
Da sind mir alle Sterne glücklich; aber Venus
War mir entgegen, und der frostige
Saturnus streifte mich mit kaltem Strahle,
Als ich zuerst die Welt begrüßte. Drum
Ist alles mißlich. — Besser wäre mir's,
Ich lebte so wie die einfält'ge Menge,
Die nie ein Thun, die kein Gethanes kümmert.
In allen Winkeln seh ich welche lauern,
Die schadenfrohen Geister, die das Leben
Den Menschen wild verwirren, die Kobolde,
Die ihre Lust nur in der Kränkung suchen:
Vielleicht ist unterwegs die böse Stunde,
Die unversehens mich ergreift und fortführt.
Ich will mich waffnen, will mein eigen bleiben. —

Es nahet wer. — Wer ist so unverschämt,
Den Wohnsitz meiner Ruhe zu verstören?
Soll auch bis hieher selbst die lärmende
Geschäftigkeit mit Bettlers Zunge dringen?

Die Kaiserinn-Mutter tritt herein.

Octavianus.

Seid ihr es, Mutter?

Kaiserinn.

Wie? Es kam so weit?
Mir wagst du es, den Zugang zu verwehren?
Ist deine Mutter deine Feindin? Dies
Der Lohn für meine Liebe, für die Sorgfalt,
Die mich mein Alter stets vergessen macht,
Die mich in deiner Jugend jung erhält,
Daß du mir wie dem Bettler darfst begegnen?
Hab ich's um dich verdient? Noch weil ich lebe,
Willst du dich mir entziehn und mich vergessen?
Mit schnödem Undank lohnen?

Octavianus.

Liebe Mutter,
Ich dank euch eure Liebe, wenn sie auch
Mir Schmerzen giebt, statt Freuden, aber laßt
Mir heute diesen guten Tag, an dem
Sich mein Gemüth nach langer Zeit ergötzt.
Ihr seht, wie ich beschäftigt bin, die Rechnung

Will Eil, Aufmerksamkeit, die Kräfte streiten,
Gestirne steigen auf und nieder, nirgend
Ist träge Ruhe, Stillstand —

Kaiserinn.

Nirgend,
Als nur in dir, in deinem eignen Herzen,
In dir, der du dich selbst erniedern magst,
Den's freut, sich von der Welt verhöhnt zu sehn,
Des Weisheit sich in Schande brüsten will,
Zu zeigen, wie er tief gesunken. So
Muß ich den Sohn erblicken, der mein Stolz war?
O wär ich doch gestorben! dies erleben
Ist mir zehnfacher Tod. Der ist nicht tod
Der rühmlich schließt; gestorben ist noch lebend,
Wes Stirn die Schande brandmahlt, und gestorben
Bist du, hast nie gelebt, und nur Gelächter
Wird einst von deinem Grabe schallen, Thor.

Octavianus.

Was wollt ihr, Mutter? Ich versteh euch nicht.
Ja darum möcht' ich eure Nähe lieber
Entbehren, weil ich thöricht, schwach genug
Vor diesem Gift mich fürchte, doch es nehme,
Mein Ohr euch leihe, und mich drum bestrafe,
Mein Herz euch öffne, und mich drum verfluche!
O Hölle! Hölle! keinen andern Wohnsitz
Erwähltest du, als nur mein Herz? —

Kaiserinn.

Was tobst du?
Was schiltst du dich und mich? Bist du ein Mann?
Ist dies die Tapferkeit, die sonst dir eigen,
Die Weisheit, die man vormals an dir rühmte?
Was soll dich quälen, wenn Vernunft dir sagt,
Der Gegenstand sei deiner Quaal nicht werth?
Und hast du dies erfahren, ziemt es dir
Mit Stärke dich zu waffnen und zur Strafe
Den Arm empor zu heben, und die Weisheit,
(Wenn jemals sie dich hat gewürdiget)
Muß dich belehren, was Nothwendigkeit,
Daß du gelassen siehst den Streich geschehn.

Octavianus.

Was soll ich thun? In meinem Eingeweide
Steht die Megäre auf und hungert grimmig
Nach Mord und Flammen; ja, ich hör' das Zischen
Der Schlangenhäupter, alles ist geschehn,
Da seh ich auch die Reue hintennach,
Das Knirschen mit den Zähnen und das Winseln,
Allein ihr wollt, mein Leben ist vernichtet.

Kaiserinn.

Wo ist die Sanftmuth, wo ist die Geduld,
Die du an dir so oftmals hast gepriesen?

Octavianus.

Mit Kälte soll ich morden, wie der Henker,
Und dazu lächeln, und sie ist mein Weib?

Kaiserinn.

o wie sie ist, ist sie es nie gewesen,
ie hat sich selber von dir abgeschieden
urch Schandthat, schlechten Wandel, Unkeuschheit,
ie schon gemeine Weiber tief erniedern,
ie Kaiserinn der Flamme würdig machen.

Octavianus.

s kann nicht sein, ich sag', es ist nicht so,
hr Blick ist Sittsamkeit, Unschuld ihr Ton,
ie liebt mich nur zu sehr, und das ist Sünde,
a ich die Liebe mit Verdacht erwiedre.

Kaiserinn.

eitler, blöder Thor! und Weiberkünste
ermögen es, dich also zu erschüttern?
a, du verdienst, daß ein unmündig Mädchen
as dir noch ihre Puppe macht, dich höhnt.
nschuldig sie, weil sie es selber sagt?
ir treu, weil sie mit falschen Schwüren schwört?
ich liebend, weil sie lispelnd vor dir steht,
nd du ihr selbst nur gar zu gerne glaubst?
ann geht sie hin und lacht im Arm des Buhlen
er Schwachheit, deiner Liebe, deiner Treue.

Octavianus.

, überzeugt mich, überführt mich, sei's!
o will ich auch die letzte, letzte Ahndung
on ehemals, von allem, was ich fühlte,
as sie mir war, aus meinem Herzen reißen.

Kaiserinn.

Dein Auge soll dich selber überführen. —
Ja, lieber Sohn, du darfst nicht so erschrecken,
Nur Eifer für dein Glück, für deine Ehre,
Giebt mir die widerwärtge Rolle auf,
Die ich zu meinem Leid zu Ende spiele.

Octavianus.

Was ist die Welt, was sind die Menschen dann,
Wenn sie mich hat so arg betrügen können?

Kaiserinn.

Wenn ihr nur Augen hättet! hab' ich nicht
Von Anfang dich gewarnt? Ich war dagegen;
Ich bat, ich flehte, wurde nicht gehört,
Das Abentheuer wurde ausgeführt,
So sehr warst du bethört in deinen Sinnen.
Sie hielt sich für die schönste, lockte stets
Jedweden Mann, der ihr nur nahe kam,
Ward selbst zum Mann, ritt mit dir auf die Jag
In wunderlicher bunter Kleidung, tanzte
Und hüpfte wild umher, — und alles Unschuld!
Der Buhlerin genügte nicht dein Herz,
Die keusche Liebe, ihre Lüste riefen
Nach Sättigung; schon sieben ganzer Jahr
Hast du ein Kind erflehet, doch vergebens,
Ich weiß, wie gut du bist, doch mangelt oft
Gemüthern so wie dir, die irdische
Gemeine Hitze, die die Brunst entzündet:

ı Vater, den ich noch so spät beweine,
kalten Sinns, doch heischte meine Tugend
seine Liebe, so wardst du geboren,
ʒ Abbild aller seiner Trefflichkeit.
h unersättlich feilscht Felicitas
h Sünd', der Himmel, es zu offenbaren,
Zwillinge aus ihrem Schooß hervorgehn.
wer nicht blind ist, sich nicht selbst verblendet,
ht alles, wie es ist, und zweifelt nicht.

Octavianus.

sagt, ich sollte selbst, — kommt, laßt uns gehen,
strafe, muß selbst mit eignen Augen sehen.

(sie gehen.)

(Der Pallast.)

Biren, Diana, Cloris.

Diana.

Ihr werdet nie gescheidt werden.

Cloris.

Ihr seid der muthwilligste Schwätzer unter der Sonne. Laßt uns, wir müssen zur Kaiserinn.

Biren.

Hört mich nur weiter an, und ich will euch beweisen, daß es eure Pflicht sei, mich zu lieben und in dieser Nacht bei mir zu bleiben.

Cloris.

Wir halten unsre Ohren zu.

Biren.

Dann mögt ihr fürs Erste gehn, und der Kaiserinn einen schönen Gruß von mir bestellen.

Diana.

Die gefällt euch wohl auch?

Biren.

Mir gefallen alle Mädchen und alle Frauen, die Kaiserinn aber vor allen, und — ich weiß, was ich weiß.

Cloris.

Was wißt ihr denn?

Biren.

Daß ich ihr nicht mißfalle. Je nun, kommen erg und Thal doch wohl zusammen.

Diana.

Seht den Unverschämten!

Biren.

Was das Auge sieht, begehrt das Herz, ein jun r Gesell darf mit seiner Hoffnung so hoch steigen, s ihn seine Einbildung nur tragen will.

Cloris.

Nehmt euch nur vor dem Fallen in Acht.

Biren.

Die Kaiserinn ist schön, jung, ich bin nicht alt id nicht häßlich, ich bin ihr zugethan, sie ist freund h gegen mich, ich muß oft vor ihr singen, sie nennt eine Stimme süß, sie sagt, daß ich mit Ausdruck ige, — und mehr sollt ihr nicht erfahren ihr neidi jen Plauderinnen. Nun komm, Diana, gieb mir ien Kuß, und du, Cloris.

Cloris.

Fort! Lästerzunge!

Diana.

Seit ihr an den Hof gekommen, hat man nichts Verdruß.

Die alte Kaiserinn kommt.

Kaiserinn.

Wo ist die Kaiserinn, ihr lieben Kinder?

Cloris.

In ihrem Zimmer, und sie hat die Kleinen
Zu Bett gebracht und lieblich eingesungen;
Drauf hieß sie uns, wir sollten uns entfernen,
Die Kinder schlafen, und die Wärterinn,
Ist bei ihr, denn sie will allein sein.

Kaiserinn.

Vielleicht bedarf sie eurer, geht und fragt —

(Cloris und Diana ab.)

Biren.

O meine Kaiserinn, wie habt ihr lange
Mir nun schon keinen lieben Blick geschenkt,
Mir ist es eine Ewigkeit, seit ich vor euch
Kein Lied gesungen, euch mit keinem Ton
Ergötzt, — ihr seid mir nicht mehr zugethan.

Kaiserinn.

Mich kränkt und quält um mancherlei die Sorge
Da bin ich nicht zu Liedern aufgelegt.

Biren.

Wenn ihr mir euren gütgen Schutz entzieht,
So sink ich wieder in den Staub, der Neid
Der alten Thoren wartet nur den Wink
Von euren Augen ab, um mein Talent

hmähn, mit Füßen es zu treten. Du,
du allein und deine Majestät
meine Sicherheit. Was quält dich so?

Kaiserinn.

ist noch jung, genieß der frohen Tage,
gönne Kummer und den bleichen Gram
Alter; noch wie immer lieb' ich dich,
soll dein heitrer Blick nicht trübe werden
das Gewölk der Schwermuth. Höre Sohn —

Biren.

ütigkeit! o himmlische Gestalt!
könnt' ich vor dir nieder knien und weinen,
iegen bleiben, deiner Stimme horchen;
nntest du mein Herz im Busen sehn,
nntest du mich manchmal reden hören,
ich dein Lob verkünde, wie ich dich
Freunden preise, dich vergöttre —

Kaiserinn.

Still!
glaube dir, du bist nicht undankbar;
hab' ich noch nicht Dank von dir verdient,
müßt nicht überzärtlich im voraus
hlen, was den Werken erst gebührt,
stumpft gar leicht den allerbesten Vorsatz.
gutes Kind, bist du schon jetzt so voll
Liebe gegen mich, da ich noch nichts
dich gethan, da ich noch mein Versprechen

Nicht halten konnte, hier dein Glück zu machen,
Was willst du thun, welch Opfer willst du bring
Wenn meine Worte mehr als Worte sind?

Biren.

Ihr habt noch nichts gethan? Wie? Leb' ich nich
Bin ich nicht wie ein frohes Füllen spielend
Im Sonnenscheine eurer Gnade? Blickt
Nicht Neid und Bosheit auf mich scheel, von Hoch
Und Niedrig, soll — ich kanns' nicht sprechen, — Fürstin
Schon in der Hoffnung lacht das höchste Glück.

Kaiserinn.

Doch wen Fortuna soll so schön bekränzen,
Der muß sich auch der Kränze würdig machen.

Biren.

Was kann, was soll ich thun?

Kaiserinn.

Nicht zagen,
Um diesen Preis ein kühnes Stückchen wagen.

Biren.

O nennt es nur, und mag alsdann Gefahr
Mir dräun mit ihrem wilden Schlangenhaar,
Mag mir der Tod sich dort entgegen drängen,
Mag sich der wildste Sturm der Kett' entreißen,
Der Donner schelten mit den tiefsten Klängen,
Und mich den Rückweg drohend suchen heißen,
Ja, selbst der Blitz kann zischend niederzücken,

Und Eichen über meinem Haupt zersplittern,
Soll mir ihr Auge nur entgegen blicken,
Will ich vor Donner, Blitz, und Tod nicht zittern.

Kaiserinn.

Das ist ein wackrer Ton, ein edles Wort,
So muß ein kühnes Blut die Welt betrachten,
Ein solcher findet Ruhm an jedem Ort,
Wer so sich acht't, den müssen alle achten,
Und Frauenlieb, und alle ihre Gunst
Bekränzen wohl des Jünglings heitres Leben,
In Auge, Blick und Stellung liegt die Kunst,
Die unsichtbar ein Gott ihm mitgegeben,
Das sind die allerstärksten, härtsten Ketten,
Mit denen er sie all gefangen führt,
Wie Blumen weich, ein stilles Angebinde,
Ein lächelnd Wort, das tiefste Weisheit spricht,
Ein Zauberbann, ein Wesen, das zur Sünde
Die Weiber führet und sie wissen's nicht:
So seid ihr von dem Schicksal auserlesen,
Felicitas kann nur durch euch genesen,

Biren.

So ist es nun gewiß?

Kaiserinn.

Ihr müßt nur selber
Euch erst vertraun, denn oftmals will
Sich die Gelegenheit nicht selbst erkennen,

So zagt sie vor dem leisesten Gedanken:
Das Weib will stets, man soll die Gunst errathen;
Sie will im Spiele durch Verlust gewinnen,
Will sich das Recht der Klage vorbehalten,
Und arge List, Beredsamkeit, Gewalt,
Muß sie, sich unbewußt, zum Ziele führen;
So lügt sie vor sich selber, um so sichrer
Den zu belügen, dem sie liebend naht.
Dann kommt Gewohnheit, und in süßer Täuschung
Vergißt sie endlich des Betrugs, von Stunden,
Erinnerungen, Sehnsucht, selbst betrogen:
Dann folgt erst das Geständniß, und die Lippen
Wenn sie schon längst geküßt, gestehen erst,
Daß diese Küsse küßten, diese Worte
Dem Liebenden Kleinod' in Gold gefaßt,
Noch süßre Küsse dem Gehör gegönnt,
Das nicht die durstgen Lippen mehr beneidet.
Der holde Trug, die Lüge, Widerstreben,
Erlogne Schaam, die mit der wahren kämpft,
Sie waren stets und sind der Liebe Kinder.
Felicitas ist dazu Kaiserinn,
Ihr bringt schon der Gedanke mehr Gefahren,
Als andern kaum die That, sie wird sich selbst
Nicht das gestehn, was sie muß Schwachheit nennen,
So wenger andern, denn jedweb' Geständniß
Scheint Anklag' ihr und Tod. — Jedoch ich weiß
Das was ich weiß —

Biren.

O, laßt mich hören, — sprecht,
s ihrem Munde selbst?

Kaiserinn.

Euch gilt's gleich viel,
aut meinem Wort, daß sie euch einzig liebt,
d wünscht, euch bald recht vieles vorzuwerfen,
ofür ihr euch nicht zu entschuldgen wißt.

Biren.

h bin wie trunken, wie im Himmel, wie
n Nachtwandler, der auf des Thurmes Zinne
wacht und über sich die Sterne sieht:
goldnes Glück, wer hätte dich vermuthet?
ie durft' ich glauben, diesen Schatz zu finden?

Kaiserinn.

eht auf mein Zimmer, denn wir sprechen dort
on unsern Planen noch ein weiteres.

Biren.

hr seid mein Leitstern, mein Orakel, sprecht,
nd was geschehen soll, geschieht, mich schreckt
ein Thron, kein Drohwort, alles gilt mir nichts,
ann ihr auf meiner Seite seid.

(geht ab.)

Kaiserinn.

Die findet doch die Rache stets Gesellen
die sich freiwillig ihr zur Seite stellen?
r meint, ich könnte meinen Sohn vernichten,

Um ihm ein glänzend Glück nur zu errichten,
Getrost geht er den Weg zum Abgrund hin,
Es sieht die Schlünde nicht sein blöder Sinn. —
Die wilde Liebe, zwischen ihr, der Fremden,
Und Octavian, sie soll sich plötzlich wenden,
Bald soll ihr Hohn, ihr Spott sie selber treffen,
Sie sieht sie nicht, die blutge Geißel, die
Geschwungen schon ihr droht. — Dann wird mein Sohn
Mir wieder, was er war, er ist geblendet,
Sie hat mir Herz und Seele schon entwendet.

(geht ab.)

(Schlafzimmer der Kaiserinn.)

Felicitas, Griseldis.

Felicitas.

Nun geh, meine gute Griseldis, und lege dich
ch zur Ruhe.

Griseldis.

Wollt ihr nicht, daß ich bei euch wache?

Felicitas.

Geh zu Bett, so wie die andern, deinem Alter
der Schlaf gut. Die Kinder sind still, ich bin
:n des Nachts munter. Laß mich, es ängstet mich
r, wenn ich sehe, wie du dich meinetwegen bemühst.

Griseldis.

:ine Mühe, gnädigste Frau —

Felicitas.

:h befehle dir, geh, morgen sehn wir uns wieder. —

(Griseldis ab.)

)ie süß die Kindlein schlafen! — Wie so lieblich
ie in die Brust den Athem ziehn, und sorglos
anz in sich ruhn, von Träumen zart umfangen,
on Engelfittigen beschirmt. Ihr Knaben,
eliebte Kinder, wißt nichts von der Welt,
:nnt nur die Mutter, die euch Nahrung reicht:
as Leben quillt in euch und macht euch größer,

Der holde Schlaf giebt liebliches Gedeihn.
O Gott! wie bin ich glücklich! — Aber nein,
Kein Glück darf ungetrübt dem Menschen werden,
Er muß es fühlen, daß er lebt auf Erden,
Die harte Erde mischt sich mit der Sonne,
Und Trübsal dunkelt uns jedwede Wonne,
So wie die Kerze golden angefacht
Am Dochte brennet, der sie dunkel macht. —
Es macht mich, wenn ich alles denke, müde,
O komm auf mich, du stiller heitrer Friede,
Der Stern wird auch von meinem Himmel weichen,
Dann glänzt mir wiederum ein günstig Zeichen. —
Ob wohl die Lampe hell genug, daß bei
Dem Schimmer ich das angefangne Mährchen
Zu Ende lesen mag? (sie nimmt ein Buch) Wie doch die Liebe
Der Mittelpunkt von jeglicher Erfindung,
Von allem ist, was künstlich wird ersonnen!
Das ist es doch, was alle Menschen wollen!
— Ja, wie verjüngt sich alles, — wie ich einst
Mit ihm mich auf der Jagd verlohr vom Haufen,
Wir von den Pferden stiegen, in der Mitte
Des Waldes, wo die rothen Blumen standen,
Ein Bächlein rauschte, sammt den hohen Wipfeln,
Wie dort sein erstes Liebeswort erwachte,
Wie da sein erster Kuß mich überraschte,
Wie da Geständniß sich mit dem Geständniß
Vertauschte, jeder lauschte, und es rauschte

Der Wald, wir hörten nichts und fuhren auf,
Wenn sich die Büsche neigten. Nur zu sehr
Hab ich ihn stets geliebt, zu schnell mich ihm,
Dem Liebesdrang ergeben; was nicht schwer
Der Mann erringt, das hält er auch nicht theuer —
Der Lampe Strahl ist ungewiß und dämmernd,
Das Buch ermüdet mich, und Schläfrigkeit
Ergreift und wiegt die Sinnen ein, ich weiß nicht
Ob ich es wagen darf, dem Schlafe mich
Ergeben; — doch, ich wache ja, so wie
Die Kleinen sich bewegen. — Wunderbar —
Wie still die Nacht —

(sie schläft ein.)

Die alte Kaiserinn öffnet leise die Thür und läßt Biren herein.

Kaiserinn.

Sie schläft auf ihrem Ruhebette dort,
Ihr habt Gelegenheit und Nacht und Liebe
Auf eurer Seite, nun vertraut euch selbst.

(sie entfernt sich.)

Biren.

Wo bin ich denn? Wie bin ich hergekommen?
Welch Stern regiert anjetzt am Himmelsbogen?
Ist Venus dorten liebend angeglommen,
Entsteigt sie golden wohl den Meereswogen?

Sind Liebesgötter mit ihr aufgeschwommen?
So hast du mich denn, Göttinn, nicht betrogen?
Ich schaue mich in diesem, diesem Zimmer
Mit ihr allein bei matten Kerzen-Schimmer!
Darf ich den eignen Sinnen wohl vertrauen?
Und ist es nicht ein schmeichelhaftes Wähnen?
Ich darf sie so in lieber Nähe schauen,
Nach der so lange rang mein heftig Sehnen?
O Schönste du, holdseeligste der Frauen,
Du willst nun endlich meine Wünsche krönen,
Du gönnst dem Jüngling deinen süßen Leib,
Willst nicht mehr Fürstinn seyn, nur liebend Weib!
Und dennoch wag' ich's nicht, sie anzurühren.
Wie reizend, wie sie hingegossen ruht!
Dies Bildniß könnte Heilige verführen,
Wie mehr ein frisches, jugendliches Blut;
Was will ich noch? verschlossen sind die Thüren,
Doch sie zu wecken fehlt es mir an Muth,
Ich fühle mich im zitternden Verlangen,
In Furcht und kühnen Wünschen eingefangen.
Der runde Arm erhebt sich ob dem Haupte,
Der Athem hebt und senkt die schönen Brüste.
O daß kein Schleier mir die Reize raubte,
Daß nur mein Aug' um diese Formen wüßte,
O daß der frische Mund es mir erlaubte,
Daß ich den Schlaf von diesen Lippen küßte,
Daß ich das Licht der Augen leuchten sähe,

Daß sie erweckt mich zornig nicht verschmähe!
Sie schläft wohl nicht, und will, ich soll es wagen,
Mein grosses Glück, die Wonne zu ergreifen,
Ich seh die Brüste mir entgegen schlagen,
Die selbst die Hülle kämpfen abzustreifen;
Im Schlaf darf sie die Frechheit nicht verklagen,
Sie will zur Lieb' die höchste Güte häufen,
Die hellen Augen würden mich beschämen,
Und meinem Muthe seine Flügel lähmen.
Wer ist schon jemals so beglückt gewesen!
Biren, du darfst die Augen keck erheben,
Du bist von vielen Tausenden erlesen,
Die allerhöchste Wonne zu beleben.
Ich nahe dir, du allerreinstes Wesen,
Ich widersteh nicht länger diesem Streben —
O weh! Was ist? — Vernehm ich draußen Schritte?
Es nahen sich hieher die frechen Tritte.

Die alte Kaiserinn und Octavianus treten ein.

Kaiserinn.

Hier siehst du sie und ihn, ermiß nun selber,
Ob Lüge, ob ich Wahrheit stets gesprochen. —
Wie? Bist du stumm?

Felicitas (träumend.)

O! meine lieben Kinder!
O wer beschützt euch vor dem starken Löwen! —

(sie erwacht.)

O Gott! o dreimalheilger Gott! Was seh ich? —
Ich träume etwa noch. — Ist dieser dort,
Die starre Bildung mit dem bloßen Schwerdt,
Ist der mein Gatte? Kinder, lebt ihr noch?
O mein Gemahl! — Was will hier der Gesell?
Die Kaiserinn! O weh mir Unglückseelgen!
Fast muß ich alles nun errathen.

Octavianus.

Fast?
Du Ehebrecherinn!

Felicitas.

O hör' mich an.

Kaiserinn.

Willst du sie noch zu Worte kommen lassen?
Soll sie dich mit der glatten Zunge täuschen?

Octavianus.

O schweig! Kein Wort! Kein Athemzug!
He Wache draußen! (Wache tritt ein) Werft mir diese da,
Mit ihrer schnöden Brut, der Bastardbrut,
In einen tiefen Kerker!

Felicitas.

Du hörst mich nicht? Ich soll zu dir nicht sprechen?
Leb wohl, du wirst mein armes Herze brechen.
O meine Kinder, — ach ja, weint nur, weint,
Kein Glück für uns auf dieser Erde scheint.

(mit der Wache ab.)

Biren (niederknieend.)

O mein Gebieter!

Octavianus.

Ist's möglich, Rasender,

Du stellst dem Basilisken dich in's Auge?

Biren.

Ich wollte, o mein theuerster Monarch —

Octavianus.

Du Schändlicher!

Biren.

Mein Glück zu machen kam' ich —

Octavianus.

Schweig!

Biren.

Hört mich nur an.

Kaiserinn.

Du läßt ihn sprechen?

Octavianus. (sticht ihn nieder)

So finde deinen Lohn! — O meine Mutter,
Taub, fühllos bin ich, blind und ohne Sinnen.
Wohin verberg ich mich? — O kommt von hinnen.

(sie gehn ab.)

Pallast.

Adrastus, Nikanor.

Adrastus.

Noch bin ich starr vor Schrecken und Erstaunen.
So hat die Bosheit endlich doch gesiegt?

Nikanor.

Ich stehe wie im Traum, wie ein Erwachter,
Dem plötzlich Sonne seine Augen blendet;
Ich suche mich an etwas festzuhalten,
Zu überzeugen mich, es sey kein Traum.

Diana kömmt.

Diana.

O meine Herren, meine werthe Herren,
Habt ihr's gehört? — O schafft der edlen Frau,
O Hülfe schafft ihr! Rettet sie vor Smach!

Adrastus.

Wir stehn noch hier betäubt, als wenn ein Blitz
Vor unsern Füßen eingeschlagen wäre.

Cloris kömmt.

Cloris.

O Hülfe! Rettung! O der schlimmen Zeit!

Nikanor.

Was ist zu thun? Des Kaisers Zorn ist mächtig,

ie That spricht gegen sie, es ist kein Freund,
r's wagen darf, sich ihrer anzunehmen.

Cloris.

o bleibt doch euer redliches Gemüth,
i euch muß sie die letzte Hülfe suchen.

Adrastus.

ie Leidenschaft des Fürsten ist zu taub
n Rath zu hören, sich zu mäßigen.

Nikanor.

as hat die alte Fürstinn längst gesucht,
ie hat gewonnen, jene ist verlohren.

Pasquin tritt ein.

Pasquin.

Ei, das sind ja schöne Begebenheiten! Herrliche euigkeiten! Unser Sänger, der Herr Biren, hängt außen hoch am Galgen, so eben hat ihn der Kaiser isch abgestochen, und nun wieder an die kühle Luft henkt.

Nikanor.

Schweig jetzt mit deinen Possen.

Pasquin.

Keine Possen, mein hochgeehrtester Herr, sondern reine Wahrheit. Er hängt in der That draußen, e ein abgewürgtes Huhn, die ganze Stadt kann ihn n und sich an ihm spiegeln.

Adrastus.

Fort, Schalksnarr, es ist jetzt nicht Zeit, der- chen Reden zu führen. Hüthe dich vor dem Zorn kaiserlichen Majestät.

Pasquin.

Warum? ich thue ja nichts übles. Da ich dies Exempel gesehen habe, werde ich mich wohl in Acht nehmen, bei der Kaiserinn zu schlafen. haben sie das Bad geseegnet, so wie er nun draußen Winde herum baumelt. Aber wahrlich, es ist auch erlaubt, gleich zwei Kinder zu machen, wenn er noch an einem begnügt hätte, so könnte man ihm viel durch die Finger sehn, aber Allzuviel zerreißt den zum Geben und Behalten gehört Verstand. Es löblich, daß solcher Unverschämtheit bei Zeiten ge wird; denn wenn das um sich griffe, wo soll sich vor allen Hurkindern retten?

Octavianus tritt ein.

Octavianus.

O Sehn, daß du kein Sehen wärst gewesen!
O thöricht Auge, konnt'st du nicht erblinden?
Konnt' ich nicht Tod vor diesem Tage finden?
Von Todeskrankheit wär' ich dann genesen.
So bin ich unter Tausenden erlesen,
Dem Freude, Trost und Hoffnung muß verschwin

Ich klage Luft und Meer, den tauben Winden:
Saht ihr schon je ein unglückseelgers Wesen?
Kein Trost, — kein Rath, — nicht Hülfe, — nur die Rache,
Kann noch mein Herz erwecken und erschrecken,
Ihr Blut soll diesen Frevel mir versöhnen.
So lange tobt in mir der grimme Drache,
Ich seh' ihn stets die weißen Zähne blecken,
Ich höre seine Stimme mich verhöhnen.

Pasquin.

Die Liebe nimmt die Röthe von den Wangen,
Und Seufzer, Thränen, Weh, sind ihr Geleite,
Wer sich der Täuschenden ergiebt als Beute,
Der ist im allerschlimmsten Netz gefangen.
Ein falsches Langen nennt man recht Verlangen,
Verlangt hat sich der Sänger, welchen heute
Zu seiner Schande sehen alle Leute
Mit Baumeln an dem hohen Galgen hangen.
Wenn andre nur des einen Todes sterben,
Und daran schon genug zu käuen haben,
Ward der (je ärger Stück je besser Glück)
Erstochen erst, in Lüften dann erhaben,
Er konnt' kein Grab, doch doppeln Tod erwerben,
Lebt' durch den Hals, und starb durch das Genick.

Octavianus.

Seid Ihr hier? — Geht, ihr meine theuren Räthe,
Ich folge euch sogleich in die Versammlung.

O wollte Gott, daß wir um beßrer Ursach
Uns hier beisammen fänden! Jetzo geht. —
(sie gehn alle ab.)

Pasquin.

Ist euch die Ursach noch nicht gut genug? Kann man aus bessern Gründen eine Rathsversammlung halten?

Octavianus.

O weh mir! daß mein Glück ein eitles Träumen,
Ein Schatten war, ein nichtiger Gedanke,
Den wir vergessen, wenn wir uns besinnen,
Wenn wir ihn fesseln wollen, so enteilend
Daß ich nicht sagen kann: ich war einst glücklich.
Du weinst, mein guter Junge? Freilich wohl
Ist hier zu vielen tausend Thränen Ursach.

Pasquin.

Freilich ist Ursach dazu, und zu tausend noch [illegible]sern Thränen, als ich sie jemals kann fließen [illegible] Denn erstlich, haben sie für alle seine Mühe den [illegible]meister draußen hinaus gehängt, wo er dem Winde [illegible] dem Wetter und allen Vögeln des Himmels exponirt [illegible] dann fürchte ich immer, wird man sein Machwerk [illegible] nicht besser achten, und es für verbotne Waare erklären, so wie man ihn schon zu einem Böhnhasen und P[illegible]scher gemacht hat; dann habt ihr euren Rath versa[illegible]melt, um ihnen allen zu erklären, daß ihr ein Hahn[illegible]rey seid und es selber mit Augen gesehn habt, und das meint, daß wäre noch keine tüchtige Ursache, [illegible]

Hochedlen Rath zu versammeln. Seht, darüber könnte ich weinen, so lange ich Augen hätte, Wasser zu gießen, oder ein Herz, um zu ächzen, oder ein Gehirn, um daran zu denken. —

(Octavianus geht ab.)

Pasquin.

Doch scheint es fast, als wollten die Gehirne jetzt aus der Mode kommen. — Der Kaiser schämt sich in der That, seinen Narren für lose Reden zu strafen, weil er großmüthig sagen kann: laßt ihn gehn, er ist dazu, er ist ein Narr; aber er wird sich keinen Augenblick schämen, selber ein Thor zu sein und mir in mein Amt zu pfuschen. Für jezt nemlich, denn nachher wird ihn Reue und Gewissen und dergleichen genug anfechten, und er wird wieder eine andre Rolle von Narrheit spielen. O glücklich wer seinen Beruf erkennt! Aber er merkt nicht, daß es Ohren sind, die ihm unter der Krone wachsen, sondern er hält sie für Hörner, er geht nun mit gebücktem Kopf, um damit nirgend anzustoßen, er möchte der Luft ausweichen, um sich nicht zu verletzen, ja seinen Gedanken entfliehen, und doch hat er jezt den Staatsrath berufen, um ihm die Sache recht umständlich darzulegen. Ich will doch auch gehn, und sehn, ob sie mich hineinlassen.

(geht ab.)

(Der versammelte Rath.)

Octavianus, die alte Kaiserinn, Adrastus, Nikanor, andre Räthe.

Octavianus.

Jezt sprecht nach eurer Einsicht, denn ihr wißt
(Und schrecklich war mir, dieses vorzutragen)
Was sich begeben hat, ich selbst war Zeuge,
Ihr kennet ihr Verbrechen, ihre That,
Ermeßt die Strafe jezt, die ihr gebührt.

Adrastus.

Erhabne Majestät, ich saß schon oft
Wie heut, auf diesem Richterstuhl vor dir,
Doch nie als heut mit diesem bangen Herzen.
Mein Haupt ist weiß, ich habe viel erfahren,
Und viel gelitten, wie es denn kein Mensch
Vermag zu sagen, daß er leben könne
Und aus dem Wege allen Leiden gehn;
Ich war ein Mann, als du ein Knabe warst,
Du hörtest gern auf mich, und meine Freude
War, deine Weisheit, deine Tapferkeit,
Und deinen Ruhm zu sehn, der sich mit Flügeln
Verbreitete durch alle Nationen,
Die jezt die Wissenschaft und Sitte kennen,

Werth, dein Glanz, dein Ruhm und deine Thaten,
würden meine Kinder, meine Enkel,
gern vergaß ich mich in diesem Spiegel.
ging ich froh dem Todestag entgegen,
bliebst zurück, und Kraft und Glanz und Größe,
ewger Ruhm, und Glück und Macht des Reiches,
allen aber innge, heilge Liebe,
blieben hier als deine Hausgenossen. —
heut — (o weh mir, daß ich's sagen muß!)
erstenmal empfind' ich heut die Schmerzen,
Richter seyn vor deinem Angesicht:
seh dein Licht getrübt, dein Glück entwichen,
inem Irrsaal selber dich befangen,
tiefer stets und innger dich verstrickt.
deine Liebe war, ist nun die Hölle,
dir ein schöner Garten üppig blühte,
jetzt ein Sturm die Blumenflur verwüstet,
Herz fühlt sich verarmt, und ich bin trostlos,
dir verlohr ich alle meine Haabe.
m Octavianus, galt in deiner Jugend
je mein Rath etwas und mein Gedanken,
nst du, daß Weisheit mit den Jahren wächst,
nst du, ein Mann, mir um so mehr vertrauen,
deine Einsicht größer jetzt als Jünglings:
hrung ist, bist du der Ueberzeugung,
nur die reinste Liebe aus mir spricht,
nur Ergebenheit, nur innge Demuth,

Nur Sorge für dein Glück die Zunge lenkt;
So hör' heut meinen Rath, dann fleh' ich gerne.
O mein Monarch, ich darf es dir nicht sagen,
Wie nicht jedwedes Ding ist, was es scheint.
Das Laster trägt zu oft der Tugend Mantel,
Die Dürftigkeit erscheint als Reichthum oft,
Und Einfalt brüstet sich als Weisheit häufig,
Daß nur der Unerfahrne, Niegetäuschte,
In heilger Miene Tugend sieht, und Schätze
Beim Bettel-Armen und Vernunft beim Thoren.
Dies führt uns auf den sichern Schluß, daß oftmal
Was Laster scheint, es nicht im Innren ist,
Und zwingt uns, (wollen wir Gerechte heißen,
Vor Gott nicht grausam wild erfunden werden,
Daß wir die Tugend lästern, ja verfolgen,
Indem wir sie recht zu beschützen streben,)
Es zwingt uns, sag' ich, jedem äußern Schein
In's Innre recht zu schauen, jeden Umstand
Zu prüfen, zu erwägen, nachzuforschen,
Sonst mag der Unterthan, der vor dir kniet,
Gerechtigkeit erheischt vor deinem Stuhle,
Dich als Tyrannen klagen an vor Gott:
Wie mehr dein Nächstes, die so nah dir war,
Daß sie des Herzens Hälfte, ja im Herzen
Der innre Geist, der Kern, die Liebe war.
Vergönne mir zu sagen, daß zu schnell
Und unerhört du den hinweggetilgt,

Den du den Mörder deiner Ehre wähnst;
So hast du auch die Kaisrinn nicht vernommen,
Was sie zu ihrem Schutze sagen mag,
Du klagst sie an und bist der Richter selbst,
Wir heißen Richter, doch wir sollen nur,
So heischt dein Wort, ein Todesurtheil sprechen;
Auch ist ihr nicht vergönnt, wie sonst gebräuchlich,
Die Frist, in der die Anklag publicirt,
Daß sich ein Ritter stelle gegen sie,
Ein andrer komme ihre Ehr' und Leben
Mit starker Hand und Waffen zu beschützen,
Daß Gott entscheide, und der Ausgang zeige,
Wes Sache gut, und wessen faul gewesen.

Octavianus.

Ihr wißt ja, (o daß ich es wiederhole)
Daß hier kein Zweifel gilt, kein Untersuchen.
Ich danke dir die Liebe, die du trägst,
Die Schonung, die du räthst, doch zu gewiß
Ist ihre Schuld, mein Elend. O wie glücklich,
Wär' mir ein Zweifel noch erlaubt, wie gern
Wollt' ich den allerkleinsten hegen, pflegen,
Und ihre Unschuld und mein voriges Glück
Mit Mühe, Sorgfalt, Angst und nächtlich Wachen
Aus Wüstenei und Abgrund wieder suchen.
Doch, o ich weiß, ich fühl' es, denk' es ewig,
Und möchte mir und dem Gedanken fliehen,
Und möchte mich vernichten im Gedanken,

Und lebe nur in dem Gedanken fort,
Der mich ertödtet: daß die Schuld gewiß,
Daß sie kein Wort zu sprechen wußte, er,
Der Bösewicht verstummte und erstarb
Mit dem Bekenntniß seiner Missethat,
Denn seine Stummheit, seine Todes=Angst,
War sein Geständniß.

Nikanor.

Mein erlauchter Fürst,
Ihr fühlt gewiß, wenn wir euch widersprechen,
In dieser sehr hochwichtgen Sache, die
Nicht weniger als der Gemahlinn Leben
Betrifft, daß nur die Treu zu Euch
So kühn uns macht, darum erwägt zuvor,
Was euch Adrastus eben hat gesagt,
Und dann erlaubt, daß ich hinzu dies füge:
Wir alle kennen unsre Kaiserinn
Als tugendhaft, ihr saht sie niemals anders,
Als kürzlich erst;
Was selbst bisher der allerstrengste Richter,
Ja die Verläumdung mit der giftgen Zungen,
Hat auszustellen an der Kaisrinn Weise
Gewagt, sind doch nur leichte kleine Flecken,
Die unbefangnen, heitern Sinnen nicht.
Also erschienen, als ein froh Gemüth,
Die Lust zum Tanzen und zur Fröhlichkeit,
Gesang, Musik, ein buntgemengt Gefolge.

Thoren und von Weisen, farbge Trachten,
ufgewecktes Herz, das gerne lacht,
sie geliebt, zu Pferde sich zu sehn,
auf der Jagd in Mannstracht zu begleiten,
selten oder nie dem Ernst, der Klage,
Stirnerunzeln Raum gegeben hat;
wollenheit und Liebe, und ihr selbst
dies als Tugend, adliches Gemüth
hr geschätzt, für hohen Geist gehalten,
bange Furcht nicht kennt, weil kleine Seelen
Anschein ängstlich meiden, denn sie fühlen,
nahe ihnen stets das Laster geht;
arbgem Schimmer stand sie hoch erhaben,
schaute Thorheit, Weisheit, weltlich Wesen
ihr geliebt Gefolge an, das dienstbar
ihren Glanz erhöhte. So erschien sie,
Freude glänzte über ihre Schönheit
aller ihrer Unterthanen Augen,
) euer königliches Auge war
schönste Spiegel ihres Werths, bis Argwohn
Lästerung, und böse Geister frei
unbewacht des Herzens Eingang fanden:
auf ihr zürntet, und im Zorn gesehn,
ihr zu sehen meintet, unverhört
Urthel sprach. Gedenkt der vorgen Liebe,
thut, was sie verlangen darf, gebt frei
Untersuchung, ihr Verantwortung;

Was gilt's, die That ist anders dann beschaffen
Als sie erscheint? Freilich kann ich nicht sagen
Wie alles sein mag; aber ich vermuthe,
Das Ganze ist von Feinden angestiftet,
Die wohl Felicitas Verderben wünschen.

Kaiserinn.

Wer wären diese Feinde? — Unverschämt
Seid ihr in euren Reden, und vergeßt
Die Achtung ganz, die ihr dem Kaiser schuldig.
Spracht ihr nicht eben mit beredter Zunge,
Wie jedermann von Hoh und Niedrig sie
Geliebt, verehrt, ein Götzenbild gemacht
Aus ihrer Schönheit? Wie sie zauberisch
Die Herzen an sich zieht? Nur unbestochen
Blieb ich von ihrer schmeichlerischen Zunge,
Ich sah sie, wie sie war, und sagte immer
Dem Kaiser, wie er nicht der Schlange trauen,
Vor ihrem Biß sich hüten solle, wachsam
Verblieb ich stets, und sah geheime Schande
Das königliche Bett beflecken, ihn,
Das Abbild Gottes, seinen Stellvertreter,
Entehren, seine Liebe treten in den Koth.
Er ist mein Sohn, ich lieb' ihn und ich ehr' ihn,
Drum war ich ihr entgegen, allen Thören
Und ungehirnten Schwätzern, auch zum Trutz.
Ich selbst, der Kaiser hier, wir beide zeugen
Auf ihre Schande, Untreu, Todverbrechen,

darf es da des Zögerns, Untersuchens,
wäzes für sie? Wahrlich, dieses heißt,
Laster schützen, Majestät entweihen,
steht im Bund mit unsern schlimmsten Feinden.
iber einer hier so frech zu sagen,
habe sie verläumdet, unwahr sei
Reden und mein Zeugniß: nun, er wage
orzutreten mit der Anklag, und
wollen dann Gericht und Untersuchung
ein Haupt oder meins entscheiden lassen.
ou mein Sohn? — Du achtest nichts das Schänden
Würde deiner Mutter, deiner eignen?

Octavianus.

fühl' im Busen heiße Schmerzen brennen,
kann nur dulden, kann nichts thun, nichts sagen,
die Geburt verhüllt im Innern tragen,
ot sie hervor, werd' ich mein Unglück kennen.
sehne mich, und weiß es nicht zu nennen,
t müdes Herz will nicht mehr blutig schlagen,
fühl' es wohl, und weiß nicht was zu klagen,
ist, als will sich Leib und Seele trennen.
ist nicht Liebe nur des Leibes Leben?
nimmt den schweren Abschied, und verwaiset
lutet nun das Herz im ewgen Sehnen.
Gott, kein Himmel kann mir Ruhe geben;
Angst, Quaal, Herbigkeit und Grimm gespeiset,
t' ich jezt nach dem Labetrunk der Thränen.

(geht ab.)

Kaiserinn.

Er ist sich selbst und seinem Geist entwendet,
So tief muß ihn das Unglück niederbeugen,
Der Schmerz hat seine Lebenskraft verschwendet,
So geht er fort mit räthselhaftem Schweigen,
Drum sei von uns das große Werk vollendet,
Und seine Tugend wird sich wieder zeigen:
Entfernt euch heut, ich will euch rufen lassen,
Wir wollen morgen dann ein Urthel fassen.

(gehn ab.)

(Gefängniß.)

Felicitas, Diana, Cloris.

Felicitas.

Weint nicht, ihr Mädchen. Warum wollt ihr weinen?

Diana.

Ach guter Gott im Himmel! Wie so ruhig
Die Kinder schlafen, wissen nichts von dem,
Was ihnen nun so nahe schon bevorsteht.

Felicitas.

Sie schrieen kläglich in der ganzen Nacht,
Nun sind sie endlich ruhig. Ach die Süßen!
Sieh, dieser lächelt, jener streckt das Aermchen,
Sie träumen von der Mutter und von Engeln.

Cloris.

Wie mögt ihr an den lieben Kindern nur
So große Freude haben, da ihr wißt —

Felicitas.

Daß sie heut sterben müssen, meinst du, Cloris?
Dann sind sie mit der Mutter bei den Engeln,
Dann weinen sie nicht mehr, dann ist kein Schmerz,
Kein Leiden, das sie stört in Himmelsfreude.
Da giebt es keine Freunde, die im Unglück
Den Rücken wenden, wenn sie helfen sollten,
Da ist kein Feind, der ihnen Böses will,

Die ewge Lieb' bleibt ewig zugewandt,
In süßer Gegenlieb' das Herz entbrannt.

Diana.

Ach Gott! O daß ich diesen Unglückstag
Erleben mußte! Hätt' ich das gedacht,
Als ihr als Braut herüberkamt?

Felicitas.

Laß die Erinnrung fahren, liebes Mädchen.
So wie es ist, muß alles sein, nur Schein
Ist alles irdsche Glück, und kann nicht anders.
Ich hing zu fest an diesen Erdenfreuden,
Nun weckt man mich von meinem Schlummer auf;
Unfreundlich ist die Hand ein wenig, doch
Sie meint es gut, daß ich erwachen soll.

Cloris.

Ihr seid anjezt in freudenreicher Rührung,
Und uns befällt der Schmerz so heftiger,
Je mehr wir eure hohe Tugend sehn,
Je näher uns des Abschieds Stunde kommt.
So jung noch, — sterben, — und so unschuldig!

Felicitas.

Und möchtest du denn, daß ich schuldig wäre?
Und lebt' ich auch noch schuldlos viele Jahre,
So wäre doch ein Tod der Schluß des Lebens,
Und keine schönre Zeit kann je mir werden,
Als jezt zu sterben, so verzeiht mir Gott
Um dieses Leiden meine vorgen Sünden.

könnten auch in Zukunft Leichtsinn, Thorheit,
weltliche Gedanken unvermerkt
h hin zum Bösen lenken, drum ist besser,
sterbe schuldlos jezt. Was sollen mir
) Tage, Monden noch des Weh's und Jammers?
n Leben starb, als ich im Einzigen
Ungeheuer sah, als aus der Liebe
Basilisken: Auge tödtlich blickte,
würde nie den eisern Blick vergessen.
m kommt, geliebte Kleinen, kaum geboren,
euch ein Grab in Mutterarm bereitet,
drück euch an die Brust und wir besteigen
Scheiterhaufen, wenn die Flamme weht,
küß' ich eure Münder, eure Augen,
weinen nicht, ich trinke eure Thränen,
nimmt die ewige Barmherzigkeit
auf in reine Himmelsfreuden.
kann es sagen ohne Heuchelei,
freue mich auf meinen Tod, die Schande
mich verfolgt, ist nur ein kurzer Irrthum,
Wahrheit dringt ans Licht; was kümmert mich,
hier die armen Menschen von mir sprechen,
n ich verklärt von dort hernieder schaue?

Cloris.

doch so böse Menschen stets den guten
egen stehn, und daß der Himmel zuläßt
Wüthen, ihr Verfolgen.

Felicitas.

Gestern kam
Die alte Kaiserinn in mein Gefängniß,
So grimmig, wie ich sie noch nie gesehn,
Wie man Gespenster schildert, oder Furien.
Ich sah in ihr mein Unglück gegenwärtig,
Sichtbar den bösen Geist, der mich verfolgt,
So bleich, so abgezehrt, so lang und hager,
Die Augen blitzend, und die schmalen Lippen
Vor Neid und bösem Willen eingekniffen.
In meinen Armen wollte sie die Kindlein
Erwürgen, aber Kräfte fühlt' ich in mir
Das Ungethüm mir abzuwehren. Sterben
Ist wohl ihr Loos, doch nicht von ihren Händen;
Und konnt' ich auch nur wenge Stunden fristen
Ihr armes Leben, so gewann ich doch
Mir wenge Stunden Mutterseeligkeit.
Ich weiß, woher ihr Grimm, ihr Neid mir kam.
Sie war mir stets entgegen, immer giftig,
Gleich als ich hieher kam mit meinem Gatten.
Sie hatte ihm ein Weib gewählt, daß sie
Beherrschen möchte, meine Unvorsicht
Und Jugend, (da ich damals noch nicht wußte,
Wie sehr sie Octavian regieren durfte)
War Schuld, daß ich ihr heftig widersprach,
Gemahlin wollte sein und Kaiserinn. —
Die alte Wärterin Griseldis, die

Nach Octavian gefänget, sagte mir
Viel von der Kaiserinn und ihrem Leichtsinn,
Dem wüsten Leben ihrer Jugend, wie
Man vielerlei Geschichtchen von ihr wüßte,
Und ihren mancherlei Geliebten, daß
Der alte Kaiser oft in Eifersucht
Entbrannt, sie vor des Hofs Versammlung schmälte.
Lebhaft so wie ich war, kam einst im Zwist,
Was frisch mir im Gedächtniß war, auch vorschnell
Auf meine Zung', in Gegenwart des Kaisers.
Da sah ich, wie sie mir Verderben schwur,
Ich hatte keine Waffen gegen Tücke,
So hat sie mich zum Abgrund hingetrieben.

Diana.

Hier ist ein Mann, der euch zu sehen wünscht.

Felicitas.

Ich habe aller Hoheit mich entkleidet,
Ich darf nicht sagen: Nein; zu meiner Strafe
Hat man erlaubt, daß jeder Unterthan,
Jedweder Thor und schadenfrohe Knecht
Mir nahen darf in meinem trüben Kerker.

Apollodorus tritt herein.

Apollodorus.

Theure Kaiserinn —

Felicitas.

Spotte nicht einer armen unglücklichen Frau, mit

gehört dieser Titel nicht. Laß deiner Schadenfreude an meinem Anblicke genug sein.

Apollodorus.

Ihr irrt euch in mir, edle Frau. Ich bin ein armer Mann, der euch von jeher zugethan war, der eure Barmherzigkeit und hohe Gnade aus der Gefangenschaft der Meerräuber loskaufte. Ich habe Tag und Nacht euer Schicksal beweint, das ich voraus sah, es aber nicht wenden konnte.

Felicitas.

Wer bist du?

Apollodorus.

Bei meiner Geburt standen glückliche Sterne, so daß es mir vergönnt war, mich der ernsten Wissenschaft zu weihen: mir ist vom Schicksal verliehen, in mannichfaltigen Zeichen der großen Natur die Zukunft zu lesen. Schon lange hab' ich euer Horoskop, die Constellation ist glücklich, das beweisen eure Schönheit, hohe Tugend, fester Sinn und edle Geistesgaben. Auch Glück und langes Leben ist euch zugewandt, nur ein Stern ist mir räthselhaft. Darum versagt mir meine Bitte nicht, und laßt mich in eure Hände schauen, ob ich die Zeichen dann begreife.

Felicitas.

Könnt ihr in ihnen etwas lesen?

Apollodorus.

Alles, ich sehe hier euer Glück und Unglück. Ein

langes Leben ist euch bestimmt, ein glückliches Alter, Freude an euren Kindern, nur eine schwarze Stunde, gegen die ihr kämpfen müßt; überlebt ihr diese, so habt ihr gesiegt.

Felicitas.

Nicht rufe mich mit eitler Weißagung,
Mit Wähnen deiner Kunst zurück vom Wege,
Den ich so muthig ging.

Der Caplan tritt ein.

Caplan.

Des Herren Friede sei mit euch und allen:
Verzeiht mir, Fürstinn, diesen sauern Gang,
Der Seufzer mich und schwere Thränen kostet,
Ich komme euch zu rufen. Ist die Seele
Gerüstet, Abschied von der Welt zu nehmen?

Felicitas.

Ja heilger Vater.

Caplan.

Gelüstet euch zuvor, durch süße Beichte
Die letzte Last vom Herzen abzuwälzen,
Den zarten Leib des Herren zu genießen,
Lossprechung zu empfahn von euren Sünden,
So kommt mit mir, euch bleibt nur kurze Frist.

(sie gehn.)

Freier Platz vor der Stadt.

Eine Menge Volks, Adrastus, Nikanor unter ihnen.

Adrastus.

Was drängt ihr so? — Zurück da, Leute!

Nikanor.

Kaum Platz durchzukommen, die ganze Stadt hat sich ausgegossen, um das traurige Schauspiel zu sehn. O Neubegier, wie hast du Alte, Lahme, Kranke und Schwache angetrieben, und ihnen nicht Ruhe gegönnt, bis sie ihre Schwellen verlassen haben, um Zuschauer dieser höchst kläglichen Tragödie zu seyn. — Zurück da, ihr Leute! — Du Krüppel, was drängst du dich so unverschämt hervor?

Ein Lahmer.

Ach, gnädiger Herr, vergönnt mir armen Manne hier zu stehen, die fürstliche Frau war unsere huldreichste Wohlthäterinn, das Armuth erbarmte sie, sie hat sich unserer, wie eine Heilige angenommen. Nur noch einmal will ich sie auf ihrem letzten schweren Wege sehn. Sind doch blinde und ohnmächtige Greise herausgegangen, sie noch einmal zu grüßen.

Adrastus.

Laßt sie hier stehn. Wer könnte sich der Thränen enthalten?

Nikanor.

Wenn sie hinweg ist, werden wir erst wissen, wie viel wir verloren haben.

Adrastus.

O Octavianus ist blinder als diese Bettler, die dort stehn und mit leeren Augen die Sonne suchen. Er ist sich selbst entwendet, daß er keine Bitte von uns vernimmt, daß er sie nur hört, seine Furie, die ihn zu mörderischen Thaten hetzt.

Nikanor.

Ich habe diese Nacht im Gebete gerungen, dem Herren aller Herren habe ich es anheimgestellt.

(Geschrei draußen.)

Adrastus.

Sie kömmt. Sieh, fromm, wie ein unschuldiges Lamm, geht sie einher, auf ihre weinenden Frauen gestützt.

Nikanor.

Macht Platz, ihr Leute!

Alle.

Platz da! Platz!

Felicitas tritt auf mit den Kindern, gelehnt auf Cloris und Diana, der Caplan begleitet sie.

Adrastus.

Sieh, wie die Armen sich zu ihr drängen.

Nikanor.

Wie still es plötzlich geworden ist. Man hört nur
Schluchzen und schwere Athemzüge der Trauer.

Felicitas (zu den Bettlern.)

Noch einmahl habt ihr euch zu mir gefunden,
Bisher war mir versagt euch zu sehen,
Beschlossen sind nun meines Lebens Stunden,
Mög es euch künftig allhier wohl ergehen,
Euch schlug das Glück und Schicksal tiefe Wunden,
Mich jammerten die unzählbaren Wehen
Der Sterblichkeit: jezt kann ich nichts mehr schenken,
Nehmt diesen Schmuck zum letzten Angedenken —

(zu den Kammerfrauen.)

Und weint um mich nicht weiter, ihr Freundinnen,
Der Augenblick ist da, wir müssen scheiden,
Es sehnt schon lange sich mein Geist von hinnen,
Der Leib erfährt nunmehr das letzte Leiden,
Dann soll ich ewgen Frieden mir gewinnen.
Lebt wohl, gedenkt in Liebe mein, ihr beiden,
Ihr bleibt zurück, seid fromm und gut, so schauen
Wir uns dort wieder in den schönen Auen.

Caplan.

Es fällt von eurem Haupt die irdsche Krone,
Die nur vergänglich war, und deren Scheine
Und heller Schmuck nur waren kalte Steine,
Den Himmelskranz empfangt ihr jezt zum Lohne.
Der ist erhaben hoch ob allem Hohne,

er Herr nimmt in sein Reich die Magd, die reine,
or allen Augen wählt er sie als seine,
aß sie in seinen Herrlichkeiten wohne.
vei Kindlein, die die Welt noch nicht gesehen,
:heben sich mit ihr, verklärt zum Lichte,
)ie kamen nur und eilen schon von dannen.
eglückt, wer bald zurücke kehrt, von wannen
Bir alle stammen! Leicht ist das Gerichte
lsdann: doch mag des Herren Will' geschehen.

Fecilitas.

O! — (sinkt nieder.)

Cloris.

Wie ist euch?

Adrastus.

Was geschieht?

Caplan.

Sie stürzte nieder, als sie plötzlich die Augen dorthin wandte, und den großen Scheiterhaufen gewahr urde, der schon in Flammen steht.

Nikanor.

Ich bin ein Thor, die Kindlein müssen mit ihr rben, und doch mußte ich sie vor dem schweren Falle üzen.

Diana.

Sie erholt sich.

Felicitas.

So bin ich? — Ach was ist aus mir geworden?

Wie einsam bin ich, wie verlassen hier
Im dichten Menschenhaufen, unter Fremden?
Ihn find' ich nicht, den meine Augen suchen,
Und dort das furchtbare, das wilde Feuer,
Das seine rothe Zunge nach mir streckt!
Nur einmahl noch will ich ihn sehn, Lebwohl
Ihm sagen, sagen, daß ich ihm verzeihe
Und allen meinen Feinden. Nein, ich kann',
Ich kann nicht sterben, wenn ich ihn nicht sehe.

Adrastus.

Zurück! zurück ihr da! der Kaiser kommt!

Nikanor.

Macht Platz ihr Leute! Fort!

Octavianus kommt.

Octavianus.

Wie? Lebst du noch, Felicitas, zum Schmerz uns?
Was zögert ihr, das Urtheil zu vollstrecken?
Die Schergen stehn entfernt, als wie in Furcht,
Das ganze Feld ist nur ein einzig Wehe,
Geheul der Weiber, Greise, Kinder, schlägt
Des Himmels Wolken, unsre Tyrannei
Und Ungerechtigkeit verklagend. Drum
Gestehe laut die That und sterbe dann.

Felicitas.

O mein Gemahl — nein nicht Gemahl; — mein Fürst,
Doch Fürst mir nicht, der würde gnädig sein,

Dem dürft' ich flehn, Barmherzigkeit von ihm
Vielleicht erlangen, — wie benenn' ich dich
O Octavian? du vormals mein Gemahl,
Mein Fürst, mein Kaiser, jetzo mir ein Feuer,
Das zornig mich hinweg tilgt: wie, so sehr
Verlangt nach meinem armen Leben dich?
Verweilt zu lange dir des Elends Gattinn?
Dem bin ich jezt vertraut, dem bleichen Freunde,
Der hat mir redlich ausgehalten, als
Mir alles wich. — O sei mir Gott mein Zeuge,
Der Vater sammt dem Sohn, das ewge Licht,
Wenn ich mich andrer Sünde schuldig weiß,
Als daß ich dich zu brünstiglich geliebt,
Daß du mein Alles warst, daß Altar, Kirche,
Vergessen wurden über deine Liebe;
Die Sünderinn vergaß den Leib des Herrn,
Wenn sie nur deine Lippen rühren durfte,
Selbst in der heilgen Messe sah ich dich,
Ja Seligkeit war mir, in deinem Arm
Ein neues Liebeleben jenseit leben.
Die Sünden hab' ich hier dem Mann gebeichtet,
Mit offnem, wundem Herzen, und Vergebung
Ist wie ein kühler Balsam eingeträufelt.
Doch mehr weiß ich mich schuldig nicht, vergebe
Du mir, daß ich zu innig dich geliebt,
Zu schnell, zu offen meine Seele zeigte,
Dafür will ich dir meinen Tod vergeben.

(Octavianus wendet sich weg.)

Nicht von mir wende doch anjezt dein Antlitz,
Nicht jezt in dieser letzten bittern Stunde;
Ich werd' es nachher nimmer wieder sehn.
Ach Augen, seid ihr jene lichte Bronnen,
Die mir vordem geleuchtet? jezt ein Feuer,
Das jene rothe Flamme angefacht.
O Mund, ihr Lippen, schönes Schwesternpaar,
Habt ihr der süßen Küsse all vergessen,
Der zarten Worte, die so lieblich leise
Erschollen, daß die Luft sie kaum berührte?
Sind diese sanften Geister alle todt,
Und sitzt nur Mordbefehl auf eurer Röthe?

(sie kniet nieder.)

Mein Octavian! ja auch im Tode mein,
Auch sterbend kann ich noch nicht von dir lassen.
Mein Herz in meinem Busen will zerspringen,
Fühlst du in deiner Brust kein stilles Echo
Von meinem Schmerzen? Ja, du neigst dein Haupt,
Ach ja, dein Auge will sich sanfter zeigen.
O liebste Augen, löscht das Feuer aus,
Das mir, den Kindern, Unschuldvollen droht. —
Ach, daß du vor mir stehst, war nur mein Wunsch,
Nun bin ich nicht mehr einsam; was zu wünschen
Wird nun mein kecker Mund versuchen? Reich
Die Hand, die theure Hand mir. — Ja, ich fühle
Dasselbe Blut, das Leben noch, die Wärme,
Die sonst in jedem Pulse Liebe war.

Sieh, meine Thräne fällt auf diesen Ring, —
Sieht nicht der Demant aus wie eine Thräne?
Den steckt ich, mich verlobend, auf den Finger,
Du gabst mir diesen blutigen Rubin:
Damals, — ach, daß wir nicht so großes Glück
Ertragen können, — damals, dort im Walde,
Vom Jagen heiß, im süßen Baumgeflüster,
Wo Wellen sich im Bache küssend jagten,
Wo Erd und Himmel und die frische Grüne
Wie sich umarmend eingeschlossen hielten,
Ach damals, — weißt du, wie du flehtest,
Wie rührend du mich batest, daß ich weinte?
Du würdest sterben, schwurst du, wenn ich nicht
Dir freundlich würde.
Ich liebte dich, du warst mein, ich dein,
Ich kannte keinen Hinterhalt, kein Mißtraun.
Wir fürchteten die Eltern, und freiwillig
Schwurst du entzückt den heiligsten der Eide,
Mein Leib und Leben kühnlich zu beschirmen,
Mit Leben, Blut, Leib, Kraft und vollem Muthe.
Wo ist dein Schwur geblieben, daß du jezt
Mir Leben, Blut, Leib, Seele willst verderben?
Ach nein, es ist nicht so, du schliefest nur,
Und jezt wirst du erwachen. Einst, als kaum
Ich wenig Wochen deine Gattinn, wir
Nicht längst von unsrer Reise heimgekehrt,
Erschreckt' in einer Nacht ein banger Traum mich,

Ich sah ein wildes Feuer,
Und grausam fremde Männer drohten mir,
Ich sollte sterben und den grimmigsten
Der Tod' erdulden, ich schrie im Schlafe laut,
Du wecktest mich, und wie war ich entzückt,
Aus Todesquaal in deinen Armen mich
In deiner Liebe wieder mich zu finden.
Jezt bin ich anders, furchtbar aufgewacht,
Aus deiner Lieb, aus deinen Armen soll
Ich in den grimmen Feuertod mich werfen.
Ach nein, du kannst es nicht, du willst es nicht,
Ein Irrthum hat dich angefaßt, Ich bin's,
Ich bitte dich, Felicitas, dein Weib,
Laß mich noch leben, sei mir noch getreu,
Verbanne mich, verstoß' mich in die Wildniß,
Nur hier nicht sterben! O mein süßes Leben,
Willst du mich tödten, soll ich daran glauben?

Octavianus.

Laß mich hinweg! Wohin soll ich entfliehen?

(geht eilig ab.)

Felicitas.

Er sieht mich nicht, er hört nicht, was ich flehe.

Adrastus.

Was ist mit ihm geworden? (geht.)

Caplan.

Tiefgerührt
Schien der Monarch.

Cloris.

O gebe Gott,
Daß deine Worte ihm zum Herzen drangen.

Diana.

Das Feuer ist verlöscht, ein Regen strömt
Mild und erquickend durch die heiße Luft.
O glücklich ist die Vorbedeutung.

Cloris.

Laut
Schwärmt alles Volk dort um den Scheiterhaufen,
Sie jauchzen, daß der Regen ihn verlöscht.

Adrastus kömmt zurück.

Nikanor.

Wie ist dir, Freund?

Adrastus.

Noch nie, bis jezt, hab' ich
Gesehn, wie Fluthen gleich, die Dämme
Und Häuser niederstürzen, Thränenströme
Aus vollgepreßtem Busen fließen können.
So sizt der Kaiser dort, und scheint ein Bild
Von Stein, aus dessen Augen Quellen rinnen.
Er kennt sich nicht, er schlägt auf die Brust
Und schluchzt und will in tiefem Schmerz vergehn.
Es scheint, daß alle Leiden, die seit Wochen,
Seit Monden sich gesammelt, nun in Thränen
Verströmen, und das Leben mit sich führen.

Felicitas.

So weint er denn um mich? — auch mir will schi
Das Herze brechen.

Adrastus.

Unter lautem Schluchzen,
Das jedes seiner Worte unterbrach,
Befahl er mir, euch, edle Frau, zu sagen;
Daß er nun keineswegs begehre Schuld
Zu sein an eurem Tod, ihr mögt ein Pferd
Euch nehmen, eine Summe Golds, Geleit
Zum großen Wald euch wählen, also ziehn.

Cloris.

Gelobt sei Gott!

Diana.

O Freude!

Caplan.

Nun sind wir froh.

Adrastus.

So hab' ich keinen Menschen noch gesehn,
Sein Leben scheint zerspalten, und der Kluft
Ein ewger Strom in Wellen zu entrinnen.
Ich will zurück zu ihm. Er liebt euch noch,
Doch mag er euch entfernen, und so ist es
Für eurer beider Sicherheit und Ruhe
Viel besser, da vielleicht nach wenger Zeit
Sein argwöhnisches Herz erwachen dürfte.

wohl, ihr edles Frauenbild, und Heil
Glück und Gottes Engel sein mit Euch.

(geht ab.)

Felicitas.

l gerührt, doch will er mich verstoßen.

Nicanor.

bt mir theure Frau, daß ich der Mann sei,
uch bis an die Grenze mag geleiten.

Felicitas.

ist gar wohl bekannt die edle Treue,
du im Herzen immer zu mir trugst.
wohl, ihr Mädchen, jetzo geh ich ferne,
n? das wissen nur des Schicksals Sterne;
t unter euch, was ich zurückgelassen,
t so von mir, daß ihr nicht braucht zu hassen,
ärmste Frau, die jemals noch geboren,
gegen die das Schicksal selbst verschworen.
ıket meiner wohl in guten Tagen,
bin ich Sünderinn, doch mögt ihr sagen
uldig dessen, was sie mich verklagen.

(geht mit Nikanor.)

Cloris.

le Frau.

Diana.

O schönes, großes Herz!

Cloris.

kann wohl überleben diesen Schmerz?

Pasquin kommt.

Pasquin.

Ich, und wie ich hoffe, wir alle. Die Weinkäufer haben heute einen guten Tag gehabt, sie [illegible] aller Orten herum, und bieten ihre Waaren aus. Es soff das Volk über die Maaßen, weil sie traurig waren, und sich ein leichtes Herz trinken wollten, nachher aber weit mehr, weil sie lustig wurden und der Kaiserinn, des Kaisers und aller Menschen Gesundheit tranken.

Diana.

Wir wollen nach der Stadt zurück.

Pasquin.

Der Scheiterhaufen ist vom Regen ausgelöscht, und das Volk ist auch untergekrochen, um die neuen Kleider nicht zu verderben, und mehr als die Wolken hat unser Kaiser Wasser aus den Augen geregnet, das hat seinen Grimm ausgelöscht, und unsre Kaiserinn ist pardonirt. — Aber das muß wahr sein, absonderlich geht es in der Welt her. Erst liegt der Kaiser auf den Knieen, fast sieben Jahre hindurch, läßt in allen Kirchen für sich beten, besucht die Wallfahrtsörter, nimmt mit allen Doctoren im Lande Rücksprache, um ein Kind zu erzeugen. Plötzlich bekömmt er zwei; nun sollen sie, zusammt der Mutter in das Feuer geschmissen werden. Darauf vergiebt er es ihr endlich,

ß sie ihm Kinder zur Welt gebracht hat, schickt sie er alle hinaus in den ungeheuren Wald, der voller :örder und wilder Thiere steckt, dort mögen sie sehn, e sie zurecht kommen. — Nun wird überdies das öne Holz vom Scheiterhaufen so naß, daß es der chste arme Sünder gar nicht wird zum Verbrennen auchen können. (gehn.)

Dorf.

Bauern und Bäuerinnen, wie zu einer Hochzeit versammelt.

Priester.

Wo ist der Bräutigam geblieben?

Küster.

Er ist an jenem Tische drüben,
Mit einem Pilgrimm im Gespräche.

Bauer.

Daß jeder doch den Nacken bräche,
Der kömmt uns hier im Schmaus zu stören

Priester.

Laßt mich dergleichen ja nicht hören,
Er kömmt wohl von der heilgen Stadt
Jerusalem.

Bauer.

Mag sein, was hat
Der Kerle hier herum zu spüren
Und heilge Reden zu verführen?
Die schicken sich zur Hochzeit nicht.

Priester.

Ihr seid fürwahr ein arger Wicht,
Der Wein ist euch zum Haupt gestiegen.

Bauer.

Herr Priester, das sind arge Lügen,
Und wärt ihr nicht ein heilger Mann —

Küster.

Laßt gut seyn, lieber Bauersmann,
Man spricht ein Wörtchen wohl im Scherzen.
Wer nimmt dergleichen sich zu Herzen?

Priester.

Ja wohl, wir sind heut alle munter,
Da läuft ein Späßchen auch mit unter.

Bauer.

So mag's drum sein, doch laßt uns meiden
Verschimpfen und ein Ehrabschneiden,
Halt jeder seine Zung am Zügel,
Sonst sezt es Zank und endlich Prügel.

Priester.

Das heißt gesprochen wie ein Christ,
Der weise, brav und nüchtern ist.
Auf euer Wohlsein, guten Wandel.

Bauer.

Gebt mir daher die größte Kandel,
So sperr ich auf den Hals recht weit,
Thu der Gesundheit Euch Bescheid,
Herr Priester, ihr sollt leben, hoch!

Priester.

Thu mich der Ehr bedanken doch.

Hornvilla und der Pilgrimm Clemens treten ein.

Clemens.

Ihr laßt die Braut zu lang allein.

Hornvilla.

Komm ich in ein Gespräch hinein,
So muß ich Trinken, Schlaf und Essen,
Ja wohl die Hochzeit noch vergessen.

Clemens.

Ihr seid ein Kerlein gar kurios.

Hornvilla.

Mein' größte Freude ist ein Poß,
Ein Schwank zu reißen, eine Zoten,
Wird mir dergleichen angeboten,
So dünkt mir das das allerbest.

Clemens.

Doch zürnen drob die andern Gäst.

Hornvilla.

Seht, die sind nur gemeine Leut,
Und wissen gar von nichts Bescheid,
Der Priester und der Küster dort
Sitzen taglang an einem Ort
Und saufen dumm in sich hinein
Den guten wie den schlechten Wein,
Schmeckt ihnen eins wie's andre eben,
Könnten von nichts Rechenschaft geben.
Doch ihr seid ein gereister Mann,

Das hört man eurem Sprechen an,
Dergleichen Leut sind mir willkommen,
Drum hab' ich euch gern aufgenommen,
Ihr konntet mir die Zeit verkürzen,
Mit lieblichen Gesprächen würzen,
Habt mir vom heilgen Grab erzählt,
Von Wunderbildern auserwählt,
Ihr seid dabei auch eingedenk
Der lustgen Mähren, guter Schwenk,
Ihr seid so ehrnfest ganz und gar
Und doch dabei ein halber Narr,
Jezt lacht ihr, sehet sauer izt,
Der Schelm euch stets im Nacken sizt,
Die liebsten Kumpan seind das mir.
Die Braut hab ich noch für und für,
Bei Nachten lang und auch bei Tag,
Wo ich viel mit ihr sprechen mag,
Daß mir noch an Materi fehlt,
Sie mich um Unterhaltung quält.

Clemens.

Doch darf ich mich nicht lange letzen,
Ich muß mich bald zu Schiffe setzen,
Ein Fahrzeug dort im Meere hält,
Darauf ist mir ein Platz bestellt,
Nebst andern wackern Pilgersleuten,
Die sich auch auf die Reis' bereiten,
Zurück nach dem Italschen Land,

Rom und Toskana wohl bekannt,
Dann muß ich noch durch Lombardey,
Bis ich nach Paris komme frei,
Dort wohn ich denn mit Frau und Kind.

Hornvilla.

Was seid ihr doch so närrsch gesinnt,
Lauft durch die Welt so wie die Affen,
Was habt im heilgen Land zu schaffen?
Was bleibt nicht sitzen auf dem Hintern,
Beschlaft eur Weib, wischt euren Kindern
Die Nase, das Gesind regiert,
Den Viehstand weislich gubernirt?
Schlacht't euch im Winter Schweine ein,
Eßt frische Wurst, trinkt kühlen Wein?
Was habt ihr denn allhie verlohren?

Clemens.

Ist unser Heiland nicht geboren
In Palästinam, sind die Spuren
Der Wunder nicht auf diesen Fluren?
Ihr wohnt dem Lande näher schon,
Auch habt ihr dort den Libanon,
Mit seinen Mönchen, Klöstern, leicht
Habt ihr den Wallfahrtsort erreicht.

Hornvilla.

Mein Lebtag thu' ich nicht dergleichen,
Das nutzt nur Priestern, faulen Bäuchen,

Jezt hab ich vollnds ein junges Weib,
Da fehlt's mir nicht an Zeitvertreib.

Clemens.

'S giebt aber, die da höher denken,
Die Sinnen auf zum Himmel lenken,
Sie wollen gottgefällig leben
Und nach dem ewgen Heile streben,
So wie wir hier im Kothe stecken,
Muß jeden Sünde wohl beflecken,
Dazu dient Stab und Pilgertaschen,
Die Flecken von uns abzuwaschen.

Hornvilla.

O Hochmuth! Geht, ihr wahrlich schaut
Nicht so, als stäkt in sündger Haut,
Ihr mit dem schmalen Angesicht,
Dünnbärtgem Maul? ich glaube nicht,
Daß ihr was Rechtes schon gelogen,
An Geld was Sonderlichs betrogen,
Kein Nothzucht habt ihr nie verübt,
Und wie man spricht, kein Wass'r betrübt,
Ein magres, stilles Kind vielleicht
In Zucht und Ehrbarkeit erzeugt:
Da läuft nun rum wie toll und blind
Solch arm einfältig Menschenkind.

Clemens.

O liebes Kerlein, laßt euch sagen,
Ich war in meinen jungen Tagen

Ein wilder Bursch, hab' viel erlebt,
Manch tollen Fastnacht-Streich. Was geht
Ihr mir, sag ich von Lästern, Fluchen,
Hurn, was ihr nicht in mir sollt suchen?
Half drauf in einem wackern Kriege
Dem Christenheer zu einem Siege,
Und das versteht sich, manche That
Verübt im Muthe der Soldat,
Daß sich auch selbst die allerbest
Vor Gott nicht verantworten läßt.
Ihr thut so groß, ihr thut so breit,
Doch hinterm Berg sind auch noch Leut. –
Laßt uns den Discurs jezt abbrechen
Und lieber andre Sachen sprechen,
Der fromme Mann muß seine Sünden
Mit Lobserhebung nie verkünden. —
Ihr habt ein junges Weib genommen,
Das ist mir seltsam fürgekommen,
Sie ist gerade, munter, schlank,
Mir wär in eurer Stelle bang;
Ihr seid ein wenig ungestaltet,
Die Stirn in Runzeln sehr gefaltet,
Gar bucklich seid ihr, dazu schielend,
Wenn ihr einmal am Kopfe fühlend
Bemerken solltet ein Geweih,
So wäre das ganz wunderfrei,

Daß sie euch als den Mann wohl herzt,
Doch hinterwärts mit andern scherzt.

Hornvilla.

Für diese Furcht giebt es ein Mittel,
Ein harter, schlanker, derber Knittel,
So lang im Wald wächst dieses Kraut,
So lang vertrau ich meiner Braut.
Sollt' ich mich grämen und mich plagen,
Wenn ich noch kann mit Fäusten schlagen?
Der Stock gehört zum Ehestand,
Wie zu dem Tintenfaß Streusand,
Wie zu dem Braten backne Pflaumen,
Wie zur vollkommnen Hand der Daumen:
Ein Instrument das Erste ist
Im Ehestande, wie ihr wißt,
Doch gleich das zweite drauf im Range
Ist mir ein Knittel, oder Stange,
Oder daß ich Karbatschen mache,
Es thut der Nahrung nichts zur Sache.

Clemens.

Doch von den Sohlen zu dem Haar
Werd' ich an euch kein Reiz gewahr.
Das Liebesfeuer muß doch brennen,
Wie hat sie sich verlieben können?

Hornvilla.

Ihr seid mir auch der rechte Sprecher
Und wohl ein unerfahrner Schächer.

Der Wuchs, das Auge, grade Bein,
Sind wohl, was Weibern heller Schein
Und Liebesreiz und Schönheit dünkt?
Wenn auch mein Fuß ein wenig hinkt,
Wenn auch mein Auge schielt, und krumm
Mein Rücken steht, so sind doch drum
Am Mann noch andre Qualitäten,
Die ihm mein Seele mehr von nöthen
Als grade Beine, grader Rücken,
Und Augen lieblich anzublicken,
Die wohl die allerhärtsten rühren,
Und wissen sie auch auszuspüren,
Kein Weib, glaubt mir, tappt blindlings zu
Kein Mann macht ihr ein X für U.
Drum seht ihr oft, daß zart Gesicht
Von ihnen wird geachtet nicht,
Doch wird ein Kerl sehr oft gefallen,
Der ausgeschrien von Männern allen
Für unausstehlich, häßlich, dumm,
Sie mögen ihn so lieben drum.

Ein Schiffer kommt.

Wollt ihr jezt in das Boot einsteigen?
Es will ein günstger Wind sich zeigen.

Clemens.

Lebt wohl, ich sag' euch nochmals Dank
Für Lager, Speis' und edlen Trank,
Wünsch' nur, ich könnt's vergelten sehr.

Hornvilla.

Paris seh ich wohl nimmermehr.
Nehmt so vorlieb. Komm, Alivus,
Nimm Abschied hier mit einem Kuß.

Alivus, die Braut, kommt.

Clemens.

Lebt glücklich, wünsch' euch Freud und Lust
Und bald ein Kind an eurer Brust.

Hornvilla.

Wir wollen sehen was es giebt.

Clemens.

Es fehlt nicht leicht, wenn man sich liebt.

(Geht mit dem Schiffer.)

Hornvilla.

Komm, Alivus, und setz dich hier,
Jetzt bleib ich, Liebe, nun bei dir,

Priester.

Wohin will denn der Fromme gehn?

Hornvilla.

Er denkt jetzt nach Italien.
Ein braver Mann, verständig, weis,
Er macht aus Tugend diese Reis,
Hat viel erlebt und viel erfahren.

Priester.

Er ist auch ziemlich schon bei Jahren.

Hornvilla.

Laßt die Musik von neuem klingen,
Noch eins im Kreis herum uns springen,
Macht fort ihr Leut, es wird schon spät,
Bis man alsdann zu Bette geht.

(Musik und Tanz.)

(Der Wald.)

Malchus. Pontinus.

Malchus.

Wo bleibt der Robert?

Pontinus.

Er ist hinüber nach unsern Kameraden gangen, sie was ausgespürt haben.

Malchus.

Es wird wieder nichts sein, die Zeiten werden im- r schlechter für einen ehrlichen Kerl.

Pontinus.

Kein Reisender will hier mehr durch den Wald hn, seit acht Wochen haben wir keine Arbeit gehabt.

Robert kommt.

Robert.

Was steht ihr, Hallunken, und faullenzt? Auf, r nach. Abraham will jenseit dem Berge Reisende in Ferne gesehn haben.

Malchus.

Endlich einmahl!

Robert.

Ja, es ist hohe Zeit, ich habe keinen Heller mehr Seckel, das sauerste Leben haben die armen Spitz-

buben auf der Welt, wenn es so fort geht, muß n
aus Desperation noch ein ehrlicher Mann werden.

Pontinus.

Das wäre doch arg.

Robert.

Säumt euch nicht. Ist euer Zeug auch in gu
Zustande? Habt ihr eure Paternoster bei euch, daß
beten könnt, wenn einen der Teufel holen soll?

Malchus.

Wir sind, wie brave Kerle, immer auf alle F
gefaßt. (gehn.)

Felicitas. Nikanor.

Nikanor.

: endigt meine Pflicht, hier ist der Wald,
dessen Saum ich euch geleiten sollte.
wohl, die ich noch Fürstinn nennen muß,
n Herz weint Blut, da ich hier Abschied nehme,
sei der Herr des Himmels euch Geleitsmann.

Felicitas.

müßt ihr gehn? Müßt ihr mich hier verlassen
meinen armen Kindern? Könnt ihr nicht
sichern Leuten mich, zu einer Stadt,
ferne liegt und unbekannt, mich bringen?

Nikanor.

theurer Eid hält meinen Willen fest.
idbrüchig wär ich meinem Kaiser, Gott,
llt' ich von hier nicht meinen Rückweg nehmen.

Felicitas.

hr seid alt, das Alter macht euch furchtsam,
h will ich gern vergeben. Aber denk' ich
jungen Ritter, die den Preis gewonnen
vielerlei Turnieren, ihn von mir
pfingen, meine Schönheit priesen, laut
hießen, das Unmögliche zu wagen
meine Ehre: — keiner hat gewagt
lautes Wort zu sprechen.

Nikanor.

Sie verstummten
Dem Zeugniß alle, das der Kaiser gab.

Felicitas.

Hilf mir zum Pferd, zu meinen Kindern, lebe
Dann wohl, kehr glücklich heim zur Stadt, mit
Die fünf erwählten Ritter, die mich schützten;
Bis jezt ist uns kein Unfall aufgestoßen,
Nun geht ihr fort, nun kömmt vielleicht Gefahr.
Grüßt meinen Kaiser, sagt, ich sei ihm treu
Verblieben, liebe ihn bis an den Tod,
Einst wird er die Verläumder kennen lernen.

(ab.)

Albert, zwei Knechte.

1. Knecht.

Die Pferde, Herr Ritter, sind abgefüttert. [illegible] ihr aufsitzen?

Albert.

Schlimm Reisen ohne Wirthshaus, wo man [illegible] kehren und rasten mag, Vieh und Menschen [illegible] leicht zu Schaden. Mir graut recht, hier durch [illegible] großen Wald zu reiten. Meine Frau wird daheim [illegible] in Sorge sein.

2. Knecht.

Ich wollte Gott danken, wenn wir diese Bäume
st hinter uns hätten. Die Einsamkeit, die Hohlwege,
s Brüllen der wilden Thiere drinnen macht mir Grau-
ı und Haarsträuben.

Albert.

Wir müssen hindurch. Sitzt auf und reitet ihr
iden mir immer eine Strecke voran, so können wir
ıs besser umschauen.

1. Knecht.

Recht so, wenigstens seid ihr etwas sicherer, Herr
itter.

(gehn ab.)

Felicitas mit den Kindern.

Dein Pferd laß ich mit freiem Zügel weiden,
ier ist ein Platz mit schönem grünen Klee,
oldgelbe Blümlein drunter, und ein Brünnlein
Racht in der Einsamkeit gar lieblich Rauschen.
ier leg' ich euch, ihr Kinder, in die Blumen,
hr lacht sie an, sie lachen wiederum,
ur rother Mund, der Glanz der lichten Augen
chaut als die schönste Blumenzier im Grase.
Doch küß' ich eure Lippen, ihr Holdseelgen,
Schlaft jezt ein wenig und ich reich euch wieder

Die Brust nachher. — Herr Gott, wie schön ist's hi
Mir deucht, ich sah noch nie solch lieblich Thal,
Das klare Wasser und der grüne Plan,
Die sanften Hügel und der blaue Himmel,
Der Bäume Flispern und die Einsamkeit,
Sie machen mir mein Herz so froh beklommen.
Wie schön ist Gottes Welt! — So hab' ich oft
Geträumt, mir in der Jugend oft gewünscht,
An solchem abgelegnen Platz im Wald
Zu sein, recht plötzlich ohne Menschen, Freunde,
Zu fühlen recht, was Einsamkeit bedeutet,
Die Felsen so zu sehn, wie ich sie schaue, —
Wie wunderbar, daß mir es jezt so wird! —
Wo gehst du hin, du liebes, eilend Wasser?
Du thust als hätt'st du Botschaft abzugeben
Dem liebetrunknen Ohr, das deiner wartet,
So fließen, grüßen deine hellen Kreise
In süßer Weise, durch die schönen Gleise.
Die Kinder dort — ich bin im Unglück glücklich.
— Welch schönen Frühlingshauch der Baum, an de
Ich ruhe, von sich giebt aus seinen Blüthen.
Die Schmetterlinge spielen in der Sonne, —
Es thaut ein milder Geist in diesem Dufte
Mit lieber Ruhe auf mich nieder. —

(sie entschläft.)

Der Schlaf steigt vom Baume.

Nieder steig' ich aus dem Wipfel,
Bin ein Knabe, heiße Schlaf,
Oben wohn' ich in den Blüthen,
Düfte sind mein süßes Grab.
Wo die sanften Wellen wandeln,
Steht mein Haus auch neben an,
Bienen wissen, wo ich athme,
Summen leise, das ist wahr.
Wenn der Mensch recht Leiden duldet
Und er fühlt sich ganz verarmt,
Zürnt auf Schicksal, auf sich selber,
Weiß auf Erden keinen Rath,
Komm ich her auf meinem Schifflein,
Mit der stillen, leisen Fahrt,
Er sieht meine blonden Locken,
Schüttel' ich diese, schläft er sanft.
Diese arme, unterdrückte,
Mit den Kindlein auf dem Arm,
Möcht' ich gar zu gerne schützen,
Aber ich bin allzuschwach.
Konnt' ihr weiter nichts mehr helfen,
Aber regen mußte Blatt
Sich mit Welle, mit dem Winde
Alles klagen freundlich: Ach!
Und sie thaten alle willig

Was ich kindlich nur befahl,
Bis die süße Dämmerunge
Sich in das Gemüthe stahl.
Elend ist nu mehr vergessen,
Wie der Othem auf und ab
Steiget, fließen Melodieen
Durch den Sinn mit Zauberklang.
Küssen will ich ihre Augen,
Träume steigen an den Rand
Dieser Quelle, jede Welle
Schmeichelt auf 'ne Liebsgestalt.
Wie die Mutter, so die Kinder,
Beide träumen ebenfalls.
Dunkel von den Abendwolken,
Von dem hellen Wasserfall.
Lieben in dem Traum die Mutter,
Die sie wachend nie erkannt,
Denn zuerst im süßen Schlummer
Knüpft sich still das Liebesband. —
Doch was drängt mich? Ich entfliehe,
Welch ein Unthier mich verjagt!
Gutes wollt' ich, es gelingt nicht,
O ihr Armen, daß ihr schlaft!

(schlüpft zum Baum hinauf.)

Die Romanze tritt ein.

Als die Mutter schlief im Grase
Dorten bei dem Brünnlein kalt,
Das ein lieblich Rauschen machte
Zwischen Blumen in dem Wald,
Kam indem aus dem Gebüsche
Hergeflohn ein großer Aff,
Der die Mutter an dem Baume,
Und die Kindlein auch ersah.
Reizt' ihn sehr das eine Kindlein
Und ihr lieber süßer Schlaf,
Daß er ein Gelüst empfunde,
Und das eine Kindlein stahl.
Er erwischt' es ganz behende,
Lief zum Walde mit, so lang,
Bis er kam durch das Gesträuche
Hin zu einem grünen Platz.
Dort setzt' sich der Affe nieder,
Wollte sehn das Kindlein nackt,
Und entband es von den Tüchern,
Legt' es auf die Erde sacht.
Wie es ihm denn nun gelungen
Und es nackend vor ihm lag,
Saß er vor dem Kinde schmollend,
Bleckte gegen ihn den Zahn,
Wollte wie die Mutter lachen,

Meinte, lachen sollt' der Knab',
Doch der fing an laut zu schreien,
Womit er doch nichts gewann.
Sanft war noch die Frau im Schlummer,
Durch den Wald ein Löwe kam,
Sah das zweite Kindlein liegen,
Es sogleich in Rachen nahm.
Doch die Löwinn hatt' den Kleinen
Eben nur noch angefaßt,
Als die Kaiserinn ermuntert
Von dem tiefen Schlaf erwacht.
Und sie sah mit ihren Augen
Wie der Leo allzumahl
Trug das Kind in seinem Maule
Und damit von dannen sprang.
Meinte drum, daß er das andre
Schon vorher gefressen hab',
Rief im Jammer: ach, was fang' ich
Arme Frau doch nunmehr an?
Beide Kinder so verlohren!
Alle beide, ach grausam!
Das war mir noch aufbehalten,
Nun beginnt erst meine Quaal!
Schwur bei Gott im hohen Muthe
An der Löwinn mindstens Rach
Sich zu nehmen, gab dem Pferde
Zaum und Zügel, oben saß

Drauf die unglückseelge Fürstinn,
Ritt der Löwinn nach, so stark
Nur vermocht' das Roß zu laufen,
Aber sie doch nicht erlangt.
Denn im Walde mit der Beute
Ihr der Leo bald entschwand,
Und sie mußte im Gesträuche
Wider Willen machen Halt.
Doch der Löwinn bald gereute
Was sie Arges hatt' gethan,
Denn aus Lüften fiel ein Greif ihr
Auf den Nacken steil herab.
Wie ein Blitz schoß er herwieder,
Und erhaschte mit Gewalt
Drauf die Löwinn sammt dem Kinde,
Führt sie durch die Luft alsbald.
Leo konnte sich nicht regen,
Herbe Schmerzen er empfand,
Immer schwang Greif sein Gefieder
Flogé über See und Land,
Flogé auf das allerstärkste,
Ueber Berg, Wald, Fels und Thal,
Bis hinweg zu einer Insel,
Die im großen Meere lag.
Einsam war und wild die Insel,
Unbewohnt und ohne Steg,
Rund umflossen von dem Wasser,

Nikanor.

Sie verstummten
Dem Zeugniß alle, das der Kaiser gab.

Felicitas.

Hilf mir zum Pferd, zu meinen Kindern, lebt
Dann wohl, kehr glücklich heim zur Stadt, mit
Die fünf erwählten Ritter, die mich schützten,
Bis jezt ist uns kein Unfall aufgestoßen,
Nun geht ihr fort, nun kömmt vielleicht Gefahr
Grüßt meinen Kaiser, sagt, ich sei ihm treu
Verblieben, liebe ihn bis an den Tod,
Einst wird er die Verläumder kennen lernen.

(ab.)

Albert, zwei Knechte.

1. Knecht.

Die Pferde, Herr Ritter, sind abgefüttert. W[illegible] ihr aufsitzen?

Albert.

Schlimm Reisen ohne Wirthshaus, wo man [illegible] kehren und rasten mag, Vieh und Menschen komm[illegible] leicht zu Schaden. Mir graut recht, hier durch [illegible] großen Wald zu reiten. Meine Frau wird daheim [illegible] in Sorge seyn.

2. Knecht.

Ich wollte Gott danken, wenn wir diese Bäume
t hinter uns hätten. Die Einsamkeit, die Hohlwege,
s Brüllen der wilden Thiere drinnen macht mir Grau-
ı und Haarsträuben.

Albert.

Wir müssen hindurch. Sitzt auf und reitet ihr
iden mir immer eine Strecke voran, so können wir
ıs besser umschauen.

1. Knecht.

Recht so, wenigstens seid ihr etwas sicherer, Herr
itter.

(gehn ab.)

Felicitas mit den Kindern.

Mein Pferd laß ich mit freiem Zügel weiden,
ier ist ein Platz mit schönem grünen Klee,
oldgelbe Blümlein drunter, und ein Brünnlein
Lacht in der Einsamkeit gar lieblich Rauschen.
ier leg' ich euch, ihr Kinder, in die Blumen,
hr lacht sie an, sie lachen wiederum,
ır rother Mund, der Glanz der lichten Augen
chaut als die schönste Blumenzier im Grase.
och küß' ich eure Lippen, ihr Holdseelgen,
chlaft jezt ein wenig und ich reich euch wieder

Die Brust nachher. — Herr Gott, wie schön ist's hi
Mir deucht, ich sah noch nie solch lieblich Thal,
Das klare Wasser und der grüne Plan,
Die sanften Hügel und der blaue Himmel,
Der Bäume Flispern und die Einsamkeit,
Sie machen mir mein Herz so froh beklommen.
Wie schön ist Gottes Welt! — So hab' ich oft
Geträumt, mir in der Jugend oft gewünscht,
An solchem abgelegnen Platz im Wald
Zu sein, recht plötzlich ohne Menschen, Freunde,
Zu fühlen recht, was Einsamkeit bedeutet,
Die Felsen so zu sehn, wie ich sie schaue, —
Wie wunderbar, daß mir es jezt so wird! —
Wo gehst du hin, du liebes, eilend Wasser?
Du thust als hätt'st du Botschaft abzugeben
Dem liebetrunknen Ohr, das deiner wartet,
So fließen, grüßen deine hellen Kreise
In süßer Weise, durch die schönen Gleise.
Die Kinder dort — ich bin im Unglück glücklich.
— Welch schönen Frühlingshauch der Baum, an de
Ich ruhe, von sich giebt aus seinen Blüthen.
Die Schmetterlinge spielen in der Sonne, —
Es thaut ein milder Geist in diesem Dufte
Mit lieber Ruhe auf mich nieder. —

(sie entschläft.)

Der Schlaf steigt vom Baume.

Nieder steig' ich aus dem Wipfel,
Bin ein Knabe, heiße Schlaf,
Oben wohn' ich in den Blüthen,
Düfte sind mein süßes Grab.
Wo die sanften Wellen wandeln,
Steht mein Haus auch neben an,
Bienen wissen, wo ich athme,
Summen leise, das ist wahr.
Wenn der Mensch recht Leiden duldet
Und er fühlt sich ganz verarmt,
Zürnt auf Schicksal, auf sich selber,
Weiß auf Erden keinen Rath,
Komm ich her auf meinem Schifflein,
Mit der stillen, leisen Fahrt,
Er sieht meine blonden Locken,
Schüttl' ich diese, schläft er sanft.
Diese arme, unterdrückte,
Mit den Kindlein auf dem Arm,
Möcht' ich gar zu gerne schützen,
Aber ich bin allzuschwach.
Konnt' ihr weiter nichts mehr helfen,
Aber regen mußte Blatt
Sich mit Welle, mit dem Winde
Alles klagen freundlich: Ach!
Und sie thaten alle willig

Was ich kindlich nur befahl,
Bis die süße Dämmerunge
Sich in das Gemüthe stahl.
Elend ist nu mehr vergessen,
Wie der Othem auf und ab
Steiget, fließen Melodieen
Durch den Sinn mit Zauberklang.
Küssen will ich ihre Augen,
Träume steigen an den Rand
Dieser Quelle, jede Welle
Schmeichelt auf 'ne Liebsgestalt.
Wie die Mutter, so die Kinder,
Beide träumen ebenfalls.
Dunkel von den Abendwolken,
Von dem hellen Wasserfall.
Lieben in dem Traum die Mutter,
Die sie wachend nie erkannt,
Denn zuerst im süßen Schlummer
Knüpft sich still das Liebesband. —
Doch was drängt mich? Ich entfliehe,
Welch ein Unthier mich verjagt!
Gutes wollt' ich, es gelingt nicht,
O ihr Armen, daß ihr schlaft!

(schlüpft zum Baum hinauf.)

Die Romanze tritt ein.

Als die Mutter schlief im Grase
Dorten bei dem Brünnlein kalt,
Das ein lieblich Rauschen machte
Zwischen Blumen in dem Wald,
Kam indem aus dem Gebüsche
Hergeflohn ein großer Aff,
Der die Mutter an dem Baume,
Und die Kindlein auch ersah.
Reizt' ihn sehr das eine Kindlein
Und ihr lieber süßer Schlaf,
Daß er ein Gelüst empfunde,
Und das eine Kindlein stahl.
Er erwischt' es ganz behende,
Lief zum Walde mit, so lang,
Bis er kam durch das Gesträuche
Hin zu einem grünen Platz.
Dort setzt' sich der Affe nieder,
Wollte sehn das Kindlein nackt,
Und entband es von den Tüchern,
Legt' es auf die Erde sacht.
Wie es ihm denn nun gelungen
Und es nackend vor ihm lag,
Saß er vor dem Kinde schmollend,
Bleckte gegen ihn den Zahn,
Wollte wie die Mutter lachen,

Meinte, lachen sollt' der Knab',
Doch der fing an laut zu schreien,
Womit er doch nichts gewann.
Sanft war noch die Frau im Schlummer
Durch den Wald ein Löwe kam,
Sah das zweite Kindlein liegen,
Es sogleich in Rachen nahm.
Doch die Löwinn hatt' den Kleinen
Eben nur noch angefaßt,
Als die Kaiserinn ermuntert
Von dem tiefen Schlaf erwacht.
Und sie sah mit ihren Augen
Wie der Leo allzumahl
Trug das Kind in seinem Maule
Und damit von dannen sprang.
Meinte drum, daß er das andre
Schon vorher gefressen hab',
Rief im Jammer: ach, was fang' ich
Arme Frau doch nunmehr an?
Beide Kinder so verlohren!
Alle beide, ach grausam!
Das war mir noch aufbehalten,
Nun beginnt erst meine Qual!
Schwur bei Gott im hohen Muthe
An der Löwinn mindstens Rach
Sich zu nehmen, gab dem Pferde
Zaum und Zügel, oben saß

Drauf die unglückseelge Fürstinn,
Ritt der Löwinn nach, so stark
Nur vermocht' das Roß zu laufen,
Aber sie doch nicht erlangt.
Denn im Walde mit der Beute
Ihr der Leo bald entschwand,
Und sie mußte im Gesträuche
Wider Willen machen Halt.
Doch der Löwinn bald gereute
Was sie Arges hatt' gethan,
Denn aus Lüften fiel ein Greif ihr
Auf den Nacken steil herab.
Wie ein Blitz schoß er hernieder,
Und erhaschte mit Gewalt
Drauf die Löwinn sammt dem Kinde,
Führt sie durch die Luft alsbald.
Leo konnte sich nicht regen,
Herbe Schmerzen er empfand,
Immer schwang Greif sein Gefieder
Floge über See und Land,
Floge auf das allerstärkste,
Ueber Berg, Wald, Fels und Thal,
Bis hinweg zu einer Insel,
Die im großen Meere lag.
Einsam war und wild die Insel,
Unbewohnt und ohne Gras,
Rund umflossen von dem Wasser,

Und ein Felsen ganz und gar.
Hier ließ sich der Greife nieder
Als er sich herunter schwang,
Denn er hatte hier sein Wohnhaus,
Setzte ab die Löwinn bang.
Diese stieß im grimmen Zorne
Auf den Greifen also hart,
Daß sie ihm mit ihren Zähnen
Gleich entzwei den Schenkel brach.
Nieder fiel der Greif zur Erde,
Weil der Schmerz ihn überwand,
Wehrte sich auf's allerbeste
Wohl mit manchen harten Schlag,
Mit den Flügeln, mit den Klauen,
Mit dem grausam wilden Zahn,
Aber nichts vermocht' er, wüthig
Machte ihn die Löwinn zahm.
Nicht mehr regte sich der Greife,
Elend ward er umgebracht,
Leo nahm ihn drauf zur Speise
Und dem Kind geschah kein Harm.
Als die Löwinn satt gespeiset,
Sie zum Kindlein nieder lag,
Wie sie wohl daheim zu Hause
Mit den jungen Löwen pflag.
Und das Kind, die Milch erspürend,
Wie der Löwinn es so nah,

Saugte wie an Mutterbrüsten,
Gott erhielt es wunderbar.
Wie die Löwinn das erst merkte,
Reckte sie die Zitzen gar
Ihm recht in das zarte Mündlein,
Grub drauf in den Boden hart
Mit den spitzgen Klauen mächtig
Eine Grube in die Wand,
Legte sich im Schatten nieder
Und das Kindlein zu sich nahm.
Ließ es saugen, macht' ihm Bette,
Von der Mähne wundersam,
War sie hungrig, aß sie selber
Von dem Greifen, der dort lag.
Wie wird nun die Mutter klagen
In dem einsam wilden Wald,
Daß ihr Schreien durch die Zweige
Durch die Felsen widerschallt?
Jezo geht das Schauspiel weiter,
Ich, Romanze, trete ab;
Duldet gütig, laßt den Geistern,
Wie sie mögen, frei Gewalt.
Hin und wiedergehn die Scenen,
Dann ergreifet sie die Hand,
Und man sieht, was schien zu trennen,
Ist es, was es alles band. — (ab.)

Zwei Knechte.

1. Knecht.

Wir haben hier schon eine Weile gehalten er kommt immer noch nicht.

2. Knecht.

Ich weiß nicht, wo er bleibt. Ich hätte fa[st] wieder umzukehren.

1. Knecht.

Da ist er!

2. Knecht.

Was trägt er in seinen Armen?

Albert kommt mit dem einen Kinde.

1. Knecht.

Wir waren euretwegen in Sorgen, Herr und nun kommt ihr mit einem nackten Knäblein

Albert.

Schaut einmahl, Leute, den schönsten Bube[n] ich noch in meinem Leben bin gewahr geworden, w[ie] Rose. Den will ich meiner Hausfrauen mitn[ehmen] damit wir ihn in aller Zucht und Ehrbarkeit als Christen auferziehn.

1. Knecht.

Wie seid ihr denn in dem wilden Walde [zu dem] Kind kommen?

Albert.

ar wunderlich. Ich ritt euch hintennach
nd ging mein Auge stets nach allen Seiten,
ie wilden Thiere oder Räuber fürchtend.
o schau' ich was im Grase in Bewegung.
nd wie ich näher reit, ist es ein Affe,
der grinsend vor dem nackten Kinde sizt,
s anbleckt, sann als wenn er lachen thäte,
hub bald ein Tappen auf und bald den andern
nd streichelt mit des Kinds Gesicht, das schrie
nd weinte laut, wollt' nicht den Affen sehn.
Wie ich nun sah, daß mit dem Kindlein so
die Bestie umging, dacht' ich drauf, wie ich
das Kind von ihm erlösen möcht', sprengt' mit
dem Pferde schnell hinzu und schrie laut:
he, Meister Aff! das Kind laß liegen, was
hast mit dem Kinde vor? Wie mich der Aff
rsah', ließ er alsbald vom Kind, sprang grausam
n mich hinauf und hätt' mich fast herab
vom Pferd gezerrt, riß mir ein großes Stück
us meinem Rock. Da dacht' ich: soll ein Aff,
Wenn noch so groß, dir solchen Possen spielen?
Nahm drauf mein Schwerdt, und that so guten Streich,
daß ich ihm hieb den rechten Arm vom Leib.
Wie sich mein Aff nun seines Arms beraubt
mpfand und schadhaft, sprang er wüthend grimmig
Wohl zehen Schuh hoch wie ein tolles Thier,

Indem schlug auch mein Pferd von hinten aus
So ungestüm, daß mir der Sinn verging,
Doch traf's zum Glück den Affen an die Lenden,
Daß er gleich niederfiel. Da stieg ich ab,
Hieb schnell den Kopf dem Affen ab, und nahm
Das Kind und wickelt' es in meinen Mantel,
Erfreut ob seiner Schöne, saß zu Pferd
Und kam zu euch, und so hat's sich begeben.

1. Knecht.

Aeußerst wunderbar. Gut, daß ihr nur mi[illegible] nem Affen und nicht mit Räubern und Mördern zu [illegible] gehabt.

2. Knecht.

Horch! es pfeift im Walde.

Albert.

Wenn man vom Wolf spricht, pflegt er nicht [illegible] zu sein. Haltet euch gefaßt.

Robert, Malchus, Pontinus, Abraham, andre Räuber.

Robert.

Holla he! ihr da! Wer, seid ihr?

Albert.

Und wer seid ihr, daß ihr uns so fragen und [illegible] anfahren dürft?

Robert.

Das wollen wir dir bald zeigen, alter Simpel. eb her, was du an Geld bei dir hast, oder dein Le= t ist verlohren.

Albert.

Ob mein Leben verlohren ist, weiß nur Gott. eld habe ich keins bei mir, am wenigsten aber, um es pitzbuben zu geben.

Malchus.

Stopf ihm das Maul, Robert.

Robert.

Gieb das Kind her, alter Schelm, das schöne ind, das du gewiß einem Biedermann gestohlen hast.

Albert.

Nein, ihr Bösewichter, haltet Ruhe, so will ich ch erzählen, wie ich das Kind von einem Affen er= utet.

Malchus.

So wollen wir es vom zweiten erbeuten.

Albert.

Ihr Ehrenschänder, ihr Verräther! Ich setze mich gen euch alle zur Wehr. Helft, helft ihr meine ge= euen Knechte, schlagt in Gottes Nahmen drunter, daß e Stücken davon fliegen.

(Gefecht.)

1. Knecht.

Laßt ab, Herr, sie sind zu gewaltig.

Albert.

Ei, was wollten Spitzbuben zu gewaltig se[illegible]
Schlagt sie bis sie genug haben.

Robert.

Du Bösewicht! Seht Leute, da hat er unse[illegible]
Malchus den Kopf herunter gehauen. Nehmt ihm [illegible]
Kind, solche Kerle stehlen Kinder den Fürsten [illegible]
um sie nachher wieder theuer zu verkaufen; denn [illegible]
sollte er sonst das schöne Kind herhaben?

Albert.

Schweigt vom Stehlen, Lümmel! Ich hab' [illegible]
im ehrlichen Kampf einem Affen abgewonnen. — I[illegible]
Knechte, ihr nützt mir nichts, haltet mir den Rü[illegible]
frei, schlagt mit beßrer Gewalt. — Nein, die Sp[illegible]
buben sind mir zu mächtig. Da, liege, Kind, in G[illegible]
tes Nahmen, ich kann dich nicht länger beschützen.

(ab mit den Knechten.)

Pontinus.

Da steigen sie auf ihre Pferde, die Bestien. Sol[illegible]
len wir ihnen nach?

Robert.

Laßt sie ins Teufels Nahmen gehn. Das Kin[illegible]
ist unser.

Pontinus.

So haben wir den Malchus verlohren, einen gan
zen Kerl, und ich bin blessirt.

Robert.

Einmal müssen wir alle dran. Was machen wir t dem Kinde? Es ist ein gar schöner Bube.

Pontinus.

Wir müssen würfeln, wer's beste trifft, der hat ihn. Drei. Ich muß immer von Unglück sagen, und die unde oben ein.

Abraham.

Ich habs nicht.

Ein andrer.

Zwölfe, weiter.

Robert.

Alle sechs. Er ist mein. Aber was mach ich mit m Kinde? Kommt ihrer etliche mit mir an den trand des Meeres, da findet sich mancher Kauf- ann, der nach allerhand Waaren sucht, vielleicht nn ich dort das Kind um einen guten Preis los wer- n. Ihr übrigen, an eure Plätze.

(alle ab.)

Der Schlaf.

Wie so traurig ist die Arme,
Die die Kinder hat verlohren,
Sie durchstreift die ganze Waldung,
Wünscht, sie wäre nie geboren.
Dachte alles gut zu machen,

Habe alles gar verdorben,
Könnt' ich doch etwas ersinnen,
Ihr zur Hülfe, ihr zum Troste.
Muß das Vieh der Wildniß, Affen,
Löwen zu den Kindern kommen?
Sie wünscht sich anjezt zu sterben
Mit dem allerliebsten Sohne.
Schon hör' ich den Ton von weiten,
Ja, ich halte mich verborgen,
Schlaf darf nicht hernieder sinken,
Als ein Echo sag' ich Worte.

(verbirgt sich in den Felsen.)

Felicitas tritt ein.

Geh mein Roß auf grüner Weide.

— Leide.

Ach, was bleibt mir nun noch offen?

— Hoffen.

Sagt ihr mir ein Wort, ihr Winde?

— Finde!

Ach, wie tönt es so gelinde
Durch die Waldung, durch die Düfte,
Freundlich sagen mir die Lüfte:
Leide, hoffe, endlich finde!
Immer ist mein Kind entschwunden.

— Gefunden

Löwe hat ihm Tod gegeben.

— Leben.

Glaub' ich, daß es wiederkehre?

— Im Meere,

Lieblich trösten will der leere
Nachhall: soll ich Hoffnung fassen?
Ist das Leben ihm gelassen?
Finden soll ich es im Meere?
Nein, beständig ist dies Wehe.

— Gehe!

Was o was beginn' ich, sage!

— Wage!

Mich verdarb des Schlafes Tücke.

— Geschicke.

Er zerriß mein schönes Glücke,
Gehe! Wage! ruft der Ton,
Gab es einen Menschen schon,
Der bezwungen das Geschicke?

, des verrätherischen Schlafes Tücke
t alles, was mein Leben, mir entzogen,
n andern Menschen zeigt er sich gewogen,
ir tödtete der Falsche Lieb' und Glücke.
e Bosheit nutzt des Schlummers Augenblicke,
d hat mit Blendwerk den Gemahl betrogen,
ir ward sein Haß: an meinen Brüsten sogen
m Herzen nah, noch meines Herzens Stücke.
ı kam der Schlaf, betäubte meine Sinnen,

Ich sah ein Kind, das meinen Kindern lachte,
Ein goldnes Haar floß lockigt ihm vom Haupte
Doch als ich auf vom bösen Schlummer wachte,
Sah ich das Unthier, das mein Kindlein raubte,
Ein Löw, gelbmähnicht, floh damit von hinnen.
— Sollst wieder es gewinnen. —
Nein, mich soll nicht die Zauberstimme binden,
Ich gehe, Kinder oder Tod zu finden.

Robert mit dem Kinde, Pontinus, Abraham.

Abraham.

So hatte der alte Ritter doch die Wahrheit ge-sprochen, denn wir haben den Affen todt im Walde ge-funden, von dem er das Kind erlöst hatte.

Robert.

Seht ihr nichts auf der See?

Pontinus.

Dort rudert vom Schiff ein Boot mit Leuten heran.

Robert.

Mir wird auch das Kind zur Last auf die Länge, ich bin an dergleichen nicht gewöhnt. — Ja, es steigen Leut an das Land. Vielleicht, daß ich einen guten Han-del treffe.

Abraham.

Mit Kindern ist immer ein mißlicher Verkehr, die Waare hat nie einen bestimmten Preis, dazu ist diese Creatur so klein; ja wär er erzogen und erwachsen, so wär er eine gute Beute gewesen.

Robert.

Du bist immer klug hintennach. Wär' er: ja freilich, wär er! Halt dein Maul und bekümmre dich um deine Sachen.

Kaufleute, Pilger treten auf, unter diesen Clemens.

Clemens.

Gott Lob, daß ich wieder Land unter mir fühle! Mir ist noch schwindlich zu Sinne, von den Wiegen und Wogen, und hinauf und hinunter, Tag und Nacht; nein, auf dem Meere zu leben wäre nicht meine Sache.

1. Kaufmann.

Wir, Herr Clemens, sind des Dinges mehr gewohnt, das ficht uns nicht an.

Clemens.

Euer Gewerbe, meine werthen Herrn, bringt dergleichen mit sich, ein Kaufherr muß sich immer zur See und zu Lande umtreiben. Ich denke aber, keine Pilgerfahrt wieder zu unternehmen.

Albert.

Ei, was wollten Spitzbuben zu gewaltig [illegible]
Schlagt sie bis sie genug haben.

Robert.

Du Bösewicht! Seht Leute, da hat er unser[illegible]
Malchus den Kopf herunter gehauen. Nehmt ihm [illegible]
Kind, solche Kerle stehlen Kinder den Fürsten [illegible]
um sie nachher wieder theuer zu verkaufen; denn [illegible]
sollte er sonst das schöne Kind herhaben?

Albert.

Schweigt vom Stehlen, Lümmel! Ich hab' [illegible]
im ehrlichen Kampf einem Affen abgewonnen. — [illegible]
Knechte, ihr nützt mir nichts, haltet mir den Rü[illegible]
frei, schlagt mit beßrer Gewalt. — Nein, die Sp[illegible]
buben sind mir zu mächtig. Da, liege, Kind, in G[illegible]
tes Nahmen, ich kann dich nicht länger beschützen.

(ab mit den Knechten.)

Pontinus.

Da steigen sie auf ihre Pferde, die Bestien. Sol[illegible]
len wir ihnen nach?

Robert.

Laßt sie ins Teufels Nahmen gehn. Das Kin[illegible]
ist unser.

Pontinus.

So haben wir den Malchus verlohren, einen gan
zen Kerl, und ich bin blessirt.

Robert.

Einmal müssen wir alle dran. Was machen wir
t dem Kinde? Es ist ein gar schöner Bube.

Pontinus.

Wir müssen würfeln, wer's beste trifft, der hat ihn.
- Drei. Ich muß immer von Unglück sagen, und die
unde oben ein.

Abraham.

Ich habs nicht.

Ein andrer.

Zwölfe, weiter.

Robert.

Alle sechs. Er ist mein. Aber was mach ich mit
m Kinde? Kommt ihrer etliche mit mir an den
trand des Meeres, da findet sich mancher Kauf-
ann, der nach allerhand Waaren sucht, vielleicht
nn ich dort das Kind um einen guten Preis los wer-
en. Ihr übrigen, an eure Plätze.

(alle ab.)

Der Schlaf.

Wie so traurig ist die Arme,
Die die Kinder hat verlohren,
Sie durchstreift die ganze Waldung,
Wünscht, sie wäre nie geboren.
Dachte alles gut zu machen,

Habe alles gar verdorben,
Könnt' ich doch etwas ersinnen,
Ihr zur Hülfe, ihr zum Troste.
Muß das Vieh der Wildniß, Affen,
Löwen zu den Kindern kommen?
Sie wünscht sich anjezt zu sterben
Mit dem allerliebsten Sohne.
Schon hör' ich den Ton von weiten,
Ja, ich halte mich verborgen,
Schlaf darf nicht hernieder sinken,
Als ein Echo sag' ich Worte.

(verbirgt sich in den Felsen.)

Felicitas tritt ein.

Geh mein Roß auf grüner Weide.
— Leide.
Ach, was bleibt mir nun noch offen?
— Hoffen.
Sagt ihr mir ein Wort, ihr Winde?
— Finde!
Ach, wie tönt es so gelinde
Durch die Waldung, durch die Düfte,
Freundlich sagen mir die Lüfte:
Leide, hoffe, endlich finde!
Immer ist mein Kind entschwunden.
— Gefunden

Löwe hat ihm Tod gegeben.

— Leben.

Glaub' ich, daß es wiederkehre?

— Im Meere,

Lieblich trösten will der leere

Nachhall: soll ich Hoffnung fassen?

Ist das Leben ihm gelassen?

Finden soll ich es im Meere?

Nein, beständig ist dies Wehe.

— Gehe!

Was o was beginn' ich, sage!

— Wage!

Mich verdarb des Schlafes Tücke.

— Geschicke.

Er zerriß mein schönes Glücke,
Gehe! Wage! ruft der Ton,
Gab es einen Menschen schon,
Der bezwungen das Geschicke?

a, des verrätherischen Schlafes Tücke
at alles, was mein Leben, mir entzogen,
en andern Menschen zeigt er sich gewogen,
Mir tödtete der Falsche Lieb' und Glücke.
ie Bosheit nutzt des Schlummers Augenblicke,
nd hat mit Blendwerk den Gemahl betrogen,
Mir ward sein Haß: an meinen Brüsten sogen
em Herzen nah, noch meines Herzens Stücke.
a kam der Schlaf, betäubte meine Sinnen,

Ich sah ein Kind, das meinen Kindern lachte,
Ein goldnes Haar floß lockigt ihm vom Haupte:
Doch als ich auf vom bösen Schlummer wachte,
Sah ich das Unthier, das mein Kindlein raubte,
Ein Löw, gelbmähnicht, floh damit von hinnen.
— Sollst wieder es gewinnen. —
Nein, mich soll nicht die Zauberstimme binden,
Ich gehe, Kinder oder Tod zu finden.

Robert mit dem Kinde, Pontinus, Abraham.

Abraham.

So hatte der alte Ritter doch die Wahrheit gesprochen, denn wir haben den Affen todt im Walde gefunden, von dem er das Kind erlöst hatte.

Robert.

Seht ihr nichts auf der See?

Pontinus.

Dort rudert vom Schiff ein Boot mit Leuten heran.

Robert.

Mir wird auch das Kind zur Last auf die Länge, ich bin an dergleichen nicht gewöhnt. — Ja, es steigen Leut an das Land. Vielleicht, daß ich einen guten Handel treffe.

Abrahám.

Mit Kindern ist immer ein mißlicher Verkehr, die Waare hat nie einen bestimmten Preis, dazu ist diese Creatur so klein; ja wär er erzogen und erwachsen, so wär er eine gute Beute gewesen.

Robert.

Du bist immer klug hintennach. Wär' er: ja freilich, wär er! Halt dein Maul und bekümmre dich um deine Sachen.

Kaufleute, Pilger treten auf, unter diesen Clemens.

Clemens.

Gott Lob, daß ich wieder Land unter mir fühle! Mir ist noch schwindlich zu Sinne, von den Wiegen und Wogen, und hinauf und hinunter, Tag und Nacht; nein, auf dem Meere zu leben wäre nicht meine Sache.

1. Kaufmann.

Wir, Herr Clemens, sind des Dinges mehr gewohnt, das ficht uns nicht an.

Clemens.

Euer Gewerbe, meine werthen Herrn, bringt dergleichen mit sich, ein Kaufherr muß sich immer zur See und zu Lande umtreiben. Ich denke aber, keine Pilgerfahrt wieder zu unternehmen.

2. Kaufmann.

Ihr habt mit einem male eurem Gewissen Ge-
nüge gethan.

3. Kaufmann.

Heute seh ich niemand an der Küste, der
zum Verkauf ausböte.

Robert.

Edle Kaufherrn, seht das wunderschöne
das ich habe. Ist es euch anständig, es zu

1. Kaufmann.

Zeigt uns doch her. Wahrlich, ein schöner
be, edel gewachsen, der gewiß nach seiner Bildung
keinem geringen Hause sein muß. Ich fürchte
aufrichtig zu sprechen, ihr habt, wie es wohl zu
schehn pflegt, das Kind aus dem Hause eines
chen Mannes entwendet.

Robert.

Nein, mein werther Herr, wir haben es
nem Ritter bekommen, der es drinn im
Walde einem wilden Affen abgejagt hat.

1. Kaufmann.

Das Kind ist schön. Was begehrt ihr denn
für?

Robert.

Ihr seht gewiß kein anmuthigeres Kind und
rum ist vierzig Kronen kein zu hoher Preis dafür.

1. Kaufmann.

O geht, ihr seid nicht gescheidt, bedenkt die Mühe und die Kosten der Auferziehung, daß das Kind noch vieler Pflege bedarf. Der erste Kauf ist immer der beste, nehmt zehn Kronen und wir sind eins.

Robert.

Mein Herr, dafür müßte ich das Kind gestohlen haben, das ist ja gar kein Gebot. Dann sollte mich nur meine Mühe dauern, daß ich es so weit getragen habe.

Clemens.

Was man auf Reisen erlebt! Schaut doch, ein Kind wie die Sonne, im wilden Walde gefunden! Augen, und ein Angesicht, das einem das Herz im Leibe lacht! Hab' ich doch mein Lebtstage nicht so schöne Lippen gesehn, und Augen wie die himmlischen Sterne. Ei, du Allerweltsjunge, bist vom Himmel herunter gefallen? Gelt, Schlingel, bist ein klein Englein? Lachst' du, Schurk? Ja, lach nur, das steht dir am allerbesten, das weißt du wohl. Hab' auch so ein Kerlein daheim, bei meiner Frauen. Ihr würdet ein paar allerliebste Spielgesellen sein. — Sagt, mein Freund, kurz und gut, das Kind hat mir mein Herz gestohlen, wollt ihr dreyßig Kronen?

Robert.

Topp, da nehmt's hin. Gebt mir das Geld.

Clemens (zählt.)

Da habt ihr. Gott befohlen!

Robert.

Viel Glücks damit. Lebt wohl, kommt ge[illegible] nach Hause. (geht mit Lontinus und Abraham ab.)

1. Kaufmann.

Ei, Herr Clemens, wahrlich man sieht es, [illegible] ihr reich und großmüthig seid. Das muß gute [illegible] sein, die so wenig ist und die man so theuer bez[illegible]

2. Kaufmann.

Bequemlichkeit, Herr Balthasar, wird niemals [illegible] theuer erkauft. Der Herr Clemens will sich die M[illegible] sparen, selber noch Kinder zu zeugen, darum kauft [illegible] sie unterwegs für sein baares Geld ein und sch[illegible] sie seiner Frau.

Clemens.

Spottet nur, spottet nur, werthe Herrn. Ha[illegible] ich doch so das schönste Knäblein auf Gottes Erdb[illegible] den aus den Händen wilder Leute erlöst, und ich ach[illegible] drum, weil es so holdseelig ist, die Summe noch [illegible] zu geringe.

1. Kaufmann.

Es ist die Frage, ob eure Frau auch so den[illegible] wird.

2. Kaufmann.

Sie muß sich doch trösten, denn was man [illegible]

sonst haben kann, muß man kaufen. Nun, lebt
hl, wir müssen wieder in unser Schiff.

3. Kaufmann.

Viel Glück auf die Reise. (die Kaufleute ab.)

Clemens.

Lieber Herr, helft mir doch ein wenig, das Kind das Tüchlein zu schlagen, denn so nackend mag ich's cht fortbringen.

1. Pilger.

So, Herr Clemens, seht, nun ist es eingebun-n, tragt es nun so am Halse, das wird die beste :t sein.

Clemens.

Schönen Dank. Ihr zieht nicht meine Straßen?

1. Pilger.

Nein, ich geh hinab nach Rom.

2. Pilger.

Ich noch tiefer, nach Napel. Lebt wohl.

Clemens.

Ich dank euch, und wünsch' euch glückliche Heim-inft. (die Pilger ab.)

Clemens allein.

ich bin fürwahr ein närrscher alter Mann;
Weiß selbst nicht, wie ich bin zum Kind gekommen,
Da hab' ich's nun, und muß es mit mir schleppen.
ie, schaut es doch so hold, so freundlich drein,
Da, laß' dich küssen Bub'! Komm her, ich will

Dein Näschen sauber machen. So. Das Köpfch
Kuckt wie ein runder Apfel aus dem Tuch.
Wie die Leut' mich werden anschaun. Nun, was schad
Was gehn mich denn die Leut' an? Aber sauer
Wird mir mein Gang, das Kind ist rund und sch
Wie nur die Blitzkröt mir mein Herz so stahl,
Daß ich nicht lassen konnt' darauf zu bieten!
Und was für Augen meine Frau wird machen,
Mein kleiner Jung, der Claudius! O, der ist
So schön wie dieser. Hui! das wird ein Paar,
Wenn die zusammen spielen ist's wie Engel.
Zwar solche Augen hat der Claude nicht;
Potztausend, wie zwei Sterne gehn sie vor mir.
O glücklichs Kind, jedweder muß dich lieben,
Ich will dich fromm erziehn zu einem Christen:
Hat Gott vielleicht das Claudchen heimgenommen,
So sollst du erben Haus und Hof und alles,
Denn mehr der Kinder werd' ich wohl nicht kriegen.
Ja, kleines Herz, du sollst mein Söhnchen werden,
Und ich will dir ein lieber Vater sein.
Hast du verlohren Vater schon und Mutter?
Du bist mein Kind, mein lieber Schatz. — Ich muß
Mich auf die Reise machen. — Er ist schwer
Das Gehen wird mir sauer. Nun, man hat
Doch ohne Mühe nichts in dieser Welt. (geht.)

Felicitas kommt.

Da ist das große Meer. Wie unermeßlich!
Wie brennt der Himmel in den Wasserwogen,
Wie treiben Wolken durch den weiten Spiegel.
Nun fühl' ich erst mein einsam Elend. Kommt
Kein Mensch zu helfen mir, zu rathen? —
Wie bin ich durch die Wälder hingejagt,
Gewandert dann zu Fuß, als müd' das Pferd,
Gerufen und geklagt, mein Haar gerauft?
Ich konnte nichts als nur mich selber strafen. —
Ich höre Stimmen, —
Es kommen Leute, dort seh ich ein Schiff;
O gütger Himmel, laß es Christen sein!

Schiffshauptmann, Adam, Pilger.

Schiffshauptmann.

Der Wind macht sich auf, er ist uns günstig, wir müssen die Zeit nicht versäumen.

Adam.

Je früher wir hinüber kommen, je besser.

Felicitas.

Ich sehe Männer in der Pilgrimstracht,
Es müssen Christen sein. —

Adam.

Welch Frauenbild
Kömmt auf uns zu mit schmerzlicher Gebehrde?

Felicitas.

O lieben Leute, wenn ihr glaubt an Gott,
An seinen eingebohrnen Sohn, die Mutter
Mariam, o so laßt euch mein erbarmen.
Ich [illegible]selge Frau bin hier verirrt,
Von Leiden sehr gebeugt, von jedermann
Verlassen, ausgestoßen in die Wildniß,
Doch widerfahr mir das um keines Lasters,
So wahr ein Gott im hohen Himmel lebt.
O helft mir doch und weist mich nicht zurück,
Mir blieb kein ander Glück, kein ander Heil
Als nur dies arme Leben, das ich nicht
Verzweifelnd in der Einöd' enden möchte,
Die Seele mit dem Leib nicht zu verderben.
O nehmt mich auf in euer Schiff und führt
Mich fern hinweg zu weit entlegnen Küsten,
Dort will ich gern in Thränen und in Jammer
In heiligen Gebeten still verscheiden.

Schiffshauptmann.

So kommt mit uns, wir sind nicht wilde Heiden
Drum braucht es der Beschwörung nicht, steigt
Und gerne soll geschehn, was wir vermögen.

Felicitas.

Nach welchem Lande geht ihr unter Segel?

Adam.

Nach Palästina, um das heilge Grab
Zu sehn, die heilge Stätte zu besuchen,

Felicitas.

Ich bin in Freuden dieses Wort zu hören,
Und nehm' es an für schöne Vorbedeutung.
Seit Jahren ging dahin Gelübd' und Wunsch,
Und hat der Himmel mich vielleicht gestraft,
Weil ich die heilge Pilgerfahrt versäumt.
Auch sollst du, Hauptmann, nichts bei mir verliehren,
Ich zahle deinen Dienst dir reichlich.

Schiffshauptmann.

Kommt jetzo, gnädge Frau.

Felicitas.

Doch seid so gut
Und schafft mein Pferd, das dort am Baume steht,
Mit mir in euer Schiff, es dient nachher
Mir auf der Reis'.

Schiffshauptmann.

Gleich sollen Knechte helfen.

(sie gehn.)

Mir ist das Schicksal gar zu feindlich,
Die Liebe hat mit ihrer Macht
Mich erstlich in groß Leid gebracht,
Drauf starb mir ab mein Kindelein.
Könnt ich als Amme bei euch sein,
So lebt' ich wohl in guten Tagen.

Clemens.

Was würde euer Mann zu sagen?

Antonella.

Ich muß es euch bekennen alle,
Ich kam mit einem nur zu Falle,
Der läßt mich nun verachtet werden,
Dazu macht mir die Milch Beschwerden
Und peinigt mich in meiner Brust,
Nicht längst starb's Kindlein, meine Lust.

Clemens.

Hört, Mädel jung, wenn ich nur wüßte,
Daß ihr nicht fielet in die Lüste,
Und würdet wieder liederlich,
(Denn das wär mir sehr widerlich)
So nähm ich euch als Amme gern
Das kleine Kind hier zu ernähren.

Antonella.

Mein Lebstag kommt's mir nicht in Sinn,
Da ich einmahl gewarnet bin,
Mein Irrthum kommt mir wahrlich theuer,
Gebrannt Kind fürchtet sich vorm Feuer.

Clemens.

So soll mich nicht gereun das Geld,
Daß, die für Unterhalt erhält,
Auch will für sie 'nen Esel kaufen,
So braucht's nicht neben her zu laufen;
Kein Kind kauf ich wohl nimmermehr,
Es macht mir Last und viel Beschwer.

(gehn ab.)

Romanze tritt ein.

Wie beglückt, wer auf den Flügeln
Seiner Phantasieen wandelt,
Erde, Wasser, Luft und Himmel
Sieht er in dem hohen Gange.
Aufgeschlossen sind die Reiche
Wo das Gold, die Erze wachsen,
Wo Demant, Rubinen keimen,
Ruhig sprießen in den Schaalen.
Also sieht er auch der Herzen
Geister, welche Rathschlag halten,
In der Morgen- Abendröthe
Lieblich blühende Gestalten.
Phantasie im goldnen Meere
Wirft wo sie nur will den Anker,
Und aus grünen Wogen steigen
Blumenvolle Wunder-Lande.

Nirgend ruht sie, wer ihr folget
An dem schönen Zauberbande,
Steigt in's Innre, schaut die Kräfte
Der regierenden Gewalten:
Wie aus Wasser alle Welten
Hat der ewge Trieb erschaffen,
Wie das Feuer ihre Wurzel,
Die in ihren Kindern pranget.
Und das Licht die höchste Blüthe,
In dem Menschen Lieb' ihr Nahme,
Wie sich alles dahin stürzet,
Eilt im brünstigen Verlangen.
Immer will die Erde aufwärts
Liebend an der Sonne hangen,
Und das Feuer hält sie innen
In sich selber eingefangen;
So erbiert sie aus dem Sehnen
Liebelechzend reine Wasser,
Diese sind die Mutter-Thränen,
Die ihr fließen von den Wangen:
Und sie läßt die Blumen grünen,
Keimen läßt sie schöne Pflanzen,
Berge, Wälder, Flur sind trunken
Von dem allerliebsten Glanze.
Dürstend lechzt der Menschenbusen,
Seele will hinauf gelangen,
Und in tiefster Inbrunst leise

Wird des Schaffens Trieb empfangen:
Denn das Feuer fängt die Liebe,
Und sie kann nun nicht von dannen,
Worauf manche tiefe Meister
Wissenschaft und Kunst ersannen:
Und am herrlichsten, am freisten
Die kristallnen Brunnen sprangen,
Die in Reimen, die in Tönen,
Immer edle Dichter schafften.
Wieder sind es Mutterthränen,
Daß die Kinder sind vergangen,
Daß die Lieb' und süßes Leben
Um sie in den Steinen starret.
Aber drinn sieht man das Herze,
Das die ganze Welt erlabet,
Und der Liebesgeist die Flügel
Lauter schwinget im Gesange.
Und der Schäfer hört es rauschen
Fern an seinem Blumenhange,
Und sein Herz in Freude zitternd
Will erwiedern, kann nur stammeln.
Also fühl' ich, also sinn' ich,
Wer die Worte nicht verstanden,
Denk', ich sei nur wildes Mädchen,
Mit dem Nahmen die Romanze. —
Auf dem Meere fährt die Kaiserinn,
Durch die Wogen, und gelanget

Drauf das Schiff an jene Insel,
Wo ihr Kindlein liegt gefangen.
Wo der Leo es gesäuget,
Der den Greifen hat erschlagen: —
Nun mögt ihr sie selber hören,
Denn dort kommt sie schon gegangen.

(ab.)

Felicitas, der Schiffshauptmann.

Felicitas.

Ich dank' euch herzlich, daß ihr nicht begehrt
Das Nähre meines Leidens zu erfahren.

Schiffshauptmann.

Seid ruhig, gnädge Frau, ich weiß, daß immer
Von neuem jede Wunde blutet, wenn
Die unbescheidne Neugier daran stößt.

Felicitas.

Wo sind die Pilger, wo ist denn Herr Adam?

Schiffshauptmann.

Sie sind hinweg und spüren durch die Insel,
Denn wißt, Herr Adam ist, was man so nennt,
Ein tiefgelehrter Mann, der seine Wallfahrt
Zugleich benutzt, was ihm an Steinen, Pflanzen,
An Thieren, Menschen, Ländern, Flüssen, Städten
Merkwürdiges und Eignes nur begegnet,
Zu sehn und im Gedächtniß zu bewahren.
Es heißt, er will es nachher niederschreiben,

im ewigen Gedenken seiner Reise,
o hat er keine Ruhe denn nicht Rast,
io nur das Schiff ein Weilchen stille liegt,
a muß er gleich umher, was auszuspüren.

Adam, die Pilger, herbeilaufend.

Schiffshauptmann.

as ist euch, Leute? — Wie? so blaß, so zitternd?
holt euch, denn ihr schnauft ja wie die Bären.
as wollt ihr? — Nun schaut um euch und besinnt euch.

Adam.

nd wir auch sicher? Warlich sicher? Ganz?
in Ungeheuer hinter uns?

Felicitas.

Was hat
ch so aus euren Sinnen ausgeschreckt?

Adam.

in Gott —, nein, — so was, habt ihr nie gehört
d nie gesehn.

Pilger.

Wir gehn hin durch die Insel —

Adam.

mich erzählen. — Gehn hin durch die Insel,
manchen Stein und manch Gewächs betrachtend,
wir von ferne hören wie ein Lallen.

Pilger.

Und wie wir näher kommen —

Adam.

Näher kommen, !

Ist's eine Löwinn, die in ihrem Neste
Da liegt mit blitzenden Karfunkel=Augen,
So roth wie Blut, so brennend wie ein Feuer,
Und zwischen ihren Klauen liegt ein Kindlein,
Das spielt mit ihr, ein Kindlein wie ein Engel,
So schön und reizend.

Pilger.

Denkt euch das Erstaunen!

Adam.

Ja, nicht verwundern gnug des Anblicks konnten
Wir uns, vergaßen, wie ein Löwe grimmig,
Als plötzlich uns das Thier ersah, vom Kinde
Loßriß und auf uns sprang. Da mögt ihr glauben,
Daß wir gelaufen sind, was wir nur konnten;
Doch scheints', es ist uns nicht gefolgt und drinnen
Bei seinem Kinde blieben. Armes Kind!
Das muß nun doch, wenn Gott nicht schützt, verderben,
Kommt mal der Durst, die Wuth die Löwinn an,
So frißt sie doch das zarte Lämmchen auf.

Felicitas (knieend.)

O Gott! o gütger Gott! ich danke dir!
Nun bin ich wieder froh, noch eins der Kinder
Hast du mir aufbewahrt.

Schiffshauptmann.

Was macht ihr, Frau?

Felicitas.

hrt mich hin, alsbald, wo ihr es saht,
mein Kind, so wunderbar erhalten,
in die Mutter, wunderbar geführt
iner fernen Wohnung über See,
Wald und Fels. O bringt mich alsbald hin.

Adam.

uns geht keiner nach dem Platze wieder.

Pilger.

danken Gott, daß wir hieher gelangt.

Adam.

ikt, der Löwe ist ein grimmig Thier,
ßend, ohn' Erbarmen. Wollt ihr euch
nbesonnen liefern der Gefahr?
s nicht besser, wenn es so muß sein,
rbt Ein Mensch, als ihrer zwei verderben?
terben werdet ihr, wenn ihr ihm naht,
, will es Gott erhalten, hat er Wege
mancherlei, die keiner mag ersinnen.

Felicitas.

gt mir nur den Ort an, wo es liegt,
Mutterherz trüg' ich in meinem Busen,
es nicht jezt erwachte? War's mein Wunsch nicht,
möcht' es wiedersehn, das liebe Kind,
s nicht mein Klagen, daß es mir entrückt?

Nun kann ich's ab mit diesen Armen reichen,
Und wie, ich bliebe hier?

Pilger.

Glaubt unbeschwert,
Ihr wünscht euch wieder her, seid ihr erst dort.

Felicitas.

Ihr seid aus Stein gemacht, aus hartem Fels,
Und nicht aus menschlichem Geblüt, Erbarmen
Ist euch entfremdet. Wohl, so geh ich ohn' euch,
Mögt ihr hier meiner warten, oder fort
Von diesem Eiland seegeln, wie ihr wollt,
Mich kümmert's nicht, ich sterb' mit meinem Kind.

Schiffshauptmann.

Vieledle Frau, wir wollen gerne warten,
Nur denkt, es ist ein hohes Abentheuer,
In dem euch Sterben näher ist als Leben.
Sich einer Löwinn in die Klauen werfen?
So leicht mag man in Meereswogen springen,
Wenn Stürme wüthen, Blitze niederzücken,
So leicht sich auf den Scheiterhaufen setzen:
Drum wollt ihr's wagen, nun Gott sei mit euch,
Doch geht vorerst zum Priester, der dort sitzt,
Betet, empfangt Absolution und Seegen,
Und sterbt ihr dann, so seid ihr vorbereitet.

Felicitas.

Du räthst mir gut, es sei wie du gesagt.

Adam.

wann ihr dann das Abentheuer wagt,
wollen wir euch gern den Ort beschreiben,
müssen wir zurück gesichert bleiben.

Die Romanze tritt ein.

eht die Frau mit Glauben und Vertrauen,
Herzen betend, zu dem Priester hin,
ist, sie spüret Seegen niederthauen
Himmel hoch, erheitert ist ihr Sinn,
fühlt sich nicht die Aermste mehr der Frauen,
Leiden selber dünket ihr Gewinn,
Priester flehet, daß sie Hülfe fände,
nimmt ein Crucifix in ihre Hände.
geht sie einsam; jene sind zurücke
ieben in der Furcht und stillem Bangen,
indem leicht und bald die heitern Blicke
Zeichen auf dem Weg, all ihr Verlangen
it nach dem Kind, das ihr das schönste Glücke,
muß sie bald zur Höhle hingelangen,
tritt hinzu, geführt von ihrem Herzen
sieht das Kind drinn mit der Löwinn scherzen.
ob dem Anblick dieses grimmen Leuen
rickt sie inniglich, der Löwe schaut
blitzend an, sie muß die Augen scheuen;
bald ermannt sie sich. „Ich hab vertraut

„Auf Christi Bild, und fruchtlos ist dein Dräuen,
„Bei ihm beschwör' ich dich, — so spricht sie laut —
„Gieb mir mein Kind zurück, denn es ist mein,
„Es muß bei mir, und nicht bei Thieren seyn.
„Ja ich beschwör dich bei den süßen Wunden,
„Die uns, den Sündern, Heil und Seegen brachten
„Die schmerzlich blutend liebreich offen stunden,
„Und uns das Himmelreich zu eigen machten,
„Durch die das Paradies wir wiederfunden,
„Durch die zerbrochen ward der Hölle Trachten,
„Bei Vater, Sohn und Geist beschwör ich, Leu!
„Dich kühnlich gieb mein Kindlein wieder frei."
Sie spricht mit herzdurchgehnden Ton die Rede,
Hält in gefaltner Hand das Christusbild,
Da wurd der Leo alsbald zahm und blöde,
Und krümmte sich zusammen still und mild,
Sie fürchtet nun nicht mehr, daß er sie tödte,
Sie steigt hinein von Sehnsucht ganz erfüllt,
Erfaßt ihr Kindlein, druckt es an die Brust,
Steigt aus der Höhle, kaum sich selbst bewußt.
Den Mund, die Augen küßt sie brünstiglich,
Und Thränen fallen drein, sie lächelt innig,
Ihr Leben öffnet jezt von neuem sich,
Noch mehr als sonst dünkt ihr das Kindlein minnig
Der Löwe nicht von ihrer Seite wich,
Ohn' daß sie's merkt, folgt er ihr still und sinnig,
Den großen Kopf gerichtet nach dem Kinde,

s wenn zu diesem sein Verlangen stünde.
› kömmt sie hin zu dem verlaßnen Strande,
e Pilger warten ihrer schon im Boot,
e sehn den Leo, wollen stracks vom Lande,
ie zittern bleich und fürchten Todesnoth.
Nehmt mich, so ruft die Kaisrinn, von dem Sande!" —
Nein, rufen sie, von unserm Blute roth
Würd' sich das Schiff und auch das Ufer färben,
Nicht schont der Leo uns, wir müssen sterben." —
Ihr kommt gewiß durch mich in keinen Schaden,"
spricht sie, „dafür will ich euch Bürge sein." —
ie sagen wieder: „nun mit Gottes Gnaden!"
d lassen sie mit ihrem Sohne ein.
as Boot wird dann am Schiffe ausgeladen,
d all beschaun das schöne Kindelein,
och plötzlich wird ein laut Geräusch vernommen,
ie Löwinn ist zum Schiffe hingeschwommen.
ie spannen schnell, entsetzt, die Segel auf,
d suchen wohl der Löwinn zu entfliehen,
och die folgt unermüdet ihrem Lauf,
em Schiffe und dem Kinde nachzuziehen,
d es gelingt, sie springt zuletzt hinauf.
ie Klaue faßt ein Bret nach viel Bemühen,
ie hält sich fest, dann steigt sie über Bord,
d alle Schiffer fliehn bestürzet fort.
dünkte ihnen schon der Tod gewiß,
rau, sprachen sie, ihr macht uns das Verderben,

„Daß uns der Löwe wüthend hier zerriß,
„Drum ist es besser, ihr müßt für uns sterben,
„Wir werfen euch ins Meer.“ — „Ach, Freunde, d
„Wär grausam, sagt sie; wollt ihr mir den herben
„Tod geben nach der vorgen Freundlichkeit?
„Euch widerfährt vom Löwen nie kein Leid.“ —
Und Löwinn macht, was sie gesprochen, wahr,
Die gieng hindurch so wie ein zahmer Hund,
Berührte keinen von der ganzen Schaar,
Und als sie endlich vor der Kaisrinn stund,
Hob sie den Kopf, sah wo das Kindlein war,
Und legte sich dann nieder auf den Grund,
Recht zu der Kaisrinn Füßen, sanft und stille,
Die niemals zu verlassen war ihr Wille.
Die Kaisrinn mußte wohl die Löwinn lieben,
Die Schiffer mußten sich an sie gewöhnen,
Denn keinen mochte sie im Schiff betrüben,
Sie sah nur immer nach dem Kind, dem schönen.
Ein Junggesell im Schiff ließ sich gelieben
Die Kaiserinn mit Worten zu verhöhnen,
Er warb mit Liebe um das edle Weib,
Und wollt genießen ihren süßen Leib.
Sie wies ihn ab mit züchtiger Gebehrde,
Doch er entbrannte mehr in die Gestalt:
„Willst nicht in Güte, rief er, nun so werde
„Die meine doch durch Stärke und Gewalt!“
Da hob die Löwinne sich von der Erde

d riß in Stück' den Buben alsobald,
rauf ward der Leichnam in das Meer geschmissen,
ie andern lobten's, daß ihn Löw' zerrissen.
e Kaisrinn ward von allen sehr geehrt,
id jeder wollte ihr gefällig sein,
ei günstgem Wetter, stillem Wasser fährt
ie Edle fort mit ihrem Kindelein;
ie landen drauf in Asiam unbeschwert,
nd kehren in dem Dorf zu rasten ein;
ie Kaisrinn, Kind und Leo ungetrennt.
ie kommen alle her von jenem End. (ab.)

Felicitas mit dem Kinde, Schiffshauptmann, Adam treten ein, Pilger.

Felicitas.

gütger Gott, du trugest mit mir armen
idvollen Frau, so große Milde, Sünden,
ie ich begieng, vergaß wohl dein Erbarmen,
urch deine Hülf' mußt' ich mein Kindlein finden,
ie Lilie blieb, am Busen zu erwarmen:
Ber wollte deiner Allmacht sich verblinden?
erettet hast du mich auf Wunderwegen,
Mit stiller Furcht erkenn' ich deinen Seegen.

Schiffshauptmann.

So nehm' ich Abschied von euch, edle Frau,
nd wünsch euch ferner Glück und Heil, daß bald
ich alle Leidenswolken von euch wenden,

Und wieder hell die Sonne niederstralt.
Ihr habt mir mehr bezahlt, als mir gebührt,
Habt alle Schiffsleut reichlich auch beschenkt,
Man sieht an eurer Großmuth, eurer Milde,
Daß ihr nicht von geringem Stand. Lebt wohl.

Felicitas.

Du gehst zu deinem Schiff zurück?

Schiffshauptmann.

Alsbald;
Ich liege stille hier, bis wieder Pilger
Sich sammeln, die zurücke wollen nach
Europa. Nochmals sag' ich vielen Dank,
Euch muß es wohl gehn, denn ihr seid so fromm.
(geht.)

Felicitas.

Ist der Mann bestellt, der uns den Weg weisen sollte?

Adam.

Ja, man sagte mir, daß er sogleich kommen würde.

Felicitas.

Nun bin ich hier im Orient, und sehe dort im blauen Dufte vor mir die hohen Gebirge.

Adam.

Edle Frau, das da ist der Libanon, der so mächtig schwarz vor uns liegt. Ich freue mich, daß ich in dem Lande bin, das ich mir seit so lange zu sehen

inschte. Aber, gnäd'ge Frau, ich bin überzeugt,
ß mir auf meiner ganzen Reise nichts so Merkwür-
ges aufstößt, als mir mit euch und eurem Kinde und
n Löwen begegnet ist. Es ist wahr, es liegt etwas
underbares in den Thieren, eine gewisse Sympathie
m Menschengeschlecht; denn so erzählt man vom
omulus und Remus, den Stiftern des Römischen
eichs, daß sie von einer Wölfinn gesäugt wurden;
e wunderbare Geschichte eines Römischen Sklaven,
ndroklus und seines Löwen ist bekannt; Ursus, der
ruder des Valentin, wurde von einer Bärinn groß
macht, nebst andern seltsamen Geschichten, doch dünkt
ich das mit eurem Löwen noch immer das Allerwun-
rbarste. Und was völlig unbegreiflich bleibt, ist, wie
er Löwe mit dem Kinde mag auf die Insel gekom-
en sein, die doch ganz vom Meere umflossen ist.

Felicitas.

Ist der Wegweiser noch nicht da?

Adam.

Holla! Wegweiser! Wegweiser!

Hornvilla kommt.

Hornvilla.

Nun, nun, schreit nur nicht so gewaltig. Alles
Ding will seine Zeit haben; ich habe mich doch erst an-
eiden müssen.

Felicitas.

Seid ihr es, der uns führen soll?

Hornvilla.

Ich weiß nicht anders, indessen kann ich's bleiben lassen, wenn es euch nicht ansteht.

Felicitas.

Nein, guter Mann, wir haben euch gedungen.

Adam.

Der Gesell hat eine merkwürdige Phisiog
Er sieht fast etwas aus, wie ein Rhinoceros.

Hornvilla.

He! Alivus! Komm heraus!

Alivus kommt.

Hornvilla.

Sieh nach den Gänsen und Schweinen, weil nicht da bin. — Hörst?

Alivus.

Ja.

Hornvilla.

Nun, warum kannst nicht antworten? Juckt dir de Buckel wieder? — Jezt hinein, bewahr das Haus wenn Gäste kommen, sei reputierlich, bedien sie fe ordentlich, henk's Maul nicht, als wenn sie dir Wege wären. Ich muß die Leute hier über's Gebi führen. — Nun her, nimm erst Abschied, einen K vorher, — so, — und daß du nicht muckst, oder —

(Alivus ab.)

Adam.

Ist das eure Frau?

Hornvilla.

Ja. — Ihr wollt nach Jerusalem?

Adam.

Nicht anders.

Hornvilla.

Es ist jezt ein erstaunliches Laufen von dem Pilgervolke. Die Frau und das Kind ebenfalls?

Adam.

Ja, sie steigt nachher auf das schöne Pferd, das dort angebunden steht.

Hornvilla.

Und geht der große Katz hier auch mit nach dem heiligen Grabe?

Adam.

Es ist keine Katze, mein Freund, sondern gar ein wundervoller Löwe.

Hornvilla.

Das lauft auf eins hinaus. Närrische Wirthschaft durch einander, das giebt jezt ein Wallfahrten von allen Creaturen, daß es zum Erbarmen ist. Hier haben wir alle Bestien aus dem Paradiese beisammen, nur Adam fehlt noch.

Adam.

Ich heiße mit Nahmen Adam.

Hornvilla.

So? — Kommt nur, sonst wird es Abend.

(sie gehn ab.)

Vor Paris.

Ludwig, Anton.

Ludwig.

Habt ihr's gehört, Herr Anton?

Anton.

Nun, was giebt's gut's Neues?

Ludwig.

Unser Gevatter, der Clemens, der hier in Germain wohnt, auf der Matte, kommt zurück. ist schon über die Brücke, er muß gleich hier sein.

Anton.

Ei, so muß ich gehn, und seine Frau rufen wird eine Freude haben, daß der alte Narr zurückkommen ist.

Ludwig.

Und wie ein Zigeuner kommt er an, er ehrbar mit seinem Pilgerstabe vor, hinter ihm Weib auf einem Esel, mit einem dicken fetten Wo er das nur muß hergenommen haben. D sieht aus, wie die Mahler oder die Comödian Flucht nach Egypten vorstellen, nur ist das Wei sonderlich hübsch.

Anton.

Ich muß nur laufen. (ab

lemens kommt, Antonella auf dem Esel, mit dem Kinde.

Clemens.

Gottlob! daß ich die Thürme meiner lieben Va
stadt wiedersehe! Mein ganzes Innre kehrt sich vor
euden um. Ich dank' euch, mein lieber Nachbar,
ß ihr so gut habt sein wollen, mir so weit entge
n zu gehn, ich will's euch einmal, wenn Gott will,
rgelten. — Nun, Esel, bist brav müde? — Hast
e letzte Tagereise tüchtig marschiren müssen, nun kannst
ausruhen, Esel. — Ja, schüttle nur die Ohren,
r Stall wird dir schon gut dünken. — Steig jezt
, Antonella, ruhe hier unterm Baum ein wenig
s, das dort ist mein Haus, unansehnlich, aber be
em und geräumig, können wir doch bei Gelegenheit
mal ein neues bauen. Ach, Jesus, da kommen
ja.

Anton, Susanna mit Claudius auf dem Arm.

Susanna.

Steh hier ein bischen, Claudchen. Fall nicht um.
(umarmt Clemens) Ach mein lieber guter Mann! So
t du denn glücklich wieder nach Paris gekommen?

Clemens.

Ja, liebe Frau, beste Susanne; sieh, da hab'
noch die alte Schwachheit von ehemals, — die

Augen laufen mir über, (schluchzend) Bist wohl? — [illegible] ka — kleine — Ca — Clau — Claudchen auch?

Susanna.

Alle, liebster Clemens. — Komm, Claudchen. Sieh, er kann schon ein bisle gehn, wenn er auch noch was dorkelt. Komm Junge, da ist dein Papa, dein lieber Vater, er hat dir auch was mitgebracht.

Clemens.

Ja, Claudchen, Italienische Rosinen und Feigen, mein liebes Kind; gieb mir 'nen Schmatz. Hat er auch Appetit? Schmeckt's ihm?

Susanna.

O er ist recht wählig manchmal; wenn er lustig ist, will er auch wohl sprechen, aber das wird ihm noch sauer.

Clemens.

Er ist gewachsen, daß es zum Erstaunen ist. — O nehmt's nicht übel, lieben Freunde, Herr Ludwig und werthgeschätzter Anton, ich scheine euch vielleicht un- höflich, aber ich bin noch so in Freuden —

Ludwig.

Sprecht euch nur aus, wir andern wollen noch was Rechts mit einander schwatzen, wir haben ja Zeit genug.

Clemens.

Er sieht mir doch recht ähnlich, der Claudius. Willst auch mal auf die Pilgerschaft gehn? — Sieh,

ie Blitzkröt nickt mit dem Kopf und lacht dazu, ja u wirst mir der rechte Pilger sein, zum Becker wirst u pilgern, nach einer Semmel, nicht wahr? oder ach Aepfeln wallfahrten? — Und du, Susanne, kommst ir ganz verjüngt vor. Ist denn auch die Wirthschaft ut gegangen? Kein Unglück vorgefallen?

Susanna.

Alles ist noch in dem alten Geleise, so wie du es ur wünschen kannst.

Clemens.

Nun so dank' ich unserm lieben Gott im Himmel um so mehr. — Es ist dir ein weiter Weg, Susanne, ach ich könnte dir von der See, von Wildissen, von Gebirgen erzählen! man glaubt's vorher ar nicht, wie wunderlich die Welt beschaffen ist, wenn han es nicht selbst mit Augen gesehn hat.

Susanna.

Ich glaub's, ich glaub's, liebster Mann. Du iehst ganz ausnehmend munter aus. Die Buße ist dir ugeschlagen, du bist stärker geworden.

Clemens.

Ach nein, vom Gehn, von der Hitze, laß mich ur ein Paar Tage ruhig sitzen, so werden mir die Beine wieder so dünne wie sonst. — Hat denn unser Obst heuer getragen?

Susanna.

Pflaumen zum Erstaunen, aber der Wein geräth dies Jahr nicht.

Clemens.

Darüber ist in ganz Italien, Toscana, Romania, die Klage, in Calabria, Sicilia, Cypern soll es gar nicht besser stehn. Frau, ich habe Trauben gegessen, an denen jede Beere so groß wie ein Hühnerei war.

Susanna.

Ich glaub's dir.

Clemens.

Aber die Türken trinken gar keinen Wein, die Araber auch nicht, sie haben ein Vorurtheil dagegen, und es ist ihnen in ihrem Gesetz verboten. — Cl[illegible]chen, komm her, ich hab dir auch einen Venetianischen Hans-Wurst mitgebracht. Sieh da, mein Kind. Das muß man den Italiänern lassen, solche Kunstwerke verfertigen sie überaus sauber. Es hängt ihm ein kleiner Faden zwischen den Beinen, wenn man daran zieht, so rührt sich der ganze Kerl und schneidet Gesichter. — Sieh, — nein, — wein' nicht, wein' nicht mein Hänschen, er thut dir nichts, er ist nur ein Hans-Wurst, der meint's gut mit dir. — Das Kind fühlt recht zart, es heult, wie es den Kerl sieht. — Eins hätt' ich bald ganz vergessen. Cl[illegible]chen noch was hab ich dir mitgebracht, das wird dir

wiß Freude machen. Einen Spielkameraden. Ja, be Frau, sieh mal her, so groß du nur die Augen achen kannst. — Schau, Susanne, das heißt ein nd. — nun, was sagst? — Du bist erstaunt.

Susanna.

Ja wohl, wie gemahlt, so, ich weiß nicht, wie sagen soll, er schaut so vornehm drein. Es ist ein unge, nicht wahr? Aber wo hast du ihn denn her?

Clemens.

Nu, rath einmal. Ja, ja, liebe Susanne, ich habe f deine Güte gerechnet. So ist der Mensch, aus ng ich auf die Wallfahrt, um meine Sünden zu ßen, und, wie man eine Hand umdreht, hatt' ich neue gangen. Ja, ja, lach nur. Den Jungen mußt du n schon auferziehen; wollte Gott, ich hätte seine utter auch mitbringen können, aber leider! die ist rt, die war gar ein schöners Weib, als die dort, ne Amme.

Susanna.

Lieber Clemens, sei nur still, ich weiß wohl, was vermagst. Du, diesen Jungen? Solchen Riesen? nd unterwegs? Ich kenne dich ja, mir wirst du doch chts weiß machen wollen.

Clemens.

Nun, der Claude da ist doch wohl kein Spulwurm.

Susanna.

Das nun wohl nicht —

Clemens.

In rechtmäßiger Ehe von mir erzeugt. Der ist noch größer und voller geworden, weil ich auf einem Nebenwege war, weil ich mich mehr angriff, und du weißt ja, daß man zu sagen pflegt —

Cajus, Beata kommen.

Cajus.

Die Hand her, eingeschlagen, Gevatter Clemens! Nun einen rechtschaffnen Kuß! Brav, daß ihr wieder da seid.

Clemens.

Gott grüß' euch. — Behüte, der Mann wird immer dicker.

Cajus.

Gesundheit, Gevatter, gönnt mir's, das Essen schmeckt und bekommt mir. Was will der Mensch mehr in dieser Welt? Appetit, gute Verdauung, gesunden Schlaf. — Da ist meine Braut, Beata, ihr kennt sie ja wohl.

Clemens.

Wie sollt' ich nicht? als ein Kind hab' ich sie gekannt. Seid mir vielmals gegrüßt, schmucke Braut. — Aber Gevatter, Gevatter, ihr bald funfzig, und das junge Mädchen, und ihr so stark, so —

Cajus.

Seid ohne Sorgen.

Clemens.

Aber die vielen jungen Herren in Paris —

Cajus.

Mir soll keiner kommen, oder ich schlage ihn ohne
Umstände mit der Axt vor den Kopf.

Clemens.

Und wie geht's euch sonst? Was macht der Handel
und Wandel?

Cajus.

Gott bessers, mit jedem Jahre elender. Wir
Fleischer sollen Fleisch schaffen, und es kommt nichts,
mit Schweinen so so, aber die Ochsen gehn ganz aus,
sie werden so rar wie die Heiligen; ihr werdet von
der Rindviehseuche in der Normandie gehört haben,
das giebt uns allen den Stoß, wir werden alle ruinirt.

Clemens.

Im Orient ist auch eine große Pest gewesen, aber
glücklich nur unter den Türken.

Cajus.

Der Orient muß ein närrsches Ding sein. Hat
man da ordentliche Fleischbänke und eine Metzgergilde?

Clemens.

O ja, wie bei uns, außer daß sie alle einen Bund
auf dem Kopf tragen und wir Hüthe.

Cajus.

Und die Gesellen und Meister, alle sind liche Türken?

Clemens.

In den Türkischen Gegenden freilich.

Cajus.

Ich müßte mich todt lachen, wenn ich der Kerle einmal sähe. — Aber was bringt ihr da mit? — Meiner Seel, ein Junge, wie ein Spanferkelchen. Ei, der Taus! Was stellt da Gevatter Clemens?

Clemens.

Laßt uns hineingehen, kommt alle hinein, Freunde, in mein Haus, auch ihr Ludwig und ther Anton. Meine Frau muß uns heut allen ein tament anrichten, und da will ich euch beim Wein tausend Dinge, zehntausend Wunder er Seid nochmals gebeten, kommt. O Frau, daß i wieder da bin!

(sie gehn alle ab.)

Vor Jerusalem.

Felicitas. Adam.

Felicitas.

O jenes dort ist nun Jerusalem?

Adam.

, gnädge Frau; jezt sind wir da.

Felicitas.

Gegrüßt
ei mir, du heilge Stadt, du Wunderwelt,
Mit welcher Andacht werd' ich deine Straßen
etreten, jeder Stein ist Heiligthum,
Zeuge der Mirakel und des Wandels
es Sohnes Gottes, ja ich werde scheuen
en Fuß hart aufzusetzen. Jetzo muß ich
chon weinen, wenn ich mir die Stätte denke,
So er auf Golgatha gelitten hat,
Wo Nicodemus seinen süßen Leichnam
hat hingelegt; Ihr wunderbaren Stapfen,
Die noch dem Felsen von den hohen Füßen
Sind eingedruckt, der Nachwelt zu verkünden,
Wo er zulezt gewandelt: wie gerührt,
Werd ich euch Heiligthümer all besuchen!
Dahin wollt' ich schon längst, nun bin ich da.
Kommt laßt uns eilen, denn nur wenge Stunden
Entfernen uns von der geweihten Stadt. (sie gehn.)

Pallast.

Octavianus, Adrastus, Nikanor, Pasquin.

Adrastus.

Es zehrt der Gram an eurem theuren Leben,
Mein Kaiser, gebt nicht diesem Gifte Raum.

Nikanor.

Ihr wagt ein zweites Gut, so theuer als
Das erste, wenn ihr um das erste trauert
So ungemäßigt, also Tag und Nacht.

Octavianus.

O laßt mich, sprecht nicht, dieser Gram geziemt
Der hat gut sprechen, welcher nichts verlohr:
Wie geht es meiner Mutter?

Adrastus.

Großer Fürst,
Ihr wißt, daß sie seit dreien Monden stumm ist,
So muß man glauben, weil sie gar nicht spricht,
Sie sitzt, ein bleiches Bild, in ihrem Zimmer,
Die Fenster zugehängt, dort wandelt sie
Mit aufgelöstem greisem Haare, das
Ihr auf dem Rücken hängt, sie hört uns nicht,
Wenn wir sie rufen, euren Nahmen nennen,
Sie starrt hinaus nur in die leere Luft,
Als wenn sie dort Geist und Erscheinung sähe;
Einmal, als sie Musik hört', weinte sie.

Octavianus.

:r naht sich uns? — Sie ist es selber, seht!

Die alte Kaiserinn tritt herein.

Adrastus.

Ich schaudert's vor dem glühnden Augenpaar.

Nikanor.

ie schleicht sie durch den Saal, sie legt den Finger
:deutsam an den Mund, als wenn sie lachte,
ie beugt sich nieder, scheint etwas zu sinnen.

Octavianus.

ie geht's euch, Mutter? —

Adrastus.

Keine Antwort, nicht
cheint sie gehört zu haben, was er fragt.

Nikanor.

un sieht sie auf, sie kämmt mit ihren Fingern
ie langen greisen Haar' und lächelt seltsam

Octavianus.

ie wird nie wieder zu sich selber kommen.

Kaiserinn.

hr schaut mich an mit prüfend scharfem Blicke.

Octavianus.

ie spricht!

Adrastus.

O Wunder!!

Nikanor.

Kann sie also reden?

Kaiserinn.

Und jetzt kommt meine Sprache mir zurücke.
Vielleicht zum letzten mal, ich bin jedweden
Ein Scheusal hier, und ungehirnten Thoren,
Die von mir, als von einer Tollen reden,
Zum Wunder und zum Räthsel auserkohren;
Mein eigner Sohn hat sich mir abgewendet,
Trägt meine Schmach, — o wär' ich nie geboren!
Ihr habt die Kaiserinn hinweg gesendet
Mit ihren beiden Kindern, wilden Thieren
Zur Speise ausgesetzt, so tief verblendet
Konnt' euer Sinn euch in die Irre führen,
Und keiner wagte, Wahrheit auszusprechen,
Du konntest, Sohn, sie ohne Reu' verliehren.
Der Himmel muß die Frevelthaten rächen,
Die du an ihr so ohne Scheu verübt,
Ein ewger Wurm wird das Gewissen stechen.
Und dennoch meinst du wohl, du hast geliebt
Das arme unglückseelge Weib, das trunken
Von Zorn und Thorheit ihr in's Elend triebt?
Jezt ist ihr Lebenslicht wohl schon versunken;
Sie klagt uns alle an vor jenem Rächer,
Dem unsre That nicht wird so leicht bedunken.
Sie hat die Kindlein dort als ihre Sprecher,
Im Himmel leuchtet klar ihr Angesicht;

hr Lächeln schimmert aus den Todeslöcher.
och was sprech' ich von dir? War ich es nicht,
ie dieses wilde Feuer hat entzündet,
rwecket des Allmächtigen Gericht?
o sei sie also, Octavian, verkündet,
daß sie unschuldig, die du hast gerichtet,
daß kein Gedanke gegen dich gesündet,
on mir war alles nur aus Haß erdichtet,
us giftigem und bitterbösem Neid,
ch hatte den Gesellen mir verpflichtet,
ersprechungen und Aussicht goldner Zeit,
ie Liebe, die er zu der Frau getragen,
Dein Leumund brachten endlich ihn so weit,
aß er beschloß, das Bubenstück zu wagen,
ch ließ ihn heimlich in das Schlafgemach,
Dann ging ich hin, um dir es anzusagen;
Wie ich gehofft, erwachte deine Rach,
Du schlugst ihn, ohn' den Buben anzuhören,
Du achtetest nichts mehr der Armen Ach.
Du ließest dich von mir so weit bethören,
Zum Scheiterhaufen sie gleich zu verdammen,
Ohn' Zeugen für und gegen abzuhören.
In meiner Brust sind nun die grimmen Flammen,
Mein Herz liegt auf dem Holzstoß ängstend nieder,
Das Feuer schlägt in meiner Brust zusammen.
Ein Phönix, schwing ich mächtig mein Gefieder,
Ein Greif, will ich in blaue Höhe steigen,

Ich fliege fort und komme niemals wieder,
Dort in dem Plan, wo sich die Sterne zeigen,
Hoch oben in der Sonne Lustrevier
Steig ich hinauf, die Lästerung wird schweigen
Vor meinem Glanz; lebt wohl dann für und für.

(ab.)

Adrastus.

Ihr sprecht nichts, theure Majestät —

Nikanor.

Wir sind noch selbst erstaunt —

Octavianus.

Felicitas!

Mein theures Weib! Felicitas! Mein Weib!
Sie hört mich nicht. Die Löwen hört sie brüllen,
Das Wild schreit laut, sie fürchtet seinen Grimm,
Sie sucht in Höhlen Schutz; mich hört sie nicht!

Cloris. tritt ein.

Cloris.

Glorwürdger Kaiser, ich soll etwas melden,
Und zweifle noch, zu sagen dir —

Octavianus.

Was kann

Noch kommen? Sprich, kein Unglück giebt's mehr.

Cloris.

Die Kaiserinn ist auf das Dach gestiegen,
Wie sie wohl öfter pflegte, dort die Sonne

nschauend unverwandt, schritt sie weit vorwärts
nd stürzte so die steile Höh' herab.
Sie ist schon todt.

Octavianus.

Ihr Herz hat sie gerichtet.

Nikanor.

Wir sagten immer von der Kaiserinn Unschuld
nd wurden nicht gehört.

Octavianus.

Das fehlte noch!
ies Wort, — bei Gott, noch einen Laut der Art,
o stoß' ich euch das Schwert in eure Brust! (geht.)

Adrastus.

immt nur, denn er weiß von sich selber nicht.

Nikanor.

m Ausgang nimmt die Uebereilung immer. (gehn.)

Pasquin.

Unsre alte Kaiserinn hat eine neue und compen-
se Art zu fliegen erfunden; ein schöner Greif! das
in man mit Recht ein Vergreifen nennen; handgreif-
einfältig! Man wird sie nun selbst ergreifen müssen,
sie in das Erbbegräbniß zu thun. Und Felicitas
die Erbprinzen sind von den wilden Thieren auf-
ressen, und unser Kaiser ist so gut wie überge-
nappt. — Es steht erbärmlich um unsern Hof! (geht.)

(Tempel.)

Zwei Priester.

1. Priester.

Wie so ruhig, wie so stille
Heute die gewölbten Hallen,
In der dämmerlichen Hülle,
Nur verlorne Worte schallen
Durch die süße Einsamkeit.

2. Priester.

Morgen wird ein hohes Fest
Froher Leichnam schön gefeiert,
Christlich Bündniß Gott erneuert,
Altar schmücken laßt uns heut',
Daß am Morgen alle Gäst'
Lieb' und holde Freude finden,
Sich entladen ihrer Sünden,
Finden alles zubereit.

Joachim und Euphrasia treten ein.

1. Priester.

Dort naht der alte Ritter mit der Gattinn,
Die keinen Tag das heil'ge Grab versäumen.

2. Priester.

Und keine Vesper, keine Messe, still

Und andachtsvoll sind diese beiden Frommen
Stets gegenwärtig.

Joachim.

Sehr ehrwürd'ge Herrn,
So eben haben wir auf offner Gasse
Etwas gesehn, was uns höchst seltsam dünkt.
Ein Frauenbild auf einem großen Rosse,
In ihrem Arm ein schönes Kindelein,
Beide geschmückt, die Frau mit edlem Anstand,
Und hintennach ein mächtig großer Löwe,
Der wie ein zahmes Hündlein schmeichelnd folgte.
Es staunte alles Volk, ging aus dem Wege,
Und sie zog wie ein Wunder durch sie hin,
Ich weiß nicht, soll ich sagen, wie der Glaube,
Wie Aufruf an das Volk zum heil'gen Kriege,
Das Kind im Arm, der Leo hinterdrein,
Wie Liebe, oder hohe Tapferkeit.

Euphrasia.

Und ihre freundlich edle Miene, leidend,
In Ernst gekleidet, aber doch so mild,
Es rührte wunderbar mein Herz der Anblick.
Da kommt sie mit dem Kind und mit dem Löwen.

Felicitas mit dem Kinde und mit dem Löwen.

Felicitas

(kniet vor den Altar, legt ihr Kind darauf.)

Endlich ist nun mein heißer Wunsch gestillet,
Ich kniee vor dem heiligsten Altar.

Von Gottes Nähe bin ich ganz erfüllet,
Ich fühl' um meinen Geist der Engel Schaar,
O Gottes Sohn! sei gnädiglich gewillet
Zu nehmen, was ich dir heut' bringe dar,
Ein armes Waisenkind, es trägt Verlangen,
Das Sacrament der Taufe zu empfangen.

(sie steht auf.)

Ehrwürd'ge Herrn, ich komm' aus fernen Landen,
Es lechzt mein Herz, des Kindes stiller Geist,
Daß es ein Christe werde, einverleibt
Der Kirche Gottes. Ich bin fremd allhier,
Wollt ihr so gut sein, wen von euren Freunden
Zu bitten, daß er sei ein frommer Zeuge?

Joachim.

Vergönnt mir, edle Frau, ein Wort zu sprechen:
Eu'r Wesen, eure Frömmigkeit hat mich
Gerührt, nehmt mich zum Pathen an,
Wie meine Gattinn, ein'ge gute Freunde
Bring' ich noch mit, die sich erfreuen werden,
Den heil'gen Dienst dem Kind und euch zu thun.

Felicitas.

Wie freut der Unglücksel'ge sich, wenn in
Der Fremde edle Herzen sich erbarmen,
Die er nicht in der Heimath fand. Viel Dank
Mein werther Herr. Könnt ihr mir wohl
(Da ihr so gütig einmal seid) auch sagen
Wo ich in dieser Gottesstadt mag wohnen?

Joachim.

Würdigt mein Haus, euch darinn aufzuhalten.

Euphrasia.

Wir werden's uns für einen Seegen achten,
Wir sind nur stille Leute, aber nicht
Soll's euch an Ehre oder Dienern fehlen.

Felicitas.

Ihr überschüttet mich mit Gütigkeit.
Doch bin ich nicht gesinnt, die Freundlichkeit,
Die ihr mir beide zeiget, zu mißbrauchen:
Noch bin ich nicht im Mangel, außer Dank,
Den ich von Herzen sage, will ich gern
Die Kosten euch erstatten. — Edle Herrn,
So wollen wir zum hohen Werke bald.
Ein Löw' erhielt dem Kindelein sein Leben,
Drum sei der Nahme Leo ihm gegeben.

Priester.

Versammelt nur die Zeugen, eh die Nacht
Hernieder kömmt, sei dieses Werk vollbracht.

(alle gehen ab.)

Die Romanze tritt ein und beschließt.

Also hat es sich begeben
Alle Leiden sind gelindert,
Bald wird nun ein neues Leben
Aus dem vorigen beginnen.

Ruhig bleibt die Zeit nicht stehen;
Jahre kommen, Jahre schwinden:
Habt Geduld und hört nun weiter
Von Florens und Marcebillen.

Kaiser Octavianus.

Zweiter Theil.

Ein Lustspiel

in fünf Aufzügen.

Personen.

Dagobert, König von Frankreich.
Pepin, Majordomus.
Arnulphus, Bischof.
Eduard, König von England.
Rodrigo, König von Spanien.
Graf Armand von Provence.
Octavianus, römischer Kaiser.
Felicitas, seine Gemahlinn.
Leo, ihr Sohn.
Balduin, König von Jerusalem.
Euphrasia, Wittwe.
Eligius.
Bertrand, Ritter.
Richard, Emmrich, Rudolf, } Edelleute.
Walther, Richards Knecht.
Wolfhart.
Clemens, Bürger.
Susanne, dessen Frau.
Claudius, Florens } ihre Söhne.
Anton. Ludwig.
Beata, Wittwe.

Gumprecht. Christoph, Peter.

Volk Ritter. Soldaten.

Der Sultan von Babylon.

Alamphatim,
Der Admiral, } seine Brüder.

Marcebille, seine Tochter.

Roxane,
Lealia, } ihre Jungfrauen.

Arlanges, König von Persien, Vater der Roxane.

Lidamas, König von Arabien, Vater der Lealia.

Golimbra, Riesenkönig.

Hornvilla.

Alioud, dessen Frau.

Gefolge, Ritter, Soldaten.

Erster Akt.

(Stube.)

Clemens, Susanne.

Susanne.

as ist dir nur in diesen Tagen, mein lieber Cle-
s? Ich kann nicht klug aus dir werden und er-
e dich gar nicht wieder. Du bist nicht munter, nicht
rächig, wie sonst, du hängst den Kopf, des Nachts
du unruhig, kein Essen will dir recht schmecken, ich
auch kochen, was ich will. Man sollte fast auf
Gedanken kommen, du seist im Begriff Bankrutt zu
hen, wenn ich es sonst nicht besser wüßte; auch hast
ein Capital verlohren, denn du hast so ziemlich alle
der eingezogen. Krank bist du auch nicht, denn für
Alter siehst du recht wohl aus; aber innerlich in
em Herzen muß doch etwas sein, was dich quält
nagt, und das mußt du mir sagen, mein lieber
n, ich lasse dir nicht eher Ruhe, bis ich es weiß. —

Warum bist du doch auch so verschwiegen und hältst
mit hinter dem Berge? Es kann doch eben nicht
was Besonders sein!

Clemens.

Meinst du? Ja wie ihr Weibsleute das
steht!

Susanne.

Laß mich mit dir überlegen, lieber Mann! Vier
Augen sehn immer weiter als zwei, vielleicht kann ich
dir auch einen guten Rath geben!

Clemens.

Nun so nimm nur deinen Kopf zusammen und
wirst recht gut wissen, worüber ich nachdenke, wa
ich mich abarbeite, was mir am Tage das Essen ver
und des Nachts den Schlaf vertreibt. Besinne dich!

Susanne.

Hm, — vielleicht, — aber das kann's nicht sein,
denn darüber hast du nur gelacht, — daß sie dich
lich mit dem Florens so zum Besten hatten und mein
das verdiene kein Lob, daß du dich im gelobten Land
damit abgegeben, Bastarde zur Welt zu befördern.

Clemens.

Dummes Zeug!

Susanne.

Oder, daß die Abergläubischen meinen, du hättest
einen Kobold, der dir dein Geld und Gut geschafft
hat.

Clemens.

Ich denke zu vernünftig und bin zu weit gereist, zu
isgebildet, um auf dergleichen Possen zu achten.

Susanne.

Hat dir vielleicht einer in den Kopf gesetzt, daß un-
r neues Haus nicht gut und schön wäre?

Clemens.

Das kann man mir auch wohl so in den Kopf sez-
n? Nicht wahr? Als wenn ich nicht selber den Plan
id Riß gemacht, zwei Jahr darüber gedacht, mit dem
schicktesten Baumeister mich besprochen hätte, so daß
embde und weitgereiste Leute kommen und mein Haus
Augenschein nehmen. — Ja, was hast du nun mit
em deinen Nachdenken heraus gebracht? Nichts als
ater ungewaschnes Zeug von geschmacklosem Hause,
bolden und Bastarden.

Susanne.

Nun so laß doch deinen Tiefsinn auch an's Tages-
ht kommen.

Clemens.

Nun sperre die Augen auf! — Was siehst du in
serm Hause? Was geht täglich ein und aus? Was
t mit uns zu Tische? Was spricht mit uns?

Susanne.

Unsre Kinder.

Clemens.

Also, unsre Kinder. Nun waren wir endlich auf

den Punkt gekommen. Du siehst, sie essen, sch[illegible] wachsen und gedeihn, und fällt dir denn niemals b[illegible] ein, was doch wohl in dieser Welt aus den [illegible] werden soll?

Susanne.

Ich habe immer gedacht, Gott würde sie schon sorgen.

Clemens.

Siehe, dies ist mein Nachdenken bei Tag Nacht, was aus den Kindern werden soll. Es ist genug, daß wir ihren Leib groß machen, wir m[illegible] auch ihre Seele stärker machen, wir müssen ihnen ein sicheres Brod schaffen. Ich kann gestehn, d[illegible] an meinen Claudius so viele Freude erlebe, als ein[illegible] ter auf dieser Erde nur wünschen kann. Er kann schreiben und rechnen, wie der beste Schulmeist[illegible] ganzen Lande. Das scheint so recht sein eigenlich[illegible] lent zu sein, darinn hat er immer in der Schule an gesessen, und, unter uns, er kann mir darinn zurathen geben. Diesen hab' ich in Gedanken Wechsler bestimmt, so erfüllt er seinen Beruf.

Susanne.

Der Junge wird eine rechte Freude haben, er es hört. Und Florens?

Clemens.

Ja, sein Schicksal ist auch schon gemacht.

n Jungen ist es etwas Wunderliches. Was Großes d Zeitlebens nicht aus ihm; das Feine, das ündliche, das tiefe Denken ist nicht seine Sa, er kann sich in nichts finden, wozu kaum ein ttelmäßiger Verstand gehört, und will er sich bei legenheit mal zeigen, so verdirbt er nur alles. hrgeiz hat er gar nicht, wodurch man ihn anspor n könnte, mit einem Wort, zum Kaufmann ist er rdorben. Aber sieh nur an, wie er gewachsen ist, er ein Jahr und mehr jünger als der Claudius, und ist an zwei Köpfe höher, so daß der Claude nur wach und dünnbeinig neben ihm aussieht; der Flo is hat einen Rücken und Schenkel und Waden, wie nur sein müssen. Oft am Morgen, wenn ich ihn wieder e, muß ich mich über ihn verwundern, denn mir ucht fast, daß er zusehends wächst, so daß ich oft ht begreifen kann, wo das hinaus will, ob er sich wa gar in den Kopf gesetzt hat, ein Riese zu werden. : hat keine Kinderkrankheiten gehabt, mit Denken engt er sich auch nicht an, kurz, er ist so recht dazu macht, schwere Arbeiten zu thun und in den Tag hin n zu leben. Den will ich also bei der Gevatterinn, l der Wittwe Beate in die Lehre thun, da soll er ein chlächter werden, so kann er wohl mit der Zeit sein lück machen. Ich habe deswegen auch schon mit dem umprecht gesprochen, der jetzt die Wirthschaft für ihren ann, für den Cajus, führt.

Susanne.

Ich denke nur, Clemens —

Clemens.

Laß mich ausreden, hernach sage, was du den Sieh, es ist nicht mehr als billig und nicht mehr väterlich gehandelt, daß ich sorge, daß mein Sohn Claudius höher in der Welt hinauf kommt, ich ihm auch mehr an Vermögen hinterlasse, als gefundenen Kinde, das ich aus Barmherzigkeit zu genommen, das keinen Vater hat, wie der Florens, darum habe ich diese Anordnung getroffen und ich es wird so recht vernünftig sein. Nun weißt du und nun sage, was du denkst, oder gedacht hast.

Susanne.

Ich denke nur, ob sich nicht noch einmal die tern des Florens anfinden sollten.

Clemens.

Wer weiß, wo die sind! Junge Leute, man ja die Welt, die kein Nachdenken hatten, die sich Sinnlichkeit vergaßen — die an kein Kind dachten die nun in der Angst nirgend damit hin wußten. Ruf sie mal herein! (Susanne ab.)

Clemens (allein.)

Bei Gott, groß sind doch eines Vaters Pflich
Sein Sorgen, sein Nachdenken ist nicht klein,
Beständig muß er den Verstand drauf richten
Wie seine Kinder zu versorgen sein,

as ist täglich sein Trachten und sein Tichten,
't schläft man noch des Nachts davor nicht ein.
a liebe Noth! und doch sind Kinder Segen,
aß man nichts Liebers mag auf Erden hegen.

Susanne kommt mit Claudius und Florens.

Clemens.

a seid ihr. Hört mal, meine lieben Kinder —
teh hübsch gerade, Claudius, denn man denkt
a sonst, du wärest noch ein kleines Kind, —
leh so — die Beine etwas auswärts. — Recht so! —
ört meine lieben Kinder! wie ein Vater
ab' ich für euch bis diesen Tag gesorgt
nd will es thun bis an mein selig Ende. —
Florens, den Hut kannst du wohl immer abziehn,
denn mit dir spricht dein alter Vater. Ja
hr seid nunmehr in jenes Alter kommen,
a dem der Mensch sich die Bestimmung wählt:
s giebt 'ne Zeit im Leben, wo jedweder
il sich fühlt, daß er zu Verstande kömmt;
erstand ist seinen Stand sich wählen, wer
azu nicht den Verstand gebraucht, der kann
ohl sagen, er sei unverständig, denn
erstand ist mit dem Stand ein einzig Ding,
n Stand sein Stand zu wählen, ist Verstand.

Claudius.

ein theurer Vater, ich bin zwanzig Jahr,

Ihr habt an mich gar viel gewandt und Lehre
Und Geld, Ermahnung, Liebe nie gespart,
Schon lang' wollt' ich euch bitten, aus dem Haus
Wo in die Lehre mich zu thun, die Mutter
Fing immer an zu weinen: aber jetzt
Bin ich erfreut, die Rede anzuhören,
Denn längst hab' ich die Kinderschuh vertreten.

Clemens.

Schau, Sohn, das waren rechte güldne Worte.
Ich hab's bedacht und dein Talent erwogen,
Mit alten Freunden hin und her gesprochen,
Du bist durchaus zum Geldwechsler geboren.
Hört, lieben Kinder, ihr seid glücklich dran
Daß ihr noch einen Vater habt; so gut
Wurd' mir es nicht, ich war ein junger Bursch
Und hatte weder Vater mehr noch Mutter,
Ein ziemlich Erbtheil war mir zugefallen,
Das halfen schlechte Menschen mir verzehren;
Ich hatte keine Kenntniß von der Welt,
Man lieh mir ab und gab mir niemals wieder,
Der läugnete, der bat um längre Frist,
Den mahnt' ich und eh ich es denken konnte,
Hatt' er, statt mir zu zahlen, mehr geborgt.
Ein Krieg entstand, ich wurde ein Soldat,
Versuchte mir mein Heil, kam gut davon,
Und dachte drauf, ansässig wo zu werden.
Paris gefiel mir wohl, ich hatte noch

n Theil der Erbschaft wohl verwahrt und kaufte
:ir Aecker, einen Weinberg, handelte,
n Kleinen erst und nach und nach im Großen.
h spürte Segen, doch gefiel mir nicht
nsam zu sein; ich sah hier eure Mutter,
n hübsches Mädchen, auch vermögentlich,
urzum, gefiel drauf eins dem andern und
Bir wurden Mann und Frau. Wir kriegten Kinder,
rauf ging ich auf die heil'ge Pilgerfahrt,
erusalem zu sehn und viele Länder,
Bovon ich euch schon oft erzählet habe
Des Abends: nun zog ich mein Geld mehr ein
nd baute drauf das schöne große Haus,
n dem wir jetzund wohnen. Seht, ihr Jungens,
ch will euch das als Beispiel nur erzählen,
Bie man sich in die Welt muß schicken lernen,
Bie man muß suchen, vor sich was zu bringen,
hr sollt euch daran ein Exempel nehmen. —
tun, Florens, auch mit dir ein kluges Wort!
licht wahr, mein Sohn, Rechnen ist nicht dein Fach?
S ist schwer, die vielen Sorten Geld, das Agio,
Bie viel's in Münze macht, wie viel in Gold,
Bie hoch der Cours steht, das verwirrte Zeug all
m Kopf beisammen stets zu haben? Nicht?

Florens.

eitlebens wüßt' ich das nicht klein zu kriegen.

Clemens.

Hast Recht, es ist ein knifflich, feines Ding,
Das nicht in alle Köpfe will. Hör zu!
Was sagst dazu, wenn du ein Schlächter würdest?
Lach nicht, mein Sohn, das ist ein gutes Ding,
Und wenn ich dein' Statur und Wuchs und Bildung
Betrachte, scheint's, dahin will dein Genie.
Dein Buckel ist so recht, die Kälber, Schweine,
Mir nichts dir nichts zu tragen, aufzuhenken:
Ich seh dich mit dem Beil hörst nicht und siehst nicht
Die stärksten Ochsenknochen haun, daß's kracht.
Und dann wird Wurst gemacht, da fällt was ab,
Die besten Bissen hebst du auf, trinkst Wein zu,
Was übrig in der Metzig bleibt, das brätst du,
Gelt, da wird noch ein rechter Kerl aus dir?
Sieh nur die Fleischer an, die Knechte, Mägde,
Die Fraun und Herrn, wie roth, wie Milch und Blut
Wie dick und fett, wie festes Fleisch an allen.
Weißt noch, wie dick Gevatter Cajus war?
Und seine Wittib ist ein rundes Weib,
Da kömmst du hin, mein Söhnchen, in die Lehre, —
Lach nicht, nicht bei der Frau, bei der zu lernen,
Gumprecht soll dich abrichten. Aber still!
Wer weiß noch, was es giebt, du bist recht hübsch,
Die Frau ist noch nicht alt, manch Junggesell
Macht sein Glück bei den Wittwen und sie sind
Erfahren in der Ehe, — doch zur Sache, —

Ja, was ich sagen wollte, mein Sohn Florens,
Draus hab' ich ein Paar Ochsen angebunden,
Recht feist und dick, die wiegen ihren Mann,
Die sind für dich, damit geh in den Scharren,
Sag, daß du lernen willst, hau sie zu Stücken,
Fang zu verkaufen an und sei recht flink.

Florens.

Mir ist's schon recht, ich nehme meine Ochsen.
Mutter, Ade! Er, Vater, leb Er wohl!
Ist's Feier-Abend, komm ich wieder her. (ab.)

Claudius.

[illegible] will auch meine Rechnung fertig machen,
[illegible]mals bedank' ich mich der Sorgfalt, Vater. (ab.)

Clemens.

[illegible] ist mein Herz ganz frisch und leicht. 'Ne gute
[illegible]liche Haut, der Florens, keinen Stolz
[illegible] keine Kniffe. Komm, wir wollen gehn
Und unsern Nachbar Ludwig jetzt besuchen. (sie gehn.)

Beata, Gumprecht.

Gumprecht.

Wollt ihr nur gar nicht hören, was ich sage?

Beata.

Das, was du meinst, liegt deutlich ja am Tage,
Du willst gern Meister werden, in ein Brod
Dich setzen, drum —

Gumprecht.

Doch hört nur meine Noth,
Wie ich euch liebe, wie ich euch gewogen.

Beata.

Schon manche Wittwe wurde so betrogen.

Gumprecht.

Ich bin euch gut, bei Sankt Denis, ich schwöre,
Daß ich euch einzig und allein verehre,
Daß nur die Liebe mich allmächtig treibt,
Was ihr auf Rechnung meines Geizes schreibt;
Ich führe eure Wirthschaft ehrlich, treu,
Ich sehe nach, daß nirgend Mangel sei,
Ich bin nicht alt, dazu seid ihr noch jung.

Beata.

Nun hört nur auf, ich habe schon genung.
Ist es nicht arg, daß alsbald die Gesellen
Bei einer Witwe sich als Liebsten stellen?
Mir dünkt es besser, ledig so zu leben,

nich von neuem in das Joch begeben,
venn du meinst, ohn' dich könnt' ich nicht bleiben;
)ill ich die Handthierung selber treiben. (ab)

Gumprecht (allein.)

veiß es wohl, warum so barsch und toll
Dicke thut, der Meister Clemens soll
Schwäher werden, dessen großer Bengel
t ihren Augen nur ein schöner Engel.
Jung' ist aufgeschossen wie ein Pilz;
ıppeln will ihn nun der alte Filz
Frau Beaten, weil er Geld hier weiß,
führ' ich ihn gewiß noch auf das Eis.

Christoph, Peter kommen.

Gumprecht.

wollt ihr denn? Habt ihr den Kauf gethan?

Christoph.

nur im Hof die Hämmel selber an,
)ick, so feist, das Herz lacht ein'm im Leibe.

Gumprecht.

soll denn mit den Ochsen das Getreibe?

Peter.

unger Bursch hat sie da angebunden,
h uns zu, als wir im Hofe stunden.

Gumprecht.

ihr das Geld denn auch bereits bezahlt?

Christoph.

Der Handel ist gemacht, doch sagt der Alt',
Er müß' noch vor mit euch, mein Gumpert, sprechen,
Dann auf den Handel nochmals mit euch zechen.

Gumprecht.

Geht nur hinaus und treibt sie in den Stall,
Nehmt Rothstein, zeichnet's auf den Buckel all.

(Die Knechte ab. Florens kommt.)

Florens.

Seid ihr der Gumpert? Sagt!

Gumprecht.

Was soll denn der?

Florens.

Mein Vater schickt mich mit den Ochsen her,
Die soll'n wir schlachten.

Gumprecht.

Ihr wollt, wie es scheint,
Ein Metzger werden.

Florens.

Wohl, der Vater meint,
Es giebt hier in der Metzig gut zu essen,
Auch alten Wein, den wird man nicht vergessen
Dazu zu trinken, dann wird's mir bekommen.

Gumprecht.

Ich meine, großer Talp, du bist gekommen,
Des Handwerks nur zu spotten, deiner Wege
Geh alsbald mit den Ochsen, willst nicht Schläge.

Florens.

ch kann wohl gehn, doch sind die Ochsen gut,
rdenkt auch recht, mein Gumpert, was ihr thut,
ich fürcht' mich nicht, und käm's zum Handgemenge,
Wär't ihr gewiß am schlimmsten im Gedränge. (geht.)

Gumprecht.

Der kommt nicht wieder, nun er einmal fort.
Nochmal anbringen will ich nun mein Wort. (ab.)

(Straße.)

Richard mit einem Falken, Anton.

Richard.

ich komme von der Jagd und bin jetzt müde,
in andermal fragt wieder bei mir vor.

Anton.

doch, gnäd'ger Herr, ich brauch' das Meinige,
ch muß selbst Schulden zahlen, diese Summe
eicht eben hin, ich habe drauf vertröstet.

Richard.

o klagt ihr reichen Bürger, habt stets Geld,
nd oft noch Noth, es an den Mann zu bringen.

Walther kommt.

Richard.

o bleibst du, Walther?

Walther.

Euer Pferd war heiß,
Ich hab's im Schatten etwas gehen lassen,
Daß nur das arme Thier nicht gar verschlägt.

Anton.

Versprecht mir's doch zum nächsten Pferdemarkt;
Denn da brauch' ich die Summe gar zu nöthig.

Richard.

Nun gut, es sei, mahnt mich nicht auf der Gassen,
Die Leute möchten wohl Kurioses denken. (Anton ab.)

Walther.

Als ich das Pferd im Schatten feste band,
Kam um die Eck ein junger Bursche her
Und zog sich mit zwei starken feisten Ochsen;
Die wurden vor dem Pferde scheu und sprangen
Beiseit, handthierten mit den Hörnern, stießen
Und trieben Unfug, mir ward beinah bange,
Mein Junge aber nahm sie bei den Köpfen
Und schmiß den einen häßlich auf den Rücken,
Den andern schlug er so mit seinem Stricke
Daß beide stille wurden wie die Lämmer.

Florens kommt.

Walther.

Das ist der Bub, man sieht es ihm nicht an.

Florens.

Vieh zu schlachten ist nicht mein Handthieren,
hsen sind ein unverständig Volk. —
doch, was hat der Herr da auf der Hand?
ebtag sah ich noch nicht solchen Vogel. —
t, mein edler Herr, wenn ich zu dreist bin,
hr mir dienen, wie nennt sich der Vogel?

Richard.

ißt man einen Falk, mein guter Junge,
perber.

Florens.

Ei! sieh da! hab' mir schon längst
ischt, ein solches Federspiel zu sehn.
ht er doch so schön und adlich aus!
: er auch die Schellen an den Beinen,
ngen wohl gar lieblich in der Luft?

Richard.

:t man ihn, wenn er sich eben regt.

Florens.

t er auch in seiner Haube, ganz so
an es mir beschrieben hat. Verkauft
cht den Vogel?

Richard.

Wenn sich's einmal trifft.

Florens.

ir ihn ab.

Richard.

O, geh nach Haus, mein Bursch
Nimm deine Ochsen, das ist dein Gewerb.

Florens.

Nein, edler Herr, laßt mir den schönen Sperber,
Sagt nur, was ihr begehrt.

Richard.

Die beiden Rinder.

Florens.

Gern, nehmt sie, aber laßt sie baldigst schlachten,
Dem einen hab' ich eins versetzt, mir däucht,
Er dürft es spüren, denn er ist so still.

Richard.

Da nimm den Handschuh und den Sperber auch.
Bin ich ein Ochsentreiber worden? Komm,
Mein Walther, führe sie mir stracks nach Hause.

(ab mit Walther.)

Florens.

Das war ein Handel! Ei, das ist ein Vogel!
Wie wird sich über den mein Vater freuen!
Ich hab' 'nen Falken! — Nimm die Mütz mal ab,
Du Klausner, — daß dich! wie so klug er schaut!
Juchhe! ich bin doch ein glückselger Mensch,
Der allerbeste Kauf ist mir gerathen! (geht ab.)

(Haus.)

Clemens, Susanne.

Clemens.

Der Herr Ludwig ist ein guter Mann, ich komme nmer mit recht vergnügten Herzen von ihm.

Susanne.

Er weiß so viele Neuigkeiten zu erzählen.

Florens kommt mit dem Sperber.

Florens.

Vater! seh Er da!

Clemens.

Wo kommst du her, Bützjung! Hast die Rinder on geschlachtet?

Florens.

Ei nein! das ist meines Thuns nicht. Ich kam in : Metzig, da fuhren sie mich mit losen Worten an d drohten mir gar mit Schlägen, da ging ich wie: fort.

Clemens.

Und wo hast du denn meine Rinder gelassen?

Florens.

Aber seh der Vater doch nur den Vogel an! ein gar ner vornehmer Sperber, der kann in die Luft steis und den Reiger herunter holen, von wo ihn kein ge mehr sieht, dazu hat er Schellen an den Beinen, klingen, so wie er sich im Fluge bewegt.

Clemens.

Und die Ochsen?

Florens.

Nun die hab' ich dem Herrn gegeben dafür. Schaut nur! wenn ich ihn so auf der Hand trag, dürfte man mich wohl für einen Edelmann halten.

Clemens.

Jung, bist unsinnig? bist toll? O meine schönen Ochsen! dummer Jung! Gelbschnabel! Das hat man davon, wenn man Schafköpfen was anvertraut. In ganz Paris find' ich so schöne feiste Ochsen nicht wieder, so großköpfig, so krummhornicht, so vollwampig. Ei, daß dich! du Blitzkröt! schaff mir die Ochsen wieder.

Florens.

Haben wir doch den Vogel dafür.

Clemens.

Was Vogel, du Lausjung! ich bin kein Jäger, es ist nicht meines Amtes zu beizen und zu jagen. Mir vergehn die Sinne noch.

Florens.

Nicht wahr, weil er so schön ist? Aber wo laß ich nur den herrlichen Vogel? Ich denke, auf meiner Kammer wird er am besten sein, da widerfährt ihm gewiß kein Leid. Hat er dem Vater nicht auch schon das Herz gestohlen? Seht, Mutter! ein Falke, man heißt ihn auch einen Sperber.

Clemens.

Du thörichter Knabe, ich muß fast über dich la-
n. — Was hilft's, daß ich eifre und schelte, er hört
r nicht einmal darauf. Nun versorg nur deinen Vo-
und iß nichts, als was er dir einbringt, so wirst du
on gewahr werden, welchen herrlichen Kauf du gethan
ſt. (Florens ab.)

Susanne.

Hast du dich geärgert, lieber Mann?

Clemens.

Wenn ich den Schaden verschmerzt habe, ist es
ehr zum Lachen. Sag' ich's, es wird aus dem Kinde
chts, der Kopf sitzt ihm nicht auf dem rechten Fleck.
ch denk, ich laß ihm eine Weile die Geldsäcke dem
laudius nachtragen, unterdeß findet sich für ihn wohl
ne andre Bestimmung.

Susanne.

Das ist das beste, sonst könnte sich der Claudius
ial erhitzen von dem Gewicht, darauf erkälten und
ank werden. Aber dem Florens thut gar nichts Scha-
en. (beide ab.)

(Dorf.)

Hornvilla, Alivus.

Alivus.

Und immer brummen, immer schelten,
Ich halt's nicht länger aus, potz Welten!
Ich laufe in die Wüst' hinein,
Dann bleib' für dich, du volles Schwein!
Besoffen kömmt er stets nach Hause,
Dann macht er Lärmen und Gebrause,
Bei Tag, bei Nacht, niemals nicht Ruh,
Verdruß und Schläge noch dazu.

Hornvilla.

So ist es recht, das heißt ja eben
Im Wehestand, im Ehstand leben,
Jetzt bin ich voll und ziemlich froh,
Drum geht dein Schimpfen dir noch so
Im Stillen hin, besinn' ich mich,
So schlag ich dafür morgen dich.

Alivus.

Nie bist du still, ein ewig Zanken,
An Einigkeit, Ruh, kein'n Gedanken,
Was willst du denn? Was hast du vor?
Besinne dich, du bist ein Thor!
Was soll das Toben, Fluchen, Rasen?

Hornvilla.

Mir drehst du wahrlich keine Nasen,
Ich sehe alles wie es ist,
Mein' Ehre, die liegt auf dem Mist,
Du hast mich doch, trotz allen Schlägen,
Daß du dich oft nicht konntest regen,
Trotz aller Vorsicht, aller Wacht,
Zu einem Hahnrey doch gemacht.

Alivus.

Das ist nicht wahr, ich liebe dich
Zu meinem Leid zu inniglich.

Hornvilla.

Wie kommt's denn also wohl, du Narr,
Daß wir noch immer ganz und gar
So ohne Kinder, ohne Erben?
Mit mir wird wohl mein Stamm aussterben.

Alivus.

Es wär' ja Schade um die Art.

Hornvilla.

Nach mir bleibt nicht mal ein Bastard;
Sonst hätt' ich doch noch Vaterfreuden,
So plagen mich nun alle Leiden,
Ich hab' kein Weib für mich allein
Und muß doch ohne Kinder sein:
Was hilft mir alle mein Bemühn,
Kein'n Buben kann ich auferziehn.
Liegt's denn an mir? Sprich Wahrheit raus!

Alivrs.

Ich hab's genug und geh in's Haus. (ab.)

Ein Soldat kömmt.

Soldat.

Seid ihr der Herr von dieser Schenke?

Hornvilla.

Nun ja, mein Freund, so wie ich denke.

Soldat.

Es werden Truppen ausgehoben,
Die Türken fangen an zu toben,
Ich geh umher und suche Leut',
Die tüchtig sind in Kriegeszeit.

Hornvilla.

Soll ich denn etwa mit euch gehn?

Soldat.

Da müßtet ihr anders aussehn,
Ihr wäret der Miliz ein Schänder,
Ihr taugt nicht mal zum Marketender.

Hornvilla.

Nu, nu, ich tracht' nicht nach der Ehren.

Soldat.

Ich will hier was bei euch verzehren,
Ist eure Frau denn ausgegangen?

Hornvilla.

Die werdet ihr doch nicht verlangen,
Um unter euch Dienste zu thun?

Soldat.

Ich will bei euch die Nacht ausruhn,
Die Frau ist mir seit längst bekannt;
Ihr seid nur dumm, sie hat Verstand,
Und seht, es ist euch zugeschworen,
Macht ihr viel Lärmen und Rumoren,
Ich greif euch alsbald bei dem Kragen,
Stoß euch die Hellpart in den Magen. (ab.)

Hornvilla.

Ich fürcht' zwar sonst den Teufel nicht,
Jedoch mir hier mein Muth gebricht,
Soldaten niemals Spaß verstehn,
Da muß man durch die Finger sehn,
Von je hab' ich mit Wehr und Waffen
Nicht gern gehabt etwas zu schaffen;
Solch Ding geht auch gar plötzlich los
Und giebt euch einen Stich und Stoß,
Im Bauch hat man so mancherlei,
Lung, Leber, Herz und Magen frei,
Das treibt mitsammen sein Handthieren,
Da kann man's Leben leicht verliehren;
Das Schwert mag gehn grad oder krumm,
Irgend etwas trifft's immer drum. —
Was kommt denn da so kläglichen
Mit Beten, Weinen angeschlichen?

Ein Mönch kommt.

Mönch.

O schützt, um Gott's Barmherzigkeit!
Mich Armen in der Einsamkeit,
Wenn ihr zu Christum euch bekennt
Und seinen Unterthan euch nennt.

Hornvilla.

Wer seid ihr denn mit eurem Greinen?

Mönch.

Wer sollte doch anjetzt nicht weinen?
Es streifen durchs Gebirg die Heiden
Und thun den Mönchen tausend Leiden,
Die Einsiedler entfliehen all,
Der Libanon ertönt vom Schall
Des Kriegs, er ist von Waffen voll,
Kein Frommer weiß, wohin er soll,
Die Klöster stehn in Angst und Pein.
O Lieber, nehmt die Nacht mich ein,
Laßt mich in euer Haus eintreten
Und vor dem Sturm und Frost mich betten.

Hornvilla.

So kommt nur 'rein, ein Christenmann
Ist drinn, der all uns schützen kann,
Ein Krieger, tapfer, ohne Graun,
Er sitzt daheim bei meiner Fraun. (beide ab.)

(Paris.)

König Dagobert, Bischof Arnulphus, Pepin.

Kg. Dagobert.

Nein, edler Majordomus, tadelt mich
Nicht drum, daß nur mein einziger Gedanke,
Mein Sehnen in der Nacht, mein Wunsch am Tage
Mich dahin ruft, mir dies Gebäu, den Münster
Des heilgen Dionysius auszuschmücken.
Die Mauern sind schon aufgerichtet, schon
Erhebt sich das Gewölb, die hohe Kuppel;
An Bildern fehlt es noch, an heil'gem Schmuck,
Dann wollen wir die Weihe schön begehn.

Pepin.

Wie dürft' ich tadeln euern frommen Sinn,
Den edlen Willen, den ihr Gotte widmet,
Den Wunsch, die christliche Gemeine zu
Erheben, zu verbinden und zu stärken?
Allein erwägt, wie ihr so viele Güter
Der Kirche schon geschenkt, den Schatz erschöpft,
Wenn Feinde einst die Länder überziehn,
Welch Wehr wollt ihr entgegen ihnen setzen?

Arnulphus.

Des Herren Macht, der stets die Seinen schützt.
Wer möchte doch kleingläubig wohl verzweifeln?
Ein segensreicher Fried' beglückt das Land

Und kommen Feinde, nicht mit Gold und Silber,
Mit Muth und Eisen muß man sie bekämpfen.

Pepin.

Ihr seid ein Mann der Kirche, heil'ger Bischof,
Da dünkt euch Krieg so leicht wie Messelesen.

Arnulphus.

Ihr laßt da Politik und Klugheit walten,
Wo es derselben, Gottlob, nicht bedarf;
Vorüber sind die wild bedrängten Zeiten,
Wo Morden galt, ein Krieg den andern trieb,
Ein Volk sich rasend auf das andre stürzte.
Mit Clotar ging der Hader in die Grube,
In Dagobert seh ich den Frieden blühen,
Als Jüngling schon empfand er diesen Trieb,
Die Religion zu schützen und zu pflegen,
In ihm besitzt das Land den schönsten Segen.

Kg. Dagobert.

Nicht also hadert, treffliche Genossen,
Kein Zwiespalt muß die Freunde mir entzweien,
Des Blutes wurde wohl genug vergossen,
Jetzt giebt die Eintracht ihren milden Schein,
Drum sei der Friede friedlich auch genossen,
Der Krieg soll nicht in unsern Häusern sein,
Der Himmel nimmt uns wieder seine Güter,
Sieht er in uns undankbare Gemüther.

Ich habe selbst in meinen jungen Jahren
Schon Zwiespalt, Haß und Angst und manches Leid,
Mißtraun, Verfolgung, bittern Krieg erfahren,
Damals, in jener trüben Unglückszeit,
Als mich verfolgte mit den Feindesschaaren
Mein eigner Vater, was mich noch gereut.
Daß Leichtsinn und der Jugend wilde Tage
Mir brachten, so wie ihm die schwere Plage.

Du weißt, Pepin, wie ich entflohen war,
Zu Dionysius heiliger Capelle,
Du kamst vom König mit gerüst'ter Schaar,
Ich kniete nieder auf geweihter Stelle,
Die schützte mich vor jeglicher Gefahr,
Da wurden mir die blöden Augen helle,
Die Krieger wichen, ich blieb ohne Sorgen
Und weilte in der Kirche bis zum Morgen.

Da dacht' ich aller Worte, aller Lehren,
Die mir Arnulphus freundlich stets gegeben;
Mir war's, ich konnt' ihn selber sprechen hören,
Wie er erzählte von der Heil'gen Leben;
Ich ward gerührt, mir selber mußt' ich schwören,
Fortan nach höherm Gut und Glück zu streben;
Mein Herz und mein Gemüth ward auferwecket,
Das bis dahin die Lust der Welt verdecket.

Es war um mich die allerstillste Nacht,
Am Himmel funkelten die ew'gen Sterne,
Da ward mein innres Herze angefacht
Vom unbekannten Trieb nach jener Ferne,
So ward die Zeit mit Beten hingebracht,
In meinem Geiste glänzten neue Sterne,
Dann ward mein Aug' vom süßen Schlaf umhüllt,
Mein wacher Geist noch mehr mit Glanz erfüllt.

Drei Männer sah ich herrlich mir erscheinen,
Sie trugen alle Göttlichkeit im Blicke,
Dem Anblick mußt' ich fromme Thränen weinen,
Weil ich so innig mich im Schaun entzücke,
Ein langer Bart schmückte ganz weiß den einen,
Die andern traten seinem Glanz zurücke,
Er sagte: Ich bin Dionysius,
Der Eleutherus, jener Rusticus.

Als ich Sanct Pauli Predigten vernommen,
Fühlt' ich mich auch vom heil'gen Geist getrieben,
Auch diesen ward die Decke weggenommen,
Sie mußten wohl die Worte Gottes lieben,
Zur Frömmigkeit war unser Herz entglommen,
Darinne war das Kreuz uns eingeschrieben,
Begeistert drauf mit den Martyr = Gesellen
Vertraut' ich mich den abendländschen Wellen.

Wir wollten Gallia mit dem Wort erfreuen,
Paris vernahm das Evangelium,
Es wollte Christus uns die Kraft verleihen
Und viele kehrten sich zum Glauben um;
Wie mochten wir die Macht der Heiden scheuen?
Sie griffen uns, wir kamen alle um,
Beglückt, mit unserm Blute zu bezeugen
Die Wahrheit, die kein Gläub'ger darf verschweigen.

Ein frommes Weib gab uns ein stilles Grab,
Der Ruheplatz war neben ihrer Hütte,
Von ihr floß manche Thräne drauf hinab,
Sie betete für uns nach Christensitte,
Bis man uns drauf diese Capelle gab.
Doch wenn du glücklich bist, hör meine Bitte,
Laß nicht, die Lehrer, uns vergessen werden,
Ein schön Gebäu erheb' sich von der Erden. —

Nein, sprach ich, frommer, gottgesandter Mann,
So möge mir mein schönster Wunsch nie glücken,
Wenn nicht geschieht, was ich vollführen kann!
Wie mußtet ihr, verfolgt, der Macht euch bücken,
Doch nunmehr fängt ein neuer Glauben an,
Nun soll man euch verehrt herrlich erblicken,
Was Reichthum, Pracht, Gold, Demant in sich führen,
Soll glänzen, leuchten, euch glorificiren.

Ein hoher Dom soll mächtig sich erheben,
Drein sollen Bilder, Crucifixe prangen,
Hindeutend auf des Christ's, der Heilgen Leben,
Viel Ampeln sollen vor der Wölbung hangen,
Musik soll Herzen zu erwecken streben,
Damit, wann Cymbeln und Posaunen klangen,
Mit Andachtsgluth die Seelen sich bedecken
Und ihre Herzen auf den Altar strecken. —

Dies Wort hatt' ich den Heiligen verpfändet,
Am Morgen war ich mit Clotar versöhnet,
Der Vater hatte nach dem Sohn gesendet,
Mir ward mein Leben unverhofft verschönet,
Bald hatte er die Pilgerfarth vollendet,
Worauf man mich auf seinem Stuhl gekrönet,
Nun mögen andre Reich' und Ruhm vermehren,
Doch mir genügt, die Heiligen verehren.

Das sei mein Ruhm, mein Reichthum, meine Macht
Die Liebe, die ich Gott im Herzen trage,
Das Schönste, Köstlichste sei dargebracht,
Damit es ihm von unsrer Liebe sage,
Verschwunden ist die alte Heiden-Nacht,
Wer Christ ist, freue sich am heitern Tage,
Was nur in starrer Erde blüht an Schätzen
Soll man der Andacht zum Gedenken setzen.

Eligius tritt ein.

Eligius.

Mein königlicher Mann, es ist im Tempel
Das Crucifix so eben aufgestellt,
Es dient dem gläubgen Volke zum Exempel,
Der hohen Pracht erstaunt die ganze Welt,
Von Reichthum trägt es und Andacht den Stempel,
So wie es Perlen, Rubin in sich hält,
Was vom Gestein, Gold übrig blieb, Demant,
Hab' ich in deinen Schatz zurückgesandt.

Kg. Dagobert.

Ich sorge stets, daß dir nicht eingebracht
Die Mühe wird, die du darauf gewendet.

Eligius.

Mir gnügt, daß ich das heilge Werk gemacht,
Ich bin zufrieden, daß ich es vollendet.

Arnulphus.

Ihr habt so fromm und geistlich stets gedacht,
Dafür wird euch der schönste Lohn gespendet.

Kg. Dagobert.

So eilen wir zum Tempel, uns des neuen
Gelungnen Werkes insgesammt zu freuen.

(sie gehn.)

(Spaziergang mit Bäumen.)

Richard allein.

Welch wild Gedräng' ist dorten auf dem Markt
Von Rossen und von Menschen, schöne Hengste.

Claudius und Gumprecht kommen.

Claudius.

Nun, Gott bewahre! könnt ihr denn nicht sehn,
Daß ihr die Leute müßt so schrecklich stoßen?

Gumprecht.

Ich hab' nicht Zeit, vor jedem Narren Umweg
Zu suchen, seht euch selbst ein bischen vor.

(ab.)

Claudius.

Solch Schlächtervolk ist grobe Nation,
Und ist nun Viehmarkt vollends, meinen sie,
Die ganze Welt ist nur für Ochsen da.

Richard.

Da seid ihr ja, ich wollte bei euch wechseln,
Ich hab' heut eine Summe zu bezahlen.

Claudius.

Ich kriege gleich das Geld, kommt nur nachher,
Mein edler Herr, jezt richt' ich meinen Tisch.

(ab.)

Richard.

Doch lang' zu warten hab' ich keine Zeit.

(geht.)

Rudolf, Emmerich kommen.

Rudolf.

laubt mir, das ist der böseste Halunke
on allen, die mit Pferden zu uns kommen.

Emmerich.

r weiß sie anzubringen, auszustreichen,
ie Augen ordentlich kann er bezaubern,
ie Preise macht er übermäßig hoch,
Ran thu' auch, was man will, man wird betrogen,
rfährt er's dann, so lacht er sich halb todt.

Wolfhart kommt.

Wolfhart.

, meine gnäd'gen Herrn, ist euch der Hengst
n nicht anständig? Seht, bei meiner Seele,
ist ein Pferd für einen König, stark,
vandt in Schenkeln, kleinen Kopf, die Mähne
rein, gedrungner Hals und breite Brust;
ei zum Springen, Laufen abgerichtet,
Kraft und Muth, das wäre zum Turnier,
Pracht, Wettrennen wohl für euch ein Pferd.

Rudolf.

deine Preise sind ja immer jüdisch.

Wolfhart.

ostet mich fast selbst, was ich gefodert.

Rudolf.

s uns noch mal vorführen.

Wolfhart.

Ja, sehr gerne
Und kommt dahin, genau es zu betrachten.

(sie gehn.)

Bertrand tritt auf.

Bertrand.

Tausend! da wird ein schönes Pferd geritten!
So eins war auf dem ganzen Markte nicht.
Wie viel der Kaufmann dafür fodern mag.

Wolfhart kommt zurück.

Wolfhart.

Ja, tanz nur, tanz nur, Schwarzer; wie er schnaubt,
Wie er die Füße setzt, was das gebaut ist!

Bertrand.

Was fodert ihr denn für den Rappen da?

Wolfhart.

Ihr Gnaden, straf mich Gott, unter vierhundert
Kann ich ihn meinem Bruder selbst nicht lassen.

Bertrand.

Ihr seid nicht klug. Was gilt es, um dreihundert
Ist er euch feil und das ist noch zu viel.

Wolfhart.

'S geht nicht, mein Herr, das Futter ist zu theuer.

Florens kömmt mit dem Geldsacke.

Florens.

Es wird heut heiß und das Gedräng ist groß,
Der Jahrmarkt macht die Menschen alle wild. —

Welch schönes Roß! das trabt und springt so muthig,
Daß mir das Herz mitspringt in meiner Brust.
Glückselge Creatur, die auf dem Pferde
Ausreiten dürfte, über Gräben springen,
Hoch von der Erde unter sich zu fühlen
Den stolzen Gang, das Schnauben und das Prusten
Zu hören! Wie es halb sich wehrt, halb spielt
Gegen den blanken Zügel! Wär's doch mein!
Ach, das muß große, große Summen kosten,
Die kann ein Ritter nur, ein Graf erschwingen.
Sieh, wie er bäumt! Mir däucht, ich sollte besser
Ihn reiten, daß es adeliger stünde.
Was hilft's doch nur, die Gelder immer zählen
Auswechseln und von neuem wieder wechseln,
Könnt' ich mir jemals solch ein Roß nur kaufen!

Bertrand.

Dreihundert funfzig, seht, das ist das Letzte —

Wolfhart.

Ich kann nicht, edler Herr, ich setzte zu.

Bertrand.

Ihr werdet euch besinnen, wenn ich weg bin.

(geht.)

Wolfhart.

Käufer genug, nur fehlt es stets am Besten,
Die jungen Leute sind nicht recht bei Gelde.

Florens.

Das ist das schönste Pferd, das ich im Leben

Gesehn, mich wundert sehr, daß es die Herrn
Nicht besser schätzen.

Wolfhart.

Das hat seinen Haken.

Florens.

Wie theuer ist denn wohl das schöne Thier?

Wolfhart.

Er gilt mir ziemlich viel, vierhundert Pfund.

Florens.

Vier hundert?

Wolfhart.

Ja, keinen Dukaten wen'ger.

Florens.

Nicht mehr? Was sind doch nur vierhundert Pfund!
Mein Herr, ich muß euch sagen, mich verwundert,
Wie ihr solch herrlich Pferd so wohlfeil laßt,
Denn das ist Unrecht, seht, in diesem Beutel
Sind richtig eingezählt fünf hundert Pfund,
Wollt ihr's nicht übel nehmen, wenn ich euch
So schlechtes Geld anbiete und euch bitte,
Ihr mögt das edle Roß mir dafür lassen?

Wolfhart.

Ja, junger Herr, der Handel wär' mir recht!

Florens.

Kommt, tretet unter's Kirchendach mit mir,
Da ist es ruhig, da will ich aufzählen.

(sie gehn.)

Rudolf, Emmrich.

Rudolf.

as Pferd kauf' ich in meinem Leben nicht.

Emmrich.

ist schon fort. — So viel Geld ist's nicht werth.

Rudolf.

So rar ist auch die ganze Bestie nicht,
s ist nur, daß man solch Pferd gar gerne hätte.

Emmrich.

e nun, ein andermal, 's ist öfter Markt.

(sie gehn.)

Wolfhart kömmt zurück mit dem Geldbeutel.

Das muß ich sagen! Was man nicht erlebt!
önnt' ich mich doch des Lachens kaum enthalten.
r giebt mir hundert mehr, als ich gefodert
nd bittet noch, ich soll nicht böse werden.
Der junge Mensch ist wohl im Kopf nicht richtig,
Besoffen, oder hat das Geld gestohlen.
Mir eins, ich geh' davon, es könnt' ihn reuen,
r kommen und den Beutel wieder fodern.

(ab.)

(Stube)

Clemens, Ludwig.

Clemens.

Trinkt noch, Gevatter, trinkt das eine Glas noch!

Ludwig.

Ich nehm' es für genossen, wahrlich, bin nicht
Im Stande, außerdem verderb ich mir
Das Mittagbrod durch allzustarkes Frühstück.

Clemens.

Wir werden alt, wir werden ziemlich alt,
Es ist nicht mehr die Munterkeit, wie ehmals,
Ich muß mich auch vor Wein ein bischen hüten.
Ja, was wir lustig waren! ehmals! Wißt ihr?

Ludwig.

Wie sollt' ich nicht? Mein Lebtag nicht vergeß' ich's.

Clemens.

Manch Lied haben wir in der Nacht gesungen,
Manch Mädel, wenn sie hübsch war, ausgespürt,
Und mancher Groschen wurde zugesetzt.

Ludwig.

Gevatter, ach! die Jugend ist vergänglich.

Clemens.

Ja, das ist wahr; doch freut uns die Erinnrung
Wärt ihr mit auf die Wallfahrt doch gegangen!

Ludwig.

Habt ihr das Buch von Palästina noch
Und Morgenland, auf Pergament geschrieben,
Was ein gewisser Adam aufgezeichnet?

Clemens.

Wenn Winter ist, wollen wir's wieder lesen.
Es liest sich gut, doch mag nicht alles wahr seyn;
Allein die schnurrige Manier, Geschichten,
Die er erzählt, Lebensphilosophie,
Von wilden Thieren, Quellen und was sonst
Zum Christenthum gehört, das ganze Wesen,
Man hat es gern, wenn man's auch nicht so glaubt.

Ludwig.

Wer hätte das gedacht, daß ihr mir damals
Solltet aus Welschland eine Frau mitbringen,
Die euren Kleinen unterweges stillte;
Die gute Antonell', Gott hab sie selig.
Wir lebten recht zufrieden mit einander,
Ein gut Gemüth, besonders als sie erst
Die Landessprache hier recht inne hatte.

Anton kommt.

Anton.

Gevatter, guten Morgen. Hier ist's kühl.

Clemens.

Es ist mein Sommerstübchen.

Anton.

Das ist wahr,

Das neue Haus ist hübsch und sehr bequem,

Die Lage schön da vorne nach der Wiese.

Clemens.

Es ist auch alles mit Bedacht gemacht.

Anton.

Als ich jetzt eben zu euch gehen wollte,

Begegnet mir da in der Stadt ein Hengst

In vollen Sprüngen, mächtig, wie ein Berg,

Schwarz wie die Nacht, und hat sich, dreht sich, schnaubt, —

Und rathet mal, wer oben auf ihm saß.

Clemens.

Ich weiß nicht.

Anton.

Florens, euer jüngster Sohn.

Clemens.

Florens? Wie Teufel, — ist der Junge toll?

Anton.

Ich wollte erst nicht meinen Augen trauen,

Ich sag' euch doch, ein Pferd wie 'n wilder Mohr;

Ich sprang zurück, die Leute waren bange,

Da ließ er's traben, rennen, galoppiren

Und Sätze machen, aber er saß fest.

Ein Kind lief queer die Straße ihm vorbei,

Da dachte man, das Kind würd' umgerannt,

Er hielt's 's Pferd, daß es stund wie eine Mauer.

Susannne.

u bist ganz außer dir. Was hat's gegeben?

Clemens.

as muß ich an dem Esel doch erleben!
ernunft und Sitten und Menschenverstand
leibt lebenslang dem Bären unbekannt.
r hört nach nichts, er sieht nach nichts, Schelmstücke,
arrntheiding, Affenstreiche sind sein Glücke,
Wo er von Blinden singen hört Romanz
on Helden, ja da ist der dumme Hans
anz wie verzückt und gar nicht bei sich selber,
a macht er Augen wie gestochne Kälber,
Wenn er von Drachen hört, von Riesen, Schlachten,
Wie Ritter sich um Ehr' und Leben brachten: —
Wirst du davon dein Brod einst können fressen?
a werden dir die Bissen schmal gemessen. —
Geh, du Hans-Wurst, da steht noch etwas Schinken,
Iß den, du kannst doch nichts als essen, trinken: —

(Florens setzt sich hinter den Tisch und ißt.)

Doch wo's zu thun giebt, wo's heißt: Witz heraus!
Da ist mein irr'nder Ritter nicht zu Haus.
Kein' gute Lehre, kein' Vermahnung nicht,
Kein Bitten, keine Müh, kein Unterricht,
Was ich mich quäle, ihm nur beizubringen,
Rechnen und Schreiben, Lesen, nie gelingen
Kann es, was man auch mit ihm lies't und schreibt,
Daß man die Poß'n ihm aus dem Kopfe treibt.

So bettle denn auch künftig dir dein Brod!
Da sitzt er, frißt und hat gar keine Noth,
Grämt sich nicht mal. Jetzt such' ich einen Stock
Und klopfe wieder diesen dummen Block!

Susanne.

Nein, lieber Mann, sei ruhig. Liebe Zeit!
Was ist das für ein zänkisch Leben heut'.

Clemens.

Ja hat sich was zu leben und zu zanken,
Ich soll mich bei dem Schlingel wohl bedanken,
Daß er fünfhundert Pfund mir weggeschmissen?
Die kann ich wohl so mir nichts dir nichts missen?

Susanne.

Wie bist du, Florens, denn so gar verkehrt?

Clemens.

Kauft mir in's Haus den Ochsen da von Pferd!

Claudius kommt.

Claudius.

Ich wundre mich, daß mir der Vater nicht
Den Bruder nach der Wechselbanke schickt —
Da sitzt der Große ja und frühstückt ruhig —
Nun, das muß ich gestehn! — Es kommt da ein
So nach dem andern zu mir, fodert Geld,
Ich sitze in der Sonne, wart' und warte,
Die Leute gehn zu andern Wechseltischen
Und mein Herr Florens sitzt hier bei dem Schinken.

Clemens.

h, lieber Sohn, ich werde fast verrückt
n Kopf, so hat der Schlingel mich geärgert.

Claudius.

'rr Jesus! Was steht da in unserm Hof?
n Pferd, so groß wie ein Rhinozeros!

Clemens.

as hat er für das Geld uns eingekauft,
o groß und dick, wie er da vor uns sitzt,
as werden wir noch füttern müssen, wenn's
ach ihm geht, daß der Herr nur reiten kann.

Claudius.

n Gottes Nahmen kann's für mich verhungern,
h rühr's nicht an, ich dächt', es würd' mich fressen,
enn es den Hals so aufreißt. 'S ist gleich Mittag,
ch geh' hinein, mich hungert auch nach Essen.

(geht.)

Florens.

ch will schon für das Pferd alleine sorgen,
s kennt mich schon und ich versteh's am besten,
ch kann's auch satteln, zäumen, striegeln, alles,
ch will ihm gerne Heu und Hafer geben. (ab.)

Clemens.

'egreift ihr was, Gevatter, von dem Jungen?

Susanne.

Mein lieber Mann, du hast ihn schlimm geschlagen
nd dir nur weh mehr fast als ihm gethan,

Wir können doch nicht wissen, was es ist,
Vergieb es ihm und sei zufrieden, denn wer weiß,
Ob er nicht ist vornehmer Leute Kind,
Denn all sein Thun hat doch so was Apartes,
An Reiten, Krieg und Fechten denkt er immer,
Laß ihn gewähren, Gott kann's also fügen,
Daß er noch unser aller Glück mal macht.

Anton.

Ich sage euch, er saß zu Pferde, so
Wie man vom besten Ritter wünschen kann.

Ludwig.

Es ist mit ihm ein recht bedenklich Ding.

Clemens.

Ach, ich bin ganz zerschlagen und ermattet.
Wollt ihr, Gevattern, nicht zu Tische bleiben?

Susanne.

Nehmt so vorlieb, das Essen ist bereit.

Ludwig und Anton.

Danken recht sehr. Gesegnete Mahlzeit.

(Alle gehn

Florens allein.

So schlimm schlug er mich nicht in allen Jah
Um's Roß will ich es aber gern erdulden.
Er riß mich wahrlich derbe in den Haaren;
Ich weiß gar nicht: was war denn mein Verschuld

is schönste Pferd von allen, die da waren,
h gäbe wohl dafür zwei tausend Gulden,
r Vater aber ist kein großer Reiter,
rum nennt er mich nur einen Bärenhäuter.
Dich aber, gutes Roß, will ich nun pflegen,
ir beiden sind nun gute Kameraden,
is beste Futter will ich dir vorlegen,
m Flusse reit' ich dich, im Strom zu baden,
u siehst mich an mit deinem Aug' verwegen
d ich verschmerze gerne jeden Schaden.
wär' doch Krieg, die Fahnen hochgeschwungen,
ir wollten sein tief in den Feind gedrungen!

(ab.)

(Pallast.)

Der Sultan von Babylon auf dem Throne, der Admiral, Alamphatim, andre Könige, Krieger, Sklaven.

Der Sultan.

Nebel und Nacht soll jetzt vom Erdkreis weichen,
er finstre Dienst vom schnöden Christenthume,
er rothe Morgen soll in Pracht aufsteigen,
ufbricht des wahren Glaubens heitre Blume,
n Feuer soll am Horizont sich zeigen,
lachmud und Asia und uns selbst zum Ruhme,
iropa soll mit seinen Völkern brechen,
i's Herz recht seiner Kräfte will ich stechen.

Frankreich, der Mittelpunkt der schlimmsten Leh
Soll nun ein Ziel für meinen Bogen werden,
Und wenn ich dieses Land zum Tod versehre,
Stürzen die Völker mitternächt'ger Erden.
Dem Feu'r, der Wuth, in der ich mich verzehre,
Gebt Raum, brecht auf, verachtet die Beschwerde
Mein alter Grimm, mein Hunger ruft nach Speise,
Vasallen, auf! nach Frankreich steht die Reise!

Ja, Dagobert muß sein Verderben schauen,
Auf seinen Nacken tritt mein Fuß ihm muthig,
So wie der Löwe in den Raub die Klauen
Einschlägt, daß ihm die Mähn' und Lippen blutig
So will ich Machmud, meinem Gott, vertrauen,
Nie wird mein Herz in seinem Dienst unmuthig,
Nie lischt dies Feu'r, das sich in mir entzündet,
Bis es in Strömen Bluts die Kühlung findet.

Ihr Völker Asia's, Fürsten im Orient,
Dienende Freund', befreundte Unterthanen,
Vom Ganges habt zum Nil ihr anerkennt
Mein streng Gebot und unser ernstes Mahnen,
Chaldäa, Persia und Arabien gönnt
Mir seine Dienste unter meinen Fahnen,
Georgien und Cirkassien und ihr Mohren,
Ihr alle habt zu meinem Dienst geschworen.

Alamphatim.

Mein großer Bruder, Sultan Babylons!
nzer, Schild, Bogen, Rosse sind gerüstet,
che den Schimpf deines glorreichen Throns,
nn dich das Blut der Christenschaar gelüstet,
tritt mit Schaaren, zahllos, deines Hohns
sachen, stürz, die sich so frech gebrüstet:
r Gott sei, der die andern niederwerfe,
strafe sie mit unsers Schwerdes Schärfe!

Der Admiral.

Mein großer Bruder, Babylons Sultan!
e Flotte liegt in unserm Hafen stille,
e Fluth gehorcht, der Wind hält zitternd an
n Athem, harrend, wann dein höchster Wille
bietet, daß er günstig wehen kann,
mit sich in der Fahrt dein Wunsch erfülle,
mpel und Flaggen streben von dem Lande,
zern wurzelt der Anker noch im Sande.

Lidamas tritt ein.

Der Sultan.

Was hat Arabiens König zu verkünden?
in Lidamas, gieb Antwort meiner Frage!

Lidamas.

g' alles Glück des Himmels sich entzünden,
t neuem Schein beglänzen deine Tage!

Kaum weiß ich, wie ich soll die Worte finden,
Damit ich dir, so wie ich soll, ansage
Das Glück, das Wunder, deinen Ruhm, den weit,
Für den auch fernentlegne Völker streiten.

Ja, Machmud ebnet selbst dir deine Bahnen,
Was du nur wünschest, muß wahrlich geschehen;
Laß fliegen nur die siegesrothen Fahnen!
Ruhm küsset sie und Tod im Windeswehen,
Was wünschend hofften deine großen Ahnen,
Gelungen wird's vor deinem Throne stehen,
Die Unglücksel'gen kann kein Heil mehr fristen,
Denn du gebotst Vertilgung aller Christen.

Staunend vernahmen wir ein Wunder nennen,
Es herrsche die Caucasischen Gefilde
Ein Riesenkönig, den bestehn nie können
Die stärksten Helden unter Helm und Schilde.
Will er zürnend in seiner Wuth entbrennen,
Vernichtet hundert Tapfere der Wilde;
Sie fallen ihm, wie Saat den Ungewittern,
Golimbra heißt, vor dem die Völker zittern.

Der beugt in Demuth dir sein stolzes Knie,
Sein Stolz ist, du möchtest ihn nicht verschmäh
Daß er dein Knecht in deinem Heere zieh',
Daß er dein Freund dir mag zur Seite stehen;

Auch wenn du ihn verwerfen möchtest, nie
Wird er von seinem Schwure rückwärts gehen,
Mit eigner Hand Dagobert' abzuschlagen
Sein freches Haupt und auf dem Schwert zu tragen.
Mächtig, erhaben, groß ist dieser Kühne,
Wie niemals einen meine Augen sahen,
Feindlich darf keiner dieser furchtbar'n Mine,
Und wär' er auch in Erz gemauert, nahen.
Willst du, daß dir der Sohn des Berges diene?
So magst du, Sultan, freundlich ihn empfahen.

Der Sultan.

Er trete ein, er sei mir hoch willkommen,
Der Sitz bei mir sei von ihm eingenommen.

Golimbra, ein Riese, tritt ein.

Der Sultan.

Nie sah ich noch so schreckliche Gestalt! —
Sei mir gegrüßt, du Sohn von großen Thaten!

Alamphatim.

Welch Haupt und welcher Arm! Ha, der Gewalt
Sind wohl die Christen allzumahl verrathen.

Der Admiral.

Wenn er die Faust in seinem Grimme ballt,
Tausend erblassen, wie sie wüthend nahten.

Der Sultan.

Willkommen mir und diesen Sitz nimm ein.

Golimbra.

Vergönn', daß ich mag stehend vor dir sein.

Wie Meer und Erde, Fels und tiefe Schlünde,
Brausende Ströme, wilde Feuerflammen,
Auch rauschen, brennen, in einander schwammen,
Daß Berge tönen, widerhalln Abgründe,
Wie auch des rothen Feuers Kraft entzünde,
Im glühnden Kuß Städte bindet zusammen,
Daß Pallast, Tempel in den Wollüstflammen
Zu Asche sich verzehren in dem Winde:
So kann ich eins noch schreckenvollers nennen
Was tobt vor den Erdbeben und Orkanen,
Mehr reißt als Fluth, mehr glüht als Flammen brennen:
Ein Heldenzorn, bricht der sich seine Bahnen,
Dann muß zitternd die Welt den Herrn erkennen,
Land neigt und Meer in Furcht den blut'gen Fahnen.

Arlanges tritt ein.

Der Sultan.

Was, Arlanges, Persiens König,
Willst du melden mir als Bothe?

Arlanges.

Edler Herr, dem Alla schütze
Und Machmud die Herrscherkrone,
Ich erscheine bittend vor dir,
Als ein Schirm vor deinem Zorne,
Feinde müssen vor dir zittern,
Die du liebst wirst du verschonen.
Liebend kommt mit ihren Jungfrau'n
Marcebille, deine Tochter,

Bittend zu dem Vaterherzen,
Niederfallend vor dem Throne,
Sie erfuhr von deinem Zuge
Und ihr edler Muth, der hohe,
Dieser Muth ihr angestammet,
Durch den sie dein würdig worden,
Ist heut' glänzend, denn ein Festtag
Ist ihr dieser Kriegszug, ohne
Dich will sie nicht einsam bleiben,
Nein, sie folgt dem Lärm der Trommeln,
Die Trompete, Krieg verkündend,
Ist ein Liebeslied dem Ohre.
Von Ruh', Müssiggang, von Blumen,
Von dem Gartenduft, dem Chore
Süßer Nachtigallen, klaren
Quellen, aufsteigenden Bronnen,
Will sie gerne Abschied nehmen,
Bis du siegend wieder kommest.
Bittend naht sie, schön geschmücket,
Prachtvoll, wie der rothe Morgen,
Wann er purpurn durch die Himmel
Bringt den Tag zu uns von oben,
Alle Wälder, alle Wiesen
Jauchzen, Vögel singen frohe,
Und es brennt die Luft und Erde
Safrangelb in goldner Lohe
Und den Saum der Morgenröthe

Tragen die entzückten Wolken:
Also nahet Marcebille,
Deine vielgeliebte Tochter,
Und Roxane, Lealia
Sind ihr liebliches Gefolge.
Welche Zunge mag verkünden,
Wie genügt mein schwacher Othem
Ihre Schönheit auszusprechen,
Wie sie naht, stralend erhoben.
Ihre lichten Haare schweben
Aufgebunden, scherzend lose,
Halb in Lüften, halb auf Schultern,
Wiegend spielen sie und wogen,
Und das Auge ist gefangen
Wie in Netzen, in den Locken,
Nicht mehr Locken, nicht mehr Haare,
Nein, ein zart Gespinnst von Golde,
Das ein Gott, entbrannt in Liebe
Um den Glanz des Haupt's geschmolzen.
In dem Schatten, nein, im Glanze
Dieser Gold-Laube verborgen,
Stehn die Lichter ihrer Augen
Wie zwei wonnevolle Sonnen,
Unter schmalen Augenbraunen,
Leicht getrennt und fein gezogen,
Wohl nennt man die Blicke Pfeile
Und die Augenbraunen Bogen,

Denn nie hat so süße Blitze
Noch ein Auge abgeschossen,
Niemals sind aus solchem Köcher
Solche Blicke fortgeflogen.
Wie ein Herrscher sind die Augen,
Welcher giebt seine Gebote
Seinen Unterthanen, schöne
Glieder dem Befehl gehorchen,
Alle sind wie süße Musik,
Welche klingt in vollen Wogen,
Also tönen die Gebärden
Als ein Echo von den Worten
Ihrer Augen, ihrer Blicke,
Also nahet dir die Holde.
In der Hand trägt sie den Jagdspieß,
Wie sie dir zum Walde ofte,
Auf dem muth'gen Zelter prangend,
Zu der Jagd hin ist gefolget,
Wo sie manchen wilden Tiger,
Manchen Löwen hart getroffen;
Um die Brust den goldnen Panzer
Mit Gestein geschmückt, mit rothem
Rubin, mit Smaragden, Demant:
Auch trägt sie den Schild, den großen,
Der im Kampfe sie beschützte,
Als der stärkste Löwe drohte,
Den die Wildniß und die heiße

Wüßte jemals nur geboren.
Also kommt sie, wer vermöchte
Ihr zu widerstehn mit Trotze!
Wie ihr Haupt sich hebt und senket
Und ein Lächeln von den vollen
Rothen Lippen fließet, schimmern
Alle Hallen, Säulen, Pfosten,
Und wen ihre Augen treffen,
Ist in Furcht und Lust verlohren.

Marcebille tritt ein, mit Roxane, Legalia und andern Jungfrauen.

Marcebille.

Mein Vater, nicht in Gärten laß mich sitzen,
Von Rosen nur und Lilien umschienen,
Wo Vögel girren aus den sanften grünen
Lauben, nein da, wo Spieße, Schwerter blitzen,
Wo unter Schilden Helden sich erhitzen,
In Strömen Bluts dein Lächeln sich verdienen,
Dahin begleit' ich dich und deine Kühnen,
Machmud und deine Macht wird mich beschützen.
Du willst, ich soll auf die Vermählung denken,
Brautgarten sei da, wo sie Häupter pflücken,
Die Klagen Sterbender sein mir Gesänge:
Fort, Rosen, Blumen, festliches Gepränge,
Fort, Lieder, den nur will ich hold anblicken,
Der Dagoberts Haupt blutig mir wird schenken.

Golimbra.

Auf meinem Schwert will ich es dampfend reichen,
So knieend, wie ich jetzo vor dir liege,
ntstellt, blutlos sei es mein Siegeszeichen,
on meinem glänzendsten, herrlichsten Siege:
Nur dir, o Göttinn, keinem will ich weichen,
Du nur bist das Gestirn von diesem Kriege,
Muth stralt aus deinen Augen, alle Herzen
ntzündest du, mit der Gefahr zu scherzen.

Marcebille.

Ich nehme dich zum Diener meiner Liebe,
nd zum Gemahl, wenn du, was du versprochen,
rfülle; an diesen Christenhänden übe
en tapfern Arm, so sei Machmud gerochen.

Golimbra.

Wie sollt' ich dir nicht halten, die ich liebe,
Mein Wort, das ich selbst nie dem Feind gebrochen?
ch schüttle ihre Häupter und sie fallen
n deinen Schooß, doch Dagoberts vor allen,

Der Sultan.

So folg uns, liebste Tochter Marcebille,
ntzündet hast du diesen Held zum Grimme.
So brecht nun auf, denn also ist mein Wille,
ie Flotte gleich hin gen Italia schwimme,

Daß jeder König, Diener, Sklav, erfülle
Vasallen-Pflicht und wer am höchsten klimme,
Dem sei die höchste Ehr' und größter Lohn,
Der sei der nächste meinem großen Thron.

Versäumt auch nicht, ihr Diener, mitzuführen
Mein keckes Roß, den tapfern Pontifer,
Die Fahrt muß unser Machmud ganz regieren,
Denn er ist unser Gott und unser Herr,
Sein güldnes Bildniß muß das beste zieren
Der Schiffe, denn ihm dienet Land und Meer:
In deinem Nahmen, auf, all auf zum Kriege!

Alle.

Wir folgen dir zum Tod, zur Schlacht, zum Sieg

Zweiter Akt.

(Pallast.)

König Dagobert, Pepin; Arnulphus.

Pepin.

Was ihr nicht glauben möchtet, seht geschehen,
)er große Sultan Babylons, verbunden
Mit dreißig Königen, will hieher gehen,
nd ihr könnt wohl nach nicht gar vielen Stunden
or eurer Stadt das Heer der Heiden sehen,
nd noch ist keine Hülfe uns gefunden,
Bir sind zu schwach die Mauern zu beschirmen.
Bo Rath, wo Trost, wenn so sich Wetter thürmen?

Kg. Dagobert.

Nicht können der bedrängten Christenheit
Starkmüth'ge Fürsten sich der Noth entziehen.
Benn unser Frankreich laut nach Hülfe schreit,
:ann England feige nicht, nicht Spanien fliehen,

Nicht Rom, das gern uns seine Krieger beut,
Und wenn wir selbst im Kriegesmuth erglühen,
Wird auch Sanct Dionysius uns beschützen,
Tod auf die Feinde seines Münsters blitzen.

Arnulphus.

Kein Christ, kein frommer König soll verzagen,
Den Sieg erringt nicht immer nur die Menge,
Unsichtbar kann die Hand des Herren schlagen,
Wie Spreu verweht er oft Kriegesgedränge,
Was sind ihm Harnisch, Schild, Roß, Schwerdter, Wagen?
Laßt Hymnen tönen, Psalmen, Betgesänge
Und seine Mutter schaut mit Liebesblicken
Herab, auch Sieg, den Feinden Tod zu schicken.

Ein Bothe tritt ein.

Bothe.

Der Graf Armand trifft ein in wen'gen Tagen
Und mit ihm eine Schaar, fünfhundert Krieger,
Die muth'gen kühnen Herzen aus Provence,
Die keine Furcht, die keinen Zweifel kennen,
Ihr größtes Herz, Graf Armand, an der Spitze.

Kg. Dagobert.

Ein edler Schutz dem königlichen Sitze.

Ein zweiter Bothe kommt.

2. Bothe.

Die stolzen Spanier sind schon auf dem Zuge,
Sie treten schon den Schnee der Pyrenäen,
Ihr König führt sie an, der mächt'ge Rodrich,

: sehr erzürnt, erschreckt und hohen Muthes
r dieser Edle, als er schlimme Bothschaft
nahm vom Einbruch dieser Räuberhorden.

Kg. Dagobert.

mächt'ger Stab ist mir an ihm geworden.

Ein dritter Bothe tritt ein.

3. Bothe.

rrige Winde hielten mich zurück,
nst hätt' ich, mächt'ger König, früher schon
Bothschaft dir aus England angesagt,
in Wort tritt nun fast mit dem Heere ein.
s Edward führt, der allerkühnste Streiter.

Kg. Dagobert.

Himmel wird nach Ungewitter heiter.

Ein vierter Bothe kommt.

4. Bothe.

in großer Fürst und christlicher Monarch,
sehr ich eilte, mußt' ich dennoch zögern,
ll ich von Rom mir andre Wege suchte;
nn schon sind alle Heiden auf dem Zuge,
s Sultans mächt'ge Flotte ist gelandet,
stürmend zu Venedig, hat verheeret
: Stadt und rings das Land, ich mußte fliehen;
ch läßt der Kaiser Octavian verkünden,
folge schnell mit einem mächt'gen Heere.

Kg. Dagobert.

:üstet sind wir nun zur Gegenwehre.

4 Bothe.

Doch ist es nöthig, Muth und Kraft zu sammeln,
Denn nie noch ward ein so grimmiger Drache,
Der lang' hungrig an festen Ketten lag,
So giftig hergehetzt und losgelassen
Auf unsre arme Christenheit, denn Raub
Und Brand, und Mord an Männern, Weibern, Kindern
Bezeichnet ihren Pfad: so wie der Jäger
Der blut'gen Spur des Wolfes folgt, so findet
Wer Klaggeschrei, Blut, Dampf verfolgt, dies wie
Furchtbare Ungeheuer, dreißig Kön'ge
Sind ihm, dem Sultan Babylons verbunden,
Blutgierig all, der Religion erboßt;
Doch ihnen folgt ein Riesenkönig dienstbar,
Der wildeste von allen, wie er allen
An Grösse vorragt und an Gliederstärke;
Er hat geschworen seiner schlimmen Braut,
Der Wuth im Blicke glänzt, dein Königshaupt
Auf seinem Schwert zu bringen, deinen Münster
Dem Götzendienste Machmuds einzuweihen,
Wenn er zuvor dein ganz Paris verbrannt.

Kg. Dagobert.

Wir alle stehen in des Herren Hand.

Pepin.

nmeln will ich Führer und Soldaten
ber nach den Vestungswerken schauen;
r sei der Sohn der eignen Thaten.

(geht ab.)

Arnulphus.

iß dein Herz, König, ohnmächtig Grauen,
dich deinen Feinden nicht verrathen,
vertraust die göttlichste der Frauen.

(geht ab.)

Kg. Dagobert.

drängten diesem Hort zulaufen. —
nd versammelt alle eure Haufen. —

(alle ab.)

t Dionysius, lieber, heil'ger Mann,
hm mir vor dein Münster auszubauen,
lierschönste es zu schmücken dann,
r, du wirst meine Thränen schauen,
nicht mein Versprechen halten kann;
nst nicht drum, ich will dir doch vertrauen,
ckst mein Schwert mit heiligen Gebeten,
eiden, nicht zu deinem Körper treten.
's sein, so nimm mein Blut und auch mein Leben,
r dies Liebs - Andenken nicht verstören,
Krone und mein Herz will ich hingeben;
iebster Heiliger, magst du erhören

Dies innigste Gebet, dir aufzuheben,
Damit es wilde Heiden nicht versehren,
Großer Patron, geb' ich gern dies Gebäude,
Andenken meiner Liebe, Lebensfreude.

Erhalt' es, Heil'ger, daß auch späte Zeiten
Sich mögen meiner Lieb' und Andacht freuen,
Daß allen, die verehrend zu dir schreiten,
Gewölb, Gemälde, Fenster Lust verleihen,
Daß deinen Altar, deinen Chor den weiten
Erhabnen Dom nicht Heidengräul entweihen,
Lässest du mich nur diese Gunst erwerben,
Will ich auch gern in diesem Kriege sterben.

(geht ab.)

(Jerusalem.)

Felicitas, Euphrasia.

Euphrasia.

Nieder wandelt schon mein Leben,
Mein Gefährte, den ich hatte,
Joachim, mein edler Gatte,
Ist dem Herren übergeben
Und er wandelte voran.

Alles Sinnen, alles Trachten
Wendet sich nach jenem Lande,
Und ich fühl' im sanften Brande
Ganz mein sehnend Herz verschmachten,
Immer sucht es jene Bahn.

Jenen Frühling, jene Blüthen
Und der ew'gen Lilien Duft
In der warmen Lebensluft,
Die uns Engelshände biethen
Und mit Lächeln reichen dar.

Alles Leben fließt wie Wellen,
Flieht vorüber wie die Schatten,
Und ich sehe meinen Gatten
Lächelnd, glänzend, in der hellen
Flügelreichen Kinderschaar.

Horch! die heil'gen Glocken läuten
Und sie rufen zur Capelle,
Wo von der geweihten Stelle
Psalmgesang von Himmelsbräuten,
Heil'gen Nonnen, tönt herab.

Da der Herr noch Kraft verleihet,
Will ich alle seine Spuren
Einmal noch in Fels und Fluren
Fromm besuchen, und erfreuet
Geh' ich in mein stilles Grab. (geht ab.)

Felicitas.

Wandle die gewohnten Gänge
Zu der Kirche, zur Gemeine,
Dich erkennt der Herr als seine,
Und es grüßen die Gesänge
Dich als seine fromme Magd.
O der stillen Liebestreue!
Die nie zweifelt am Geliebten,
Die da weiß, daß die Betrübten
Er mit Gegenlieb' erfreue,
Wenn ihr Herz ihm nicht verzagt.

(Freudengeschrei, Musik von außen)

Welch laut Getümmel, welche wilde Freude
Schlägt denn so ungestüm empor zum Himmel?
Ich sehe meinen Sohn: Trost, Augenweide
Ist er, ihm gilt dies frohe Kriegsgetümmel,
Er kehrt zurück, geschmückt im Siegerkleide,
Umgeben von unzähl'gem Volksgewimmel.
Mein Sohn, mein kühner Leo! alle Schmerzen
Nimmst du mit edlem Thun aus meinem Herzen.

Leo tritt ein, die Löwinn folgt ihm.

Leo.

Geliebte Mutter, seid mir hoch willkommen.

Felicitas.

Willkommen mir, daß du mir wohl behalten
Zurück kehrst. Hat der Streit ein End' genommen?

Leo.

Ich ließ den Himmel und die Vorsicht walten.

Felicitas.

ne Wunden bist du mir gekommen?

Leo.

d, gesund; den Heiden wir vergalten
icke, die sie an den Pilgern übten,
e so manchen heil'gen Mann betrübten.

kleine Haufe, den ich mit mir führte,
ıthig stark für Kirch' und Gott gestritten,
iehen dachte keiner, jeder spürte
erzen, was für uns der Christ gelitten,
Blut aus Wunden manche Brust roth zierte,
er kehrt nicht, der mit uns ausgeritten,
nd wir froh, daß wir den Sieg errangen,
önig von den Heiden ist gefangen.

wildes Räubervolk aus den Gebirgen,
ıächtig anwuchs wie die Wasserfluth,
ınnte stets die Christen zu erwürgen,
stete nach unsers Königs Blut;
ınser König Balduin läßt würgen
einde Haupt, geschützt ist unser Gut
tzige und auch auf künft'ge Zeiten,
önnen nun mit andern Feinden streiten.

Und dieses Thier ohne Vernunft, der Leu,
Er zeigte auch zum Streite seine Lust,
Und wie er mir getreu gewogen sei,
Der mich gesäugt als Kind an seiner Brust,
Er stürzte auf sie ein mit wildem Schrei,
Daß viele sterben unter ihm gemußt;
Dann kam er wieder, sah in meinen Blicken,
Zu wem ich ihn im Kampfe wollte schicken.

Felicitas.

Geliebtes Kind, wie deine Reden tönen,
Erregen sie mir Schmerz in heitrer Freude;
Wie deine Jahre sich in Ruhm verschönen,
Seh' ich doch ungern, wie die Jugend scheide,
Die dich mit aller Anmuth sollte krönen,
Schwermuth nährt sich in dir vom stillen Leide,
So ruhmvoll bist du mir zurückgekehrt,
Doch nie so vom verborgnen Leid verzehrt.

Leo.

Mutter, was andre Ritter Jugend nennen,
Was Kindheit war, blieb mir stets unbekannt,
Ich wollte keine Spiele, Scherze kennen,
Muthwill' und Lachen blieb ich abgewandt:
Auch jetzt will ich gern andern dieses gönnen,
In meinem Herzen spielt ein süßer Brand,
Von Andacht, Liebe, der taucht sich in Demuth
Und leuchtet in dem Thränenstrom der Wehmuth.

Drum wurde schon als Kind mein Herz erhoben,
nn ich an Kirche, Messe, Priester dachte,
wünschte so wie du den Herrn zu loben,
wie die Sehnsucht inn'ger sich anfachte,
eg auf mein Sinn und Herz und Geist nach oben,
es mich plötzlich liebevoll anlachte,
s Lächeln drang bis in mein tiefstes Leben,
war nun ganz der höchsten Lieb' ergeben.

Mit tausend Seufzern, ach! mit süßen Klagen
sucht' ich nun als Pilgrimm alle Spuren,
uns im heil'gen Lande von ihm sagen,
so viel litt für seine Creaturen;
konnt' ich weinend Fels und Steine fragen,
küßt' entzückt die hochbeglückten Fluren
er gewandelt mit der gläub'gen Schaar,
er Kind unter seinen Kindern war.

Dacht' ich nun, wie die Ungläub'gen ihn kränken,
sie die heil'ge Jungfrau nicht verehren,
fromme Magd, die ihn uns wollte schenken,
nt' ich mich heißen Zürnens nicht erwehren;
mußt' ich wohl an Schwerdt und Lanze denken,
wünschte mich vor tapfern Christenheeren,
Blut zu rächen, was sie Gott verspotten
streng die Schaar der Heiden auszurotten.

So nahm ich Waffen, ließ mich Ritter weihen,
Nur ihm und seiner Kirche wollt' ich dienen,
Mich sollte Liebe nicht und Lust erfreuen,
Ein unvergänglich Licht war mir erschienen,
Ich mied sie nicht und durfte sie nicht scheuen
Die hellen Blicke, Lächeln, holde Mienen,
Was konnten sie dem Herzen wohl verkünden? —
Ach, dies verschwand, ich kann's nicht wieder finden!

Als ich den vor'gen Feldzug übernahm,
Gerieth ich in ein einsam Waldgehege,
Ein Brunnen durch die grüne Wildniß kam,
Ich ging ihm nach und suchte nach dem Wege,
Als ich plötzlich süßen Gesang vernahm,
Ich folgte still dem schmalen kleinen Stege
Und sieh, ich stand auf einer grünen Stelle,
Wo unter Blumen floß die blaue Welle.

Sinnend stand eine weibliche Gestalt,
Sah auf das Grün, sah in die Wellen nieder;
Nun fühlt' ich, wie die Schönheit übt Gewalt,
Als ich empfand den Wuchs, die schlanken Glieder,
Es war, als leuchtete um sie der Wald,
Als hallten Himmel, Erde, sie nur wider,
Als hätten Träume aus verfloßner Zeit
Von ihr nur, dieser Stunde prophezeit.

Die weiße Stirn von blondem Haar umflossen,
n blaues Auge ernst und lieblich milde,
angen und Mund von Wehmuth zart umgossen,
o rührend, daß gebeugt sich ihr der wilde
nther und Leu, nicht wäre ich verdrossen,
hrlang zu stehn vor diesem süßen Bilde,
i dem sich alle meine Wünsche spiegelten,
r dem sich die Gedanken all beflügelten.

Die Lilienblume hielt sie still betrachtend
t weißer Hand, das schöne Haupt geneiget,
ie Blume dünkte mich am Blick verschmachtend,
ie lächelte, wie wenn man denkt und schweiget
id den Gedanken schilt, so sanft verachtend,
ein, nicht verachtend, wie sich oftmals zeiget
n heil'gen Mienen Lächeln schnell enteilend,
das Lächeln würde, bliebe es verweilend.

Mir stand im Herzen Mai und Frühling blühend,
in süß Ermatten hemmte all mein Leben,
hränen und Töne, Träume kamen fliehend
nd wollten sich mit diesem Bild verweben,
er Bach rief mir, die Blumen, Wolken ziehend,
dir fern war ich ihrer Näh' hingegeben, —
ch, wie erwacht' ich aus dem Traum geschwind, —
ie Einzige, — sie ist ein Heidenkind.

Wo Lilgen blühen kommt sie mir entgegen,
Aus Wald und Grün steigt mir ihr schönes Bildniß,
Die Welle singt von ihr, auf allen Wegen
Erscheint nur sie, tritt aus einsamer Wildniß,
In allem Denken will nur sie sich regen,
So jagt mich vor sich her dies helle Bildniß, —
Ja, diese Schmerzen, die aus Blumen drangen,
Die Noth aus ihrem Blick hält mich gefangen.

Ein Ritter tritt ein.

Ritter.

Der große Balduin, vom heil'gen Land
Der König, von Jerusalem, läßt sagen,
Es sei unwürdig eines Königs Hand
Nicht seine Schulden einmal abzutragen,
Er hat schon lange euren Werth erkannt,
Nie zögert ihr, das Blut für ihn zu wagen,
Nicht länger zögert er mit eurem Lohne,
Drum ruft er beide euch zu seinem Throne.

Felicitas.

Wir wissen, daß er edel ist, wir fühlen,
Wie gütig er der Seinigen gedenkt.

Leo.

Das was wir thun, ist ungefähres Zielen,
Des Höchsten Hand dem Pfeil die Richtung lenkt,

hirmte unser Leid sich in dem kühlen
tten, den seine Macht uns hat geschenkt,
folgen wir des Fürsten ernstem Rufen
nähern uns des goldnen Thrones Stufen. (sie gehn.)

(Pallast)

Balduin, Ritter.

Balduin.

t uns Reich und Gränzen stark beschirmet,
Pilger wandeln nun in Sicherheit,
eil'gen Orte bleiben unentweiht,
illes dank' ich diesem Jüngling nur,
ast ein Knabe Wunder thut im Kriege,
essen Herkunft keiner weiß, der fremde
einer Mutter in dies Land hier kam.

Leo, Felicitas treten ein, der Löwe folgt.

Leo.

ast uns her beschieden, edler Fürst!

Balduin.

ist du doch, o wunderwürd'ger Jüngling!
elchem Hause stammst du, welch Geschick
deine Mutter her zur heil'gen Stadt?
weig' es nicht, wenn du mich liebst, gewähre
Wollust mir, deinen Werth ganz zu kennen

Und dir zu lohnen, nicht wie du verdienst,
Noch ich es wünsche, doch wie ich es kann.
Was hat es zu bedeuten, daß dies Thier
Dir wie ein zahmes Hündlein folgt, und Wuth
Aus deinen Blicken gegen Feinde trinkt?
Sprecht, edle Frau, wenn ihr mir so vertraut.

Felicitas.

Vor deinem Throne knie ich und erkenne
Die Gnade, die mich zu dir reden heißt.
Ach, die Verlassene, Verbannte spricht
Zu dir, die ohne Gatten, Vaterland,
Mit diesem Sohne, der von allem Glücke,
Von allen Hoffnungen ihr übrig blieb,
Vor Jahren her in dieses Land geflüchtet,
Und Obdach fand bei frommen alten Leuten.
So wisse denn ich bin Felicitas,
Die unglücksel'ge Gattinn Octavianus,
Des römschen Kaisers, welcher sie verstieß,
Entbrannt in Eifersucht und falschem Argwohn,
Von giftiger Verläumdung rasch bethört.
Ein Löwe raubte mir im dunkeln Wald
Den Sohn, als ich entschlief; nach ein'gen Tagen
Fand ich ihn unvermuthet wundervoll
In einer Höhle wieder und die Löwinn
Hatt' ihn gesäugt, ich nahm das liebe Kind,
Und seitdem ist sie immer uns gefolgt,
Hat mich und ihn beschützt und ist sein Diener,

r die Gefahr in Schlachten von ihm hält:
um ward er nach dem Thier Leo genannt,
s ihn erhielt als ich ihn gab verlohren,
s ihn ernährt, geschützt, ihm treu geholfen.
irch deine Milde ist mein Sohn ein Ritter
d Führer deiner Schaar, doch hat mein Elend
in Herz gerührt, vergönne, daß wir würdig
gleitet und von dir geschützt zurück nach
ropa kehren mögen, viele Jahre
ind schon verflossen, des Gemahles Zorn
t wohl entwichen, er hat wohl erfahren,
ie Lüge nur nach meinem Leben stand.

Balduin.

teht auf, berühmte Fürstinn, neben mir
st euer Sitz, und euer edler Sohn
ergönne mir, daß ich ihn Herzog nenne:
s mögen euch die besten meiner Ritter
Begleiten und zehntausend meiner Krieger,
Ind meine Wünsche mit euch. Wollt ihr wieder
Zurückekehren hier in diese Stadt,
So sei euch, Herzog, nach mir dieser Thron,
Es erb' auf euch der Schutz und Schirm der Stadt,
Des heil'gen Grabes und gelobten Landes.

Leo.

Wie sollen wir so großer Milde danken?

Felicitas.

Beglückt vor allen sind die Könige,
Wenn ihr Gemüth mit ihrem Stande eins ist,
Im Augenblick können sie das gewähren,
Was viele glückliche Geschlechter lange
Zeitalter dankbar und gerührt genießen.

Leo.

Wenn ihr uns gütige Erlaubniß schenkt,
So schiffen wir uns ein, doch nicht nach Rom,
Zum frommen König Dagobert in Frankreich,
Von dort mag dann mein kaiserlicher Vater
Von uns erfahren: glücklich oder nicht
Kehr' ich ein treuer Knecht in eure Dienste.

Balduin.

Des Himmmel Segen möge euch geleiten. (alle ab)

(Saint Germain, die Matte, Lager, Zelte, Trommeln und Kriegsmusik.)

Clemens, Florens, Claudius.

Clemens.

Das ist ein Lärm mit Pauken und Trompeten,
Spektakel da mit Hörnern und mit Trommeln,
Man kann sein eigen Wort davor nicht hören.
Wie hat sich unsre Ruhe, Haus und Wiese
Auf einmal so verwandelt, Lager, Zelte,

'erd' und Soldaten laufen hier herum,
an kann nicht aus dem Hause gehn, so kömmt
olch bärt'ger Kerl einem sogleich entgegen,
ie Mutter mag kaum aus der Thür mehr kucken,
o fürchtet sie das Zeterwesen.

Florens.

Vater,
ezt könnt' das Roß sein Geld wieder verdienen,
Wenn ich so in die Türken ritte!

Claudius.

Daß
Sie dich zusammt dem Rosse auch todt schlügen!

Clemens.

a wohl, ja wohl! wie haben sie gehaust
m ganzen Lande, alles umgebracht,
as, dummer Junge, ist kein Spaß, ein Krieg
at mehr wohl zu bedeuten. — Kinder, seht,
as sind denn das für Leute, die da aufziehn,
o roth und schön mit fliegenden Panieren?

Florens.

igländer sind's, die über's Meer herkommen,
hr König Edward führt sie an. — Der Sultan
teht sieben Meilen nur noch von Paris,
n ander Lager steht der Stadt ganz nahe.
en Sultan möcht' ich sehn!

Clemens.

Ei, Gott bewahre!

Das ist ein grimmer Mann, in lauter Gold
Gewappnet und Demanten einher ziehend,
Auf seinem Rosse sitzend, das so weiß
Wie Schnee ist und vor allen Pferden vorragt;
Das Roß hat auf der Stirn ein scharfes Horn,
Scharf, wie geschliffner Stahl, womit es manchen
Todt nieder rennt, unten in Gold gefaßt:
Der Türke sitzt mit mächtig dickem Kopf
Und großen wilden Augen oben drauf,
Sein weißer Bart reicht bis zum Sattelknopf
Und wen er ansieht, muß des Todes sterben. —
Was ist das für kuriose Feldmusik?
Ganz hübsch. Was sind denn das für grüne Leute
Mit Federbüschen, blitz'nden Hellebarden?

Florens.

Das sind die tapfern Männer aus Provence,
Berühmte Ritter und Soldaten, Armand,
Der kühne junge Graf ist ihr Anführer.

Clemens.

Wenn so die Heiden das Gewirr hier sähen,
Das mancherlei Getöse durch einander,
Fußvolk und Reiter, grimm'ge Marketender,
So liefen sie im Augenblick davon.

Florens.

Der große Riesenkönig wird nicht laufen,
Der ist noch größer als der Sultan, allen
Ragt er hervor, so wie der Schäfer thut,

an er vor seiner Heerde Schaafe steht.
will des Königs Haupt, es seiner Braut
itt Morgengabe heimzubringen: wer
glücklich wäre, dem eins zu versetzen!

Claudius.

ziehn die span'schen blauen Truppen auf,
stolz im Gang, so prächtig in der Rüstung.

Clemens.

, ja! die sind noch von den alten Gothen.

Claudius.

), was sie von der Marcebill erzählen!
e, Vater, soll das schönste Mädchen sein,
e je auf Erden ging und grimmig, wild,
Haar, wie vom feinsten Dukatengold
eßt ihr in vielen Ringeln um die Schultern,
e Backen roth, der Mund wie eine Kirsche,
ibei in lauter Gold und Schmuck gekleidet,
r Anzug ist ein Königreich wohl werth!
ter, wenn die mal so hier bei uns säße
unsrer Putzstub' auf dem Ruhebette.

Florens.

, hundert Meilen sollt' ein junger Bursch
ufen, die Marcebille anzusehn.
h krieg's nicht aus dem Kopf, drei hundert Jungfraun,
le so schön, so reich geschmückt, herrlich zu Pferde
gleiten sie: ei ja, die Türken sind nicht schlimm,
e haben auf der Welt die schönsten Weiber. —

Vater! nun, Vater, seht! in feuerfarb
Prächtig und strahlend kommen da die Römer,
Das edelste Geschlecht, die Tapfersten,
Der weltberühmte Kaiser Octavianus
Führt sie aus Welschland her, ein schöner Mann,
Ach, welche Truppen! Welche edle Ritter!
O dürft' ich mich doch unter sie gleich stellen.

Clemens.

Nun, nun, sei nur nicht wild, laß dir nur rathen,
Tretet schnell ein, es nahn die Potentaten,
Und du wärst dumm genug und gar nicht blöde,
Du mischtest dich wohl gar in ihre Rede.

(sie gehn in das Haus)

König Dagobert führt den Kaiser Octavianus an der H.

Kg. Dagobert.

Wie dank' ich euch für eure schnelle Hülfe,
Ihr führt den größten Zug zur Stadt heran.

Octavianus.

Doch kam ich fast zu spät, rings eingeschlossen
Ist von der Heidenschaar die ganze Gegend.

Kg. Dagobert.

Das größte Heer steht schon zu Dammartin,
Ein andres hat sein Lager aufgeschlagen
Ganz nahe zu Montmarton, auf dem Berge,
Auf dem der heil'ge Dionysius litt:
Unwill' und Schmerz ringt mir in trüber Seele,
Daß diese Stätte Heiden frech entweihen.

ch kommt hieher, mein edler Fürst, hier steht
s Zelt für euch, wenn ihr nicht mit mir wollt
d eure Ruhe nehmen in der Stadt.

Octavianus.

rgönnt mir heut', daß ich bei meinen Truppen
n ersten Tag und auch die Nacht verbleibe.

Kg. Dagobert.

e freut es mich, das kaiserliche Antlitz,
s theure, vielerwünschte, nah zu sehn,
ch theilt ihr meine Freude nicht, in Trauer
d stille Schwermuth senkt sich euer Auge,
f euch vertrau' ich und die Christenheit,
r werden siegen, dies weiß ich gewiß,
h werd ich's danken, darum seid getrost.

Octavianus.

e gern seh' ich in Euch verschönert wieder,
eurer frischen Jugend, was auch Jugend
mir einst war: doch nicht das gegenwärt'ge,
cht dieses Unglück, diese Noth allein
das, was mich bedrängt, mein ganzes Leben,
aller Menschen Leben scheint mir nur
schwerer Traum, seit ich das Herz des Lebens,
Liebe, die der Inhalt alles Seins ist
mit ihr meine Tugend auch verlohr.
in edler König, ihr habt ja vielleicht
meinem Schicksal mancherlei vernommen,
Glückes Liebling war ich und verzogen

Ward ich von ihm, wie Kindern es geschieht;
Alles gelang mir, was ich wünschte, dachte,
Erfüllung kam mir glänzend reich entgegen,
Wenn ich noch oft kaum meine Hoffnung kannte:
So ward ich übersättigt, eitel, launisch,
In mir erwachten tausend Leidenschaften,
Auch kein Gelingen wollte mehr genügen
Und die Erfüllung meiner Wünsche war
Mir nichts, denn ohne Inhalt war mein Wunsch;
Ich warf hinweg, verdarb, was meinem Herzen
Das nächste war, freute mich auf Verlust,
Auf das Gefühl, daß ich etwas verlohren:
Und so wie Eltern, wenn sie Kinder lang
Verzogen, sie durch übertriebne Strenge,
Ja Grausamkeit endlich zu bessern suchen,
Wie sie zuerst mit Mühe sie verdarben,
So macht' es auch das Glück mit mir, ich bin
Erblos und ohne Kinder, die mich liebten.
Doch warum klag' ich nicht mich selber an?
Ich selber war Urheber meines Schicksals. —
Ein Ritter naht mit Bothschaft, unterbricht
Die Rede, die euch lästig fallen muß.

Bertrand kommt.

Bertrand.

Mein König, eben nahen euch die Fürsten,
Die mit den Völkern euch zu Hülfe zogen,

rch das Lager kommt vom Feld geritten
sch Scheusal als ein Ausfodrer,
m magern schlechten Klepper reitend,
nit Geißelhieben statt mit Sporen
, er selber bucklicht, ungestalt,
en Augen schielend, grob und bäurisch,
nach unserm König Dagobert.

Kg. Dagobert.

ihn vor. — (Bertrand ab)

ritt Edward, König von England, Rodrich, von Spanien, Armand, Graf von Provence.

Kg. Dagobert.

nir, ihr edlen Fürsten, hochbegrüßt,
von England, Rodrich Spaniens Herr,
mand von Provence, für den Christ
geschmückt glänzend in eurer Wehr.
)en Pokal nun, der der schönste ist,
)enken, voller Wein zum Zelte her:
hschaft, die vom Türken angekommen,
indeß in unserm Zelt vernommen.

Hornvilla tritt ein.

Hornvilla.

ieht, hört, spürt keinen einz'gen Maulaffen,
sagt, wo steckt König Dagobert,

Kg. Dagobert.

ig nur, du Bothe mißgeschaffen,
, der sein Antlitz zu dir kehrt.

Hornvilla.

Eure Armee steht wohl nur da zu gaffen,
Als wär' ich ein ausländisch wildes Pferd;
Doch weil ich nunmehr steh' vor Frankreichs König,
So höre denn von mir nur Worte wenige.

Mein frommer König, vor dir knie ich nieder,
Weil das einmal gebräuchlich ist und Mode,
Doch sind die Türken alle dir zuwider
Und lechzen schon nach deinem bald'gen Tode,
Nicht lange mehr, so liegen deine Glieder
Zerstückt, verhaun, wir helfen dir vom Brode,
Drum denke nur auf Zeugen deines Testaments,
Dich frißt Mord, Hunger, Raben, Geier, Pestilenz.

Denn draußen stehn, wie Meereswogen brausend,
Die wilden Schaaren, ohne Maaß und Zahlen,
Die hundert tausend und noch hundert tausend,
Die heller als die Sonn' in Waffen strahlen,
Entbrannt, begeistert, eure Köpfe lausend,
Euch Hirn und Mark so wie Mehl zu zermahlen,
Darum ergieb dem Sultan dich von Babylon,
Sonst, glaube, haben dich die Geier im Schnabel schon.

Dies, glaube mir, mein Bester, kann nicht fehlen,
Geschworen haben's draußen die Schwadronen,
Drum solltest du dein armes Volk nicht quälen,
Die Bauern und den Adelstand verschonen;

enn aller deiner Unterthanen Seelen
 ihren Leibern nur zur Miethe wohnen,
s rüsten sich zur Ewigkeit das Hackemack,
ie müssen räumen das Quartier mit Sack und Pack.

Hauptsächlich aber schickt mich Marcebille,
es Sultans Tochter, welche drauf geschworen,
 ruhe nicht ihr Herz und nicht ihr Wille,
ie fasse denn dein Haupt bei seinen Ohren,
d daß sich dies Gelüste ihr erfülle
it einen Riesen man apart geboren,
roß, wie ein Haus, stark, wild, wie ein Rhinozeros,
rimmig und unbesiegbar für Stich oder Stoß.

Draußen steht der, erwartend deiner Ritter,
er es wohl wagt, daß er sich im Duelle
it Lanze, Schwerdt dem Kampfes-Ungewitter
it unverzagtem Sinn entgegen stelle;
och fodert er, verlanget, wünschet, bitt't er
m Sicherheit für seines Kampfes Stelle,
aß einer nur, nicht mehr zugleich, mag rächerisch
nsprengen ihn von Helden hier großsprecherisch.

Auf denn, ihr Edle, Fürsten, unverzagende,
raus steht ein Feld voll Ehre dick aufblühende;
isch, muntre Jugend! die du gerne schlagende
it Herzenslust bist zu Gefahren ziehende;

Doch kenn' ich schon die feige Brut, die klagende,
Für Wein und Huren nur lustvoll entglühende,
Denn wer es wagt, ausgeht und frisch zum Streite ...
Nicht frisch zurück der kehrt vom Riesen=Bräutigam.

Kg. Dagobert.

Genung der tollen übermüth'gen Worte,
Ich gebe dir Verheißung, daß der Wilde
Mag sicher sein, daß dem bestimmten Orte
Nur einer nahen mag in Helm und Schilde.
Alsbald geh wieder aus der Vestung Pforte,
Verkünde dies dem ungeheuern Bilde,
Doch wird der Himmel Sieg und Glück uns schenken,
Laß ich für deinen Uebermuth dich henken.

(Hornvilla ab.)

Bei Gott, es ist ein schnöder, frecher Hohn,
Ich kann ihn nimmer, nimmer tragen,
Kampf anzusagen
Dem Frechen treibt mich an das heiße Blut,
Mich trägt und hebt mein Muth,
Ich will ihn schlagen
Oder nicht sitzen auf dem väterlichen Thron.
Schon manches Wunder ist also gelungen,
Der Himmel wird auf meiner Seite streiten,
So schlug vor Zeiten
Ein Schäferknabe einen Riesen nieder,
Ihn priesen süße Lieder,
Auf Harfensaiten
Wird auch in Zukunft dann mein edles Lob gesungen.

Kg. Edward.

as soll man nie von Männern aus Englands Lande
sagen,
aß sie gefürchtet hätten, mit Riesen sich zu schlagen,
h will mich fort begeben und sehn wie er gestaltet,
kostet ihn sein Leben, wenn Tapferkeit noch waltet.
as ist er in dem Trotze, worauf er also prahlt?
n Riese. Dieses Pochen ist manchem schon bezahlt,
aß er zu Kreuz gekrochen und anders eingelenkt,
ar manchem Auer-Ochsen ist es schon eingetränkt.
rum laßt mich aus den Thoren, dies ist sein letzter Tag,
h faß ihn bei den Ohren, wie er auch streiten mag;
h hab' es ihm geschworen, ich ruh' nicht, bis er fällt.
)risten will er verspotten? das wird ihm noch vergällt.

Kg. Rodrich.

Wie der Falke sein Gefieder
Schüttelt und die Schellen klingen,
Er mit seinen kühnen Schwingen
Aufsteigt, auf die Beute nieder
Stürzet aus der Höhe, wieder
Sich empor reißt ungeblendet
Und dem Tag den Blick zuwendet,
Also will ich zu ihm fliegen
Und den Grimmigen besiegen,
Alle Furcht ist dann geendet.

Leben in der Furcht ein Leben
Kann kein Mann ein Leben heißen,
Wie die Ströme Dämme reißen
Und empört sich Wellen heben,
Brücken sich dem Fall ergeben,
Fluthen schnell von allen Seiten
Ueber Saat und Feld sich breiten,
So wer uns giebt Furcht und Noth
Stürze nieder in den Tod,
Darum laßt mich mit ihm streiten.

Graf Armand.

Wer Muth und Andacht kennet
Im innern Herzen fühlend,
Der ist zürnend entbrennet
Und mit Gefahr und Blut und Tod nur spiele
Kein Feind kann ihm die süße Freude rauben,
Und wenn auch tausend drohen, er gehet kühn hi
und siegt im G

Wie wäre der verzagt,
Des Herz liebend durchdrungen
Die heil'ge ew'ge Magd
Maria, deren Schooß das Kind entsprungen,
Für das der Streit uns bleibt, der unvergängli
Das ist die heil'ge Liebe, die in uns wohnt, die li
uranfängl

Octavianus.

Wer nicht mehr lebt, wem alles will entweichen
Was uns verknüpft in Glauben, Liebe, Hoffen
er wird auch nie von Furcht und Angst getroffen,
ie kann ein Zittern seine Wangen bleichen:
Wie kein Verlust ihn nie mehr mag erreichen,
o steht dem Unglücksel'gen auf dem schroffen
ebirge doch die ganze Welt nun offen
nd er bleibt unverletzt von allen Streichen,
Die ihm ein Schicksal könnte vorbehalten;
Denn Muth'ge zittern dürfen, die im Leben
doch Leben, Liebe, Hoffnung, Glauben finden,
Ist dem Verarmten dieses doch gegeben,
Daß ihn umsonst die wildesten Gestalten
mdräun, nein, ihm muß jede Furcht verschwinden.

Kg. Dagobert.

Doch laßt uns, Fürsten, weisern Rath ersinnen,
Nicht stürzen wir so unbedacht von hinnen,
Denn unserm Wohl ist Wohlfahrt und das Leben
Der Völker und des Reiches übergeben.

Bertrand und Richard kommen.

Richard.

esinnt euch nur, denn das ist nicht gering.

Bertrand.

efährlich, Freund, ist wohl ein jedes Ding,
ein, wir Franzosen sind nur feige Dirnen
nd nicht von höherm Werth als faule Birnen,

Wenn wir den Trotz des Uebermüth'gen tragen
Und nicht mit Hand und Faust und Schwert dreinschlagen
Mein mächt'ger König, Fürst von großen Ehren,
Willst du mir meine Bitte wohl gewähren?
Vergönne, daß ich alsobald von hinnen
Mag reiten, mit dem Riesen Kampf beginnen.

Kg. Dagobert.

Mein junger Freund, habt ihr euch auch besonnen?
Das ist kein Ding plötzlich zum Scherz begonnen,
Der Riese ist der stärkste in dem Heere,
Seid ihr besiegt, kränkt ihr auch unsre Ehre.

Bertrand.

Mein König, gebet meiner Bitte Raum,
Dies ist mein Wunsch am Tag, bei Nacht mein Traum.

Kg. Dagobert.

So geht und gehe mit euch alles Glücke,
Bringt uns des Ungeheuers Haupt zurücke.

(Bertrand ab.)

Jetzt, edle Freunde, mag ein jeder gehn,
Den Posten, den er übernahm, versehn.

(König Edward, König Rodrich und Graf Armand gehn ab.)

Kg. Dagobert.

Ihr bleibt und habt euch diesen Ort beschieden,
Die feindumgebne Stadt allhier zu schützen.

Octavianus.

agt mir, mein König, wessen ist dies Haus,
as wir dort vor uns sehn? Es ist nicht groß
enug für einen Ritter, zu geräumig
ir ein gewöhnlich Bürgerhaus, die Lage
st angenehm.

Kg. Dagobert.

Es baute sich ein Bürger
or ein'gen Jahren.

Octavianus.

Wie beglückt ist diese
eschränkung, dieser wiederkehr'nde Wechsel
es Lebens, fern von großen Unglücksfällen
nd großem Glück, im Kreise seiner Kinder
Nit dem erworbnen Gut mit heiterm Sinn
Sicher dem Tode so entgegen gehn. —
Mein König, wollen wir das Lager mustern?

Kg. Dagobert.

ch fürchte sehr für unsern jungen Ritter. (sie gehn.)

Clemens, Hornvilla.

Hornvilla.

Mir ist wohl gar, ich soll euch kennen?
Mögt ihr euch nicht den Clemens nennen?

Clemens.

Herr Clemens, sagen art'ge Leut'.
Doch seid ihr nicht, — du liebe Zeit!

Mit diesem Turban auf den Ohren
Hätt' ich wohl stets für euch geschworen.
Ihr seid der Mann, der Bräutigam,
Als ich her von Jerus'lem kam.

Hornvilla.

Gar recht, wir waren damals froh.

Clemens.

Wie seh' ich euch denn jetzt also?
Ihr seid ein Türke, kommt mit Heiden?

Hornvilla.

Ja, Freund, ich ließ mich gern beschneiden,
Die Ceremonie ward gelitten
Daß sie mir nicht den Kopf abschnitten.

Clemens.

Ihr seid, wie man's nennt, Renegat.

Hornvilla.

Was sollt' ich thun? Ein jeder hat
Im Herzen seinen eignen Sinn,
Der eine läuft zum Grabe hin
Und läßt für Christum sich todtschlagen,
Der wagt für Machmud Hals und Kragen,
Doch was sie beide je gelehrt,
Hat mir noch nie den Kopf beschwert,
Ich halte alles nur für Fratzen.

Clemens.

Ihr werd't euch hinter's Ohr mal kratzen,

Wenn so der jüngste Tag reinbricht
Und ihr wißt keine Antwort nicht.
Seid wohl nie in der Schul' gewesen
Und könnt nicht beten und nicht lesen?

Hornvilla.

Ich sag' euch, lesen, singen, beten
Und alle die Curiositäten,
Das sind mir alles Narrenpossen.

Clemens.

Ihr paßt zum Heiden wie gegossen,
Es weist eure Constellation,
Für euch ist nicht die Religion.
Doch tretet was bei mir herein
Und trinkt 'ne Kanne kühlen Wein. —
So geht's in dieser Welt, im Traum
Wäre mir eingefallen kaum,
Daß ich bewirthen als Bekannten
Sollt' einen türkischen Gesandten.

(Sie gehn in das Haus.)

(Lager der Marcebille)

Marcebille, Roxane, Lealia, Jungfrauen.

Gesang, 1. Stimme.

Liebe, was willst du, was kannst du doch sagen?

2. Stimme.

Ach, warum mußt du denn also mich fragen?

Roxane.

Wenn das Auge sich entzündet,
Wenn das Herz will ahndend schlagen
Und der Mund nicht Worte findet
Und das Schweigen doch verkündet,
Was man gerne möchte fragen,
Ach, in diesen schönen Tagen,
Wann sich Schaam und Muth verbindet,
Liebe, was willst du, was kannst du doch sagen?

Lealia.

Es erwachen süße Thränen,
Die sich aus den Augen wagen
An die Luft sich zu gewöhnen
Und das Auge zu verschönen,
Liebe, was ist dieses Zagen,
Kannst du mir nicht Antwort sagen,
Wohin eilet dieses Sehnen?
Ach warum mußt du denn also mich fragen?

Hornvilla tritt ein.

Hornvilla.

Was ihr mir, Prinzeß, aufgetragen,
Ich war nicht faul, es anzusagen,
Bös ist der König Dagobert;
Sie griffen alle nach dem Schwert,
Ein junger Läppisch, ganz milchbärtig,
Sehr aufgeblasen und hoffärtig,
Ließ alsbald sich sein Pferd vorführen,
Es mit dem Riesen zu probiren,
Der Handel dauerte nicht lang,
Der Riesenkönig macht' ihm bang,
Er wußte einen guten Pfiff,
That nach dem Burschen einen Griff
Und langt' ihn sich vom Pferd herunter,
Schwang auf den Rücken ihn und unter
Die Achseln, druckte ihm den Kopf,
Es lamentirt der arme Tropf,
Die Glieder und der Harnisch knarren,
Man hört das Schreien von dem Narren
Weit über Feld; die auf den Mauern,
Die schon auf ihren Sieger lauern,
Haben das Ding mit angeschaut,
Da bringt er ihn schon, edle Braut,
Auf seinem Rücken Huckepack,
So wie der Müller einen Sack.

Golimbra tritt ein, hat den Bertrand auf dem R
und wirft ihn in einen Winkel.

Golimbra.

Liege da und ruh ein wenig,
Deines gleichen wird mir keine
Große Mühe eben machen.
Künftig, Kleiner, sei gescheidter.

Bertrand.

Heil'ge Mutter! welche Schmerzen!
Was sind Riesen doch für Leute!

Golimbra.

Dies, Braut, war das erste Wildpret,
Bald bring' ich dir beßre Beute.

Bertrand.

Frommer König Dagobert,
Wär' ich dir gefolget heute,
Stille in Paris geblieben,
Ach, wie wohl wär' mir daheime!

Golimbra.

Winsle nur, du armer Hase,
Schwache Creatur, du kleine!
Das ist für euch ein Geschenk,
Ganz, Prinzessinn, ist er euer,
Thut mit ihm was euch gelüstet,
Hängt ihn, werft ihn in das Feuer.
Aber, meine Braut, du schönste,
Willst du mir dafür verleihen,

Wonach ich so lange schmachte,
Dem du immer noch ausweichest,
Einen Kuß von diesen Lippen,
Eh ich in das Feld hinscheide?

Marcebille.

Wenn du Dagobert so herbringst,
Soll ein Kuß dich gleich erfreuen.

Golimbra.

Wenn er wagt, heraus zu treten,
Ist er auch, wie der, dein eigen.
Lebe wohl, ich gehe wieder,
Vor den Thoren mich zu zeigen. (geht ab.)

Marcebille.

Unglückselger, und du wagtest,
Mit dem Könige zu streiten,
Der im Scherze deines gleichen
Zehne mit der Hand zerreißet?

Bertrand.

Allerschönste, bist du Göttinn,
Bist du menschlich, so verzeihe,
Deine Schönheit macht mich zittern,
Daß ich mich zu reden scheue.
Hätt' ich mich gekannt wie jetzo,
So erspart' ich mir die Reue,
Mich erbarmte unser König,
Mich erzürnt' das stolze Dräuen
Deines mächtigen Geliebten

Und ich meinte mit der Schneide
Meines Schwertes gut zu machen,
Was er uns gethan zu Leide.
Anders war, als ich gedachte,
Wohl der Ausgang unsers Streites. —
Wie? du lächelst? so holdselig
Als wenn erst die Sonne scheinet
In dem frühen März nach Winter,
Wenn das Feld mit Gras sich kleidet,
Nein, so bist du nicht unmenschlich
Und dein Sinn nicht ungeheuer,
Du erbarmst dich meiner Jugend
Wenn du mich auch nicht befreiest.

Marcebille.

Geh hinein zu meinen Frauen,
Labe dich mit etwas Weine,
Ruhe aus von deinem Schrecke
Und wir sprechen nachher weiter.

1 Stimme.

Liebe, was willst du, was kannst du doch sagen?

2. Stimme.

Ach, warum must du denn also mich fragen?

(Stube.)

Susanne, Claudius.

Claudius.

Der Handel liegt in dieser Zeit nun völlig.

Susanne.

Und auch das Münster wird nicht ausgebaut,
Der König, sagt man, ist drum recht betrübt.

Clemens und Florens treten ein.

Clemens.

Da sind wir in der Stadt etwas gewesen,
Wohin man sieht und hört, nur lauter Noth.

Florens.

Recht traurig war der König, auch der Kaiser,
Es ging mir durch das Herz. Was haben sie?

Clemens.

Soll man nicht traurig sein, wenn uns die Hunde,
Die wilden Türken also nahe liegen
Und rings Paris stets anzuzünden drohen,
Das Haupt dem guten König abzureißen?
Nun haben sie den allerkühnsten Ritter,
Den großen ungeschlachten wüth'gen Kerl,
Den Riesenkönig, diesen Abschaum bei sich,
Der hat sie alle, Kön'ge, Grafen, Fürsten,
Baronen, Ritter, Edle, ausgefodert
Zum einzeln Zweikampf draußen vor dem Thor,

Doch keiner ist ein Narr, daß er ihm käme.
Nun wollte unser König mit ihm schlagen:
Nein, rief der Röm'sche Kaiser Octavianus,
An eurem Wohl liegt auch das Wohl des Landes,
Laßt mich hinaus, ich fürcht mich nicht vor ihm!
Nein, sagt' der König wieder, Eu'r Maj'stät
Ist wohl zu gut für solchen Heidenschuft.
So streiten sie und denken, Graf und Ritter,
So mancher, der ein großes Maul sonst hat,
Soll raus sich scheeren, Ehre einzulegen.
Doch keiner rührt sich, keiner muckt und ihnen
Ist's auch nicht zu verdenken, daß sie bleiben;
Doch sind sie traurig, sprechen melankolisch,
Daß's einen recht erbarmt, so große Herren
Zu sehn in solchem miserabeln Zustand.
Ein junger Ritter war doch so verwegen,
Und das hat sie erst alle abgeschreckt,
Der rief: he, Stiefeln, Sporen, Harnisch her!
Der ritt hinaus, allein es ging ihm übel,
Der Riese packt ihn bei der Gurgel, siehst du,
Hat über Hals und Kopf ihn 'rein gefressen.

Florens.

Glaubt das nicht, Vater, zu der schönen Braut
Hat er ihn heimgetragen als Präsent,
Mir wär' das recht, wo Jungfraun sind, ist nichts
Zu fürchten, der sieht sie recht in der Nähe.

Clemens.

n doch Alles immer besser wissen!
:sen sind fast immer Menschenfresser,
as gehört einmal zu ihrem Stand,
sich einer wohl bedenken, wer
:ernimmt, und dieser Bluthund gar,
t durch Küras wie durch taube Nüsse.

Susanne.

ein übles, gotterbärmlichs Leben.

Florens.

ater, laßt uns mal vernünftig sprechen:
ach nicht weh, den edlen König leiden
' Regt sich in euerem Herzen nicht
ıd Zorn und Haß gegen die Feinde?

Clemens.

r Jung, das thut's, mir ist ganz flau
und Leber und die Gall' läuft über,
solch wildes Volk so prahlen höre.

Florens.

, so laßt mich straks zum Thor hinaus,
die alte Rüstung, die ihr habt,
:d ist da, das ich so theuer kaufte,
ein Geld am Riesen abverdienen,
will ich mir an ihm erwerben,
g von dem schweren Gram befrein,
›eschimpfung der Franzosen rächen.

Clemens.

Darauf will dein verständig Wort hinaus?
Geh, Geibschnabel, laß dir die Nase putzen,
Du bist und bleibst ein ausgemachter Dummkopf.
Hör nur ein Mensch! Du dich an Riesen machen?
Das sind nicht Puterbraten, Pfefferkuchen,
Mein guter Lümmel! Ach, wie hat doch Gott
Die arme Creatur so ganz verwahrlost!
Und lachen möchte man, stünds nicht so schlimm
Um uns, da ist so mancher tapfrer Ritter,
Dem Spieß und Schwert in vielerlei Gefechten
Um seine Nase blinkten, der die Heiden
Auch mehr als nur von Hörensagen kennt,
Und keiner ist so kühn, so unvernünftig
Den Riesen anzugreifen. Immer schon
Warst du ein Dummkopf, bald wirst du verrückt.

Florens.

Zürnt nicht, es ist kein Einfall von jetzt eben,
Es läßt mir keine Ruh, ich kann nicht schlafen
Vor dem Gedanken, immer treibt's mein Blut,
Ich denk' nur Kampf, ich führe Streich auf Streich,
Die Einbildung führt mir gar mannigfaltig
Gefechte vor, nur dieses ist mein Wunsch,
Ich weiß nicht, wie ihr andern leben könnt;
Ich kann's nicht, möchte nicht, wenn ich es könnte,
In diesem Spiel will ich mein Glück versuchen,
Hier will ich siegen, oder untergehn,

h kann nicht ohne Harnisch, Schwert, Helm sein,
is ist mein Trieb, es pocht mein volles Herz,
drängt mich hin, Soldat nur will ich sein,
d so den Lauf anfangen. Lebt denn wohl,
iter, Mutter und Bruder, fahret wohl.
;r wollt mir nicht behülflich sein,
o wie ich bin, tret' ich mit einem Stecken
im Riesen hin, ich unterlaß es nicht,
as schwör' ich bei Sanct Dionys und Gott!
nd sterb' ich nun, so ohne Wehr und Waffen,
'ann seid ihr selbst an meinem Tode Schuld!

Clemens.

;ohin, du Großer? Bleib! Sei nur nicht grob,
as will ich mir verbitten, gegen mich!
ıkluger! komm! So magst du's dir denn haben.
'uß ich nicht gar ihm seinen Willen thun?
o sind die Kinder jetzt! Zieh's an, das alte
errostete Gewehr und Harnisch! Bring's
erein, Susanne, all das Eisenzeug,
;as gilt's, es wird ihm leid, er wird vernünftig.

Susanne.

h, lieber Florens, laß dir doch ja rathen! (geht)

Florens.

h weiß, mein lieber Vater, daß der Riese
on meinen Händen fällt, seid unbesorgt,
enkt nur die Ehre, die ihr selber habt,
Zie Könige und Fürsten von euch sprechen,

Wie sie euch danken, daß ihr mich erzogt,
Und wenn ich Ritter bin und bin bekannt
So wird auch jeder euren Nahmen nennen,
Der alte Clemens, sagen sie alsdann,
Das ist ein braver Mann! Den möcht' ich kennen!
Sagt dann der Kaiser: und man läßt euch rufen
Und alle danken euch dann noch dafür.

Clemens.

Nun, närrscher Junge, so versuch' dein Heil!
Denkwürdig wär's für alle künft'gen Zeiten.

(Susanne bringt die Rüstung.)

Clemens.

Da kommt das alte Eisenzeug, verschimmelt,
Verdorben ganz, und Krebs und Beinharnisch
Ist nicht im Stande, denn seit dreißig Jahren,
Mein lieber Florens, steht es in dem Winkel,
Da setzt' ich's hin, als ich damals quittirte
Den Krieg, und da hat es nun auch gestanden
Hinten in unsrer alten Polterkammer. —
Da ist der Helm, — Susanne, gieb ein Tuch!
Der ist voll Spinneweben, Mäuse sind
Drinn ein und ausgegangen und an Glanz
Ist nicht zu denken, — recht ein Bild des Friedens
Sind Mäus' im Helm, — nun setz' ihn auf, — er paßt
Recht stattlich siehst du aus im rost'gen Helme.

Susanne.

Ist es denn Ernst? Willst du's ihm nicht verleiden?

Clemens.

r schwatzt so lange, bis man's selber glaubt.
a ist der Harn'sch. Mich wundert, daß die Riemen
o gut noch sind, solch Lederzeug hält lange.
a ist das Schwert, — ei, tausend! nein, ich kann's
icht ausziehn, — da, halt du die Scheide, Claudius!
ch will am Griffe zerren. — Das sitzt fest,
Sie eingeschmiedet, — will's denn gar nicht rücken?
ätt' nicht gedacht, daß Rost so kräftig wäre, —
ch besser, Claude, eins, zwei, drei, nun geht's —

(Sie ziehn, das Schwert geht aus der Scheide, beide fallen rücklings hin.)

Claudius.

err Jesus!

Clemens.

Gott behüte! Muß ich fallen?

Florens (lachend).

Man sieht, das Schwert ist nicht in der Gewohnheit,
hr habt nicht Kampf, nicht Zwiespalt viel gehabt.

Claudius.

a lach' nur! alle Rippen thun mir weh.

Clemens.

ch nein, ich bin ein friedliebender Mann.
a ist das Schwert! doch könnt es schärfer sein.
aß nur die Scheide hier, du bringst's nicht rein,
äng' es so simpel nur an deine Seite,
s ist so schwarz, man denkt es ist die Scheide.

Florens.

Die Lanze her, dann bin ich ganz gewappnet.

Clemens.

Ja zum Erbarmen. Laß den Spieß mich etwas
Noch säubern, denn die Hühner haben lange
Darauf gesessen, solch Gesindel achtet
Nicht sehr, ob's eine Lanze ist, ob Stock,
Das denkt nur drauf die Sachen zu beschmeißen.
O Sohn! mein Sohn! — Was wird die Welt doch sagen
Wenn sie dich sieht? du siehst aus wie der Satan!

Florens.

Mutter, lebt wohl! als Sieger komm' ich wieder.

Susanne (weinend).

Ach, lieber Sohn, an deinen Hirngespinnsten.
Kommst du nun um, das ist die Frucht vom Lesen,
Von all den Ritterbüchern und Gedichten,
Ach, lieber Sohn, ich weine mich zu Tode!

Florens.

Vater, lebt wohl!

Clemens.

Nein, ich begleite dich
Bis an das Thor, komm mein Sohn Claudius mit.

(sie gehn.)

(Oben auf den Wällen der Stadt.)

Viele Menschen, darunter Graf Armand, Richard, Ludwig, Anton, ein Mönch, Gumprecht, Soldaten von verschiedenen Nationen.

1. Soldat.

Von hier sieht man weit in das Feld hinein.

2. Soldat.

Da unten steht der Riese, pocht an's Thor.

Gumprecht.

Habt ihr den edlen Ritter wohl gesehn,
Der unserm Feind nun wird den Garaus machen?

Richard.

Er zieht da unten durch die Straßen eben,
Er glänzt daher in seinem blanken Harnisch,
So wie der Ries' ihn sieht, wird er erschrecken,
Der Anblick schon wird in die Flucht ihn jagen.

Mönch.

Bei außerordentlich'n Begebenheiten
Geräth der Mensch in eine Art Verrücktheit:
So will die Creatur hinaus nun ziehn,
Die mit der Rüstung an der Mauer klebt.

Anton.

Gevatter, ist der unten da nicht Clemens?

Ludwig.

Freilich, da geht er mit dem Claudius.

Anton.

Wer muß der sein, der auf dem Pferde sitzt?

Ludwig.

Weiß Gott, wo er das Scheusal aufgefangen.

1. Soldat.

In Liebe ist gewißlich das Gespenst,
Er will des Sultans Tochter sich erobern.

Richard.

Wer weiß, ist er nicht von der Tafelrunde
Aus vor'ger Zeit, einer von Artus Leuten,
Vielleicht der tapfre Tristan, oder gar
Herr Parzifal, dann wirft er alles nieder.

Gumprecht.

Ich schwöre drauf, 's ist der gehörnte Siegfried,
Oder vielleicht der Dieterich von Bern,
Klar ist, er wird ein Bärenheuter sein.

Soldaten (lachen).

Ja wohl! Hätt' er sich doch nur scheuern lassen.

2. Soldat.

Der Riese wird ihn wohl im Sande scheuern
Und seinen Helm mehr putzen als ihm lieb ist.

Clemens, und Claudius kommen herauf.

Anton.

Das Thor geht auf!

Ludwig

Gevatter Clemens, sagt,
Wer ist der Ritter von dem dreck'gen Harnisch?

Clemens.

ein Sohn Florens, mein Sohn, er wird ihn schlagen,
r Riese soll von meinem Sohn erzählen.

Ludwig.

vatter, der ist auch übergeschnappt.

Anton.

rständ'ge Leute werden immer rarer,
r Mann hat sich fast sechzig Jahr gehalten,
d nun so plötzlich! — ja, was ist zu machen?

Gumprecht.

ts sie dem Bengel alles in den Kopf
ch setzen! Muß nun gar zu Riesen reiten!
ch das wird dir gewiß versalzen werden!

Clemens.

e kommen an einander! seht! der Riese
nt wie verachtend, lenkt das Pferd herum,
hüttelt mit seinem großen Ochsenkopf
d will nicht streiten. — Florens rennt ihn an —
i Gott; das war ein Stoß! — ha, du besinnst dich
ein Rieſechen, verwunderst dich ein bischen —
, muß mich auf die Brustwehr schrittlings setzen,
nst kann ich nicht gut sehn.

(setzt sich auf den Wall hinaus.)

Gr. Armand.

Wahrlich, der Stoß
r wie ihn nur ein Ritter führen konnte.
s Roß des Riesen strauchelte, er selbst

Verliehrt die Bügel. Wundersam, wie trefflich
Lenkt nun der Junge um, ich habe nie
Ein schöner Reiten im Turnier gesehn.

Clemens.

Seht! seht! wie da das Heidenblut schon fließt!
O segne Gott dich, allerliebster Florens,
Daß du uns allen und der Christenheit
Willst so gefällig sein ihn umzubringen.

Gumprecht.

Holla! Da wird der Ries' ihm eins versetzen!
Er greift nach ihm, er will ihn fangen! ha!

Clemens.

Zurück! Florens! Da springt er schon zurück!
Du grober Tölpel, streckst die Klauen aus?
So recht! so recht! ihm eins auf seinen Arm!
Gieb's ihm, daß er es fühlt! — Da liegt der Arm
Da läuft das Blut! — Ja, den Sohn hab' ich selbst
Herr Jesus! helft! helft, Leute! in der Freude
Rutsch' ich zu weit und purzle jetzt zum Heiden
Hinunter! Hülfe!

Gumprecht.

Alter Hampelmann,
Im Schreien wird er noch den Hals abstürzen.

(Hilft ihm wieder herauf.)

Clemens.

Viel Dank, mein Freund! Ach, seid ihr's denn mein G

pre

h geb' euch nachher was zum Trinkgeld. — Freunde,
, das wollt' ich euch sagen, diesen Sohn,
:n hab' ich selbst gebracht vom Meer hieher.
Sei mir diese Stunde doch gesegnet
d alle Mühe damals! — Doch, wie geht's?
as macht der Streit? Ei, ich war recht erschrocken,
h zappelte, es hing nur noch an wenig,
auz! lag ich unten. — Halt dich brav, mein Sohn!

Claudius.

hr seid ganz blaß geworden, lieber Vater!

Clemens.

hat nichts, ich will mich jetzt wohl besser hüten. —
au ihm den andern Arm nun auch vom Leib,
as wird ihm gut thun, er mißbraucht die Klauen,
en König zu beschimpfen und die Kirche!
o recht! Er hat den Helm ihm abgeschlagen.
as klang recht wie der allerstärkste Schmid.
ir grauset's, wenn ich so hinunterschaue...

Richard.

etzt faßt der Ries' den Schild —

Clemens.

r hat ihn schon,
r schmeißt ihn in die Höhe, — bückt euch, Leute! —
acht' ich nicht gar, er würd' uns alle treffen —

Gr. Armand.

ch staune, wie gewandt der junge Ritter,
er Riese wirft ihn auf die Seite nieder,

Er läßt die Stegereifen fallen, wieder
Sitzt er im Sattel sicher und gerade.

Clemens.

Du schläfst, Florens! du schläfst! Wirst du besiegt –
Da haut der Jung' ihm mit dem Schwert die Sch
ne.
Das Blut spritzt wie aus Röhren: ist es nicht
Als schlacht man einen Ochsen. — Spring zurück!
O weh! o weh! da liegt das Pferd und Reuter.
Steh auf den Beinen, steh um Gotteswillen!

Gr. Armand.

O Gott, beschütze diesen jungen Helden!
Daß er der Christenheit ein Schützer werde.

Mönch.

Hab', Herr, Erbarmen mit der tapfern Jugend,
Erhalte uns den Muth, die edle Tugend.

Gr. Armand.

Der Riese wagt den fürchterlichsten Streich, —
Der Ritter fällt, — nein, er springt aus dem Streiche.

Clemens.

Seht, wie der Riese zappelt in der Wuth!
Er springt ja ellenhoch im eignen Blut, —
Er will zum Florens hin, allmächt'ger Himmel!
Da stürzt und fällt das große Ungeheuer, —
Ei Gott bewahr, das gab ein grausam Schüttern
Daß ich es hier bis unterm Hintern spürte,
Wie ein partiell Erdbeben, — ha, nur zu!

l recht aus, hau, das ist ja gute Arbeit —
will den Kopf nicht geben, — hau nur zu! —
is war geschehn! — Welch großes Vieh von Kopf!
n steigt er auf. Ja, Leut', das ist mein Sohn!
eht, wie der große Kopf vom Sattel hängt
o wie ein jähr'ger Hammel. Das sind Riesen!

Gr. Armand.

n jungen Helden will ich gleich empfangen. (ab.)

Soldaten.

nunter! schnell hinunter! braver Kerl! (ab)

Gumprecht.

giebt den Riesenkopf da unten ab
d reitet aus dem Thore weiter —

Clemens.

Weiter?
it't weiter? und ich hab' ihn nicht gehalst,
drückt, geküßt, vor Liebe aufgefressen?
) muß nun trocknen Mauls nach Hause gehn?

Alle.

umf! Triumf! laßt uns mit lautem Singen
rch alle Straßen laufen, tanzen, springen! (alle ab)

Dritter Akt.

(Lager der Marcebille)

Marcebille, Roxane, Lealia.

Marcebille.

Wie die Schatten gehn und kommen
Und die Sonne wechselnd blicket,
Ist die trunkne Flur entzücket,
Doch von Schatten überschwommen
Ist der Glanz hinweggenommen
Und es bleibt ein ernstes Grün:
Also auch mein Herz und Sinn,
Freude bald und stille Schmerzen
Wechseln im verborgnen Herzen,
Wandeln her und wandeln hin.

Ist es Trauer? Ist es Freude?
Nein, es ist ein süß Ermatten,
Wie das Kühl im Waldesschatten,
Wie die Blumen auf der Heide
Wenn sie mit beglänztem Kleide
Ungewiß im Strome spiegeln:
Wie von waldumwachsnen Hügeln
Heimlich eine Quelle springt,
Ungesehn durch Büsche dringt
Mit kristallnen weichen Flügeln.
Seht! wie süß der Frühling pranget,
Wie die lauen Lüfte spielen
In bewegten Blumen wühlen,
Wie der Baum voll Blüthen hanget,
Und den Schmetterling verlanget
Und die Biene nach dem Glanze,
Und die Wiese wächst zum Kranze,
Und die kleinen blauen Quellen
Rennen mit den lust'gen Wellen
Eilig, eilig, wie zum Tanze.
Und die Waldung rauschet süße,
Alle grünen Blätter regen
Zur Umarmung sich entgegen,
Tönen nur und flüstern Küsse,
Laut verkünden die Genüsse
Alle Vögel aus dem Wald,
Und das grüne Dickicht schallt

Von den Nachtigallgesängen
Daß den wollustvollen Klängen
Rings das Echo widerhallt.
Sind die Blumen nicht wie Sterne
In das grüne Gras gesunken?
Locken sie den Blick nicht trunken
Nach dem lichten Brande gerne?
Alles ist so nah und ferne,
Möcht' ich nicht, mich zu beglücken,
An die Brust den Frühling drücken,
Und ihm sagen, wie ich fühle,
Daß er diese Sehnsucht kühle,
Oder ende dies Entzücken.
O ihr Liebsten mir, Freundinnen,
Ach der blaue Himmelsbogen
Hat mein Herz an sich gesogen!
Welchen Trost soll ich ersinnen?
Wie kann ich das Herz gewinnen,
Das mir fern ist, ich nicht kenne
Und in Liebe ihm entbrenne.
Singt mir Lieder und vertreibet
Diesen Wahn, der mich betäubet
Und mich von mir selbst will trennen.

Roxane (singt.)

O beglückt, beglückt, du Persien!
Persien, wo ich ward geboren,
Süße Fluren, heil'ge Wälder,

O du Glanz des vollen Stromes,
Meer mit deinem weiten Spiegel,
Luft mit deinem lieben Othem,
Quellen, mächtige Gebirge,
Bei euch meine Seele wohnet!
Aber ihr vor allen, Gärten!
Seid gegrüßt mir, Lauben, dorten
Möcht' ich sein, die Felder sehen,
Wann sie blühen roth von Rosen.
Rose, liebste Mädchenblume!
Rose, die du dort geboren!
Ach, wie ist ein Liebesblut
Das Gefilde, wann du oben
An Gesträuchen blühend dichte
Wankst und zitterst mit den Knospen,
Und die heißen Sommerwinde
In der Farbengluth verlohren
Kühlend baden, sich berauschen:
Nein, so schön ist nichts geworden
Was die Erde liebend treibet,
Was vom Himmel schaut die Sonne,
Als flatternd auf grünem Stengel
Meine liebste rothe Rose,
Rose, liebste Mädchenblume,
Liebesblume, süße Rose!
Wie ich dich in Händen halte,
Die zur Liebe ich erkohren,

Und ich schaue in die Blätter,
In das Labyrinth, das rothe,
Und ich frage die Bedeutung
Und wie du zur Welt geboren,
Bin ich trunken und wahrsagend
Wie vom Rausche fortgezogen,
Liebesblume, Mädchenblume,
Rosenblume, süße Rose.

Nicht umsonst bist du erst quillend
Eingehüllt in deiner Knospe;
Also schläft des Mädchens Busen,
Eh die Liebe ihn erhoben:
Und das Roth, ein heimlich Feuer,
Bricht hervor süß angeschwollen,
Und wie ein verstohlen Küßchen
Hängst du an dem Zweig gebogen:
Aber inniger entbrennen
Lüfte, die dich aufgesogen,
Immer süßer träumst du Liebe,
Hast die Luft in dich gezogen,
Immer buhlerischer küsset
Dich das Licht, das dir gewogen,
Und du lässest nun die Schaam,
Und es dringt zu deinem Schooße
Alle Kraft des heil'gen Aethers,
Seine Pfeile, glänzend golden.

Mußt du welken in der Liebe
Mädchenblume, süße Rose?

Als die Göttinn sonst der Liebe
Venus auf der Erden wohnte,
Und zum erstenmal sie wandelnd
Trat der grünen Wiese Boden,
Jungfrau noch und unvermählet
Aus dem Meere jüngst entsprossen, —
Aus der Zeugungskraft des Wassers
War das Licht empor geflogen, —
Und sie stand, sich selbst besinnend,
Selber über sich betroffen,
Ihre Schönheit, ihre Anmuth
Mußte Venus selber loben,
Und der Himmel glänzte heller,
Wie den Blick sie aufgehoben,
Und die Erde grünte grüner
Von dem Fuß getreten, stolzer
Sangen murmelnd blaue Bäche
Von dem Widerschein vergoldet,
Und die Tauben girrten inn'ger,
Und die Nachtigall sang voller,
Hub und breitete ihr Lied aus
Wie ein Kleid von süßem Wohllaut,
Deckte Wald mit und Gefilde,
Daß die Bäume treibend quollen.

Noch nicht war die Liebesblume
Lebend, meine süße Rose.

Aus dem Walde tritt ein Jüngling,
Und wie Flammen angezogen
Fliegen zündend ihre Blicke
Brennen nicht mehr hier und dorten,
Beider Blick ist jetzt nur einer,
Und die Liebe, die noch ohne
Liebe ist, wird bang und freudig,
Weiß nicht, was mit ihr geworden.
Und der Jüngling kommt zur Jungfrau,
Und sie halten sich umschlossen,
Und die Unschuld lehrt sie küssen,
Und es treibt zum süßen Zorne
Wie sie sehnen und ermatten
Kaum erkannt ein Liebeswollen:
Und im Sträuben und Ergeben
Löset sich der wunderholde
Zauber, Liebe wird zur Liebe,
Und der Flur wird von dem Zorne,
Von den Küssen, von der Milde
Ein Andenken wie zum Zolle
Dargebracht, dem heil'gen Blut
Zittert gleich das Feld voll Wollust,
Und es rauschen und es treiben
Quillend ungestüm die rothen

Blumen her, bedecken blutig,
Lächelnd, küssend, voll und voller,
Knospend, blumend, ganz den Anger,
Und die Göttinn weiht die Rose
Zu dem Eigenthum der Liebe:
Also wurdest du geboren
Mädchenblume, Liebesblume,
Rosenblume, süße Rose.

Marcebille.

Wundervoll hast du, o Lose,
Uns gesungen von der Blume,
Ja, es dient dem Liebesruhme
Sie, mit der ich gerne kose,
Diese liebe süße Rose,
Und es mischt sich in dem Blute,
Wie sie folgt dem Liebesmuthe,
Wundervoll so Lieb und Zorn,
Ein Geheimniß ist der Dorn,
Mit dem sich beschützt die Gute.

Lealia (singt)

Sei du mein Gesang, o weiße,
Heil'ge, sanfte Liebeslilge,
Wenn ich dich mit Lippen küsse
Weißt du, wie ich innig liebe,
Keiner soll die Rose schelten,
Deren süßes Blut durchdringet

Unser Blut mit freher Sehnsucht,
Zündet in dem Herzen Schimmer:
Aber wer den blauen Aether
Kannte und das Licht des Himmels,
Und die stille Kraft der Wellen
Liebt auch dich, holdsel'ge Lilge.

Unter Felsen, unter Wäldern,
In dem einsamsten Gefilde,
Wo nur heilig Rauschen wohnte,
Geister in den Quellen rieselnd
Mit den Bäumen sich besprachen
Und sich in dem Echo riefen,
Lebten zwei Geliebten glücklich,
Selig ganz in ihrer Liebe,
Aus der wüsten Welt geflohen
Fanden sie die Ruhe wieder
Und ihr Herz in Blumen, Bäumen,
Bergen und der heil'gen Stille.
Einst, als sie nach langen Küssen
Sich beglückt in Armen hielten,
Und die Blicke zu einander
Sehnsüchtig, befriedigt spielten,
Blickte er in ihre Augen,
Sie in seines Herzens Tiefe,
Und wie aus dem Geisterbrunnen
Stiegen beiden in die lichten

Augen eine große Thräne;
Die sie fest im Zittern hielten.
Was bedeuten, sprach er seufzend,
Die Gefühle, Liebe, diese
Wehmuthsvollen süßen Thränen,
Die in Andacht du erwiederst?
Nein, ich mag sie nicht verbergen,
Gern hab' ich sie dir gewiesen,
Und die Thräne soll nicht rinnend
Aus dem Blicke niederfließen. —
Ein Geheimniß ist es, sprach sie,
Wonach diese Wasser zielen,
Was sie gerne mit der Andacht
Wollen aus dem Herzen ziehen,
Aber schwach sind ihre Arme
Und es fällt in's dunkle wieder,
Und ermüdet sinkt die Thräne
Ueber unsre Wange nieder. —
Also nur ist Erd' und Wasser,
Sang er, Luft, Licht und Gestirne
Aus der Sehnsucht hergequollen,
Sie wollt' ein Geheimniß finden:
Wie im Golde funkelt Sehnsucht,
Süß Ermatten glänzt im Silber,
Wenn sich doch auch deine Thräne
Gleich gestaltend wollte bilden!
Ward ja doch die Welt geschaffen

Aus des Wassers Geheimnissen!
Süße Geister, regt euch alle,
Daß ein Sein in ihr entquille,
Und ein neues Gold wird leuchten
Süßer, sanfter, glänzen milder. —
Und es waren Geister nahe,
Die im Quell mit Blumen spielten,
Sie erhörten das Gebet, die
Thränen sanken, Blumen fielen,
Griffen, hielten fest die Erde,
Und geheimnißvoll zwei Lilgen
Sahen hin auf die Entzückten,
Inn'ger fühlten sie die Liebe.
Sanfte, goldne, silberweiße,
Also wardst du, Liebeslilge.

Marcebille.

Ja, es giebt ein schönes Sehnen,
Das wie aus der tiefsten Nacht
In dem Herzen aufgewacht
Greift nach Waffen, findet Thränen,
Viele lieben, viele wähnen,
Daß Liebe nur Lust dem Herzen
Schenken soll und keine Schmerzen,
Alle Farben müssen fließen,
Wenn ein Licht sich soll ergießen
Aus dem goldnen Brand der Kerzen.

Darum weiß ich, wie du gerne
Immer mit der Blume spielest,
Und dein Auge wie begeistert
Durst am weißen Glanze stillet.

Lealia.

Ja ein süßlebend'ger Brunnen
War mir diese Blume immer,
Und ich trinke manche Welle
Von dem labend kühlen Schimmer,
Auch ist sie mir wie ein Zauber,
Wenn ich tief verlohren sinne,
Denn ich meine, so im Anschaun
Soll sie den Tag wieder bringen
Und die Augen und die Worte,
Ach, die süßberedten Blicke!
Als ich einst einsam im Walde
Sie in Händen auch so hielte;
Als bei ihm ein Löwe stand,
Sanft gekrümmt und ohne Grimme,
Und er bald darauf verschwunden,
Daß ich ihn nie wieder finde. (geht ab.)

Marcebille.

Liebste, laß uns Blumen suchen,
Daraus flechten eine Krone,
Blau und rothe Wiesenblümchen,
Andere darunter golden,
Wenn der König wiederkehret,

Daß ich ihn so mag belohnen,
Denn ich zittre vor dem Kusse,
Wäre dessen gern enthoben.
Nimm der Blumen nicht zu wenig,
Flicht den Kranz nicht, meine Rose,
Allzueng, er paßt sonst nimmer
Zu des Königs mächt'gem Kopfe.

Roxane.

Kleine Blümchen, kleine Kinder,
Werdet ihr dem Grund entnommen,
Eurer Mutter so entrissen,
Um so schneller zu verdorren
Auf dem Haupte, das doch nie weiß
Diese schöne Gunst zu loben. —
Meine Königinn, was nahet
Dorten auf dem schwarzen Rosse?

Marcebille.

Es ist einer von den Feinden,
Wie es scheinet, ein Franzose,
Aber widerwärtig, schwarz
Und am ganzen Harnisch rostig.

Roxane.

Sage nicht so, nur ein wenig
Hat der Rauch ihn überzogen,
Da er also eilen mußte
Deine Schönheit zu erobern,

Darum fand er keine Stunde,
Helm und Harnisch aus dem groben
Sich zu säubern und zu schmücken.
Welche Milch hat er gesogen?
Vielleicht kommt er aus der Hölle
Und wir sind mit ihm betrogen.

Marcebille.

Scherze nicht so wild, mein Mädchen,
Wäre ich ihm nun gewogen?

Roxane.

Du hast Recht, und unter'm Harnisch
Ist sein Weiß vielleicht zu loben,
Schwärze und die Süße sind wohl
Oft beisammen in dem Obste.

Marcebille.

Er steigt ab, macht fest sein Pferd,
Kommt, so scheint's, zu diesem Orte.

Roxane.

Königinn, er ist mein Liebchen
Und er kommt mich abzuholen,
O er ist gar liebenswürdig
Von dem Haupte zu den Sohlen.
Küßt er mich, so fürcht' ich das nur,
Er färbt ab wie alle Kohlen,
Aber gern will ich es dulden,
Wird der Wang', dem Nacken oben

Und dem Busen vom Geliebten
Solch Andenken auch geboten.

Marcebille. (schlägt sie)

Sieh, du Böse, kannst nicht ruhen,
Nun blüht eine schöne Rose
Auf den Wangen dir. Du wagst es
Unzüchtig Geschwätz dem Ohre
Anzubieten? Heut' vergeb' ich's,
Einmal noch, bist du verlohren!

Florens tritt auf.

Florens. (für sich)

Ja, dies ist sie, und ich kehre
Nicht zurück in jene Thore,
Bis sie mich geküßt, weiß, daß ich
Ihr zum Liebsten mich gelobet.

Marcebille.

Wer seid ihr, der so verwegen
Euch so weit her habt verlohren?

Florens.

Euch ein heimlich Wort zu sagen,
Hab' ich diesen Weg erkohren.

Marcebille.

Sagt es schnell und kehrt geschwinde,
Sonst seid ihr gewiß ein Todter. (sie gehn.)

Roxane.

Dies Gespenst ist schlechte Ursach,
Daß die Königinn im Zorne
So mich schlug — was seh ich? Himmel!
Aufgestiegen er, gehoben
Zu sich plötzlich die Prinzessinn
Und im Lauf davon geflogen!
Wie sie weint, die Arme breitet —
Hülfe! Hülfe! — Ha! des Thoren!
Des verwegnen Mädchenräubers!
Ist Machmud uns denn verschworen?
Hülfe! Hülfe! Habt ihr alle
Mich zu hören keine Ohren?

Arlanges kommt eilig.

Arlanges.

Warum rufst du, meine Liebe,
Was begehrst du, theure Tochter?

Roxane.

Vater, auf, nehmt Ritter, Knechte,
Den Ungläub'gen zu verfolgen,
Ein Scheusal kam hergeritten,
Hat die Fürstinn aufgehoben
Zu dem Rosse, reitet eilend
Fort so wie ein schneller Vogel.

Arlanges.

Auf ihr Leute! Auf ihr Ritter!
Unsre Fürstinn ist gestohlen! (ab.)

Roxane.

Wer sah je solch kühnes Wagstück?

Der Admiral kommt.

Admiral.

Ist es wahr? Ist es gelogen?

Roxane.

Dorthin eilet ihr Entführer.

Admiral.

Machmud! Wie muß ich erboßen!
Schild, Helm, Harnisch, Pferd und Waffen!
Ich, ich will sie wieder holen,
Und den niederträcht'gen Räuber
Stoß ich in den Schlund des Todes. (ab.)

Bertrand aus dem Zelte.

Bertrand.

Die Verwirrung macht mich sicher.
Lebe wohl, du Mädchenkrone
Und gedenke manchmal freundlich
Des in deiner Liebe Todten. (ab.)

Roxane.

Welch Getümmel! Der Gefangne
Hat ein Roß sich schnell genommen,
Unsre Kämpfer stürzen alle
Vor dem Teufel, der so drohet.
Marcebille kommt zurücke.
Ha, nicht zögert, nicht verschont ihn!

Marcebille kommt.

Roxane.

Ist er todt? Ist er verwundet?

Marcebille.

Fort du! — (Rox. ab.) Weh! daß ich geboren!
Was beginne, denke, sag' ich?
Was ist denn aus mir geworden?
Und der Riese, wie er sagte,
Liegt getödtet auf dem Boden. —

Arlanges kommt zurück.

Arlanges.

O Prinzeß, geschwind zu Pferde.
Wie der Teufel hat gefochten!
Denn der Admiral, des Sultans
Bruder, liegt unter den Todten.
Gut, daß er euch fahren ließ,
Er allein ist fort geflohen,
Denn zu viele drängten kämpfend,
Drum ließ er euch fahren, sonsten
Nahm er euch zur Stadt, so stritt' er.
Reiter sprengen aus den Thoren,
Laßt uns zu dem großen Lager
Eilig hin auf unsern Rossen. (gehn ab.)

(Saint Germain, die Matte)

Lager, Zelte, Getümmel von Soldaten und Volk.

König Dagobert, Kg. Edward. Kais. Octavinus, Kg. Rodrich, Gr. Armand.

Kg. Dagobert.

In Freuden schwärmen Ritter und das Volk,
Wir athmen freier, unsre Angst ist todt,
Und tiefbeschämt in ihrer vollen Freude
Sind viele alte Krieger, daß ein Jüngling
Den Ungeheuern schlug, der uns bedrohte.
Welch edler Geist, welch ungestümer Muth
Und welche Ruhe, Heldenheiterkeit
In diesem unbekannten Jüngling wohnt!
Wie er uns die Gefahr vom Haupte nahm,
So laßt uns Lohn auf seine Schultern legen,
Ein König dankt nicht wie der Unterthan,
Aus jedem seiner Worte blüht ein Glück,
In dessen Schatten noch die Enkel ruhn.

Gr. Armand.

Ich schaute das Gefecht vom Wall und alles
Was ich von Tapferkeit, Muth und Erfahrung
Jemals gesehn, ward hievon übertroffen.
Seitdem ist er mit einer kleinen Schaar
Hinaus geritten, hat das nahe Lager
Geschlagen und erobert und geplündert,

:iden sind dem Sultan zugeflohn,
ııge Gefangne sind gekommen,
:gestalte Both', der euch obsagte,
er diesen.

Kg. Dagobert.

Führt ihn vor mein Antlitz.

Gr. Armand.

ßgeschaffne Türke trete vor.

Hornvilla kommt.

Hornvilla.

ich schon, meine gestrenge Herrn!

Kg. Dagobert.

st, es ist gekommen, wie ich sagte,
in meine Hand nunmehr gerathen.

Hornvilla.

aub' ich nicht durch Schuld Eu'r Majestät.

Kg. Dagobert.

oelchen Lohn darfst du dir wohl versprechen
inen frechen ungezognen Reden?
) für diese dich nicht hängen lassen?

Hornvilla.

ıängen! Meiner Seel, das geht hoch her
ohen; aber zwischen Thun und Sagen
ıer etwas Zeit und man verändert
genblick oft, was man lang beschloß:
) es auch mit euch, mein König, sein,

Der christliche Monarch denkt nicht so türkisch
Für ein Paar Worte mich gleich stumm zu machen.

Kg. Dagobert.

Wie kannst du Türk vom Christenthume reden?

Hornvilla.

Ach schaut, ihr denkt von mir noch viel zu gut,
Daß ihr mich Türke nennt, ich bin ein simpler
Freigeist und Atheist, der sich bis Dato
Mit keinem Glauben noch inkommodirt.
Stirb! sagten zu mir erst die Türk'schen Hunde,
Oder bekenne Machmud! — Ich bekenne. —
Denn ich bin ein ganz nagelneuer Türke.
So thaten sie mich denn in den Habit
Und schickten mich hieher mit losen Reden.
Drum, Majestät, bin ich noch zu bekehren,
Mein Geist ist rein und unbeschrieben noch,
Nimmt Lehre an in seinem leeren Raum,
An mir fruchtet Ermahnen, Bußepred'gen,
Schickt mir nur einen Mönch her auf den Hals,
Aus solchen Dingern, wie ich bin, macht man
Wohl oft die allerbesten frommsten Christen,
Wer weiß, wie manch Heil'ger die Kunst begann.

Kg. Dagobert.

Verwahrt ihn sicher, führt ihn ins Gefängniß.

(Hornvilla ab.)

Clemens und Florens treten ein.

Clemens.

: bring' ich ihn, da bring' ich meinen Sohn —
ie nieder, Florens, sauber knie da nieder, —
:ht, Majestät, das ist mein eigner Sohn,
hmierig, unsauber, voller Blut und Staub,
.t eben einen Riesen eingeschlachtet,
r Kopf von dem steht auf dem großen Markt
ch aufgesteckt, scheint wie ein voller Mond. —
horsamer Diener, Fürsten ihr und Herrn,
itt' unterthänig allerseits Verzeihung,
enn ich die Etikett und Redensarten
tuláturen und dergleichen Sachen,
cht in der Form so ganz beobachte,
eine Handthierung bracht' mich nie mit Prinzen
ı Confusion, wollt' sagen Collision, —
ısanne! ach! Susanne! Lebst du noch
ıch dieser Freude? Mit Erlaubniß, Fürsten!

(geht in sein Haus.)

Kg. Dagobert.

rens, du hast heut' unserm Königreiche
d mir den allergrößten Dienst geleistet,
r danken dir, sei ferner tapfer, glücklich,
d bleib' in unsrer Näh' und Gegenwart.

Clemens (aus dem Hause zurück.)

ɛs steht gut, da sitzt die alte Frau,
ɛ Mutter drinn und weint Ihr Majestät —

Gr. Armand.

Vor Freude kommt der alte Mann von Sinnen.
Seid stille jetzt ein wenig, guter Mann!

Clemens.

Wer wollte hier auch wohl zur Unzeit sprechen.

Kg. Dagobert.

Sei künftig einer meiner nächsten Diener;
Und daß wir uns nicht vorzuwerfen haben,
Wir schicken dich in die Gefahr nackt, wehrlos,
Mit unbrauchbaren Waffen, so ernennen
Wir dich zum Ritter. Geh in deine Wohnung,
Du findest eine Kleidung deinem Stande
Gemäß und kehre wieder dann zurück.

Florens.

Wie soll ich meinem gnäd'gen König danken?
Haltet mein Stammeln, mein Verstummen nicht
Für bäurisch blöden Sinn, der nicht empfindet,
Wie gütig ihr in euren Worten, Blicken,
Mit einer Welt von Glück mich überschüttet.

Octavianus.

Mein edler Jüngling, könnt' ich sagen Sohn,
Umarme mich. So theuer bist du mir,
Daß nur der Druck am Herzen, die Berührung
Der Lippen, mir ein Zeichen können sein
Zu sagen dir, wie sehr ich dich hochhalte.

Florens.

:n kaiserlicher Herr, Gebieter, diese
ıde, der Tag, die Gegenwart der Fürsten,
Liebe, die gerade Ihr mir zeigt,
: alles schlägt so hohe Freudenwellen
meinem Herzen, daß das Wasser wohl
ß aus den Augen bringen: — o mein Kaiser,
bin ich nichts, bis ihr mich so gewürdigt, —
n König, welche That kann euch wohl danken? —
edlen Fürsten, Zeugen seid des Glücks,
ıt der Beschämung, denn ich würd' euch dünken
ıündig, kindisch, drum verberg' ich mich.

(geht in das Haus)

Octavianus.

h rührt so wundersam die Gegenwart
holden Jünglings, daß so alle Lust
alle Trauer meines ganzen Lebens
neugeschärften Pfeilen auf mich zufliegt.

Kg. Dagobert.

edle Sinn wirkt so geheimnißvoll
nur die Schönheit immer wirken kann,
Helden thun und denken ist im Weibe
iedert und als Körper ausgebildet,
n locken die anmuthigen Geberden
netisch unsre Augen ewig nach,
gehen gern in allen Linien mit
suchen nichts als nur die schöne Reise:

So ist es, wenn ein zart Gemüth uns nah tritt,
Wir fühlen wohl den Zauber, der uns fesselt,
Wir wissen nicht zu sagen, was es ist,
Wie in Verliebtheit ist der Sinn verstrickt. —
Stolz, Clemens, sei auf diesen theuren Sohn.

Clemens.

Ja, Ihr Maj'stät sagt recht, ein theurer Sohn,
Er kostet mich sehr viel, erst schweres Geld,
Und Wartung, Amme, Esel, mancherlei,
Dann ein Paar tücht'ge Ochsen, wieder Geld,
Verdruß: je nun, mag's sein. Ich denke mir
Daß Euer Maj'stät ihn will zum Ritter schlagen.
Ach, das wird wieder Kosten, Kosten machen!
Dabei die schlechte theure Kriegeszeit!
Du lieber Gott! Ich dachte, Wechsler könnt' er
Wohl mit der Zeit noch werden, doch das ist nichts:
Nun, wie Eu'r Majestät und Gott es wollen,
Denn all die Herren lachen über mich,
Ich mein' es gut und rede gern vernünftig,
Doch wird das Wort oft anders als man's denkt,
Und wenn sich Vorsatz Nachsatz nur ein bischen
Verschiebt, man in die Parenthesen fällt,
Bauz! liegt die ganze Redekunst im Dreck.

Kg. Edward.

Und dies war so vortrefflich, alter Mann,
Als hättet ihr drinn Unterricht gegeben.

Clemens.

zen Herrn ist nicht gut Kirschen essen,
man, sprechen ist mit ihnen schwerer,
lieber mit euch alle Sorten
t, der Bürger spricht nur schlecht und recht.

ens kommt in adelicher Kleidung aus dem Hause.)
mt denn da? — ha! bist du's? bist du's nicht?
mir doch ganz bang dabei zu Muthe,
, so vornehm, so ganz anders schaust du,
mir sauer dich nun Du zu nennen.

Florens.

wieder hier vor meinen König.

Kg. Dagobert.

h neben mir auf diesen Sessel.

Florens.

t mir diesen Platz, denn er gebührt mir,
ich mein beschämt Antlitz verbergen,
dre Gras zu euren Füßen anschaun
ner Niedrigkeit mich still erinnern.

Gr. Armand.

nicht wie ein Mars zu uns heraus,
: wie Venus, lieblich nur verkleidet,
ıen Körper, edles, feines Maaß,
'ge Augen, rosenrothes Antlitz,
he Lippen sah ich nie im Leben.

Kg. Dagobert.

Man bringe mir des Ritterthumes Zeichen!

(Herolde treten herzu, die
Kissen Helm, Schilde,
Schwert, Kette, Sporen

Empfange dieses Schwertes sanften Schlag
Und stehe dann als Ritter wieder auf
In Gottes Nahmen, als ein Feind der Bösen,
Schützer Bedrängter, Kämpfer für die Unschuld. –

(Trompeten.)

Und so setz' ich den Helm dir auf dein Haupt,
Und freue mich, daß ich so edlem Jüngling
Das Schwert und meine Freundschaft schenken darf.

Gr. Armand.

Ich leg' um deine Brust den edlen Harnisch,
Stählern, so sei die Treue für den König,
So wie das Gold auf ihm, so sei dein Sinn,
Zum Guten schnell und allem Laster abhold,
Wie dieses reine Gold nie rosten kann.

Kg. Edward.

Nimm diesen guten Schild, so stehe immer
Hinter gerechter Sache in dem Schutz,
So schwing ihn nur für die gerechte Sache
Und er wird undurchdringlich, felsenfest sein.

Kg. Rodrich.

Dies gute Schwert werf' ich um deine Schulter,
Zieh es für Gott und die geweihte Kirche,

r deinen König, für bedrängte Unschuld,
ıd denke, wer es dir in Liebe gab.

Octavianus.

Letzt, doch nicht in Liebe dir der Letzte,
ıng' ich den ritterlichen Schmuck dir um.
ieh, der Sanct Michael schwebt auf dem Harnisch
ıd schlägt, so wie du gehst und athmest, mahnend
r an dein edles Herz: erwäge immer
n muth'gen Sinn, wie er für Gott gestritten,
d zitt're, wenn du denkst, zu thun begehrst,
as edel nicht, was falsch und gottlos ist,
ann ist dein Herz der abgefallne Engel
t den Sanct Michael die Lanze bohrt. —
r sich) Welch Wort ist meinen Lippen doch entflohn,
egen mich selber hab' ich jetzt gesprochen.

Kg. Dagobert.

ewahre dich so edel, wie die edelsten
ıgegen deinem Ritterschlag als Zeugen.

Florens.

eglückter Tag, der endlich mir erschienen!
st dacht' ich's, wünscht' ich's, träumte wohl davon;
och hat ihn mir kein Traum so schön gewiesen.
Mir ist vergönnt, die Augen aufzuheben,
en vor'gen engen Stand darf ich jetzt von mir
gen so wie ein Kleid, es ist mir Pflicht
uf Ritterthat zu denken, sie zu üben,
eruf wird mir, was wie ein Spiel des Wahnsinns

Mich lockte und mein wildes Herz erregte.
Sanct Michael, Sanct Dionys sein Zeugen,
Und auf das Kreuz dieses geweihten Schwerts
Leg' ich zum Schwur die Finger, für den Heiland,
Für meinen König, für Gerechtigkeit,
Bedrängte Unschuld und verfolgte Waisen,
Für meine Liebe und für alle Damen
Will ich dies Schwert in Gottes Nahmen ziehn.

Clemens.

Doch, meine Herrn, noch eins ist ja vergessen!
Die Sporen, — ach, erlaubt mir gütigst, daß ich
Doch meinem Sohn auch eine Ehre anthu'. —
Herr Herold, mit Erlaubniß: — ja, nun ja,
Nun hast du, Florens, was du immer wünschtest,
Das wird dir früh genug den Nacken brechen. —
Wie ist denn das? Welcher ist rechts und links?
In dreißig Jahren hab' ich keine Sporen
Getragen, da kann man es wohl vergessen —
Nun ja, so geht's! — o hol das Ding der Teufel!
Ich hab' es unbedachtsam übernommen,
Blamiren wird's mich vor den Potentaten —
Ja, dich gereut's noch mal, gieb Acht, mein Sohn!
Wenn Claudius hinter'm Wechseltische sitzt,
Sein ruh'ges, sichres Brod hat, du im Felde
Mit funfzig schweren Wunden liegst und hungerst,
Gefangen wirst, in Stricken, Ketten, Eisen

inweggeführt, — nun geht es schon, Herr Herold,
ank für den Rath, — nun bist du fix und fertig!

Florens.

h dank' euch, Vater, möge Gott euch segnen.

Kg. Dagobert.

hr Kön'ge, Fürsten, meine Brüder, gehn wir
ach unserm Heer zu sehn ein jeglicher!
orens, morgen bist du an meiner Tafel,
ann meldest du dich bei dem Schatzmeister,
ein Titel, dein Einkommen wird dir sicher.

(geht ab mit den Fürsten.)

Florens.

ch danke unterthänigst meinem Herrn. —
ein Bertrand! — (Bertrand kommt) Dank bin ich dir schuldig, Liebe,
s ich die Fürstinn rasch entführen wollte
nd Säbel mir und Pfeile, Spieße drohten,
arst du mein Schutz und rettetest mein Leben,
u flohest nicht, wie du gekonnt, als Freund,
ls Bruder hast du dich erwiesen, laß
ns so vereint Gefahr und Kampf bestehn.

Bertrand.

n Glück bin ich und Unglück dir verbunden,
o lebe wohl, der Stern begleite dich,
er deine Jugend also schön erleuchtet. (geht ab.)

Octavianus.

st uns allein, mein guter lieber Alter! (Clemens ab)

Weißt du gewiß, mein Sohn, daß dieser Mann
Dein Vater ist, der eben von uns ging?

Florens.

Mein edler Kaiser, wie ich glaube, nein!
Ich hörte wohl von ihm und auch von andern
In abgebrochnen Reden mancher Stunde,
Daß er aus fremden Land, vom Meergestade
Mich hat hieher' geführt, und ist dem so,
Wie ich es glauben muß, so hab' ich wissend
Nie Vater und die Mutter nie gesehn:
Doch weiter kann ich euch davon nichts melden.

Octavianus.

So lebe wohl, gebenedeyter Jüngling,
Auf den in Liebe alle Sterne lächeln. (geht ab.)

Florens (allein.)

O welch süßes Entzücken,
Zu euch, ihr Abendsterne, aufzublicken,
Wie eure Lichter spielen
Und nach mir her mit allen Stralen winken,
Wie tiefer nun des Abends Schatten sinken,
So muß ich einsam fühlen
Mein Glück, mein Leben und mich lockt die Weite,
Daß ich mir jenes liebste Gut erbeute.
Nun hab' ich dich, Schwert, Harnisch, Helm, errungen
Umsonst nicht ist mein schönster Traum gelungen,
Nun darf ich kühnlich wagen
Dein Bild, Geliebte, in dem Blut zu tragen,

an soll kein feiger Zweifel mehr mich binden,
t bist wahrlich die meine,
im frühsten Morgenscheine
h ich hinaus, dich wieder aufzufinden.
Noch fühl' ich von den Küssen
ier und Muth durch alle Adern fließen,
s Mundes frische Röthe,
er Augen glänzend, lieblich, lockend Spielen,
es Busens Lilienweiß, wann ich muß fühlen
ies alles wieder, tödte
lich, Glück, Erinn'rung, wenn es ist verschwunden.
Morgen! zieh herauf des Tages Stunden!
ie war vor mir frei auf dem Rosse schwebend
d halb in Freuden, halb in Zweifeln bebend,
d das Gewand gehoben,
om zarten Fuß und Bein hinweg geschoben,
lund, Wangen, Augen, blendend in der Nähe,
st vor den Küssen zagend,
ie Arme um mich schlagend,
wiedernd dann gab sie mir Lust und Wehe.
Ha, diese Hand beglücket
it ihre Brust gefühlet und gedrücket,
eitdem zittert ein Beben
t diesen Fingern und in meinem Blute,
, mich verlangt, im sel'gen Liebesmuthe
ein Leben hinzugeben,

Ich sehe nur der Locken reiche Schöne,
Die wie ein Netz um meine Arme flogen,
Wie Bande von vergold'ten
Wellen sie spielend rollten
Mir um mein Herz, es ward drinn fortg
O bringe, liebe Sonne,
Mir wieder Lippen, und der Augen W
Hinaus denn will ich eilen
Und jetzo noch die dunkeln Schatten theil

(Des Sultans Lager, Nacht)

Der Sultan, Alamphatim, Gefolge.

Der Sultan.

Setzt mir meinen güldnen Gott,
Meinen vielgeliebten Machmud,
Hier im Zelte nahe mir,
Daß er sei meine Betrachtung;
Er regiert nur unsre Kriege,
Er ist dieses Zugs Verwaltung,
Er sei Zeuge jedes Wortes,
Höre jegliche Verhandlung.
Denn nicht nur, daß ich ihn ehre,
Bleibe stets getreu der Haltung
Des Gesetzes, nein, ich lieb' ihn
Herzlich, nie soll er Erkaltung
Meines glühnden Eifers sehen.

Alamphatim.

Edler Bruder, die Vermahnung
Giebt uns allen neuen Eifer.
Das Gebirge und die Waldung,
Das Gefilde und die Wasser
Und der Frücht' und Thier' Begattung,
Alle Fruchtbarkeit der Reben,
Jegliche Naturgestaltung

Kommt von ihm, von seinen Kräften,
Sie sind aller Welt Erhaltung.

Der Sultan.

Wahrhaft sprichst Alamphatim du
Und ich liebe diesen Machmud,
Denn er ist der größte Gott,
Bringt hervor alle Verwandlung;
Sein Gesetz und seine Lehre
Sind wohl alles Glücks Versammlung.
Nächst ihm lieb' ich meine Tochter
Marcebille: nicht Verachtung,
Wahre Liebe auch gebühret
Meinem Rosse, das den Abgrund
Salz'ger Meere kühn durchschwimmet,
Fisch im Wasser, nach der Landung
Vogel auf dem festen Boden.
Höret wohl von mir die Warnung,
Daß das Roß nicht Schaden nehme,
Dies das einz'ge seiner Gattung,
Wie der Phönix in Arabien
Lebt freiwillig in Verbannung,
So ist auch Roß Pontifer
Nur der einz'ge; seine Abkunft
Ist von einem Einhorn, sagt man,
Daher seine Stärk' und Anmuth.

Lidamas tritt ein.

Lidamas.

:ein Herr, fliehend sind eben angekommen
r deinem Lager viele Männer, Weiber.

Der Sultan.

ie werden sich so nah der Feindesstadt
icht sicher dünken, auch vielleicht daß jene
nen Ausfall versuchten.

Arlanges tritt ein.

Arlanges.

Großer Herr —

Der Sultan.

ßt gut sein, Leute, denn ich schwör' zu Machmud,
er gülden hier in meinem Zelte steht,
h will es rächen, Dagobert soll sterben
id alle Franken mit ihm, seid nur ruhig.

Arlanges.

ebieter, dir scheint noch nicht wissend, welches
aglück und welcher Frevel, welche Bosheit
ich hat und alle uns zugleich betroffen.
)ein Riesenkönig, dein geliebter Sohn,
)ein Freund und unsrer Hoffnung bester Stab
iegt todt da vor den Thoren von Paris,
)ein Haupt zum Hohne drinnen aufgesteckt,
)eine geliebte Tochter Marcebille,
)a alle Wacher auf dem Posten ruhig,
in Meinung, daß der Riese sie beschützte,

Ward uns entführt, wir eilten sie zu retten,
Wir brachten sie zurück, doch viele Freunde,
Dein Bruder, unser großer Admiral
Liegen erschlagen, unser Lager ward
Geplündert, viele fortgeführt gefangen,
So daß wir zitternd fast befürchten müssen,
Der Christen Gott sei mächtiger als Machmud.

Der Sultan (sinkt nieder, sie heben ihn auf.)

Hast du's gehört? Machmud! Bist du entschlafen
Ha! ich vergeh' im Zorn! mich reißt die Wuth
Und bändigt alle meine innern Kräfte!
Ich kann nicht mehr! ha! warte Dagobert!
Den Uebermuth sollst du mir theuer büßen!
Doch welche Bande, welch verruchte Rotte
Hat die Verheißung denn gebrochen, die
Der König gab, daß nur im Kampf Gelimars
Bestehen sollt' ein einz'ger Mann? Zu tausend
Sind sie herausgebrochen ihm, die Feigen!

Arlanges.

O nein! vernimm ein seltsam Wunder, Herr!
Ein einz'ger hat's gethan, ein böser Geist,
So wie wir alle meinen, denn so rostig,
So scheußlich, in so mißgeschaffnen Waffen,
So stark und so gewaltig ist kein Mensch.
Dies Scheusal hat im Zweikampf unsern Riesen
Erschlagen und er ganz allein gewagt
Die Kön'ginn auf dem Rosse zu entführen;

: hat dreißig mit eigner Hand getödtet,
ebst deinem tapfern Bruder, Asiens Ruhm,
an war er hier, nun dort und allenthalben,
d alles schlug und traf, verwundete
er Ritter mit der schwarzen, rost'gen Rüstung.

Der Sultan.

er Bösewicht! Die Zunge lähmt mir Staunen.
in hätte nichts gefehlt, als daß er noch
en Pontifex mir mit Gewalt geraubt,
ir meinen Machmud hätte gar entrissen.
h schwör's, zu Pulver lass' ich ihn verbrennen
d seine Asche in das Meer zerstreuen,
wie ich ihn in meinen Händen habe!

Alamphatim.

mmt, Bruder, ihr unüberwindlichster!
hon ist es tiefe Nacht, ruht aus bis morgen,
ir alle theilen die gerechten Sorgen,
h schwör's zu Gott, ich will den Frevel rächen,
ei er noch mächt'ger, ihn vom Pferde stechen! —

(gehn.)

(Zelt der Marcebille.)

Marcebille auf Polstern, Roxane, Lealia.

Lealia.

Meine Fürstin, diese Nacht
Wird nun bald vorüber gehen,
Du wirst froh den Morgen sehen,
Bang' hast du bis jetzt gewacht,
Doch den Gott des Schlafes bitte,
Daß er lindre deine Sorgen,
Daß du heiter magst am Morgen
Nahn mit starkem muth'gen Schritte
Deinem Vater, wie sonst immer.
Laß die Angst nunmehr entweichen,
Denn von diesem Kummer bleichen
Muß der zarten Schönheit Schimmer.

Marcebille.

Ach, Freundinnen, ach, Geliebten!
Nein, ihr kennt nicht meinen Kummer,
Tückisch fliehet wohl der Schlummer
Augen einer Tiefbetrübten.
Immer noch muß ich erschrecken,
Wie er nahte, schlau besonnen,
Er mich auf sein Roß gewonnen,
Meiner Arme hülflos Strecken,

Meine Thränen, meine Worte
Konnten nicht den wilden Sinn
Beugen und er nahm mich hin,
Nahte schon dem Feindesorte.
Doch nun ist es ja vorüber.
Seht wie goldne Sterne funkeln:
Diese Nacht mit ihren dunkeln
Tiefen Schatten ist mir lieber
Als die goldne Morgensonne,
Denn ich kann nun ruhig denken,
Still mich in Betrachten senken
Meines Elends, meiner Wonne,
Meiner Schmach, die mir so bitter,
Meiner Wonne, daß ich schon
Sicher bin mit euch entflohn
Vor dem schwarzen, rost'gen Ritter.
Seht, wie ruhig ist die Nacht,
Süße Nachtigallentöne
Dringen zu uns her so schöne,
Wolken schwimmen oben sacht',
Unten blitzt ein fern Gewitter
Und es kommt in unsre Nähe.
Ob ich ihn wohl wieder sehe
Jenen schwarzen, rost'gen Ritter?
Wie so milde Lüfte wehen,
Und die rothen Blitze springend
Sich zum Wald hernieder schwingend
Scheinen auf der Flur zu gehen,

Und durch finstrer Wolken Gitter
Flimmern wechselnd kleine Sterne,
Und mir ist, ich seh' von ferne
Wieder jenen rost'gen Ritter.
Könnte nur mein Wunsch geschehen,
Müßte er mir alle Qualen
Tausendfältig wohl bezahlen,
Denn ich fühle schlimm die Wehen,
Von der Lanze traf ein Splitter
An mein Herz, als ich von weiten
Sah mit meinem Oheim streiten
Jenen rost'gen, schwarzen Ritter. —
Aber laßt mich nun allein,
Ich will schlafen und so eben
Süßem Schlummer mich ergeben,
Bald wird mir dann besser sein.

(die Jungfrauen gehen ab.)

O Schlaf! der du auf lichten Wolken fliegest
Und von den kleinen Sternen und vom Mond
Den Schlummer und die Träume nieder biegest,
Den Rausch, der auf den lichten Scheiben wohnt,
O Schlaf, der du im Baumgeräusch dich wiegest,
Von dir wird manche Schäferinn belohnt,
O laß auch meine Augen sich jetzt schließen,
Des süßen Bild mir aus dem Herzen sprießen.

Schlaf! liebes Kind, du streichst mit linden Händen
e Furchen sonst von Stirn und Angesicht,
t Quellen, unter lichten Rosenwänden,
n Waldesgrün, durch das gespalten bricht
er Glanz der Sonne, wo die Blumen senden
täubend ihren Duft, da wohnst du, nicht
er unter diesem Zelte; diese Kerzen,
em Herzen wecken sie nur neue Schmerzen.

Schlaf! Liebes=Engel! Manchen tief gekränket
t Sorgen, Noth, Verbannung, Einsamkeiten,
ſt du mit deinem Lebenssaft getränket,
m vorgespielt auf deinen Harfensaiten,
arauf Herz, Sinn in still Beschaun sich senket
d denket, was dies Denken zu bedeuten:
, allen deine Himmels=Augen lachten,
r Schmachten dieser Lieb' willst du verachten.

Doch warum will ich mich dem Schlummer geben?
elfarb'ge Träume könnten mit Gesängen
n, der der Inhalt ist von meinem Leben,
f Stunden doch aus meiner Seele drängen.
lein was könnten alle Träume weben
i die sich nicht die Feuerküsse schlängen?
h will die Freundinn rufen und es wagen
i sagen was mir Muth giebt und Verzagen.

Geliebte Lealia, komm herein!

Lealia kommt.

Lealia.

Ich dachte, dich in Ruhe nun zu finden.

Marcebille.

In Ruhe? meine süße Freundinn? Nein,
Sie soll mir gern mit dir sprechend verschwinden.

Lealia.

Wie deine Augen schöner sich entzünden,
Du wirst nicht krank von diesem Schrecken sein?

Marcebille.

Geliebte, ja, zum Tode krank, und Leben
Ist mir zuerst in diesem Schreck gegeben.

Vernimm mich ganz, höre die Freundinn sprechen,
Du weißt, nur Jagd, Fels, Wald war meine Lust,
Durch wilden Forst mit meinem Roß zu brechen,
Beschirmt vom güldnen Harnisch meine Brust,
Den Spieß von Stahl in einen Löwen stechen,
Im Widerhall der Berge, nicht gewußt
Ward von mir Aermsten, was sei Liebe, Sehnen,
Und frech verlacht' ich Seufzer, Liebesthränen.

Doch ach! wie hab' ich büßen nun gemußt
herbe, bitter, süß für diesen frechen
hn und Verachtung, ja, an dieser Brust
ll sich die Liebe zu gewaltig rächen,
h sterbe, wenn nicht mein wird der Verlust.
lächelst, süße Freundinn, meiner Schwächen?
auäugig Mädchen mit den blonden Locken:
s Herz will reden und die Zunge stocken.

Doch ja, du liebst, du wirst mich wohl verstehen,
ch trösten, mich beruhigen und lindern
n Schmerz, die Angst, ich will es dir gestehen,
chts soll die Worte meiner Zunge hindern.
Freundinn, welche wundersüße Wehen, —
rst du auch deine Liebe nicht vermindern?
r rost'ge Ritter, er hat mich gefangen,
ihm, zu ihm nur eilet mein Verlangen.

Wie ich erschrack, ihn nahe an mir sehend,
e er so fest an seine Brust mich drückte,
h rief und weinte, fern nach Hülfe spähend
d wie ich in sein braunes Auge blickte,
e sein süß Wort, sein Auge in mich gehend
icht mehr erschreckte, tröstete, entzückte,
ie ich ihn zärtlich, ohne Angst und Grauen
ärtlich umfing, verlohren im Anschauen.

Der erste Kuß, den je mein Mund empfangen,
Von Lippen wie die brennenden Rubinen
Berührte mich und eine Welt voll Bangen,
Verlangen, Wünschen war in ihm erschienen,
Noch höher Roth glänzte auf seinen Wangen,
Welch freundlich Blicken, welche holde Mienen,
Wie Rosen aufgehn von der Sonne Gruße,
Aufblühte so mein Herz vom ersten Kusse.

Nun weiß ich, warum purpurroth entzündet
Der Morgen kommt, der Abend nieder ziehet,
Was uns die Rosenblume süß verkündet,
Welch Feuer in Rubinensteinen glühet,
Warum die Lippe schwellend sich gerundet,
Warum ein Blitz spielend im Auge blühet,
Warum Gestirne unsre Welt betrachten,
Wie aller Frühling ist ein Liebes-Schmachten.

In diesen Küssen kamen Sterne, Welten,
Und machten mir mein Herz zum Paradiese,
Drum muß ich diese Liebe ihm vergelten,
Für mich fiel ja durch ihn der starke Riese:
Ach, Freundinn, nein, du kannst, du wirst nicht sche
Ich fühle ja so hell, es ist nicht diese
Liebe, so neu sie scheint, plötzlich zu nennen,
Sie ward nicht, ist des tiefsten Seins Erkennen.

Lealia.

Die Liebe, die nicht Wunder ist, ist keine,
ie aus der heitern Luft ein Blitz herflieget,
ie in der Nacht plötzlich mit klarem Scheine
n Glanz sich um die Bäum' und Berge schmieget,
ie heut' der Frühling, wenn er kommt, so kleine,
orgen schon Wald sich grün zusammen füget,
ɔ plötzlich, süß erschreckend, wonnetrunken,
: auch das Herz im Liebesmeer versunken.

Darum, Geliebte, schweige jeder Tadel;
ɔch wenn ein frecher Räuber dieser Mann
ɔ ohne Rang, Herkommen, ohne Adel,
:r diese Herrschaft über dich gewann,
ɪnn, Liebste, wär' Ermahnung doch nicht Tadel
nennen, keiner nahm sich seiner an,
kam ohne Gefolg allein geritten
ɔ riß dich frech aus deiner Frauen Mitten.

Marcebille.

Schweige endlich, Schwätzerinn!
Geh und laß mich meinen Unstern
Einsam klagen, einsam seufzen. — (Lealia ab.)
Nein, mein Ohr sei nicht versuchet
Von der Schmähung des Geliebten,
Jeder Ton ja sei verfluchet,
Der nicht Preis von dir will sprechen,

Darum sei ihr Mund verstummet. —
Ha, ich trage nicht die Plagen,
Dieser Schmerz ist nicht zu dulden,
O Geliebter, komme zu mir,
Sei der meine, allhier ruhe
In den Armen, in den weißen,
An dem jugendlichen Busen,
Dir nur bin ich schön und reizend,
Dir nur blüht die frische Jugend.
Ach, warum hast du den Glauben
Vom verfluchten Christenthume?
Wärest du ein Krieger, Sklave,
Da dein Sinn und Herz so muthig,
O so müßtest du der meine
Werden, oder ganz zu Grunde
Ging' ich, eilte in's Verderben
Und mein Vater möchte suchen
Andre Kinder, die er liebte,
Andre Erben seinem Ruhme.
Ja, du wirst noch mein Gemahl,
Sprachest du nicht so im Kusse,
Sagten das nicht deine Augen,
Deine süßen Blicke dunkel,
Deine frischen Lippen stammelnd
Von Sehnsucht und Freude trunken,
Als die Hand im Liebesfeuer
Meine Brust, die zarte, druckte,

Als ich nicht zu schelten wagte
Nur in deinem Blick versunken?
Warum willst du deinen Glauben,
Der zu unsrem Unglück wurde,
Nicht verlassen? Wenn ich bitte,
Küssend: mein Geliebter, thu' es!
Lässest du den Wahn wohl fahren,
Der uns hinnimmt Herz und Ruhe.
Liebe nur sei unser Glaube,
Und die liebenden Naturen
Unsre Götter, wie in Liebe
Ganz vereiniget und unser:
Darf es dann der andern Götzen?
Nein, mein Machmud gehe unter
Und du lässest fahren deine
Heil'gen Dionysiusse!
Erde, Himmel, Wälder, Quellen,
Und einsame Felsenklüften,
D'rein ein Lager uns gebettet,
Und in Armen wir verschlungen,
Kinder, schöne, um uns spielend,
Wir von Vogelsang umsungen —
O was willst du noch, mein Liebster?
Ja, du bist wie ich bezwungen. —
Komm, Roxane, meine Freundinn;
Bist du wohl im süßen Schlummer?

Roxane kommt.

Roxane.

Nein, Gebieterinn, ich wache,
Nahe eilend deinem Rufe.

Marcebille.

Nicht erzürnt mehr, meine Rose,
Nicht sei böse, meine Gute,
O vergieb mir, sieh, ich bitte,
Bitte dich mit diesem Kusse.
Möchte diese Hand verdorren,
Wenn sie nicht in Liebkosungen
Zärtlich immer schmeichelt, streichelt
Deine Wange, Stirn und Mund dir.

Roxane.

Ja, du liebst mich und erkennest
Wie ich dein bin, meine Tugend
Ist nur Liebe.

Marcebille.

Holdes Mädchen,
Welcher Zauber, welches Wunder
Wohnt in meinem Geist' und Herzen!
Dieser Ritter, der mich suchte,
Ist der Herr meiner Gedanken,
Wie er häßlich schien und dunkel:
Kann ich's sagen, kann ich's nennen,
Soll ich staunen, mich verwundern?
Ach, mein Herz, du wirst es fassen,

Denn vielleicht ist auch bezwungen
Dein Gemüth, du wärst sonst nimmer
Diese Schöne, Reizend-Kluge.
Dacht' ich sonst an Mann und Liebe,
An Vermählung, hatt' ich Furcht nur,
Wild erschienen mir die Männer
Und das Hochzeitbett zum Wunsche
Nicht für junge zarte Mädchen,
Nur ein Schrecken jeder Jungfrau,
Wie vor gift'gem schlimmen Pfeile
Floh ich weg vor jedem Kusse,
Jede Liebkosung von ihnen
Schien mir Schönheit zu verwunden:
Ach, es war so! denn für ihn nur
Schützt' ich meiner Schönheit Blume,
Meine Lippen, meine Augen
Ihm nur aufbehalten wurden;
Und mein Herz und die Gedanken
Harrten in Andacht der Stunde
Als Gedanken Herz und Sinne
Wurden Eine Liebeswunde,
Darein sein geflügelt Bildniß,
Seine Worte, süß erklungen,
Seiner Blicke lichte Sprache
Sich im liebetrunknen Blute
Tauchen und im Glanz erheben
Und in Liebe sinken unter:

Fühlt' ich des Geliebten Hand doch,
Seinen Liebes-Druck, den stummen
Kuß, mit Hingebung an meinem
Jungfräulichen Leib, und Kuß und
Druck und Blicke, süße Rede,
Alles, alles war mir Unschuld. –

Roxane.

Wer ganz und vertrauend liebet,
Tief versenkt im Liebesmuthe,
Darf nicht zittern, darf nicht zagen,
Will er, ist ihm Sieg gelungen,
Was unmöglich scheint, gelinget,
Darum folg' dem Herzens-Zuge. —
Sieh, Geliebte, wie der Morgen
Sich empor schon hebt so blutig,
Wie die Sonne sich verkündigt
In den schimmervollen Fluren.

Marcebille.

Käme er so mit der Sonne,
Wie die Sonne golden, purpurn,
Tauchte er vom nahen Hügel,
Träte aus des Waldes Dunkel!

Roxane.

Wenn er liebt mit treuem Sinne,
Wecken ihn des Morgens Gluthen
Und ein Sehnen treibt ihn mächtig
Auf den Flügeln seines Wunsches,

Denn kein angezündet Herz
Widersteht dem Liebessturme.

Marcebille.

Reiche mir mein allerschönstes
Kleid von tiefem dunkeln Purpur,
Darauf glänzend reich von Golde
Eingewirkt die hellen Blumen,
Gieb mir auch das Diadem
Von Rubinensteinen funkelnd,
Und die Ohrgehänge, glänzend
Freudenthränen gleich, den Schmuck dann
Gieb um Hals und weiße Brust
Der sich ringelt um die Schultern:
So will ich zu meinem Vater,
Wie die Kriegesgöttinn blutig,
Die nach Raub und Tod hineilet,
Wie der rothe Morgen purpurn
Der den schönsten Tag verkündet,
Wie die Rose auf den Fluren
Wenn sie sich im Thaue badet
Und auf Blättern Perlen funkeln,
Und das Ohrgeschmeide schüttelnd
Sie benetzt die kleinen Blumen:
Wie die Liebe will ich wandeln,
Brennend, so wie der Karfunkel,
Ach, sie sagen, daß er schmilzt
Wird er mit Lorbeern umwunden,

So zerschmilzt mein Herz dem Helden. —
Liebste, folge meinem Zuge.

(sie gehn ab.)

(Zelt des Sultans.)

Der Sultan, Alamphatim, Lidamas, Arlang
Gefolge.
Kriegsmusik.

Alamphatim.

Wie der rothe Morgen glühet,
Und die purpurrothen Fahnen
Schwingt in seinen goldnen Bahnen,
Goldne Funken nieder sprühet,
Daß die Wälder Röthe trinken
Und die Blumen auf der Au
Frisch gebadet in dem Thau
Ihre Wangen lieblich schminken,
So erhebt sich ein Getöne,
Und begrüßt die neue Sonne,
Daß sie dich mit Lust und Wonne,
Ruhm und Glorie bekröne.
Horch, wie fröhlich die Trompeten
Rufen, und der Zymbeln Klang
Sich vermischt zu dem Gesang,
Und die liebevollen Flöten

Ihren Ton drein klingen lassen:
Doch noch finster ist dein Blick
Und du willst im Mißgeschick
Noch dein stolzes Herz nicht fassen.

Der Sultan.

Ja, es sind mir diese Stunden
Ohne Schlaf und ohne Schlummer
Nur im regen wachen Kummer
Und in Zorn und Gram verschwunden.

Arlanges.

Seht, wie aus dem rothen Feuer
Sich ein blanker Reuter hebt,
Sein schwarz Roß aufbäumend strebt
Wie ein wildes Ungeheuer,
Und halb zürnend und halb schmeichelnd
Sänftigt er das stolze Thier,
Aus dem Sattel steigt er hier
Seines Rosses Nacken streichelnd.
Einen Oelzweig trägt er grün,
Seine Rüstung glänzet reich
Und ein Wappenrock zugleich
Roth darüber, er blickt kühn,
Nahet, weil er schon erkannte
Auf dem weiten großen Feld
An der hellen Pracht dein Zelt
Und er scheint ein Abgesandte.

Florens tritt ein mit einem Oelzweige.

Der Sultan.

Was ist, Gesandter, von mir dein Begehren?

Florens.

Willst du, o Sultan, von mir was ich sage
Ohne Entrüstung und gutwillig hören?

Der Sultan.

Ich will, darum zu reden kühnlich wage,
Dich soll kein Held im Lager hier versehren.

Florens.

Vernimm dann den Befehl und die Anklage,
Sei gütig, zornig, wie es dir mag dünken,
Auch fürcht' ich nichts, wenn Schwerter um mich blin

So wisse denn, der Gott, der für die Sünder
Den schnöden Tod am bittern Holz gelitten,
Der Christus, der für die geliebten Kinder
Mit Schmerz und Tod und Hölle selbst gestritten,
Er und mit ihm Maria auch nicht minder,
Die heil'ge, ew'ge Jungfrau, deren Bitten
Des Kindes Zorn in süße Sanftmuth lenken,
Werden uns Christen Heil und Stärke schenken.

In dem Vertraun, und in dem sichern Schirme
's heil'gen Dionysius, läßt der König,
ein Dagobert, dich fragen, was sich thürme
es Heer um seine Mauern, daß ihm wenig
ir dünke und verächtliches Gewürme,
nn schlagen wird durch uns dich dieser König
d alle Zelte, die hochmüthig schimmern,
Staub hinwerfen und in Asche trümmern.
Drum wirst du alsbald dich zu ihm verfügen
Rechenschaft von deinem Thun zu geben,
mag er wohl den strengen Zorn besiegen,
oßmüthig schenkt er dein verwirktes Leben;
ch wirst du dich nicht bittend vor ihm schmiegen,
ngst du nachher vor seinem Zorne beben,
hts fruchtet mehr ein allzuspät Erkennen,
Beil wird dann dein Haupt vom Rumpfe trennen.

Der Sultan.

Ruchloser! Ehrvergeßner! diese Hand,
es Messer soll die freche Zunge lähmen!

(wirft einen Dolch nach ihm.)

Florens.

in spitzer Dolch fuhr hierher in die Wand.
i solltest dich dieses Beginnens schämen.
st du nicht meine Bothschaft anerkannt?

Der Sultan.

cht hast du, Christ, ich will den Zorn bezähmen,
sandten soll man frei Gehör verleihen,
ch wenn sie schmähend unser Ohr entweihen.

Das Glück hat meinen Wurf noch abgelenket,
Er soll dir auch zum Schaden nicht gereichen;
Der edle Dolch sei dir von mir geschenket
Als meines Unrechts, meines Fehlers Zeichen,
Und wenn dein Herz, wie ich, Versöhnung denkt,
So freust du dich des schönen Griffs, des reichen,
Den theure, köstliche Gesteine zieren,
Du wirst ihn gern in deinem Gürtel führen.

Doch deinem König sage: nimmer stillen
Könnt' ich mein Herz, bis ich den frechen Hohn
An ihm gebüßet ganz nach meinem Willen,
Denn er verliehrt den angemaaßten Thron,
Sein Blut muß weit das flache Feld erfüllen,
So wird ihm der verdiente schnöde Lohn,
Wenn er nicht will zu meinem Glauben treten
Und Machmud, unsern edlen Gott anbeten.

Marcebille tritt ein mit ihren Jungfrauen.

Der Sultan.

Doch hier kommt meine Tochter, keiner zürne,
Ich freue mich, wenn sie mein Auge sieht.

(umarmt sie.)

Florens (für sich.)

O Himmel! wie beim Schein von dem Gestirne
Mir alles Blut von meinem Herzen flieht,
Wie dieser Mund, die Augen, diese Stirne
Magnetisch meine Blicke nach sich zieht,
Und heißes Blut in meine Wangen treibt
Und alle Lebensregung stehen bleibt.

Marcebille.

Wie konnt' ich ohne deinen Anblick säumen?

Der Sultan.

n, ich erkenne deines Herzens Sehnen.

Marcebille. (für sich)

Lust und Freude wird nun überschäumen,
usbrechen in den Strom der heißen Thränen!
Sie? Ist es Liebe? Ist es nur ein Träumen?
ieh' ich ihn selbst? Ist es ein eitles Wähnen?
ielleicht hält nur mein zitterndes Verlangen
in täuschendes Phantom vor mir gefangen. —
Du weißt, mein Vater, schon, was ich gelitten,
Sie ich entflohen kaum noch einem Frechen,
a, du erhörst gewiß mein innig Bitten
n diesem wilden Räuber mich zu rächen.

Der Sultan.

ür dich und Machmud wird der Kampf gestritten,
hr Uebermuth soll bald in Stücke brechen,
ein Heil soll dieser Brut, der schnöden, tagen,
denn Hunger, Schwert, Krieg wird um sie geschlagen.

Marcebille. (für sich)

Ich muß nun sprechen, Schweigen ist zu bitter.

Florens (für sich)

) wie die Blicke mir am Herzen saugen,
Ich sinke um in diesem Angstgezitter,
Ich trage nicht das Lächeln dieser Augen.

Marcebille

Sage mir, Christ! kennst du nicht einen Ritter,
(Doch mag er wohl zu keinem Ritter taugen)
Der gestern unsern Tapfersten erschlagen?
Von diesem magst du mir wohl Nachricht sagen.
Denn nie stand je zum Manne mein Begehren
Als nur zu diesem, um ihn zu bestrafen,
Wird mir der Wunsch nicht, muß ich mich verzehren
In Sorge, denn die Noth läßt mich nicht schlafen,
All meine Freuden mußten sich verkehren
Seit seine Blicke meine Augen trafen,
Nicht ist es nur der Mord, daß ich so klage,
Ein andres Leid ist's, das ich in mir trage.
Er wagte alles und ein schlimmer Kuß
Der meine jungfräulichen Lippen rührte,
Macht nun, daß ich so nach ihm schmachten muß
Weil er mir Ruhe, Schlaf und Lust entführte;
O wurde mir durch Machmud der Genuß,
Daß ihn das Glück in meine Arme führte!
Für den erschlagnen König, dies Erfrechen,
Für meine Angst wollt' ich mich an ihm rächen.

Florens.

Ich kenne diesen Ritter und mir gleichen
Soll er in Gang und Stellung und Geberde,
Er muß um dich von mancher Noth erbleichen,
Er sucht nur dich auf aller weiten Erde,

zagt nicht vor Gefahren, vor den Streichen
es Glücks, daß ihm dein klarer Anblick werde,
ld kaum beglänzt das Morgenroth die Auen,
o zieht er aus, dein Angesicht zu schauen.
Seit ihm der Himmelsglanz in diesen Mienen
ufging so wie ein neues Morgenroth,
t seinem Leben auch ein Stern erschienen:
och leidet er darum am meisten Noth,
aß du nicht so wie er dem Gott willst dienen,
er liebevoll um uns erlitt den Tod,
r hofft, du wirst den Götzendienst verlassen,
ann erst wird dich die höchste Lieb' erfassen. —
Dir, Sultan, hab' ich nichts zu sagen mehr,
ch scheide und im Feld sehn wir uns wieder;
ein Hohn der Christenheit verdrießt mich sehr
nd ich vergelte dir ihn wahrlich wieder,
ein Leben liegt in meinem kühnen Speer,
ie Spitze bohrt dich in den Sand darnieder,
Wenn du nicht deine Götzen lässest, ehren
den Christ willst, der dich gnädig mag bekehren (geht ab)

Der Sultan.

Wie? das ist ein böser Bube,
Kein Gesandter, wie ich glaube!
Eilt ihm nach, ihm nach geschwinde,
Bringt mit abgeschlagnem Haupte
Trost und Hülfe meinem Herzen,
Die der Bösewicht mir raubte!

Arlanges.

Ihm nach eil' ich, wie vom Bogen
Stürzt der schnelle Pfeil und schauen
Soll er sein Verderben plötzlich
Und bereuen, was er dräute. (ab.)

Alamphatim.

Hundert Bogenschützen, Krieger
Sollen folgen und zum Raube
Sei er ihrem Grimm gegeben,
Zittern soll er, bitten, schaudern,
Aber keine Hülfe komme
Seiner Todes-Angst, dem Grauen.
Lebe wohl, geliebter Bruder,
Lebe wohl, schönste der Frauen,
Alsbald steig' ich auf mein Roß,
Das in keinem Laufe strauchelt,
Das das schönste nach dem deinen,
Das zu keinem Kampfe zaudert,
Meine Lanze führ' ich mit mir
Und ich kehr' mit seinem Haupte. (ab.)

Der Sultan.

Bleibe, Lidamas, im Zelte,
Jene sind genug dem Dienste.
Schon seh' ich im fernen Streit sie
Und im hitzigen Getümmel:
O, verleihe ihnen Kräfte,
Theurer Machmud, güt'ger Himmel!

Doch sie haben Kraft genug
Ihrer hundert zu zertrümmern.

Lidamas.

Unkenntlich, in Wolken Staubes,
Seh' ich nur die Waffen schimmern,
Hier ein Drängen, dort ein Rennen,
Welche von den Unsern fliehen,
Und die Sonne blendet, daß wir
Merken keine Unterschiede;
Aber schon trennt sich der Haufen,
Ein'ge dorthin, andre hiehin
Weichen und es blitzt die Rüstung
In der Morgensonne Glühen.
Da reißt sich ein Reiter vor,
Andre folgen ihm, es sprühet
Hinter ihrem Hufschlag Feuer,
Also scheint der Staub hochfliegend,
Und sie nahen unserm Lager,
Ja, sie sind die Deinen, Diener,
Und Arlanges schnell vor allen
Tritt herzu, dir anzukünden. —

Arlanges herein.

Arlanges.

Herr, wie soll ich reden, sprechen?
O wie find' ich nur das Wort?
Und ich fürchte, schweig' ich, red' ich
Deinen wildentflammten Zorn.

Ihm nach eilten wir im Fluge,
Spornte jedermann sein Roß
Und einholten wir geschwinde
Ihn an jenem wald'gen Ort.
Unerschrocken stand der Ritter,
Und so mancher Bogen schoß
Und so mancher Spieß gezückt ward,
Schien es alles nur ein Spott,
Denn sie trafen seinen Panzer,
Flogen ab vom blanken Gold
Und es schienen alle Götter
Nur dem Bösewichte hold:
Unsre stärksten Krieger stach er
Von den Pferden, wie er spornt
In's Getümmel, wüthig drängend,
Schlug er hier und schlug er dort,
Um ihn lag das Feld bestreuet,
Hier ein Arm und dort ein Kopf,
Der Verwundeten Geächze
Schlug graunvoll an unser Ohr.
Mich stach er im Fluge nieder
Und ich stürzt' zusammt dem Roß;
Und doch, weißt du, bin ich immer
Sonst des Sieges nur gewohnt:
Nun heran gesprengt dein Bruder
Auf dem Pferde, das hervor
Sich mit Muth und Kühnheit dränget,

Wie es immer trotzt dem Tod,
Denn es ist dies Roß das theurste,
Stärkste, muthigste, geht vor
Allen andern, außer deinem:
Und Alamphatim, der hoch
Seinen Speer trug, senkt ihn nieder,
Rennt und hat den Schild durchbohrt
Seinem Feinde, der den seinen;
Jedes Pferd sprang wild empor,
In dem Sattel blieb ein jeder,
Ihre Stärke war erprobt,
Und sie griffen zu den Schwertern,
Und es hallte laut der Ton
Von den Klingen, von der Rüstung,
Keiner da des andern schont,
Aber plötzlich stürzt dein Bruder,
Alle stürzten mit ihm wohl,
Denn das Haupt war ihm zerschmettert
Und der Christ nun zu sich zog
Jenes gute, theure, muth'ge,
Schöne, weltberühmte Roß,
Auf dem er so wie ein Adler
Ueber Feld, durch Waldung flog,
Und wie sehr wir alle eilten,
Ward er doch nicht eingeholt.

Der Sultan.

Nun genug, genug der Rede!

O heillose, bittre Ankunft
Jenes schändlichen Verräthers!
Läg' er doch im tiefsten Abgrund!
Meine Streitaxt her den Händen! —
Sieh, du böser, schlimmer Machmud,
Damit schlag' ich dir dein Haupt:
Beßre dich nach der Entartung!
Mußt du jenem Hülfe leisten
Und dem Bruder folgt Ermattung?
O, ich möchte dich zerspalten,
Denn du handelst wie ein Schandbub,
Lügst und trügst und hintergehst uns!
Was hilft nun das Gold, die Anmuth,
Alles was ich an dich wandte,
Und der kostbar reiche Anzug?
Willst du nicht im Guten helfen,
Sieh, bekömmst du solche Nahrung! —
Nun, ihr Krieger, nicht gesäumet,
Alle, alle zur Versammlung!
Daß wir uns berathen endlich
Zur Vertilgung dieser Schandbrut! —

(sie gehn ab

Marcebille.

Glücklich ist er doch gerettet,
Ja, er ist zum Glück erlesen,
Wäre er nicht mehr gewesen,
Wär' auch mir mein Grab gebettet,
Denn es ist mein Herz gekettet

Nur an seinen Worten, Blicken,
Diese müssen mich beglücken,
Oder es ist auch mein Leben
Mit dem seinen hingegeben,
Tod für ihn ist auch Entzücken.

Der Sultan kömmt zurück.

Der Sultan.

Nein, ich kann nicht Ruhe finden!
Ha! was kann ich noch gewinnen?
Hoffnung, Trost und alle Sinnen
Wollen jetzo mir verschwinden.

Marcebille.

O mein Vater, zu verkünden,
Darf ich es, dir anzusagen,
Wie uns Hülfe würde, wagen?
Um an jenem wilden, frechen
Räuber uns sogleich zu rächen,
Der den König uns erschlagen?

Der Sultan.

Sprich, mein Kind! was kannst du meinen?

Marcebille.

Laß mit allen meinen Frauen
Uns ein Lager auf den Auen
Ferne von dir setzen, deinen
Rittern gieb Befehl, erscheinen

Wird sodann, der mich geraubt,
Weil er mich verlassen glaubt;
Alsbald ruf' ich deine Krieger
Und sie bringen von dem Sieger
Dir das unverschämte Haupt.
So nur ist er zu erwerben,
Denn gewiß nur durch Magie
Konnt' er jenen schlagen, nie
Möcht' er sonst den Sieg erwerben:
Dieser Riese sollte sterben,
Sich mit seiner Macht nicht fristen
Vor dem einzeln schwachen Christen?
Dann kommt er im Uebermuth
Und es kostet ihn sein Blut,
Er erlieget meinen Listen

Der Sultan.

Liebste Tochter Marcebille,
Könntest du durch solche Thaten
Deinen Vater wohl verrathen,
Daß sich alles Leid erfülle?
Nein, es werde dir dein Wille,
Ich will deinen Worten glauben,
Keine Zweifel sollen rauben
Diese Lieb', die mir verwandter,
Denn es wohnt kein Herz vom Panther
In der Sanftmuth frommer Tauben.

Was auch könnt' ich noch verlieren,
Wenn die List und niedrer Trug
Dieses Herz, das ihr sonst schlug,
Also schnell könnten entführen?
Finden wir doch bei den Thieren
Die in Mord den Blutdurst kühlen,
Treue Liebe, edel Fühlen
In der tauben öden Wildniß;
Und es sollte dieses Bildniß
So nach meinem Leben zielen?

(geht ab.)

Marcebille.

Wie bekümmert, wie bedränget,
Sind nun alle meine Geister. —
Ich bin meiner selbst nicht Meister,
Folge dem, wie es verhänget. —
Ach, wenn ihr uns nie bezwänget
Holde Wünsche, höchste Liebe,
Wären nie uns keine Triebe
Nicht zum Bösen, nicht zur Tugend,
Einsam, ohne Licht die Jugend,
Ohne Muth und Leben bliebe.
Nein, ich will den Schmerz vermindern,
Dieser Wünsche heißes Schmachten,
Wonach diese Kinder trachten,
Kann nicht Tugend stille lindern.
Ist es doch zu eig'nen Kindern,

Die noch unbekannt in Träumen
Ruhn, im dunkeln still geheimen
Innern, nur ein mächtig Neigen,
Darum soll die Furcht auch schweigen,
Sonst könnt ich mein Glück versäumen.

Vierter Akt.

(Lager der Marcebille an der Seine.)

Marcebille, Roxane, Lealia.

Marcebille.

Seht die Wasser, wie sie gleiten,
und sich in der Fluth die Bäume
still beschauen, gold'ne Träume
seh' ich durch die Wolken schreiten.
Wie die Wogen ringend streiten,
sich entfliehen und vereinen,
spielen mit den Widerscheinen,
und die Blumen roth und gold
sich bespiegeln, und so hold
Thau in diese Wellen weinen!

Roxane.

Sieh, es ist ein Liebesringen,
Welle hascht die flücht'ge Welle
Und sie lacht so fröhlich, helle,
Glänzend sie sich all verschlingen,
Alle liebend sich durchdringen,
Im Ergötzen lieblich spielen;
Wie sie durch einander wühlen
Scheint der reine blaue Himmel
In das hüpfende Getümmel,
Seine Wange abzukühlen.

Lealia.

Also spiegelt Liebestreue
Sich im wechselnden Empfinden,
Wie Gefühle kommen, schwinden,
Im Erinnern baden, neue
Sich vermischen in die Reihe,
Wandeln vor und gern zurück,
Doch der innerlichste Blick
Sieht Gestalten fortgeschwommen
Und die andern nahe kommen
Und in allen nur Ein Glück.

Marcebille.

arum wechselt nur Gedanken,
ie ihr wandelt in Gestalten,
eiß ich eins doch fest zu halten
ne Wandel, ohne Wanken.

Roxane.

enn nie darf der Glaub' erkranken,
aube ist das Element,
dem nur die Liebe brennt.

Lealia.

d des Herzens reinste Bläue
rt sich hell und heller, Treue
der Liebe sich erkennt.

Roxane.

st, es war ein schöner Abend,
h ein Mädchen aus der Weite
er eine grüne Wiese
en edlen Ritter reiten:
er's wohl, den ich erwarte,
es meine Herzensfreude?

Marcebille.

s beginnst du und was singst du?
ses Lied ist mir noch neue.

Roxane.

1 jetzt hab' ich's ersonnen.
er kommt zum milden Streite;
die schöne goldne Rüstung,

Daß ihm Liebe Sieg verleihe!
Ja, du bist es, ich erkenne
Die Gestalt nun ohne Zweifel.

Marcebille.

Drüben an dem Wasser halten,
Wie du siehst, zwei edle Reiter.

Roxane.

Diese meint' ich eben, Mädchen,
Und was sagst du denn nun weiter?

Marcebille.

O so geh zum Ufer hin,
Geh, Geliebte, gehe eilend,
Winke mit der Schärp' hinüber,
Daß sie flattern sehn die weiße,
Denn er ist es in der Rüstung,
Die wir sehn herüber leuchten. (Roxane ge

Lealia.

Wenn er aber, Marcebille,
Es erblickt und folgt dem Zeichen,
Kann er in der Fluth versinken,
Vor den Augen dir erbleichen.

Marcebille.

Wenn er liebt, trägt ihn die Woge
Wenn auch tausend Fluthen reißen. —
Sieh, schon stürzt er sich hinunter
Und der Fluß erschrocken schäumet,
Und sie schwimmen dreist herüber,

Und es kommt der kühne Streiter,
Ach er weiß, er findet sichre
Und ihm hoch erwünschte Beute,
Dieses Herz klopft ängstlich schon,
Ein gefangnes Wild, vor Freude.

Roxane (zurück kommend.)

Sieh, es sind schon in dem Wasser
Diese Fremdling' schwimmend beide,
Und wie in der Fluth zu Hause,
(Ueber die sie lächelnd schreiten,)
Nahen sie dem grünen Ufer
Und das Roß find't Blumenweide,
Und sie kommen selber zu uns
Froh gemuthet, lieblich heiter.

Florens und Bertrand kommen.

Florens.

Endlich seh' ich diese Augen,
Endlich wieder nach dem Scheiden
Und das liebste Glück weht spielend
Mir entgegen nach den Leiden:
Ach, Geliebte, kannst du fühlen,
Welche Schmerzen im Vermeiden,
In der herben Trennung wohnen,
Welche bittergift'gen Pfeile?
Lippen, seid ihr noch geröthet?
Blühen noch die süßen heil'gen
Küsse und die Liebesworte

Auf den Knospen, die getheilet
Leben in der Liebe athmen,
Lächelnd dann zusammen eilen
Und im Lächeln selbst sich küssend
So holdselig still verweilen?

Marcebille.

Mein Geliebter, leg' den Helm ab,
Daß du magst dein Antlitz zeigen,
Lege von dir diesen Harnisch,
Denn du darfst nur etwas weilen.
O so seh' ich dein Haupt wieder,
Und die braunen Locken seiden,
Wie sie meiner Hand sich krümmen,
Und die Finger liebend streicheln,
Ach, ich möchte deinen Wangen,
Deinen Augen ewig schmeicheln. —

Florens.

Und die Lippen sollen schmachten
Nicht zum rothen Brunnen steigen,
Wo die Küsse Nachtigallen
Sich in dem Gesang vergleichen?

Roxane.

Geht hinein zum innern Zelte,
Da wohnt Ruhe, stilles Schweigen,
Da mögt ihr die Worte finden
Ungehört und ohne Zeugen,
Dort mag wie vom Baum die Blüthe.

Kuß auf Kuß von süßen Zweigen
Fallen und die Einsamkeit
Furcht und Zögerung verscheuchen.

(Marceb. und Florens ab.)

Lealia.

Von dem Abendhimmel Schweigen
Sinkt herab, nur furchtsam rauschen
Blätter, wie sie Küsse tauschen,
Aus den rothen Wolken steigen
Liebend Entzücken,
Rother Lippen Wangen helle Gluth,
Und es regnet nieder von dem Aether goldnes Blut,
le Wesen, alle Herzen, alle Sinnen zu beglücken.
Und die Erde süß umfangen
Glänzt und giebt die Küsse trunken
Wieder, die auf sie gesunken,
Und entbrannt ganz in Verlangen
Beben die Hügel,
Holde Sehnsucht, süß Erfüllen zwingt
Alle ihre Lebensadern, und die Liebe dringt
urch die ganze Seele, Aether breitet um sie blaue
Flügel.

Roxane.

Nein, wir müssen Wache halten
Gegen Fremde, gegen Feinde.

Bertrand.

Wie ich deiner immer dachte
Und mein Auge um dich weinte.

Roxane.

Riesen tödten wäre besser,
Freilich ist das Weinen leichter.

Bertrand.

Spotte nicht, du liebe Rose,
Meines Herzens, meiner Leiden.

Lealia.

Wohin rennt ihr, liebe Wogen,
Uebereilt euch im Gedränge,
Wohin wird die volle Menge
Dieser Wellen denn gezogen? —
„Quellen haben uns erzogen
Und der Strom hat uns genommen,
Etwas haben wir vernommen
Von den heil'gen Meerestiefen,
Wo uralte Wunder schliefen,
Wären wir dort angekommen!"

Wohin Seufzer, Liebesblicke?
Wohin aus der rothen Pforte
Zartgeflügelt Liebesworte? —
"Keiner halte uns zurücke,
Ach, es giebt ein ewig Glücke

Unergründlich, aus dem Bronnen
Sprangen Sterne, Mond und Sonnen,
Dieses sehnende Verlangen
Hat vom Liebesgeist empfangen
Und die Welt als Kind gewonnen.

Roxane.

Mein Geliebter, ich erkannte
Dich alsbald mit aller Freude.

Bertrand.

So laß diesen milden Kuß
Allen Zwist bei uns vergleichen.

Roxane.

Die getheilten Lippen können
Nie was sich getheilt vereinen.

Bertrand.

Du sprichst wahr, denn nach dem Kusse
Will das Sehnen heller scheinen.

Lealia.

Heilig, reine, milde Fluth,
Kind der Liebe, klares Wasser!

Als die neue Welt dem Zorne
War im ersten Sein erstarret,
Alle Kräfte ihr entflohen
Und ihr innres Herz erkaltet,
Schwebte sie ein harter Leichnam
Durch die leeren Himmelsbahnen,

In sich keine Lebensgeister,
Ueber sich nicht Sternverwandten.
Und es regte sich ein Schmerz,
Liebe ganz und ganz Erbarmen,
In den allerreinsten Himmeln,
Legte sich wie weiche Arme
Um den stumm gewordnen Busen,
Und das Herz drinnen erwarmte:
Und es fühlte erst ein Zittern,
Dann ein tief erbebend Bangen,
Und es riß sich von der Furcht
Und dem ungewissen Zagen,
Gab sich ganz und voll dem Schmerz hin,
Daß das Leben war vergangen,
Alle Jugend ihm entschwunden
Und die Lust hinweg, die alte:
Wie die Welt in Schmerz und Wehen,
Und Erinnerungen kamen,
Und die Himmelsliebe außen
Sie noch sanfter, weicher faßte,
Sieh, da wollte sie ganz sterben,
Und die starren Riegel sprangen,
Und den harten Tod zerriß
Nach dem Tode das Verlangen,
Heil'ge Lebensthränen, süße,
Aus der innern Tiefe rannen
Ueber das erblaßte Antlitz,

Ueber die entstellten Wangen,
Und im Schmerz entzündete
Sich die Freude plötzlich, brannte,
Und das Licht flog schnell empor,
Kehrte wieder und umarmte
Sie, die liebe arme Mutter
Und das Kind, das heil'ge Wasser:
Blumen, grüne Kräuter sproßten,
Ströme fluteten und brachen
In das Meer, das neu geboren,
Und Gestirne in dem Glanze
Sahen liebend hoch hernieder,
Sonne mit dem klaren Antlitz,
Mond mit seinem stillen Troste,
Kleine Lichter magisch wandelnd
Blumen in der blauen Tiefe;
Und die Thiere waren alle
Schon in Lebensregung, endlich
Kam der fromme Mensch gegangen,
Und die Thiere und die Steine,
Und die Fische und die Pflanzen,
Und die Sterne und die Lichter,
Und die Menschen betend dankten
Dem Erzeuger, heil'ges, reines,
Frucht erregend klares Wasser.

Roxane.

Sieh, wie schon die goldnen Sterne
Dorten aus dem Himmel keimen.

Bertrand.

Möchten sie im blauen Strome,
Tief in seinem Bette weilen.

Roxane.

Wie die Schatten aus dem Himmel
Ueber Berg und Waldung schreiten!

Bertrand.

Ach, du könntest meine Wunde,
Wolltest du, auf immer heilen.

Florens und Marcebille kommen.

Florens.

Ja, du bist nun mein und ewig
Bin ich dir getreu, dein Gatte,
Scheiden muß ich, doch ich werde
Wiederkehren und so wandelt
Schmerz in Lust sich, Lust in Leid;
Keimt doch alle Lieb' aus Jammer,
Nimmt daher die ersten Thränen,
Und von ihren süßen Qualen
Ihre ersten Freuden: denke
Meiner, wenn du einsam harrest.

Marcebille.

Und du gehst? du mußt zurück?
Laß mich bald von dir erfahren.

Florens.

Ja, Geliebte, wie ich erst
Es schon im Gespräch bedachte,

Deinen Vater muß im Kriege
Ich erwerben zum Gefangnen,
Dann kann er es nimmer hindern,
Dann kann er es nicht mehr tadeln,
Daß du Christinn bist und mein.

Marcebille.

Leicht ist dieses nicht zu wagen.
Ja, wenn man ihm erst entwenden
Pontifer, sein Roß, vor allen
Könnte! Denn vernimm das Wunder,
Wie es um dies Roß beschaffen:
Schwimmen kann es wie ein Fisch
Auf der Tiefe, in dem Wasser,
Ueber Meere kann es fließen
Und ihm fehlt nicht Kraft und Athem,
Rennen kann es wie der Wind,
Keiner kann es rückwärts halten,
Kein Roß ist, das schnellste selber,
Einzuholen es im Stande.
Darum siehst du, wie es mißlich
Ist, zu fangen meinen Vater,
Wenn er nicht das Roß verliehret,
Das ihm ist wie sein Augapfel.
Wenn du es nunmehr bekommen, —
Oder magst du's auch nicht haben,
So bedenke nur dies eine:
Wenn die Schlacht ist angesaget,

(Und ich glaube, daß der Sultan
Bald zu liefern sie gedachte)
So entfern dich im Getümmel
Und mit einem Schiffe lande
Heimlich hier, führ mich hinweg,
Daß ich leb' in deinen Armen.
Denn ich muß es fast befürchten,
Daß mein Vater Argwohn fasset;
Wenn er unsre Liebe merket,
Dann sind wir dem Tod verrathen.

Florens.

Siehe, wie die Sterne spiegeln
Und der Mond, der lichte, klare,
In dem Strome, Ufer, Bäume,
Wolken buntgefärbt im Glanze,
Alles wogt im Widerscheine
Wunderlich mit den Gestalten:
Dies ist Bildniß meines Herzens,
Voll von Lichtern, Ton und Farben,
Lieblichen Gesängen, Wünschen
Und von Liebe Widerhallen,
Die Erinnrung, und vom Abschied
Still dazwischen große Schatten.

Marcebille.

Lebe wohl, du nimmst mein Herz mit,
Denke drauf, wie du's willst halten;
Ach, es folgen dir die Sinne

Alle Wünsche und Gedanken,
Mir bleibt nur zurück die Sehnsucht
Und das zitternde Verlangen:
In den Strom hin wein' ich Thränen,
Die aus meinem Schmerz entsprangen,
Und das Wasser führt sie weiter,
Wird ganz kleine Blumen machen,
Die mit ihrem blauen Kelche
Ach so rührend zu dir sagen:
Du, vergiß mein nicht! vergiß nicht!
Denke dran, wenn du sie sammelst.

Florens.

Und die Rosen werden mich
Stets nach deinen Lippen fragen.
Lebe wohl! schon tiefe Nacht
Hält die Welt ringsher umarmet.

(ab mit Bertrand.)

Marcebille.

Wie die Wogen kommen, gehen,
So wird Schmerz und Leid verrinnen,
Wieder soll ich ihn gewinnen,
Meine Blicke werden sehen
Ihn, den Ursprung meiner Wehen,
Der jetzt so von mir muß scheiden.
Geht und wechselt, meine Leiden,
Nach dem Dunkel kommt die Helle,

Murmelnd sagt mir jede Welle:
Nach den Leiden folgen Freuden.

(Saint Germain, die Matte.)

Clemens, Anton, die vor dem Hause sitzen.

Clemens.

Mein liebster, theuerster Gevatter,
Glaubt nur, das ist ein dumm Geschnatter,
Was ihr da in der Stadt vernommen;
Ein sicheres Brod zu bekommen,
Das ist die höchste Weisheit, Freund,
Mir alles andre Thorheit scheint:
Drum wünsch' ich noch so, wie zuvor,
Der Claudius fänd' bei ihr ein Ohr,
Die Frau Beata ist noch jung,
Vermögen hat sie auch genung,
Es käm' 'ne hübsche Summ' in's Haus.
Nein, Claudius will nicht hoch hinaus,
Er paßt nicht für den Ritterorden,
Der Stand ist für ihn nicht geworden:
Mit Florens, — ja nun ja, da galt's,
Doch bricht's dem Herrn noch mal den Hals.

Anton.

Ein jeder hat so sein Genie,
Der junge Herr Claudius wird nie
In Helm und Harnisch sich ausnehmen.

Clemens.

Glaubt mir, mein Freund, ich würd' mich schämen,
Wenn ich den Sohn dazu gezeugt,
Drum seid so gütig nur und schweigt.
Als Bürgersmann leb' und erwerb' ich,
Ein Bürgersmann auch bleib' und sterb' ich,
Genung, daß mich mein König schätzt,
Damit bin ich zufrieden jetzt,
Sorg' nicht um ungelegte Eyer,
Nachruhm und Ruhm gilt nicht 'nen Dreier.

Anton.

Seht nur, was geht denn da so närrisch,
So launisch, ungehobelt, herrisch,
So bucklicht, krumm und ausgespreißt?

Clemens.

Solch Thier man einen Narren heißt,
Gevatter, wer dazu geboren,
Trägt an der Mütze Eselsohren
Und auch ein langes Kleid mit Schellen.
Gar oft sich solche Männer stellen
Als einfältige Schöpf' und Rinder,
Steckt aber dann ein Pfiff dahinter,

Verborgne Weisheit, die den Fürsten,
Die eben nicht nach Wahrheit dürsten,
In goldnen Pill'n wird beigebracht,
Mancher besinnt sich, wenn er lacht.
Potz Wetter! ja, ich irr' mich nicht,
Das ist dasselb' schnurr'ge Gesicht,
Der Orientale, mein Bekannte,
Der Türkische Extra-Gesandte:
Was macht der für eine Carriere!
Ich dachte nicht, das der hier wäre
Ein Hofnarr!

Hornvilla kommt.

Hornvilla.

Nun, mein lieber Clemens,
Ich bin jetzt ex professo demens
Und werde dafür salarirt,
Daß ich meinen Verstand quittirt,
Und doch war das das klügste eben
Was ich gethan in meinem Leben.

Clemens.

Curios ist euer Lebenswandel
Und seltsamlich der ganze Handel,
Den ihr im Lebens-Schauspiel treibt,
Nie lang auf einem Punkt ihr bleibt.
Setzt euch, nun setzt euch zu uns her. —
Macht euch der Stand nicht viel Beschwer?

(Trinkt doch ein Gläschen Wein mit mir)
Denn ich gesteh', ich verginge schier
Wenn alle über mich so lachten
Und närrische Gesichter machten,
Wenn ich so Ohren sollte tragen,
Das paßte nicht für meinen Magen.
Nein, Ehr' und Reputation
Ist doch des Lebens höchste Kron.

Hornvilla.

Doch wenn auf'm letzten Loch ihr pfifft,
Man setzt' euch vor Strang, Schwert und Gift,
Ihr würdet euch von den Gerichten
Gar gern zu diesem Stande flüchten;
Denn keinen Ruhm und Ehre theil' ich
Mit all dem Heldenvolk großmäulig,
Und fräßen sie auch ganze Länder;
Nein, glücksel'ger du Marketender,
Der du bei einem vollen Glase
Dir trinkst allmählig roth die Nase
Und ferne von dem Schlachtgewühle
Sitzest in deines Zeltes Kühle.

Clemens.

So mein' ich auch, denn das ist praktisch,
Es gilt mir mehr ein einz'ger Backfisch,
Den ich gebraten vor mir seh,
Als alle Fische in der See.

Hornvilla.

Das ist es eben, was ich sage,
Das Leben ist von Tag zu Tage
Nur als 'ne Beute zu betrachten,
Drum läßt sich keiner gerne schlachten.
So hatten sie mich nun gefangen
Und meinten gar, ich sollte hangen;
Ich wehrte mich, schrie Weh und Zeter!
Da sagt ein Bischoff denn: Freund, geht Er
Ab von den falschen Heidenlehren,
Will sich zu Christ lassen bekehren,
So wird man ihm noch gnädig sein.
Topp! sagt' ich gleich, ich schlage ein,
Ich war schon ehmals auf dem Wege,
Ihr werdet noch die alten Stege
Das G'leise finden im Gemüthe.
Gleich lehrten sie mit Ernst und Güte,
Von altvergessenen Geschichten,
Wie man's Herz fleißig soll abrichten,
Daß es wie'n Jagdhund schnüffelnd spürt,
Unsichtbar Gut uns apportirt,
Umschleicht und nach dem Himmel gafft,
Wenn's Cherub, Engel merkt, aufblafft,
So fallen auf die Nas' ihm Kronen:
Und derlei alte Traditionen.
Ich that, als wenn ich alles merkte
Und mich im Glauben recht bestärkte,

Ward drauf die Christliche Gemeinde
Vermehrt mit einem neuen Freunde.
Es kam bald drauf Herr Dagobert,
Er sprach: nun bist du doch was werth,
Das wird dir deine Seele letzen,
Mehr als das Dienen nicht'ger Götzen.
Ja, sagt' ich, das ist nun mein Ruhm,
Fatal ist mir das Heidenthum.
Du wirst, sprach er, christlich beharren
Und taugst nun schön zu meinem Narren
So wie zum Feur der Salamander,
Dann bleiben wir stets bei einander.
Stand ist mir Stand und einerlei,
Ich bin von Vorurtheilen frei;
So wurde ich denn ordinirt,
Vom Marschall als Narr eingeführt.
Als er mich am Hof präsentirte
Und eine Rede rezitirte,
Hielt ich denn auch dabei die meinige,
Gerührte Damen weinten einige;
Ich sprach von Duldung und Aufklärung
Und von der endlichen Gewährung
Uralter Wünsche, wie die Stände
Sich bieten sollten mehr die Hände,
König, Narr, Staatsrath die Cultur
Verbessern menschlicher Natur,
Drum wollt' ich mein gering Vermögen
So wie die arme Witw' einlegen;

Es muß doch jeder was Verstand
Aufopfernd thun zur linken Hand,
Will er dem Staate sein was nütze,
Doch ich sei so in Wohlthuns-Hitze,
Daß ich mein ganzes Capital
Mit Zinsen eingelegt zumahl.
Da nennten sie mich Patriot,
Ich wurde recht bescheiden roth.

Clemens.

Ihr habt ganz recht; doch wir hier sitzen
So öffentlich, ich sah schon spitzen
Die Mäuler manchen Ritterskuecht,
Der Diskurs ist mir nicht ganz recht.
Ich weiß zwar wohl, Humanität,
Duldung und andre Rarität
Will, daß ich sehe auf das Herz,
Allein das sitzt gar sehr inwärts
Und auswärts hängen all die Schellen —

Hornvilla.

Adieu, ihr Spießbürgergesellen.
O wartet nur, wenn Friede ist,
Der Abend lang, zum heil'gen Christ,
Werd't ihr euch nach der Decke strecken,
Nach einem Narrn die Finger lecken,
Ihn lock'n mit Wein, doch sicherlich
Wer dann nicht kommt, glaubt, das bin ich.

emens geht in das Haus, Anton ab, Kg. Dagobert tritt auf mit Gefolge)

Kg. Dagobert.

bist du, Narr? Man sieht dich nimmermehr.

Hornvilla.

hänge mich hier an den Bürgerstand,
in der macht doch den Kern des Landes aus.
Bürgerglück! mein lieber, theurer Prinz,
s ist das höchste Loos, versuch's, gewinn's,
r findet man Gefühl und Herzlichkeit,
u, Biedersinn, Großmuth nach Fleischergewicht.

Kg. Dagobert.

h, Narr, ich habe dir verziehen alles
h hoffe, meine Gnade wird nicht mißbraucht.

Hornvilla.

nn ihr euch nicht gewöhnen könnt, daß Gnade
mißbraucht wird, so steckt sie in die Tasche,
nn nur für Mißbrauch ist die Gnade da.
ißbrauch! ist auch ein Wort, das man oft mißbraucht.

(geht ab.)

Florens tritt aus dem Hause.

Kg. Dagobert.

ie geht es euch, mein junger kühner Ritter?

Florens.

: eurer Gnade muß ich wohl gedeihn.

Kg. Dagobert.

:hört hab' ich von euren kühnen Thaten,

Von eurer Liebe, eurem Unternehmen,
Und wahrlich, ohne Liebe, ohne Andacht
Fehlt auch das Herz dem wahren Ritterthume.
Fahr wohl, mein wackrer Jüngling, Frankreichs Hoff[illegible]

(geht in das Lager, Susanne kommt aus dem Park.

Florens.

Was ist euch, Mutter? Warum weint ihr so?

Susanne.

Ach, liebster Sohn, du machst uns alle elend!
Das ist ein Kreuz! das ist ein Jammer! Ach!
Auf meinen alten Tagen das erleben!
Du bist nun Ritter, thust so wackre Thaten,
Hast Riesen umgebracht, hast Prinzessinnen
Zu Damen, gehst zum Sultan, sprichst mit Kön'gen,
Das ist für dich wohl gut und nicht zu tadeln,
Allein für schwache, alte, närr'sche Männer,
Wenn die den Raps in ihre Köpfe kriegen,
So wird der ganze Krieg, die Zurüstung,
Das Wunder all blamirt und Narrenspoße.

Florens.

Was meint ihr, Mutter? Ich versteh' euch nicht.

Susanne.

Wie einen Kranken, der die Pest hat, sollte
Man dich aus unserm Hause thun, du steckst
Sie alle mit der Raserei noch an.
Für mich zwar bin ich sicher, das weiß Gott,
Und auch für unsern Claudius wollt' ich stehn,

den niemals schwärmen, wenn uns Gott
ade nicht entzieht: allein der Alte,
nens, — wie ein junger Haselant,
ein Kohlenbrenner, wie der Teufel,
h uns bei) steht er drinn in der Stube,
und Hände ganz mit Ruß gefärbt,
t in dem Pilgeranzug, wie er
nzig Jahren nach Jeruf'lem ging
), du Unglückskind, nach Frankreich brachte,
er fort, will zu den Heiden hin.

Florens.

eshalb?

Susanne.

Weshalb? Du kannst noch fragen?
ihm nicht von einem Bestienpferd,
sgeburt, dem Pontifer erzählt?
ist's ihm gestiegen, er will fort,
er, um für dich das Pferd zu stehlen.

s kommt aus dem Hause, in Pilgerkleidung, Gesicht und Hände geschwärzt.

Clemens.

recht heidnisch, mohrisch, grimmig aus?
Herr Ludwig würd' sich vor mir fürchten.

Florens.

ber Vater, wißt ihr, was ihr wagt?

Clemens.

still und redet mir nichts ein,

Mir ist der Kopf ganz warm von dem Projekt
Und wenn mir einer lange bange macht
So geht's nur schief. Ja, Augen sollt ihr machen,
Das Maul aufreißen, wenn's gelungen ist!
Ha ha! da will ich manchem Junggesellen
Den besten Ruhm so von dem Maul wegfangen. —
Noch etwas hinken muß ich. — Geht's so gut?
Nein, halt! nicht so, als wär ich lahm von Gicht,
Nicht, wie besoffne Leute etwa wackeln,
So recht wie angeboren, — ist's so recht?

Florens.

Ihr hinkt recht angenehm und recht natürlich;
Doch wozu soll das? Es ist überflüssig.

Clemens.

'Ne kleine Zugab nur beim Wagestück,
Ein angenehmer Schnörkel, der nicht schadet
Und mir doch nutzt, denn wenn ich also lahm thu
Und keinen Augenblick das Hinken lasse,
So thu ich mir auch überhaupt Gewalt,
Daß ich nicht aus der Rolle falle, solch
Aeußres zufäll'ges Ding bringt auf Gedanken,
Aufmerksamkeit, und es hängt mehr von ab,
Als man im Anfang denkt. Adieu denn beide!

Florens.

Wenn es gelingt, ist es ein großes Werk,
Wenn nicht, so lös' ich euch vom Sultan aus.

Clemens.

chts! nichts! Doch paßt hübsch oben auf,
ß ich das Thor der Stadt auch offen finde,
enn ich so angeras't im Laufen komme.

(ab.)

Susanne.

H, wenn ich meinen Mann nicht wiedersehe,
o leg' ich mich heut Abend in mein Grab.

(geht ab.)

Florens.

Gedanken, Bilder, süß Erinnern, Lüfte,
Ihr Wolken ziehend, Vögelein im Singen,
Sollt ihr mir jene Abendstunde bringen
urück in meinen Sinn, die Blumendüfte?

Nun trennen mich nicht Felsen mehr und Klüfte,
Die Liebe lieh mir ihre goldnen Schwingen
Zu diesem liebsten einz'gen Gut zu dringen,
Sie hob mich über Meere, Ströme, Schlüfte.

So schlage denn, mein Herz, nur frei und muthig,
Dein Ahnden, deine Wünsche sind erfüllet,
Die Sehnsucht deines Lebens ist gestillet.

Komm denn, o Schlacht! es brülle mir dein Rachen,
Wie sehr du zürnest, will ich deiner lachen,
Du trägst mein Glück in deinen Zähnen blutig.

(ab.)

(Lager des Sultans.)

Der Sultan, Lidamas, Arlanges, Gefolge.

Der Sultan.

Sieh, theurer Machmud, wie dein Haupt, das wieder
Vom goldnen Diadem und Steinen blitzt,
Was erst mein Zorn in Liebe dir versehrte,
Doch hast du mir es wohl verziehen itzt,
Wer hat wohl meinem Arm und meinem Schwerte
Von allen Göttern bis anher genützt,
Wenn du's nicht warst, mein lieber, vielgetreuer?
Drum sei für deinen Schmuck auch nichts zu theuer.

Du wirst nicht länger müssig nunmehr schlafen,
Du siehst, wie diese Christen dich verachten,
Im Grimme stehst du auf und wirst sie strafen,
Daß unsre Säbel die Ungläub'gen schlachten
Dem Viehe gleich von Widdern oder Schafen,
Die mich in meinem Zorne so weit brachten,
Daß ich dein Haupt mit einem Beile schlug
Und nichts nach deiner Götterwürde frug.

Gewiß wirst du mir meine Brüder rächen,
Die jetzt bei dir in deinen Reichen wohnen,
Wir müssen nun die Macht Frankreichs zerbrechen,
Mit unserm Fuße treten diese Kronen,
Man soll nicht mehr vom Dionysius sprechen,
Der Arm soll seinen Münster ohne Schonen
In Staub hinstürzen, und von allen Zungen
Sei, liebster Machmud, dir nur Preis gesungen.

Arlanges.

Welch Pilgrimm naht im weißlichen Gewande?
r grüßt hieher nach deinem reichen Zelt.

Lidamas.

: scheint aus einem weitentlegnen Lande
ad nach der Schwärze aus der heißen Welt.

Arlanges.

e scheint kein Mann von Ansehn oder Stande,
o wie er hinkt und Stab und Mantel hält.

Der Sultan.

luft ihn hieher, er scheint von vielen Jahren,
Vielleicht mag ich von ihm etwas erfahren.

Clemens wird herbeigeführt.

Clemens.

Ich muß, Großmächtigster, knieend anbeten
Die große Größe — — (für sich) (Ach, was soll ich sagen?
Dem fürchterlichen Kerle nah zu treten
Mit diesen grimm'gen Augen! zu viel wagen
ieß doch mein Unternehmen; von gesäten
Juweelen, womit dieses Zelt beschlagen,
Bin ich geblendet, furchtbar ist der Schein,
Vor all den Edelstein'n wird man selbst Stein.)

Großmächtigster, erhabenste Durchlaucht,
Wenn man den Glanz und Pracht und Würde sucht,
Mein Seel! beim Machmud mein' ich, man nur braucht
Zu gehn her in dein blankes Zelt, — — (verflucht!
Ich weiß doch nichts, was recht zur Sache taugt,
Das macht, des Mann's Gesicht ist zu verrucht.)
Hier findet man den Glanz von viel Rubinen,
Am furchtbar glänzendsten doch deine Mienen.

Ich habe manches Land auf meinen Reisen
Gesehn, und manchen großen Potentaten,
Doch keinen den man also dürfte preisen;
Denn wie auch in der ganzen Welt die Staaten
Regieret sind von Helden oder Weisen,
Möcht' ich doch keinem je, dein Feind sein, rathen,
So bist du doch die auserwählte Blume
In Asia, Afrika, im Heidenthume.

Dein Werth ist auch von der Menschheit erkannt,
Sie zittern all, willst du dein Haupt bewegen; —
(Nur zu, nur zu, es geht ja ganz charmant,
Ich werde, meine Seele, Ehr' einlegen —)
Darum gehorchet dir so Meer wie Land
Und keine Macht steht deiner Macht entgegen,
Als nur Europa, das bezwingst du schon,
Zuerst Frankreichs windbeutlige Nation.

Drum bist du auf des Meeres grauen Wogen
...it deiner reisigen und tapfern Schaar
...m Sturz des Christenthumes hergezogen,
...ein Heer, so wie Meeres Sand unzählbar,
...it Unbesiegbarkeit schon eingesogen
...it seiner Milch, drum siegst du, das ist klar. —
...ottlob! es geht ganz gut. Es ist doch viel,
...aß mir so zu Gebot der schwülst'ge Stil.)

Der Sultan.

So wahrlich uns die Sonne giebt ihr Licht
...d so gewiß das Meer voll Wasserwellen,
...ei meiner Macht! ich ruhe eher nicht,
...is ich verstummt der Christen hündisch Bellen,
...urch meinen Mund der Geist der Welten spricht,
...d so wie Pflanzen, Berge, Sterne, Quellen,
...aldung und Meer und Sand und heiße Fluren
...u Machmud flehn, so solln's die Creaturen.

Clemens.

(Der ist doch darinn schon ein größrer Meister,
...as macht die Uebung, die stärkt das Talent;
...och werd' ich auch mit jedem Worte dreister —)
...ein Herr, wer einmal unsern Machmud kennt,
...er achtet nichts die andern mächt'gen Geister,
...n ihm die rechte Quintessenz entbrennt,
...oduch die Geister ächte Geister werden,
...as Sterne, Sonnen treibt und Meere, Erden.

Der Sultan.

Du scheinst ein weiser Mann; wo bist du her?

Clemens.

Glorreichster, wenn es dir nicht unbekannt,
Wie bei Aegypten fließt das rothe Meer,
Dahinter liegt das Aethiopsche Land,
Aus diesem reist' ich und sogleich die Quer
Durchstreifte ich der Wüsten heißen Sand,
Ganz Afrika, Nubien und Abyssinia,
Chaldäa, Persien, Indien, kurz, ganz Asia.

Der Sultan.

Wahrlich, du bist recht weit herum gekommen
Doch sprich, hast du von diesem meinem Zuge
In meinen weiten Reichen nichts vernommen?

Clemens.

Gar viel, und es behauptet jeder Kluge,
Europa sei so gut schon wie verklommen,
Es liege ächzend schon im letzten Zuge,
Sie alle schwörn auf deines Zwecks Erreichung,
In edler tausendfältiger Vergleichung.

Du setzst die Sphinx, mit einem solchen Räthsel,
Kein Oedipus sei's zu errathen wacker,
Du habst gebacken eine solche Prezel,
Die keiner eß', zerr' er sich auch und placker;
(Glaub nicht, daß ich dich also nur verhätschel,)
In ganz Europa sei nicht der Nußknacker,
Der die Nuß, die du bringst, biss' von einander
Und wär er selbst der große Alexander.

Der Sultan.

Wer bist du eigentlich nach deinem Stande
nd welch Geschäft führt dich denn durch die Welt?

Clemens.

h habe Studien gar mancherhande,
af die der Reiche und der Fürst was hält
nd Kenntnisse so ernste wie galante,
ie bringen manchen schönen Thaler Geld,
nd da ich weiß mich weislich einzuschränken,
ann ich noch Kunstverwandten manches schenken.
Ich bin Seiltänzer und Equilibrist,
ch wahrsage aus Tasse und aus Becher,
nglischer Reiter, etwas Alchymist,
in Improvisador und Riemchenstecher,
in taschenspiel'nder Physikus, mir ist
s leicht, in Kleidern auszustopfen Löcher,
ettfleck' zu tilgen und in Luftballonen
u fliegen zum Erstaun' der Nationen.
Vor allen doch ist meine Wissenschaft
die edlen Steine nach dem Werth zu schätzen,
u kennen eines jeden eigne Kraft,
nd seinen Preis und Würde ihm zu setzen;
och was am meisten mir den Vortheil schafft
nd reichen Leuten, Fürsten, groß Ergetzen,
st meine Wissenschaft von allen Pferden,
enn darinn gleicht mir keiner auf der Erden.

Wie alt sie sind, weiß ich genau zu sagen,
Die Fehler alle, alle Tugend, Güte,
Auch will ich wohl die größte Wette wagen,
Genau ganz anzuzeigen Kraft, Gemüthe,
Die Eigenschaften all, nach wie viel Tagen
Vergeht des edlen Rosses schönste Blüthe,
Und wann es endlich muß den Tod erleiden,
Das weiß ich auf ein Haar zu unterscheiden.

Es wäre denn die eine einz'ge Sache,
Das Pferd sei wild, daß es mich nicht ertrüge,
Doch wenn ich darauf sitzen kann, so mache
Ich alles was ich sagte wahr, und lüge
Ich, biete ich mich gerne deiner Rache,
Und wenn man mich mit Aexten dann erschlüge,
Und würfe man mich auch in Pech und Schwefel,
So wär' das nicht zu viel für meinen Frevel.

Der Sultan.

Es sei erprobt, denn ich hab' solch ein Roß,
Dem alle andern Rosse müssen weichen,
Es ist so schnell, daß es kein Pfeilgeschoß
Vom stärksten Bogen kann im Flug erreichen,
Mächtig, gewaltsam, majestätisch, groß,
Ein scharf Horn auf der Stirne, dessen Streichen
Schon mancher ist im Harnisch todt gelegen. —
Führt Pontifer herbei, das Roß verwegen! —

Schaut hin, es wird gebracht! An güldnen Seilen
nd silbern Ketten wird es festgehalten,
chaut hin und prüfet es, sagt ohne Weilen,
ann stirbt dies Roß, wann wird es wohl veralten,
ein Tod wär' eine Wunde mir, die heilen,
ie könnte, was mir zwanzig Reiche galten
as gilt mir dieses einz'ge edle Pferd,
nein, es ist mir über allen Werth.

Clemens.

Das ist das schönste Thier, das ich je sahe,
So glänzend hell und blendend weiß, wie Schwäne, —
Ich fürchte mich, der Bestie zu nahe
u kommen, denn sie hat so weiße Zähne,
abei das Horn! doch wenn ich es nun sahe
ist die Ehr' um so größer — —) schön die Mähne,
nd alles wunderseltsam an dem Thiere,
ie Beine ohne Tadel, alle viere. —

Dabei glänzt es von tausend Steinen blank,
n seinen Ketten springt und tanzt es leicht,
s ist gebogen trefflich, voll und schlank —
Wem es mit diesem Horne eins verreicht
er wird in Lebenszeit nicht wieder krank —)
Wie edel es die Mücken von sich scheucht,
Wie es mit seinem hellen Zügel spielet,
nd unter sich kaum mehr die Erde fühlet!

Der Sultan.

Nicht wahr, das ist ein Pferd? Es giebt so
Als diesen Pontifer! O herrlich Thier!

Clemens.

Zeitlebens sah ich weit und breit nicht eines
Von dieser Seltsamkeit und Größ' und Zier.

Der Sultan.

Nun, alter Vater, setz dich auf ein kleines.
Ihr da, thut ihm die Sporen an allhier!
Damit er sitzend Nachricht möge geben,
Wie lange bleibt das edle Roß am Leben.

Clemens für sich.

Nun kommt die Blume von dem Unternehmen.
Könnt' ich fortfliegen doch mit Adlersschwingen! —
O pfui, ich muß mich dieser Feigheit schämen.
Courage, Clemens, denn es muß gelingen.
O, Sanct Georg, Martin, wollet mich nehmen
In euern Schutz, ihr wart in diesen Dingen
Besser bewandert als ich armer Bürger,
Auch fürcht' ich mich vor diesem Christenwürger.

Der Sultan.

O Roß! du hast mein ganzes Herz gefangen!
Wie tanzest du, wie ist dein Blick so klug!
Je mehr man dich anschaut, so mehr Verlangen
Hat man dich anzusehn! — Nun, Vater, ist's genug?
Wollt ihr nicht jetzt das Reiten bald anfangen?

Clemens.

Ob wohl das Roß noch nie von hinten schlug?

Der Sultan.

Es hat's nicht in der Art; nun macht geschwinde!
Daß ich die Nachricht bald von euch erfinde.

Clemens.

Sogleich will ich zu euren Diensten sein. (ab.)

Der Sultan.

Wie blitzt es um sich mit den Augen wild! —
Der Alte scheint ein kluger Kopf und fein: —
Es bäumt empor, — und wieder wird's gestillt —
Ha ha! was fällt dir, Pontifex, denn ein? —
Da schlägt er aus, da liegt das schwarze Bild,
Der Pilgersmann — ha, ha! — im grünen Grase,
Und ziemlich unsanft fiel er auf die Nase.

Clemens kommt zurück.

Ihr lacht, durchlaucht'ger Herr! das wär ein Sch[illegible]
Ich dachte gar, der Himmel fiel herunter —
Doch geh' ich jetzt, ob ich euch sagen mag,
Was ihr verlangt. (ab.)

Der Sultan.

Wie hüpft er doch so munter!
Ganz Auge bin ich und den ganzen Tag
Könnt' ich die Creatur ansehn. — Welch Wunder
Sieht er, daß er's so aufmerksam beschauet? —
Nun steigt er auf, er hat ihm schon vertrauet. —

Clemens. (draußen)

Leb wohl, Sultan! ich danke für dein Pferd.
Mein Stab und Pilgertasche bleibe dir —

Der Sultan.

Wie? Was? O gebt mir Bogen her und Schwert!
Ist denn kein Gift in diesen Blicken hier?
Mein Roß! Mein Roß! so kostbar und so werth! —
Da fliegt es hin, — die Sinne schwinden mir —.
Mein Pferd! Mein Pontifer! Kleinod! Mein Schimmel!
Der schwarze Dieb! — ha! stehst du noch, du Himmel?
(er stürzt nieder.)

Arlanges.

Ihm nach und sucht ihn wieder zu gewinnen.

Lidamas.

rgeblich, selbst der Wind holt ihn nicht ein. —
ein edler Herr! — Ich fürcht', es ist von hinnen
ein großer Geist! — Er ist so starr wie Stein.

Arlanges.

sieht um sich sein ganzes Glück zerrinnen,
enn er's nicht fühlte, müßt' er ehern sein.

Lidamas.

rück schon kommen sie in Eil geflogen.

Arlanges.

chnöd sind wir um den Pontifex betrogen.

Reiter kommen zurück, der Sultan erhebt sich.

Ein Reiter.

Der Dieb ist mit der Beute in den Thoren
chon von Paris.

Der Sultan.

Du wärst nicht schnell wie Feuer,
Wenn andre dich einholten! O verlohren
ist du mir nun, so wie mein Reich mir theuer!
doch recht geschieht mir alten blöden Thoren! —
Machmud, stummes, dummes Ungeheuer! —
lehmt ihm das Diadem von seinem Kopfe, —
Was hält mich, daß ich ihn nicht ganz zerklopfe?

Doch nein, er ist nicht werth, daß ich die Hände
Noch an ihn lege, die ihn oft gekos't,
Nicht werth ist er, daß ich noch zu ihm wende
Das Auge, wild entzündet und erbos't;
Nein, Boshafter, versuch's, wenn ich verblende
Den Sinn so sehr, daß du noch bist mein Trost,
So mache man mich selbst zu solchem Götzen,
Zum wilden Thier, das eigne Hunde hetzen.

Nun sollst, Paris, du meinen Grimm erfahren,
Nicht länger soll nun meine Rache warten.
Versammelt euch, ihr Fürsten, zu den Schaaren,
Fügt, Völker, allzumahl euch den Standarten!
Wer will noch länger Grimm, Wuth, Zorn, Blut sparen!
Trommeten, Zinken, laut brüllt zu der harten
Entscheidung! Wappnet eure Brust und Herzen,
In Erz vermauert euch, ihr selber erzen!

Chaldäa, du Arabia, ihr Nationen,
Die ihr den Euphrat trinkt, Mesopotamen,
Perser, Parther, und die am Ganges wohnen,
Ihr Mohren all mit mannichfalt'gen Nahmen,
Brecht auf! Blut trinkt! ha, reißt euch ohne Schonen
Heraus wie Gift, Pest, Tod! Streut Todessamen
Umher durch das Gefilde! Rast, die Horden
Der Frevler schnell mit Tigerwuth zu morden!

(Alle ab.)

(Saint Germain, die Matte.)

Kg. Dagobert, Octavianus, Florens, Gefolge.

Kg. Dagobert.

Es ist ein wundervolles Ding, daß selbst
der alte Mann so kühn geworden, hin
zum Lager sich zu wagen.

Florens.

Seht, mein König,
Das seltsamliche Roß, das stärkste, wildste,
Unwiderstehlich soll es sein im Ansprung
Und unbesiegbar, im Entfliehn so rasch,
Daß Pfeile nicht und Winde es einholen.

Kg. Dagobert.

Wie bist du glücklich doch in allen Thaten,
So hast du nun das wundervollste Roß.

Florens.

Wenn's euch gefällt, mein König, nehmt dies Pferd,
Nur Könige ist es gewohnt zu tragen.

Kg. Dagobert.

Ich danke dir der Gabe, will sogleich
Versuchen, ob ich es vermag zu reiten. (geht.)

Octavianus.

Ihr seid der würdigste von allen Rittern,
In euch blüht auf die Ehre und die Liebe,
Wie man in alten edlen Liedern preist:

Arnulphus kommt.

Kg. Dagobert.

Was, heil'ger Bischof, ist Euer Begehren?

Arnulphus.

Noch einmal will ich Abschied von euch nehmen,
Mein königlicher Herr, und euch dem Höchsten
Befehlen; lebt denn wohl, mein theurer Fürst!
Unwiderstehlich lockt die Einsamkeit
Mich wieder, die auf euer hoch Geheiß
Ich ließ, die Lust strenger Beschaulichkeit,
Als Eremit zu leben. Kämpft mit Gott!

Kg. Dagobert.

So fahret wohl, ihr edler heil'ger Mann!

Arnulphus geht ab. Pepin kommt.

Pepin.

Nun gilt's, mein König, heute ist der Tag,
An welchem Frankreich siegen muß und glänzen,
An welchem Frankreich stürzt und mit ihm auch
Die Fürsten unsers Glaubens. Zu den Waffen!
Der Feind in Wuth versammelt seine Schaaren,
Rings um die Stadt ist glänzend das Gefilde
Mit Schwert und Spieß, Bogen und Roß bedeckt,
Unübersehlich und unzählbar nahn sie,
Es dröhnt die Erde ihrem Gang und dumpf
Verworren hört man ihren Schlachtgesang.
Schon blasen unsre Wächter auf den Zinnen
Und mahnen uns zum Krieg; die Glocken läuten,

Die frommen Mönche liegen auf den Knieen

Und wollen flehend Sieg vom Himmel ziehen.

Kg. Dagobert.

Wir alle sind in Harnisch und in Waffen.

Dies ist der Tag, an dem die Christenschaaren

Durch Tod und Blut bekräft'gen ihren Heiland.

Florens.

Dies ist der Tag, den ich mir längst gewünscht,

Nun gilt's, den Muth des Herzens zu erproben,

Was uns Trompeten oft mit ihren Klängen

Bewahrsagt, wenn die ganze Seele jauchzte,

Entbrannt nach Schwertgetöse und Gefahr,

Der Wunsch, die Sehnsucht werden heut gestillt.

Octavianus.

Dies ist der Tag, an dem die Unschuld siegt

Und Tapferkeit ihr kühnstes Herz erkennt,

Die Schuld wird heute auch die Strafe finden

Und manch verwirktes Leben von den Säbeln

Der wilden Heiden mit dem Blut entströmen.

Kg. Edward kommt.

Kg. Edward.

Wo sind die wilden Heiden, die immer Frevel liebten

Und Drangsal, Mord und Leiden an Christi Freunden
üben?

Schon zürnet diese Lanze und meine kühne Schaar
Drängt sich zum Waffentanze, voran so wie der A
Flieg' ich mit dreisten Schwingen, sie stürzen in den S
Dem Tode laßt uns bringen schnell den erwünschten S

Kg. Rodrich kommt.

Kg. Rodrich.

Blutig Kreuz in den Panieren,
Angedenken der Passion,
Du, Maria, auf dem Thron
Unter dem mit Jubiliren
Sterne ihren Reigen führen,
Ihr sollt unsre Waffen lenken!
Wer mag zweifeln, wer mag denken,
Kämpfen wir in diesem Bilde,
Daß die ew'ge Mutter milde
Sammt dem Sohn nicht Sieg wird schenken?

Graf Arman kommt

Gr. Armand.

Wer nur die Liebe kennet,
Wem schöne Augen blickten,
Wen rosenroth entbrennet
Von Rubinlippen Küsse je entzückten,
Wem Liebesstrahlen aus dem hellen Himmel
Das wunde Herz getränket, der denk' heut beides im
Schlachtgetüm

Kg. Dagobert.

Freunde, Genossen, Brüder, edle Streiter,
Die Fahnen wehn voran im Sommerwinde,
Der blaue Himmel scheint so klar und heiter,
Als wenn der schönste Tag sich uns verkünde,
Wohlan, brecht auf, in Gottes Nahmen! Weiter
Soll uns kein Schutz, die Magd nur mit dem Kinde,
Das Herz jauchzt muthig, alle Wünsche brennen,
Uns ihre Streiter und Vertheid'ger nennen.

Auf denn, Franzosen! zeigt die kühnen Herzen,
Die mit Gefahr und Blut und Tod nur spielen,
Der Römergeist kennt keine andre Schmerzen,
Als überwunden Wunden nicht zu fühlen;
Der Spanier großer Sinn wird lächelnd scherzen
Mit jenem Ungeheur der Schlacht, und kühlen
Die Sehnsucht in dem Meer der Waffenstrahlen
Wird England sammt den muth'gen Provenzalen.

So rückt denn aus! O Dionysius,
Du siehst es selbst, wer meinen Bau gehindert,
Erflehe du von oben den Erguß
Des Seegens, sei die wilde Schaar gemindert
Der Heiden, schicke einen sanften Kuß
Von deinem heil'gen Mund, der süß mir lindert
Die Schmerzen, jeden Zweifel mag ertödten,
Nun, Fahnen fliegt, wir folgen, blas't Trompeten!

(Alle im Marsche ab.)

Arnulphus tritt auf.

Um die Paniere fliegen
Mit süßem Streit Engel mit goldnen Schwingen,
Wie muthig laut erklingen
Trompeten, Zinken und die Kraft des Horns,
Seh' ich die Christen singen,
Ermuthigt im Gefühl des reinsten Zorns
Mit Satan selbst und seiner Schaar zu ringen.
Bald ist die Schlacht gewonnen,
Und überall ertönen Hymnen, Psalmen,
Die Zweige heil'ger Palmen
Rauschen, Sanct Dionysius blickt hernieder
Und freuet sich der Wonnen,
Er sieht die Heiden neue Christenbrüder,
Es freut der Schnitter sich der schönen Halmen. —
Und ich geh' in die Wildniß,
Der süßen Einsamkeit mit ihrer Stille,
Daß alles Himmels Fülle
Aus Baumgeräusch aus Sprudeln sanfter Quellen,
Und des Allmächt'gen Bildniß
Aus Stein und Fels und aus des Baches Wellen
Entgegen mir mit Liebesathem quille.
Da kenne ich euch wieder
Ihr Waldesbäume, die mir Trost gegeben,
Als ich schon sonst mein Leben
In Andacht und Betrachtung bei euch führte,
Dort klingen noch die Lieder

le ich gesungen, daß erquickt ich spürte
m Widerhall die Geister mich umschweben. (ab.)

Clemens, Susanne, Claudius, Beata,
aus dem Hause.

Claudius.

Lebt wohl denn, Vater, Mutter, Freunde
Und Wohlsein bleibe für euch beide.

Susanne.

Sei glücklich in der neuen Ehe
Und daß ich Enkel auch bald sehe.

Clemens.

Das wird nicht fehlen, seid nur froh,
Erfüllt sind eure Wünsche so.
Verzeiht mir nur, daß nicht mehr Saus
Und Braus gewesen hier im Haus,
Die Kriegszeit paßt zur Hochzeit nicht.

Beata.

Alles ist gut so eingericht,
Wir wohnen nun gleich in der Stadt
Wo man doch auch mehr Ruhe hat,
Ihr seid hier draußen halb im Feld,
Des Lagers Lärm mir nicht gefällt.

Clemens.

Ich muß nun alle guten Zimmer
Einrichten jenem Frauenzimmer,
Der schönen wilden Türkenbraut,
Bald kommt sie selber an, denn schaut

Zwölf Pagen sind schon angekommen
Die er in seinen Dienst genommen,
Die sollen ihren Aufzug zieren.
Er will sie aus der Schlacht entführen.

Beata.

Wenn es ihm nehmlich ist gelungen,
Denn keinem ist es ja gesungen
An seiner Wiege, wie man spricht,
Was ihm dereinst den Nacken bricht.
Doch lebt nun wohl, mein Schwiegervater!

Clemens.

Was er gekonnt, vermocht, das that er,
Doch statt der That nehmet den Willen,
Mein Sohn wird alles das erfüllen
Was nicht steht in meinem Vermögen.
Geb' euch der Himmel seinen Seegen.

(alle ab.)

Gumprecht kommt.

Paris, leb' wohl! Du hast in deiner Mitten
Den Mann, der etwas werth ist, nicht gelitten,
Dich und auch Frau Beaten wird's gereun,
Wenn ich erst werde in der Fremde sein,
Wenn Pfuscher ohne Kraft und Wissen schalten;
Propheten nie im Vaterlande galten.
Adieu, Paris! Ich will die Welt nun schauen,
Es giebt auch andrer Orten hübsche Frauen.

(geht ab.)

Florens, Marcebille, Roxane, Lealia.

Florens.

Glücklich sind wir angekommen
Und uns trugen güt'ge Wogen,
Alle waren uns gewogen,
Als wir her auf ihnen schwommen.
Ist die Furcht dir nun entnommen,
Ist verschwunden jedes Zagen?

Marcebille.

Ach, Geliebter, deinen Fragen,
Diesen Lippen, diesen Blicken,
Diesem Schmerz, diesem Entzücken,
Kann ich keine Antwort sagen.
Nur mein Sehnen, nur mein Lieben,
Daß ich ganz nun bin die deine,
Daß dein Leben jetzt ganz das meine,
Dieses eine ist geblieben.
Du wirst nun von mir getrieben,
Aus der Ferne hör' ich brüllen
Das Getöse, und zu stillen
Der Trompeten wildes Rufen,
Die nach deiner Hülfe rufen,
Achtest du nicht meinen Willen,
Achtest nicht die Seufzer, Thränen,
Die mir von den Wangen fließen,
Wie dir Blick und Kuß auch sprießen,
Willst du dich nach Mord hinsehnen.
Ach, ich muß in Aengsten wähnen,

Daß ein scharfgespitzter Pfeil
Von tatarscher Hand in Eil
Sich in deine Brust einreißt:
Träfe meinen bangen Geist
Früher doch ein Donnerkeil.

Florens.

Nicht Verzweiflung, nicht dies Zagen,
Deine Liebe wird mich schirmen,
Wie Gefahren sich auch thürmen,
Laß die Thränen, laß die Klagen.
In's Getümmel mich zu wagen,
Rufen mich die Engelschaaren,
Heil'ge werden mich bewahren
Und die den Erlöser trug,
Der für uns die Hölle schlug,
Sie beschützt mich vor Gefahren.

Marcebille.

Ha, mit ungewohnter Stimme
Will ich zu dem Kindlein flehen,
Daß sein Schein mag mit dir gehen,
Daß er um dein Haupt dir glimme,
Dich beschütze vor dem Grimme,
Daß es sei dein liebend Schild.
Seit der Glaube mich erfüllt,
Den ich liebend mußte fühlen,
Ist der Kinder Lächeln, Spielen,
Mir der Gottheit süßes Bild.

Florens.

Mit der Liebe, dem Vertrauen
Sei dein Herz ihm stets ein Thron,
Bete zum geliebten Sohn
Und zur göttlichsten der Frauen.

Marcebille.

Werden deine Augen schauen
Mich mit dieser Liebe immer,
Da ich in dem Dämmerschimmer
Gestern Herz und Seele, Leib
Gerne gab als Braut und Weib,
Und verachtest du mich nimmer?

Florens.

Holde, süße, einzig Eine,
Sieh, von diesem Wort getroffen,
Steht mein Herz in Schmerzen offen,
Sieh, wie ich der Rede weine.
Nein, bei diesem Sonnenscheine,
Bei dem Himmelslicht dem klaren,
Bei den heil'gen Engelschaaren,
Bei der Lieb', die in dir brennt,
Nur der Tod ist, was uns trennt:
Leb' wohl, Gott mag dich bewahren. (geht ab.)

Marcebille.

Auf dem Felde wogt der Krieg
Seine Ankunft schon erwartend,

Wo die Christen siegend streiten
Rothe Kreuze in den Fahnen:
Wie das Blut nun ungestüm
In die Schlacht zu fließen wallet,
Zorn begegnet heißem Zorne
Im Triumf die Waffen schalten,
Und das Eisen zeigt die gier'ge
Kraft, so wie es lechzend starret
Nach dem Fleische, nach dem Blute,
Zornig lüstern nach dem Mahle. —
Ach du rother Sonnenschimmer,
Ach wann kommst du kühler Abend,
Wehen deine milden Lüfte
So wie gestern auf mich labend?
Als ein süßes Baumgeflüster
Und ein Duft von Blumen wallte,
Und der ferne Strom wie Musik
Und die Wogen wie die Harfen
Und dazwischen seine Worte
Paradiesisch hold erklangen;
Und ein Streben und Beleben
Und Verlangen und Ermatten
In dem schönsten Freudentaumel
Hinzugeben sich, entbrannte,
Daß er nur die volle Liebe,
Die ihm lebt' und starb, erkannte.
Aus der lieben dunkeln Ferne

Klagten laut die Nachtigallen,
Die die labend kühlen Töne
In den Abendschimmern sandten,
Wie die Töne kamen, zogen
Und in ihnen Sehnsucht hallte,
Waren sie wie dunkle Grotten,
Mit den Schatten, mit den kalten,
Und die Seele, die so brünstig,
Die so liebend, die so bange
Wohnte wie in sichrer Kühle,
Ruhte wie in mildem Schatten:
Wie ein Zelt von Lebensbalsam
War es um uns her geschlagen,
Und wir hielten inn'ger, lieber,
Schmachtender uns noch umfangen. —
Ach, und wie entfremdet ist mir
Alles, da entfernt mein Gatte,
Ungetreu ist Wasser, Blume,
Vögel, die noch gestern sangen,
Und im innern Herzen Geister,
Die so muthig Flügel schwangen. —
Wirst du mir nicht wiederkehren?
Wozu dieses Zittern, Bangen?
Ja, dann sterb' ich freudig gerne,
Denn das Höchste, Einz'ge, Alles,
Was das Leben, was die Erde,
Was der Gottheit volle Gaben

Je gewähren, seine Liebe
Ward mir und ich konnte sagen,
Wie ich ihn geliebt. Erwünscht, Tod,
Wenn wir beide also starben.

(geht in das Haus)

Lealia.

Selig Leben, selig Sterben,
Wann zuletzt Athem, Gedanke,
Wunsch und Wort zerschmilzt wie Gold
In dem einzigen Verlangen. (geht ab.)

Roxane.

Wie die Rosen wiederkehren
Und in jedem Sommer prangen,
Wie die Bienen in den Blumen
Immer wieder finden Nahrung,
Wie die Morgenröthe nimmer
Säumt, den Himmel auszumahlen,
Also wird erfreut der Liebste
Zu der Liebsten wieder wandeln. (geht ab.)

Fünfter Akt.

(Feld, Lager, Schlachtgetümmel.)

Florens, Bertrand.

Bertrand.

Zeit ist es, daß du endlich wiederkehrst,
Die Schlacht wogt auf und nieder, bald die Christen
Als Sieger froh, bald ist der Wankelmuth
Des Glückes auf der Seite der Ungläub'gen.

Florens.

Hoch schlägt mein Herz, der Panzer ist zu eng ihm,
So stürzen wir uns denn in das Getümmel.

König Dagobert kommt.

Kg. Dagobert.

Führt jetzt den Pontifex etwas beiseit. —
Mein Florens, mein Geliebter, eben rannte

Der wilde ungeheure Sultan ein
Auf mich, als er mich auf dem Rosse sah,
Laut kracht' die Lanz' und brach mir meinen Schild,
Kaum konnt' ich mich der Riesenkraft erhalten,
Doch sprangen so die Rosse aneinander,
Daß jenes Pferd mächtig zu Boden stürzte,
Und Pontifer nahm seinen vor'gen Herrn
Und warf ihn zürnend weit in's Feld hinein.

Florens.

So muß feindlich den Heiden alles werden,
Was ihre Hoffnung erst und Pracht und Hülfe. —
Fahrt wohl, mein König, und erholt euch hier.

(ab mit Bertrand.)

Kg. Dagobert.

Wie tapfer er sich in die Haufen stürzt,
Er trennt die Schaaren, und die Fahnen zittern,
Die heidnischen, und weichen, und sie fliehn. —
Von dort braust uns ein neuer Sturm hervor,
Es reißt ein Strom sich durch die Englischen,
Das Kriegsgeschrei tönt näher schon und wilder,
Die Römischen Paniere stürmen gegen.

Arlanges kommt.

Arlanges.

Reißt die Fahnen und die Kreuze
Nieder! Tretet sie zum Spott
In den Boden! Machmud einzig
Sei der größte, stärkste Gott! —

Ha, du König! du sollst fallen,
Meine Beute sei dein Kopf!
Unser Sultan stürzte nieder
Und du sprachst ihm lachend Hohn,
Deine Krone, deine Herrschaft
Sei nun meines Sieges Lohn.

Kg. Dagobert.

Schweig, Verräther, deine Drohung
Wecket meinen Muth und Zorn. —

(Gefecht.)

Arlanges.

Wo ist nun, was dich beschützte,
Dein geraubtes tapfres Roß?
Nun herbei, ihr mein Gefolge,
Stürzt herbei, denn er ist schon
Ohne Schild und ohne Helm,
Und ein großer Blutesstrom
Fließt aus seinem Panzer nieder.

(Helden kommen.)

Kg. Dagobert.

Dionysius, von dem Thron
Eile mir zu Hülfe, höre
Meiner Bitte flehend Wort!
Wer wird deinen Tempel schmücken,
Wer ziert aus den hohen Dom,
Wer wird Priester, Mönche stiften,
Wer läßt dann den süßen Ton

Vom Gewölbe klingen, Vesper,
Hora von dem hohen Chor,
Wann die Heiden mich bezwingen
Und ich lieg' im Felde todt?

Florens kommt.

Florens.

Zurück, ihr Hunde! Gott, beschütz den König!
Ihr Heil'gen all, rettet die Krone Frankreichs!
Durch meine Brust nur geht zu seinem Leben
Der Weg!

Arlanges.

Hinweg! hinweg vor diesem Teufel!
(alle entfliehen.)

Florens.

Ist Eure Majestät verletzt?

Kg. Dagobert.

Dir dank' ich
Mein Leben und mein Reich: ich geh' zurück
Und kehre wieder, wenn das Blut gestillt. (ab.)

Florens.

O Marcebille, vor mir schwebt dein Bild. (ab.)

Kg. Edward kommt.

Die feige Schaar entflohe, es wich unser Panier,
Doch zitternd meinem Zorne riß sich die Schaar herfür,
Die rothe Rüstung wurde vom Blute doppelt roth.
Wer mag vom Kampfe trunken fürchten Gefahr und Tod?

höchste Wein des Lebens fließt in dem Schlachtgefild,
n schöpft die goldne Welle in Helm und blanken
Schild,
wie wir zechen fröhlich Trompetenton erklingt,
daß die Labung selig zum vollen Herzen dringt.
(ab.)

Octavianus kommt.

Des Kampfes Wolke woget auf und nieder,
e in den Sommerlüften Wetter wehen,
ld still am rothen Himmel furchtbar stehen
d bald erhebt sie schnell ein Windstoß wieder,
Der reißt und wirft die Schlacht, wer tapfer, bieder,
r darf ein kühler Wind durch's Heer hingehen;
ch mich bedrängen ängstender die Wehen
id in mir wird das matte Leben müder.
Oft dacht' ich: dieser Pfeil, geschnellt vom Bogen,
uß meine Brust, mein wundes Herz wohl finden,
wird Leben und Reue, Schmerzen brechen!
Doch mir vorüber gehn die Todeswogen,
nd Reue nur, Wehmuth um meine Sünden
ünn n dies lebensmüde Herz zerstechen.

Der Sultan kommt.

Der Sultan.

Treff' ich dich, verwegner Christen,
Hier, der wüthend so und toll
Meine Freunde, meine Nächsten
Heimsucht mit dem blut'gen Mord?

Du und jener wilde Teufel
Säen das Gefilde voll
Edler Leichen, drum sei du
Hier von meinem Spieß durchbohrt!

Octavianus.

Deinem Toben, deiner Bosheit,
Wird Verachtung nur und Trotz,
Wer besiegt vom Gegner fällt,
Sei alsbald von uns erprobt.

Der Sultan.

Diesmal sollst du nicht entrinnen,
Denn Gefängniß oder Tod
Ist gewiß dir.

Octavianus.

Wie der Himmel
Will, der immer sei gelobt.

Der Sultan.

Sieh, wie meinem grimmen Schwerte
Von dem Haupte dein Helm flog,
Nun bist du in meinen Händen.
Stirb Verruchter!

Octavianus.

Fahre wohl
Leben, fahrt wohl, meine Freunde,
Florens, der mir lieb wie Sohn.

Florens kommt.

Florens.

ch hörte von dir meinen Nahmen rufen. —
n welcher Noth find' ich dich hier bedrängt?
uf mich nun wende dich, gewalt'ger Krieger,
u Sultan Babylons, sei mein Gefangner!

Der Sultan.

erwegner Bösewicht, dein Uebermuth
Wird wahrlich dir bezahlt, doch weich' ich jetzo
en Streichen, denn es kämpft kein Mensch aus dir,
u stehst im Bündniß mit den höll'schen Geistern.

(er entflieht.)

Octavianus.

Mein edler Jüngling, nun hast du mir zweimal
as Leben schon gerettet, doch du wagst
u viel, ein Gut zu sichern, das der Eigner
Nicht hoch hält, dennoch muß ich dafür danken,
iß dich umarmen: theuer, wie ein Sohn,
ist du dem Herzen.

Florens.

Dürft' ich sagen Vater
dieser edlen Bildung.

Octavianus.

Mein Geliebter!
ß auch Weisheit in deinem Muthe sein;
e sah ich noch so ungestümes Kämpfen,

Du thust, als sei kein Leben zu verliehren,
Als seist du froh zu sterben im Getümmel,
Noch hat der Himmel dich geschützt, verwundet
Bist du noch nicht, ruh jetzt ein wenig aus.

Florens.

Mein edler Herr, wie könnt' ich träge ruhen?
Dies ist der Tag, an dem es mir vergönnt ist
Zu zeigen, daß ich nicht unwerth des Ordens,
Den meines Königs Milde mir verlieh;
Dies ist der heiße Tag, der vielerwünschte,
Der nur zu schnell vorüber eilen wird,
An dem ich zeigen kann, daß ich ein Christ bin;
Der Tag ist da, an dem mir ward verliehen,
Daß ich von diesem Ungeheur der Schlacht
Mein Glück erbeuten kann, mein höchstes Gut,
Das sie, dem Löwen gleich, mit blut'gem Rachen
Mir zu entziehn sucht: dieses wilde Thier,
Bezähmen müssen wir's, daß es gehorsam
Zu unsers Königs Füßen liegt und schmeichelt,
Sicherheit, Friede wird aus diesem Scheusal,
Wenn wir den Zügel in's Gebiß ihm legen.
Drum kommt zurück. Saht ihr die tapfern Thaten,
Die Englands König schlug und sein Gefolge?
Wie kühn der großgesinnten Spaniolen
Paniere in den Feind eindrangen? Welch
Gemüth zum Krieg Graf Armand mitgebracht?
Wie in dem wilden Meer Franzosen scherzen,

lfinen gleich, im Blut? drum laßt uns eilen,
d nun geh' ich von eurer Seite nicht,
an' ich gleich das Gefühl nicht, daß mich bindet
diesen Blick, an diese hohe Bildung,
sei's doch mein Gelübd' euch treu zu sein
e meiner Liebe, und kein Heidensäbel
oll euch verwunden, eh er mich nicht trifft,
mein sei uns Gefangenschaft und Tod.

(sie gehn ab.)

König Rodrich tritt auf.

Wie ein Falke kühn und muthig
Durch die Luft sich Bahnen sucht,
Und der Reiher auf der Flucht
Wird von seinem Bisse blutig,
Also auch der Feind unmuthig
Möchte schon zur Flucht sich wenden,
Wenn ihn nicht die Schaaren bänden,
Die mit neuem Muthe kämpfen,
Selbst der Himmel hilft sie dämpfen
Und den schönsten Sieg vollenden.

Lidamas tritt ein.

Lidamas.

Die Geschwader brechen, reißen,
Und das Unglück macht ein Thor
In der Schlachtordnung der Heiden
Durch das Glück und Sieg entfloh.
Auf, Bekenner Machmuds, zeiget,

Daß ihr geht den Christen vor,
Oder fallt von eurer Lehre
Und bekennt den fremden Gott!

Kg. Rodrich.

Dieses thu, du schnöder Heide,
So wird deiner noch geschont.

Lidamas.

Dich hab' ich vorlängst gesuchet,
Weil dein Schwert viel Blut vergoß
Von den edelsten der Helden
Und dein Uebermuth so groß.

Kg. Rodrich.

Du sollst auch den Boden küssen.

Lidamas.

Halte ein mit diesem Wort!

(gehn fechtend ab.)

Graf Armand kommt.

Uns ist der Sieg gelungen.
Schon ist der Tag absteigend
Und kühle Dämmerungen
Wehn auf der Flur, so wie die Sonne neigend
Mit rothem Glanz das grüne Gras will färben:
So ging der Heide unter, die Flur färbt Blut von
Heiden welche sterben.

Maria, süße Fraue,
Du hast dich groß erwiesen,
Vom Abendhimmel schaue
Und höre, wie dein Nahme wird gepriesen,

Blick' aus dem goldnen Schein der lieben Sterne,
mit des Mondes Lichtern gönne uns Trost von
dir und Andacht gerne.
Wie sich die Schaaren drangen,
Ward Octavian im Streite
Florens mit ihm gefangen,
Die Heiden führen sie hinweg als Beute;
Sie müssen sterben, kann's mir nicht gelingen,
alsbald zu ereilen und beide Helden mit zurück zu
bringen. (ab.)

Der **Sultan** kommt mit Gefolg.

Mögen doch die Wunden alles
Blut des Lebens mir verbluten,
Eilet nur zurück zum Kampfe,
Laßt mich hier im Zelte ruhen,
Alsbald komm' ich euch zu Hülfe
Neu erzürnet, neu ermuntert.
Kehret um und stürzet nieder,
Oder glänzt, wie ich, von Wunden!

Ein **Ritter** kommt.

Ritter.

Herr, deine geliebte Tochter
Marcebille ist verschwunden,
Und man sagt, daß sie von jenem
Helden kühn entführet wurde,
Sie ist innerhalb der Thore,
Wie willst du sie wieder suchen?

Arlanges tritt schnell herein.

Arlanges.

Herr, es fliehen alle Haufen,
Machmud's Macht ist umgesunken,
Und ein bleiches Schrecken bindet
Die noch in dem Streite stunden:
Mit des Abends Feuerglanz
Fließt ein Bach roth ganz und blutig,
Eine Wolkenschaar hellblendend
Und ein tiefes Meer von Purpur
Von dem Himmel zu der Ebne,
Legt sich wie ein Mantel unten,
Und es haben wahrgenommen
Wohl die Tapfersten der Unsern,
Daß ein Frauenbildniß mächtig
In dem Glanz der Röthe ruhte,
Auf dem Arm ein Kindlein tragend;
Alle Krieger, die's erfunden,
Wurden fliehend, wie die Wolken
Hinter ihnen Wellen schlugen.

Lidamas tritt ein.

Lidamas.

Nun ist alles, Herr, verlohren,
Diese unglücksel'ge Stunde
Hat dein großes Heer zerstöret,
Und erschüttert in dem Grunde
Deinen Thron und unsern Glauben.

O vernimm das große Wunder:
Als wir stritten, eng geschlossen,
Uns ermunternd in dem Bunde,
Sah man auf dem rechten Flügel
Plötzlich eine Schaar verwundernd,
Die vom Hügel zu Montmartre
Schritten ernst und still herunter,
Glänzend weiß alle Gewande,
Keiner hatte ihrer Kunde,
Und wie fremde, überird'sche
Geister, klang von ihrem Munde
Ein Gesang, dem alle bebten,
Und das Heer war eine Furcht nur.
Sie erhoben Schilde glänzend,
Wie von Blitzen waren Wunden
Uns geschlagen, viele todt,
Doch von allen keiner wußte,
Wer sie waren, bleich Entsetzen
Jagte alle, und nun unter
Flücht'ge schlugen Würge-Engel,
Jene weißer Ritter, rundher
Klang Geheul wie Jagd und seltsam
Ward dazwischen dann gesungen.
Fliehe mit uns, Herr, sie nahen,
Fliehe schnell dem Todesschlunde.

Der Sultan.

Ja, ich fliehe, die Gefangnen

Seien meiner Rache Buße;
Schnürt sie fester noch und enger,
Nehmt sie mit auf unserm Zuge,
Sind wir über's Meer gekommen
Seien Martern viel erfunden
Und der schlimmste Tod, der langsam
Ihren Geist in Quaal entbunden.
Mit der scharfen Axt, o Machmud,
Der du mich verrieth'st den Hunden,
Hau' ich dir dein kostbar Haupt ab,
Nehm' es mit sammt deinem Rumpfe,
Nicht dich zu verehren künftig,
Nein, ich will mir andre suchen
Beßre Götter, die mit Stärke
Sind gerüstet und auch guten
Willen zu mir tragen, aber
Dich will ich zum Hohn in Lumpen
Kleiden, und so auf dem Markte
Allem Volk dich zeigen, Schurke!

(alle fliehend ab.)

Kg. Dagobert, Kg. Edward, Kg. Rodrich,
Gefolge.

Kg. Dagobert.

Es hat der Himmel selbst für uns gestritten,
Das Lager ist erobert und sie fliehn,
Wenige fehlen nur aus unsrer Mitten,
Der Himmel schützte selbst die Helden kühn.

n lasset uns zu danken und zu bitten
gleich in unser heilig Münster ziehn,
s ich dem lieben Dionys gebauet,
f dessen Schutz ich wohl mit Recht vertrauet.
lasset die Feinde nach der Heimath fliehen,
r wollen uns zum Kreuz und Altar wenden,
da in frommer Andacht nieder knieen,
bete demüthig zum Himmel senden,
st, Labsal, Freud' und Wonne wird uns blühen
e Blumen aus den todten stummen Wänden,
t süßer Wonne wird es uns durchblitzen,
e wir Altar und heil'ge Kirche schützen.

(alle ab.)

(Saint Germain, die Matte.)

Hornvilla (allein.)

Das ist ein Zeter und ein Lärmen in der Stadt.
zt kommt einer und sagt: so steht es mit der Schlacht.
in! schreit ein andrer, der durch die Thore sprengt;
Befinden ist ganz anders, sie ist wohl auf und in
ter Gesundheit, sie trinkt das Blut tonnenweise und
umelt betrunken hiehin und dorthin, und wird immer
räßiger, immer erpichter auf den rothen Wein. Dann
nmt wieder ein andrer Bothe und ruft: eben noch
be ich ihr an den Puls gefühlt, sie liegt in den letzten
gen, sie hat sich übergessen, sie hat zu viel getrunken,

sie kann auf keinem Beine mehr stehen, unser gnädigster Dagobert wird ihr eben den letzten Tritt appliziren und nach einem geringen Zappeln wird es dann wohl aus mit ihr sein. Nun kommen die Patrioten und jubiliren darüber.

Clemens aus dem Hause.

Clemens.

Habt ihr nichts Neues vernommen? die Schlacht soll ja schon gewonnen und alles vorüber sein.

Hornvilla.

Graskopfiger, was habt ihr denn für ein Interesse dar an?

Clemens.

Ich werde es schon ohne euch erfahren, Hans Narr.

Hornvilla.

Ihr verschimmelte, verrostete, von Mäusen angefressene Vernünftigkeit, durchlöcherte, abgeschmackte Launigkeit, kummervolle und engbrüstige Fröhlichkeit, ihr spießbürgerliche geschmackvolle Freidenkerei.

Clemens.

Schimpft nur, schimpft nur, ihr seid dazu privilegirt, euch darf man nichts übel nehmen.

Hornvilla.

Spricht von Krieg und Kriegsgeschrei und Staatssachen und Lebensgefahren, seit er das ruppige Nachbarn sein Pferd gestohlen hat.

Clemens.

Wie euch die Eselsmütze zu den Redensarten gut steht.

Marcebille, Lealia, Roxane, aus dem Hause.

Marcebille.

Mein Kummer, meine Thränen und mein Beben
Will mich nicht mehr im Hause drinnen leiden.

Lealia.

Du bist gefahrenvoll dem eignen Leben,
Ergiebst du dich so ganz dem Sturm der Leiden.

Roxane.

Kann dir der Himmel Trost und Ruhe geben?
Die Bäume, die in Abendroth sich kleiden?

Marcebille.

Kein Baum, kein Land, nicht Himmel, Abendröthen.
Horch! tröstend klingen dort die Siegs-Trompeten!

Kg. Dagobert, Kg. Edward, Kg. Rodrich, Soldaten.

Marcebille.

Gegrüßt seist du als Sieger in den Thoren!
Wo Florens ist, sollst du mir schnell verkünden.

Kg. Dagobert.

Er hatte sich von unserm Heer verlohren,
Ich glaubt' ihn wieder hier bei dir zu finden.

Marcebille.

O weh mir Aermsten! Wär' ich nie geboren!
Dahin mein Leben in den stürm'gen Winden!

Kg. Dagobert

Wie kam er von uns? Wo ist er geblieben?
Weiß keiner denn von ihm, ihr meine Lieben?

Graf Armand kommt.

Gr. Armand.

Der Kaiser Octavianus ist gefangen
Und auch Florens, der kühne junge Degen,
Sie beide zu befrein war mein Verlangen,
Den Helden eilt' ich nach auf ihren Wegen,
Doch sie jagt Todesfurcht und Graun und Bangen,
Die Angst peitscht sie dahin mit Feuerschlägen,
Voraus sind sie mit der kostbaren Beute,
Es sichert sie die Ferne und die Weite.

Marcebille.

Dulden könnt ihr, daß der junge
Held, der eure Angst geschlagen,
Der die Sorge, die euch quälte,
Von euch nahm und alles Bangen,
Der sein Blut nicht schonen wollte,
Dem die Schlacht ein Blumen-Anger,
Wo er Häupter brach wie Rosen,
In das Blut stieg wie zum Bade,
Der mit heil'ger Demuth, Liebe,
Dich, o König, nur bewachte
Und in deinem Leben Leben,
Glück nur fand in deinem Danke,
Der den Ritterorden zieret ...

ıd den Helm und Harnisch abdeckt, —
ɛn könnt ihr, da er den Sieg
ıch erfocht, also verlassen? —
g' er doch unter den Todten!
einen könntet ihr den Tapfern
ıd rühmlich wär' er gestorben;
er nein, er ist gefangen!
enn ihr Liebe könnt vergelten,
r empfangne Gabe danken,
enn ihr königlich gemuthet
ıd im Christensinn bestanden,
so wendet schnell die Rosse,
it verhängtem Zügel stampfet
ber Schlachtfeld, über Berge,
ber Feld, durch Ströme Wassers,
hrt nicht nach Paris zurücke,
s ihr Freiheit ihm erlanget.

Kg. Dagobert.

, bei Gott, du edle Fürstinn,
ı hast Recht und sprichst die Wahrheit.
ɛndet noch einmal die Rosse,
llt noch einmal auf die Fahnen,
r erlösen sie von jenen,
er mehren die da starben!
ch der Kaiser ist mir theuer,
ɔ wenn sie also verderben,

Wär' die Schlacht für uns kein Ruhm,
Sondern eine ew'ge Schande.

Marcebille.

Ich begleit' euch. Reicht den Helm mir
Und den Schild und Spieß und Harnisch.

Lealia.

Sieh den Helm, den güldnen, schönen,
Der hell in der Sonne strahlet,
Den drück' ich auf deine Locken,
Gold wird nun auf Gold gemahlet
Und dein Auge blitzet kühner,
In dem Zorn und Muth nun waltet.

Roxane.

Und ich lege um die Brüste,
Um die schönen dir den Harnisch,
Goldgetrieben, wundervoll,
Blitzend von Rubin, Demanten,
Reitzend bist du und auch schrecklich,
Wonnevoll, furchtbar gestaltet.

Lealia.

Nimm an seinen güldnen Riemen
Nun den Schild am weißen Arme,
Wie du ihn schon sonst geführet,
Wie du ihn schon ehmahls schwangest,
Daß geschreckt der Berge Klüfte
Von dem Kriegeston erklangen.

Roxane.

In die Rechte nimm den Spieß,
Gülden unten, erzbeschlagen
Oben, diese todesvolle
Kriegerische starke Lanze,
Nun trägst du des Himmels Blitze
Wild verderblich in der Hand.

Marcebille.

Also war ich oft geschmücket,
Rief das Hifthorn mich zum Jagen,
Wo in Waldesgrün und Schluften
Löwen sich und Tiger bargen.
Auf denn, meine kühnen Jäger!
Folget meinem Rosse alle,
Laßt Zorn, Wuth, die Kriegeshunde,
Los vom Seile, wohl aufjagen
Sollen sie das Ungeheuer,
Das mein Herz, mein Leben, Alles,
Mir im Raube hat entführet,
All mein Wünschen, mein Verlangen. —
Hindre, frommer Gott der Christen,
Daß mir nicht zuerst mein Vater
Mag begegnen, denn ich stürze
Ihm, oder er mir im Kampfe,
Dieses bitte ich mit Flehn in
Deines lieben Kindes Nahmen.

Kg. Dagobert.

Führ' uns an, du Heldenmädchen,
Denn aus Federbusch, aus Spangen,
Ja aus jedem Edelsteine
Blitzt Kühnheit und Glück, die Wangen
Sind geröthet, die wie Rosen,
Wie die Kriegsgöttinn gestaltet
Weiß man nimmer, ob Bellona
Oder Venus vor uns wandelt. (gehn ab.)

Hornvilla.

Folgen wir dem Zuge gleichfalls,
Seht, ich nehm' euch unterm Arme.

Clemens.

Wenig ziemt's dem alten Bürger,
So zu gehn mit einem Narren.

Hornvilla.

Macht euch frei von diesen Grillen,
Nicht nach Vorurtheilen handeln
Muß der Edle, dem ein Herz
An dem rechten Flecke zappelt. (gehn ab.)

(Feld und Lager.)

Felicitas, Leo.

Leo.

Schon finden wir uns in den blühnden Auen
)er Lombardei, und Gras, Wald und Gefilde
Scheinst du mit tiefer Sehnsucht anzuschauen,
s ist, als ob ein leis Erinnern milde
us diesen Lüften will hernieder thauen:
uch mir erwecken diese Berggebilde,
ie Wasser rauschend, diese Wälder kühl,
ehnsüchtig Rufen und Andachtsgefühl.

Felicitas.

O lieber Sohn, dies sind die schönen Bühnen
on meinen Kinderjahren, wo nur Lust
on Bergen quoll und keimte aus dem Grünen
es neuen Frühlings, und sich an die Brust
o schmeichelnd kosend drückte, als mir schienen
as Sternen Liebesblicke nur, Verlust
ar mir noch unbekannt, dies bange Trachten,
i dem das arme Herz muß einsam schmachten.
Mein Vater war so gütig schwach, daß, wehten
ie Winde rauh, er sie wohl schelten konnte,
irt sollte nicht der zarte Fuß auftreten,
ie er erquickt in meinem Blick sich sonnte,

Versäumt' ich rückzukehren, wann die späten
Gestirne keimten aus dem Horizonte,
So quälte er sein Herz mit manchem Grame,
Und von den Lippen scholl seufzend mein Nahme.

Die Kinderjahre, und die goldnen Stunden,
In denen Gegenwart scherzend umspielt
Die heitern Tage, waren mir verschwunden,
In denen ich in Liebesarmen hielt
Den Garten und die Blumen, als verbunden
Ich mich mit Waldung und mit Luft gefühlt,
Als ich nur immer dachte ohne Sorgen:
O wäre, wie es heute war, auch morgen.

Da kam ein Schmerz mir in mein Herz geschlichen,
Ein Sehnen, eine Freude, unbekanntes
Vorahnden, und der Frühling war erblichen,
Entfremdet war Bekanntes und Verwandtes,
Flatternd die Scherze all von mir gewichen,
Ich suchte jenes Bild und ach! ich fand es
Nun nirgend, das mir sonst so heiter klar,
Und nun verschwunden mir so gänzlich war.

Da kam dein Vater, und ein helles Blicken
Fiel wundersam in meines Lebens Tiefen,
Da wachte Wehmuth auf, Freud' und Entzücken,
Die Liebesgeister, die in Ruhe schliefen,

Sie eilten über unsichtbare Brücken
Und standen weinend, wie sie Hülfe riefen,
Da kamen süße Worte angeflogen
Und sänftigten die ungestümen Wogen.

Auch wir sind wieder, so wie sonst, die deinen!
Rief Wald und Quell und eilte mir entgegen,
Der Frühling wollte glänzend wieder scheinen,
Die Blumenfinger an mein Herze legen,
Ich grüßte Feld und Garten wieder, weinen
Mußt' ich ob dieser Fülle und dem Seegen
Und alle Brunnen rauschten Liebestöne,
Was schön gewesen blüht in hellrer Schöne.

Nun folgte er zur Jagd, zum kühlen Wald,
Er saß zu mir an Silberquellen nieder,
Und wie der Waldgesang durch Schatten schallt,
Horchten wir sinnend auf die Liebeslieder,
Ermüdet tranken wir die Brunnen kalt,
Das weiche Gras empfing die matten Glieder,
Wo Einsamkeit und Stille, Sonnenschein
Dämmernd herblinkte, wuchs ein Liebeshain.

Bald war die Furcht unsrer Liebe genommen,
Wir durften nicht mehr flüchten zu den Schatten,
Der langgehoffte Tag war nun gekommen,
In Rom nannt' ich den Liebsten meinen Gatten. —

Ach, Wellen, wohin waret ihr geschwommen,
Die im Kristall Glück, Ruhe, Freude hatten?
Verschwunden war und plötzlich abgebrochen
Der Rosenwald und mir mein Herz zerstochen.—

Dort ist der Hain, wo ich so oft gegangen,
Dort steht der Berg, von dem ich um mich blickte,
Hier ist das Feld, wo oft an meinen Wangen
Der Wind den Seufzer trug, der mich entzückte,
Dort war es, wo wir uns zuerst umschlangen,
Wo mich sein Kuß wie aus mir selbst entrückte,
So viele Thränen ich jetzt weine, schon
Seit meiner Jugend so viel Jahre flohn.

Leo.

So schwinden Tage, Monden, Jahre schnell.
Vergänglichkeit, du plünderst unser Leben!
Noch leuchtet um uns Sonnenschimmer hell,
Plötzlich sind wir der finstern Nacht gegeben:
Wie kinderfreundlich, blumgeschmückt der Quell
Aus seinem Berg springt mit dem Jünglingsstreben
In öde Sümpfe tritt er und muß schreiten
Langsam, vergessen in die Einsamkeiten.

Richard kommt.

Richard.

Welch edles Lager, welche Krieger find' ich
So unerwartet auf der schönen Flur?

Leo.

er bist du, Mann?

Richard.

Ich komme von Paris,
›rt ward in einer schlimmen blut'gen Schlacht
'r edle König Dagobert gedrängt
n unzählbaren Heiden, und gewiß
: er verlohren schon, denn im Getümmel
ß ich und viele Freund' mit mir das Feld,
›il unbezwinglich war die Feindesmacht,
d selbst die Tapfern gerne rückwärts gingen.

Leo.

ehr ziemt es dir im Feld mit ihm zu sterben;
›ch kömmst du als ein Bothe mir erwünscht.
f denn und nach Paris, dem edlen König
r Hülfe! und die auserles'ne Schaar,
e ich mit mir von Balduin gebracht,
ird seinen Thron erretten oder fallen.

(sie gehn.)

(Wald, Zelte.)

Der Sultan, Gefolge.

Der Sultan.

Ja, hier mögen wir verweilen
In dem kühlen Waldesgrün,
Sind auch unsre Feinde kühn
Werden sie so fern nicht eilen:
Hier kann meine Wunde heilen,
Auch die Rache will ich stillen,
Meine Drohung hier erfüllen,
Daß ich selbst noch heut' am Tage
Die zwei Bösewicht erschlage
Und befried'ge meinen Willen. —
Aber wie heißt dieses Land?

Ein Ritter.

Fruchtbar, anmuthsvoll und blühend,
Wein und edle Lieder ziehend,
Wird es die Provence genannt;
Weit ist dieses Thal bekannt
Und dies schöne Waldrevier,
In dem Bäche für und für
Ab von steilen Bergen rauschen
Und die Nachtigallen tauschen
Ihre schönsten Lieder hier.

Der Sultan.

Wundervoll sind diese Bäume,
In der Grüne seh' ich Leben
Spielend auf den Aesten schweben
Und es steigen sanfte Träume
Nieder in die kühlen Räume
Durch die diese Quelle irret.
Wie die Turteltaube girret
Und manch wilder Vogelsang
Mit Echo am Felsenhang
Zärtlich und verliebt sich wirret.—
Doch ich will nur Rache denken.
Fort, ihr buhlerischen Träume!
Was soll mir das Grün der Bäume?
Alle Freude muß mich kränken,
Tiefer in mein Leid versenken,
Schmerzenvoller wird mein Wehe;
Alle Schönheit die ich sehe,
Spricht Verlust. Jetzt bin ich Richter.
Führt hieher die Bösewichter,
Weil ich zu den Zelten gehe. (sie gehn ab.)

Florens wird gebunden herein geführt.

Mein Tod ist nah und doch kann ich nicht beben,
ich denke ewig nur das einzig eine,
Die in dem süßen kühlen Dämmerscheine
Sie sich so ganz zu eigen mir gegeben.

Da fand ich erst mein eignes volles Leben,
Im lieblichsten, im innigsten Vereine,
Die Lippen wollten „ich bin dein, du meine"
Gern stammeln, dies auch mußt' im Kuß verschweben.
Rosen und Lilgen, manche schöne Blume
Gab Duft, die Nachtigall zerfloß in Klängen,
Das Wasser alte Melodien spielte:
Drum bleibt mir diese Stunde doch zum Ruhme,
Wie Tod und Grab mich nahe auch bedrängen,
Daß ich des Lebens höchste Wollust fühlte.

Octavianus wird gebunden herein geführt.

Octavianus.

Nun bin ich an die Schwelle meines Lebens
Geführt, heut' büß' ich nur ein alt Verschulden,
Ich stürbe froh, wenn nicht mein Unglück dich
Ergriffen hätte, den ich zärtlichst liebe,
Wärst du von mir gewichen, hättest du
Dich in der Schlacht nicht mir so fest verbunden,
Verlörst du nicht dein Leben, meins zu schützen.

Florens.

Ich lebte lieber, doch ich sterbe gern.

Der Sultan kommt mit einer Streit-Axt.

Der Sultan.

Nun sollt ihr mir alles büßen,
Alle Rache, allen Frevel,
Alles Unglück, das mich traf,
Sollt ihr beide mir entgelten.

ı vor allen, junger Teufel,
:nn ich muß dich also nennen,
:il kein Mensch so viel verübet,
:il die Kräfte ihm entgehen:
t hast du mir meinen Bruder,
:inen Admiral, getödtet,
ch Alamphatim, den starken,
lbst den großen Riesenkönig,
st mein Roß mir stehlen lassen,
ntifer, den theuern, edlen,
:ine Tochter mir entführet
) mein liebstes Kind entehret,
auf mir dann mit diesem Alten
der Schlacht gethan viel Elend,
rum will ich mit der Streit-Axt
den euch das Haupt zerschellen,
ich's meinem Machmud mußte,
ı ich ehmals hoch geehret;
:um seid des Streichs gewärtig,
cht euch jetzt zum Sterben fertig.

Arlanges tritt schnell ein.

Arlanges.

r, in dem gerechten Zorn
:e und verzieh ein wenig,
n es fliegen Wolken Staubes
)em Walde von der Ebne.
d es Krieger, sind es Feinde,

Davon kann ich dir nicht geben
Nachricht, doch ein weiblich Bildniß
Sieht man reiten aus der Ferne
Und es schimmern helle Waffen,
Doch die Schaar ist noch unkenntlich.

Der Sultan.

Mögen Feinde kommen, Mörder,
Diesen kann ich erst abtrennen
Ihr verruchtes Haupt, dann will ich
Selbst hinaus und sehn die Fremden.

Lidamas tritt herein.

Lidamas.

Großer Sultan, hör' ein Wunder,
Hör' ein Grauen, hör' Entsetzen,
Von dem Felde sahn die Ritter
Plötzlich nahn, es sahn die Knechte,
Einen Zug im blanken Zeuge
Und es blitzten hell die Wehren,
Plötzlich sind sie in dem Walde,
Ueberfallen unsre Zelte,
Einer unter ihnend wüthend,
Dem kein Mensch kann widerstehen
Und schon sind die deinen alle
In der Flucht, wohin sich wenden
Weiß nicht einer und der Wilde
Tobt hier, dort, an allen Enden,
Und ein grausam wilder Löwe

Geht zum Dienst an seinen Händen,
Der zerreißt und bricht die Schaaren
Die entgegen ihnen stehen,
Blut'ge Bäche schwimmen dunkel
Durch den Wald und rothe Seen.
Was zu thun? Es zürnt der Himmel,
Sendet allenthalb Verderben.

Der Sultan.

Mir nur nach! mit diesem Beile
Will ich ab dies Unheil wenden,
Will mich rächen und sie alle,
Oder im Gefechte sterben. (alle ab.)

Octavianus und Florens bleiben zurück.

Florens.

n wild Getümmel hör' ich in der Ferne
d Kriegsgeschrei, sie sind wohl überfallen:
r Wald, die Berge hallen furchtbar wider
m Klang der Waffen, von dem Schlachtgetümmel.

Octavianus.

ir kehrt ein alter Traum anjetzt zurück.
o war ich oft im dunkelgrünen Wald
n unbekannten Unglück, ferne Bäche
d Stimmen wirrten sich und fremde Vögel
d aus den Bergen kam ein Echo rufend,
h war bedrängt und konnte mir nicht helfen,
ann trat plötzlich, wie in den Regen Sonne,

Felicitas herein im Weinen lächelnd
Und führte mich in altes Glück zurück.

(Felicitas tritt herein.)

O Traum, wie dämmerst du nun süßer weiter,
So kommt sie hergegangen treu und lieblich,
Sie wird die Bande lösen, die mich fesseln,
Sie wird mit Küssen, Thränen, Seufzern, Lachen,
Dem holden Traum nun bald ein Ende machen.

Felicitas.

Wer sind die Christen hier, einsam in Banden? —
Ach, Gott im Himmel! täuschen mich die Träume,
Die mir zu fernen Meeren sonst gefolgt?

(sie kniet nieder.)

Mein Octavian! Mein Kaiser! Mein Gemahl!
O diese theuren Hände, — darf ich küssen
Sie brünstig und im Kuß die Bande lösen?

(sie löst die Bande auf.)

Octavianus.

Felicitas, das ist ein lieblich Wähnen,
So spielen wohl um unschuldvolle Kindheit
Die Sommerlüfte mit den Blumenschwingen
Und heben unser Herz auf zu den Wolken,
Daß es sich wiegt im klaren Himmelblau.
O wie mir wohl ist! Wie mein Leben leicht
Sich in mir regt, kühl wie im Teich ein Fischlein,
Das golden in dem Elemente spielt
Und Tropfen Glanz gegen die Sonne spritzt.

Felicitas.

Gatte! finden wir uns endlich wieder?
n sind deine Arme noch so müde?
Band hält sie anjetzt? Verschmähst du mich?

Octavianus.

weck' mich nicht, mein Wachen ist zu bitter.

Felicitas.

llst mich nicht erkennen? Noch so abhold
nanchem Jahr, so freundlich doch dein Auge?

Octavianus.

es kein Traum ist, küsse mich, mein Weib. —
: es selbst, bist mir zurück gegeben!
e, winket euch wie sonst herum
se theure Brust, fühlt dieses Herz
e Jugend, Liebe, Glück und Hoffnung,
nst aus diesen Augen wie aus Brunnen
, wenn die Lippen süße Worte von
hüttelten wie goldne Früchte. Baden
h in Thränen mein Erschrecken und
mein Leben aus dem Bade treten.
es selbst? Kann ich die Wonne fassen?

Felicitas.

st mich wieder und wir sind von neuem
t.

Octavianus.

Hast du mir die Schuld verziehn?

Felicitas.

Was Liebe thut, das thut das Herz des Menschen,
Ein böser Geist regierte meine Sterne
Als du mir zürntest, alles war ein Traum,
Nur wenn wir lieben sind wir beide wachend.

Octavianus.

O edles Herz, ja daran kenn' ich dich,
So warst du stets, dies ist dein hoher Sinn. —
So lös' ich dir denn, Jüngling, auch die Bande.

Florens.

Ich danke euch, mein edler Herr, Glück, Freude
Blitzt aus dem Grün und singt in allen Tönen.

Felicitas.

Wer ist der edle Jüngling? Diese Augen,
Sie ziehn mich an so wunderbar, die Sprache
Dringt in mein tiefstes Herz. Sei mir gegrüßt,
Wer du auch bist, Freund meines edlen Gatten,
Gefährte seines Unglücks, seiner Leiden.

Florens.

Ich küsse diese güt'ge, schöne Hand
Und bin bewegt von eurer holden Rede.

Octavianus.

Und meine Kinder? Ach, ich darf nicht sagen
Meine: ich war nicht werth, Vater zu sein.

Felicitas.

Der eine ging auf immer mir verlohren,

er andre ist es, welcher dich gerettet.
a kömmt mein Sohn, mein Held, mein theurer Leo.

Leo kömmt.

Leo.

Mutter, wir haben schönen Sieg erfochten,
ie sind erschlagen und ihr Herr gefangen.

Felicitas.

d alle Himmelskräfte sind uns günstig,
er steht versöhnt, gefunden und beglückt
er Röm'sche Kaiser, mein Gemahl, dein Vater.

Leo (kniet nieder.)

ein Vater, mein Gebieter.

Octavianus.

An dies Herz,
as dir so ungestüm entgegen schlägt,
hebe dich, mein Sohn, mein Blut, mein Glück! —
iarmt von dir und deiner Mutter so,
elch Glück und Freude könnte mir noch fehlen?

Florens.

as willst du denn noch, ungestümes Herz?
t deine Liebe, deine schöne Braut
ir nicht genug und alle künft'ge Wonne?
elch eitles Wünschen will dich noch bedrängen?

Der Sultan, Lidamas und Arkanges als Gefangene herein geführt.

Der Sultan.

as hast du denn mit uns beschlossen, Ritter?

Daß dich das Unglück träf' mit deinem Löwen!
Zerrissen, aufgefressen halb mein Heer
Und ich gefangen! O verdammtes Schicksal!
Verflucht die Stund' als ich nach Frankreich kam!

Leo.

Alsbald sollst meinem Schwert den Nacken beugen,
Sogleich, in diesem Augenblick, zur Strafe
Für allen Frevel, den du gegen Gott
Und gegen Christum und die heil'ge Kirche
Verübtest, wenn du nicht dich selbst zum Christen
Bekennst, Machmud verschmähst: dann sei mein Freund
Und frei und Fürst, ich selbst führ' dich zurück.

Florens.

Ein edler Sinn spricht aus dem schönen Jüngling. —
So laß ihn leben und er wird ein Christ,
Wenn er es auch in dieser Stunde weigert,
Da noch der Zorn in seinem Blute ras't.

Leo.

Aus Liebe gegen dich thu' ich es gerne,
Wenn du mir deine Freundschaft willst gewähren.

Arlanges.

Lassen wir, Herr, den alten Glauben fahren,
Machmud hat sich zu treulos uns bewiesen.

Lidamas.

Schon lange hab' ich innerlich erwogen,
Wie alles Heil den Christen nur geworden,
Wie uns das Unglück schlug mit tausend Fäusten.

Der Sultan.

chon recht! allein plötzlich, im Augenblick
ich zu bekehren, ist nicht meine Sache.
aß Machmud gar nichts taugt liegt wohl am Tage;
och muß ich erst erfahren, was ein Christ
edeutet, was er meint und was er glaubt,
orauf sein Absehn und sein Thun gerichtet,
) ich mich mit dem ganzen Ding einlasse.

Leo.

)r sollet Unterricht vom Priester haben,
enn keiner wird den heiligen Mysterien
nzugelassen unsrer Religion,
er ihre Deutung, den geistlichen Sinn
icht faßt, und nur mit irdischem Verständniß
itweiht geheimnißvollste Heiligkeit.

Der Sultan.

o laß ich mir's gefallen in Gottes Nahmen.
)r, meine Freunde, edeln Könige,
ie übrig mir geblieben, sollt mit mir
ıch Christen werden, daß ich nicht so einsam
ı meinem neuen Glauben stehen mag.

Arlanges.

ir folgen gern, wenn du uns führen willst.

Lidamas.

ir wollen gern das Licht der Wahrheit suchen.

Der Sultan.

ann darf ich dich, du junger Wagehals,

Auch wohl als meinen lieben Sohn begrüßen!
Nimm Marcebille hin mit meinem Seegen
Und lebe lang beglückte Zeit mit ihr.

Florens.

Ich danke dir. So hab' ich denn gewonnen
Ein edles Vaterherz. Laß diesen Druck
Am Herzen sagen, wie ich liebend danke.

Der Sultan.

Nun, nun, gemach, gemach, mein junger Sohn!
Du drückst mir meine Wunde zum Erbarmen,
Geheilt muß ich erst sein, eh ich dergleichen
Begeistrung an dem Leibe kann vertragen.

Arlanges.

Welch Lärmen hör' ich schallen durch den Wald?
Es klingen Hörner, und Trommeten, Töne,
Die kriegerische Trommel rasselt laut.

Lidamas.

Und Reiter streifen glänzend durch's Gebüsch,
Und bunte Fahnen fliegen durch das Grün,
Und Federbüsche wanken, goldne Rüstung.

Florens.

Voran stürzt auf dem weißen Zelter flüchtig
Ein stralend Frauenbild so wunderbar
Mit Spieß und Helm und Harnisch golden glänzend, —
Sie ist es selbst! Geliebte Marcebille.

(eilt ihr entgegen.)

Marcebille zu Pferde.

Marcebille.

ist du es, Florens? Lebend, wohlbehalten?

Florens.

er deine und mit uns versöhnt dein Vater.
teige vom Roß in meine Arme nieder.

Der Sultan.

eliebte Tochter, sei mir hoch willkommen!

Marcebille.

o steig' ich nieder, werfe Schwert und Schild
id blanken Helm hin in das grüne Gras;
as soll mir nun der Harnisch, der beschützt
ie Brust? dir sei das Herz gern unvertheidigt.
o bin ich dein: dein Arm nur sei mir Schutzwehr.

Der Sultan.

er folgt dir denn noch mehr, geliebte Tochter?

Marcebille.

e Fürsten all und König Dagobert.

Octavianus.

z uns entgegen, Liebste, ihnen gehn,
e werden meine Freude mit mir theilen.

Marcebille.

ge mir, Florens.

Der Sultan.

Ich will euch begleiten.

(alle gehn ab.)

Leo bleibt allein zurück, Lealia tritt ein.

Leo.

Ich folge nicht, denn süße Harmonie
Bewegt sich her und klingt in diesen Gliedern,
Und wie sie geht und wandelt, ist es wie
Ein Wollustathmen und ringsher erwiedern
Die Blumen lächelnd diese Melodie;
Es scheint, als wollten Himmel sich erniedern
Und ganz in diese liebste Bildung steigen.
Nur schaun kann ich und muß geblendet schweigen.

Lealia.

Bist du es, Waldplatz, wieder mit den Bäumen,
Der mir wie zauberisch dies Bild erweckt,
Das mir gefolgt zu allen meinen Träumen?
Die Ahndung, die mich stets wie Luft gedeckt?
Wieder steht er in einsam grünen Räumen,
Der Löwe hinter ihm im Busch versteckt,
Und dieser fromme Ernst, die sanften Mienen,
Des Auges Blick, sind wieder mir erschienen.

Leo.

Geliebteste, denn so muß ich dich nennen,
Gedenkst du jener Zeit im Morgenland?
Magst du mich wohl hier als den Freund erkennen
Der dich einsam im schönen Walde fand?

Lealia.

ßten wir damals so schnell uns trennen?
ung sei von diesem Mund verbannt,
ir ewig dein holdes Bild geblieben,
hte dich nur, mußte stets dich lieben.

Leo.

ß Geständniß, holde, schöne Rede,
en Trug aus deinem Herzen nimmt!
' auch ich, daß dich nur eine jede
) mir wies, und wie der Bach hinschwimmt
nen Strom nur sucht, wie durch das öde
das Morgenroth mit seinen Strahlen glimmt,
)ten dich nur die Erinnerungen,
rd von dir mein finstres Herz durchdrungen.

Lealia.

einzig nur dachten alle Gedanken,
rst mein eigenstes, mein einzig Sein,
r ich immer treu und ohne Wanken
bst entfremdet ganz und völlig dein.

Leo.

l ich dir für diese Liebe danken?
länzt die Lilienblume doch so rein!
te Liebe dich so weit belehren,
u möchtest der Liebe Gott verehren!

Lealia.

Seit lange war mir schon der Irrthum fern,
Ein neues Sehnen war in mir erwacht,
Und endlich ging der süße Morgenstern
Auf in dem Herzen und vertrieb die Nacht;
Was Christus lehrte, hört' ich still und gern,
Es ward mein flammend Herz ihm dargebracht,
Schon Christin bin ich, wird mir nur vergönnt
Bald auch der Taufe heil'ges Sakrament.

Leo.

So sind wir auch im Glauben eng verbunden.
Was könnte unsre Seelen ferner trennen?
Beglückt, daß ich die Einz'ge aufgefunden,
Die mir das Licht des Lebens will vergönnen;
O sel'ge, schmerzenvolle, heil'ge Stunden,
Als ich entfernt in Quaal und Lust entbrennen
Dir mußte und nur dich im Herzen fühlte
Und hin zu dir mit aller Sehnsucht zielte.

Octavianus, Felicitas, Florens, Marcebille, Clemens und Hornvilla treten ein.

Octavianus.

O welches Wunder! Welche neue Zeit
Beginnt in uns! Welch seltsam Schicksal fügt
Uns alle, lang getrennt, wieder zusammen!
Mein Florens! Darum schlug mein Herz so oft
Bei deinem Anblick.

Florens.

O beglückter Tag,
n dem ich meine beiden Eltern finde,
ie edelsten, die mir die Welt zu geben
ermag; der Vater reich an That und Ruhm,
ie Mutter weitgepriesen hohen Sinns.

Marcebille.

nd wie der Krieg, der euch zerstören wollte,
un all verbindet, und wie ich, die Feindinn,
as Mittel bin zum innigsten Vereine!

Felicitas.

ie sind mir alle Schmerzen reich bezahlt!
er möchte nicht sein Herz auf Zinsen leihn
nd sich dem Leid verpfänden, wenn die Jahre
o reichlichen Ertrag dem Eigner brächten?

Octavianus.

as seltsamste, das eigenste Verhängniß.
in Löw' entriß das eine Kind, du fandst es,
as andre ging im wilden Wald verlohren,
u fandest es nach manchem Jahre wieder.
a, auch kein Stäubchen trübt der Wahrheit Licht,
er alte Clemens ist der beste Zeuge.

Clemens.

a, gnäd'ger Kaiser, schwer hab' ich an ihm
echt schwer getragen und für Geld gekauft
n meiner Narrheit, die nun Gott so schön
at end'gen lassen, allen uns zum Heil.

Die wunderbare Sache mit dem Löwen
Und eurem andern Sohn steht aufgeschrieben
(Was ich nur für ein Märchen immer hielt)
In einem Buch von einem Meister Adam,
Der damals mit euch nach Jerus'lem ging.

Hornvilla.

Gar recht, ein Redner und langweil'ger Kerl;
Ich führt' euch dazumal über's Gebirg.

Clemens.

Und was den Florens angeht, meinen Herrn,
Den gnäd'gen, der mir lang als Sohn gedient,
So lebt im Italiän'schen Heer ein Mann,
Der als Soldat mit kam, von dem ich damals
Die kleine allerliebste Krabbe kaufte.
Tritt vor, mein Freund, ehrlicher Robert, komm!

Robert kommt.

Robert.

Ja, mein huldreichster Kaiser, ich beschwöre,
Daß ich das Kind dem Manne hier verkauft,
Ich nahm es einem Ritter, der im Walde
Von einem Affen es erbeutete,
Erschlug den Affen und wir fanden den
In seinem Blute; dieser hat gewiß
Das Kind der gnäd'gen Kaiserinn entwandt,
Als sie beim Brunnen schlief. Ich mag gestehn,
Daß ich damals kein sonderlich Gewerbe
Trieb, denn ich raubte auf der freien Straße,

rzeiht mir dies, ich hab' im Kriegesdienst
ut machen wollen toller Jugend Fehler.

Octavianus.

hr alle sollt nicht ohne reichen Lohn
uch von mir trennen. — Gattinn, liebsten Söhne,
marmt euch beide, meine trauten Kinder,
ie schon so jung sich mit dem Ruhm vermählt.

Florens.

Weiß ich doch nicht, ob Wald und Berge taumeln,
b trunken ist mein Herz, ob ich noch lebe,
n Freudenthränen möcht' ich mich verströmen,
Mich unterstürzen in dem Bad der Lust,
n dem die ew'ge Jugend unten wohnt.

Octavianus.

Nur unbegreiflich seltsam bleibt das eine:
Wie kam der Löw' mit unsrem Kinde denn
uf jene Insel, wo du ihn gefunden?

Florens.

Sieh, Marcebille, wie der wilde Leu
u deinen Füßen wie ein Hündchen liegt
Und in dein Auge voller Sanftmuth schaut.

Hornvilla.

) Ihre Majestät sind zu sehr Grübler.
Wer möchte doch die Sache so genau
Wohl nehmen, wenn von Kindern eines Vaters

Die Red' ist? Nur im Glauben habt ihr sie,
Der bleibt zuerst euch und zuletzt Gewährsmann.
Ihr könnt doch ihnen nicht den Leib aufschneiden,
Wie in einer Devis' 'nen Zettel suchen,
Der da besagt, daß ihr der Vater seid?
Wenn euch nicht Glaube, Liebe, Sympathie,
Die Aehnlichkeit mit euch, und ihre Liebe
Zu euch das Ding bestät'gen, so verschenkt sie,
Laßt laufen, was euch doch nicht so gehört.

Octavianus.

Der Narr hat Recht, der Freude gebet Raum:
Ist nicht Natur und Kunst und Poesie
Nur unser in dem schönen Sinn des Glaubens?

Hornvilla.

nd was den Löwen angeht, da giebt's Mittel;
ir lesen ja von einem großen Vogel,
er Kriegesschiffe mit zweitausend Mann
ann durch die Lüfte führen, wie der Geier
ie Taube; seht, für den ist solch ein Löwe
n Mückchen kaum. Auch ist es äußerst möglich,
aß nur ein simpler Greif, ein Löw mit Flügeln,
en viergebeinten faßte, was doch oft
schieht, und ihn so auf die Insel führte,
enn manche Denker freilich unsern Greifen
ch für ein Märchen nur erkennen wollen.

Der Sultan, Arlanges, Admas, Kg. Dagobert, Kg. Edward, Kg. Rodrich, Gr. Armand, Bertrand, Roxane.

Kg. Dagobert.

ir hörten alle schon von einem Glück,
o reiche Ströme sind herabgeregnet,
aß sich der Himmel selbst zur Erde nieder
beugt und rings ein Paradies entsprossen.
er ist ein jedes Wort zu viel, lebt weiter
d Enkel und der Enkel Kinder mögen
e wunderbare Sage sich erzählen
d jeder Hörer mit Erstaunen, Wunder
d Lust und Freude wechselnd ganz erfüllen.

Der Sultan.

ch da ich nun ein Christ geworden bin
d euren Dionysius lieb' und schätze,
gebt mir auch den Pontifex zurück.

Kg. Dagobert.

sei der eure so wie meine Liebe.

Gr. Armand.

mir vergönnt, daß ich euch hier bewirthe,
sich die wundervollste Auflösung
diesem Wald begab, in dem Gebiete,
mich als seinen Herren anerkennt.
wollen diese Zelte reich ausschmücken
neue zwischen diese Bäume spannen,
igt und hell, zum Zeichen unsrer Freude,
ik soll süß durch diese Thale klingen,

Hier laßt ein frohes Hochzeitmahl uns feiern
Und liebevoll und trunken Sommerlust
Begehn, wie in den guten alten Tagen
Der Vorzeit, wovon uns die Dichter singen,
Daß wir das Glück des Friedens all empfinden.
Trompeten, blast in euern kühnsten Tönen,
Verkündigt meine Freude, daß es mir
Vergönnt, so edle Gäste zu bewirthen.

(Trompeten: Musik.)

Hornvilla.

Wenn es so hoch hergeht, find't unser einer
Wohl einen Menschenfreund von Marketender.
Da seh ich eine Frau! Mein liebstes Kind,
Ein Gläschen Wein für Geld und gute Worte.

Alivus.

Herr Jes! der in der bunten Eselsmütze
Mit all den Schellen ist mein Ehemann!

Hornvilla.

Bist du's? — O wunderseltsam Ding von einem
Verhängniß, nicht als Türke, nicht als Christ,
Und nicht als Narr kann ich dir je entlaufen!

Alivus.

Mit Herzog Leo kam ich hier herüber.

Hornvilla.

Ich drück' ein Auge zu, lass' fünfe grad sein.

Leo.

Mein Vater, meine liebste Mutter, diese
Jungfrau ist die, von der ich euch erzählt,

iebt mich wie ich sie, gebt euren Seegen,
ehre mit ihr nach Jerusalem,
Balduins Tod ist mir sein Thron geworden.

Lidamas.

dir, mein Kind, du meine Lealia,
n mein Seegen, meine besten Wünsche.

Arlanges.

meine Tochter dort Roxane hat
jungen Ritter Bertrand ausgewählt.

Hornvilla.

Fliegen zu dem Honig, rennen alle
zu dem Ehestand gar lustig hin.

Octavianus.

ou, mein Florens, ziehst mit uns nach Rom,
Sohn und edler Erbe meiner Krone.

Arnulphus tritt ein.

Arnulphus.

nt der Ruf der Freude durch den Wald
rört die Einsamkeit der stillen Zelle;
n hört' ich euer wundervolles Schicksal,
nach Paris, dort sei das heil'ge Fest
Taufe würdiglich und schön gefeiert;
ganzen Volke ein erbaulich Schauspiel,
gebt euch zur Vermählung eure Hände.

Kg. Dagobert.

, heil'ger Mann, im Walde hier sei alles
ndet, wie es in dem Wald begann.

Gesang aus der Ferne, mit Flöten und Schallmeien.

Der Liebe Tempel sei
Im Walde!

Ein Zug von Schäfern und Schäferinnen.

Ein Schäfer.

Wir haben, edler Graf, freudig vernommen,
Daß ihr zu uns zurückgekehrt, wir grüßen
Den theuern Herrn mit Musik und Gesängen.

Chor.

Hinter den Bergesgipfeln
Steigt auf der Mond mit seinem goldnen Glanze,
Er schwebet in den Wipfeln
Der Bäume, rauschend stehn sie in dem Kranze
Der goldnen Sterne, balde
Deckt sich die Flur mit Wellen
Von Schimmern und der Himmel lacht so frei,
Die Sterne in dem hellen
Und tiefen blauen Kreise
Beginnen froh die liebevolle Reise,
Es tönt der Nachtigallen und aller Waldvöglein Geschr
Der Liebe Tempel sei
Im Walde.

Eine Stimme.

Mondbeglänzte Zaubernacht,
Die den Sinn gefangen hält,
Wundervolle Märchenwelt,
Steig' auf in der alten Pracht!

Florens.

Wenn die Blumen sich erschließen
Und die Frühlingslüfte ziehen,
Will die Welt sich selbst entfliehen
Und sich hin in Liebe gießen.

Marcebille.

Darum muß im Herzen fließen
Kühler Labung Strom, und sacht
Bringt ihn die Erfüllung: lacht
Uns die Holde freundlich milde,
Sehen wir in ihrem Bilde
Mondbeglänzte Zaubernacht.

Leo.

Eine Andacht, Eine Liebe
Ist dem Herzen und dem Leben
In der Demuth nur gegeben,
Weichend keinem andern Triebe.

Lealia.

Und daß diese in uns bliebe,
Ist die Treue hingestellt,
Sie bewacht die rege Welt
Aller wechselnden Gedanken,
Treue nur läßt uns nicht wanken,
Die den Sinn gefangen hält.

Octavianus.

Wer in Liebe sich berauschet,
Und sich selber will entfliehen,
Daß er Kälte mit dem Glühen,
Haß mit seiner Liebe tauschet,
Den ein böser Stern belauschet,
Bis er in die Sünde fällt.

Felicitas.

Wenn er liebend treu aushält,
Muß sich alles fügen, schicken,
Daß ihm dünkt Glück und Entzücken
Wundervolle Märchenwelt.

Roxane.

Was die Geister denken, sinnen,
Wonach Wünsche und Verlangen
Jemals nur die Flügel schwangen,
Können Schöners nichts gewinnen
Sie als Liebe, denn darinnen
Uns das Herz der Welten lacht.

Hornvilla.

Wenn die Güte fertig macht
Deiner Hörer, dich, Gedicht,
Dann, was dir auch sonst gebricht,
Steig' auf in der alten Pracht! —

(Musik: Tanz)

Ende.

Druckfehler.

Seite 7. Vers 5. von oben lies: Die alte Zeit kömmt mir in meine Sinnen; statt: kömmt nie in meine ꝛc.

S. 20. V. 2. v. ob. l. Von der süßen Himmels=Manna st. von dem süßen Himmelsmanne.

S. 35. V. 8. v. unt. l. Folge denen, die mir dienten, st. die nie dienten.

S. 66. V. 5. v. ob. l. nur die Wärterinn, st. und die

S. 74. V. 9. v. unt. l. Ja, mir verjüngt sich alles, st. wie verjüngt sich

S. 81. Zeil. 9. v. unt. l. und nun wird er an die kühle Luft gehenkt, st. und nun wieder an

S. 88. V. 1. v. unt. l. Und unverhört st. unerhört.

S. 92. V. 3. v. unt. l. euch zum Trutz, st. auch zum

S. 109. V. 13. v. unt. l. du warest mein, st. du warst mein.

S. 111. V. 5. v. unt. l. er schlägt auf seine Brust, st. auf die Brust.

S. 124. V. 6. v. unt. l. Sie mögen ihn so lieber drum, st. so lieben drum.

Ankündigung einer neuen Handausgabe italienischer Classiker.

Bei dem in Deutschland sich immer mehr verbreitenden Geschmack an der schönen Literatur der Italiener, in deren classischen Werken die romantische Poesie ihre vollkommensten Muster aufgestellt hat, fehlt es uns bis jetzt noch an einer bequemen und correcten Handausgabe ihrer ersten Dichter und Prosaisten, welche um so mehr ein Bedürfnifs ist, da die guten, correcten Ausgaben der Italiener in Deutschland höchst selten zu finden, und nur mit grofsen Schwierigkeiten und Kosten aus Italien zu bekommen sind. Die französischen Nachdrücke, die man allenfalls findet, sind, so wie die bisherigen deutschen, selten mit gehöriger Sorgfalt gemacht, und gewöhnlich sowohl im Text, als im Druck voller Fehler. Diesem Bedürfnisse abzuhelfen, habe ich mich entschlossen, eine Handausgabe der ersten classischen Dichter Italiens zu veranstalten, die sich nicht durch Pracht und Kostbarkeit, aber wohl durch eine einfache Eleganz, besonders aber durch die höchste Correctheit des Textes und des Drucks auszeichnen, und darin mit den besten Ausgaben der Italiener wetteifern wird. Neben diesen innern Vorzügen werden ein bequemes, gefälliges Format, gutes französisches Schreibpapier, und ein geschmackvoller Druck in eigner bekannter Officin, bei einem verhältnifsmäfsig billigen Preise, derselben zur äufseren Empfehlung gereichen. Zur Ausführung dieses Zwecks habe ich mich mit dem Hrn. Professor *Fernow* allhier verbunden, der,

ährend eines zehnjährigen Aufenthalts in Italien, e Sprache und Literatur jenes Landes zu seinem :sonderen Studium gemacht, und, im eigenen esitze der besten italienischen Ausgaben, alle ittel in Händen hat, den Text in höchster Corctheit zu liefern. Ueberdies werden die abweienden Lesarten der besten Ausgaben am Ende des Werks angeführt, und die zum Verstehen esselben unentbehrlichen Erläuterungen beigefügt erden.

Fürs erste werde ich mich in dieser Unterhmung nur auf die Hauptwerke der vier gröſsten ichter Italiens:

die *divina Commedia* des *Dante*,
den *Canzoniere* des *Petrarca*,
den *Orlando furioso* des *Ariosto*,
die *Gerusalemme liberata* des *Tasso*,

nd auf

den *Decamerone* des *Boccaccio*,

inschränken. Ob ich in der Folge im Stande eyn werde, diesem Plane eine gröſsere Ausdehung zu geben, und den oben genannten Werken och andere von allgemein anerkannter Vortrefflicheit, z. B. den *Aminta* des *Tasso*, den *Pastor do* des *Guarini*, die *Secchia rapita* des *Tassoni*, en *Ricciardetto* des *Fortinguerra* etc. oder die Verke der besten neueren Dichter, eines *Pigotti*, *Parini*, *Monti*, *Alfieri*, *Metastasio* etc. beiugesellen, das wird lediglich von der Aufnahme bhangen, die meine Unternehmung im Publicum ndet.

Obwohl die oben angezeigten Werke eine ammlung ausmachen, so wird doch auch, um en Liebhabern einzelner Werke die Anschaffung erselben zu erleichtern, jedes besonders zu haen seyn, und bloſs der gemeinschaftliche Haupttel:

Raccolta di Autori classici italiani

wird sie als Theile einer fortlaufenden Reihe zu binden; wie ich denn auch diese Reihe nicht mit der Zeitfolge mit der *divina Commedia* des *Dante*, sondern mit dem *Orlando furioso* des *Ariosto* anzufangen gesonnen bin, welcher zur Ostermesse 1805 in 5 Bändchen in gr. 12. erscheinen wird. Diesem werden sobald als möglich die übrigen Dichter und der *Decamerone*, jeder ganz und auf einmal, folgen. Wer etwa früher die einzelnen Theile jedes Werks, so wie sie allmählig fertig werden, zu haben wünscht, wird ersucht sich deshalb an Unterzeichneten selbst zu wenden; bei dem allein sie, bis jedes Werk ganz erscheint, theilweise zu haben seyn werden.

Da höchste Correctheit der Hauptzweck dieser Unternehmung ist, so werden die Freunde der italienischen Literatur, die diesen Vorzug zu schätzen wissen, und sich vielleicht anderweitig um eine gute Ausgabe der hier angekündigten Werke bemühen möchten, wohlthun, die Erscheinung der meinigen abzuwarten, die in diesem Stücke keiner andern vorhandenen Ausgabe den Vorzug lassen wird. Auf bestes Baseler Velin-Papier werden nur wenige Exemplare gedruckt, und deshalb am sichersten früh durch jede gute Buchhandlung bestellt. Zugleich zeige ich hiemit an, dafs der Buchhändler Hr. *Fröhlich* in Berlin die vor einiger Zeit von ihm angekündigte Ausgabe der italienischen Dichter aufgegeben, oder vielmehr mir freundschaftlich überlassen hat, so wie auch die von der hiesigen Academischen Buchhandlung angekündigte Ausgabe der *Gerusalemme liberata* des *Tasso* nun nicht erscheint.

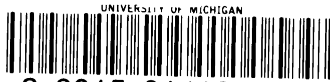
Jena im Juny 1804.

Friedrich Frommann,
Buchdrucker und Buchhändler.













Ankündigung einer neuen Handau gabe italienischer Classiker.

Bei dem in Deutschland sich immer me verbreitenden Geschmack an der schönen Lite tur der Italiener, in deren classischen Wer die romantische Poesie ihre vollkommensten Must aufgestellt hat, fehlt es uns bis jetzt noch an ner bequemen und correcten Handausgabe ihrer sten Dichter und Prosaisten, welche um so me ein Bedürfnifs ist, da die guten, correcten Ausg ben der Italiener in Deutschland höchst selten finden, und nur mit grofsen Schwierigkeiten u Kosten aus Italien zu bekommen sind. Die fra zösischen Nachdrücke, die man allenfalls find sind, so wie die bisherigen deutschen, selten gehöriger Sorgfalt gemacht, und gewöhnlich wohl im Text, als im Druck voller Fehler. D sem Bedürfnisse abzuhelfen, habe ich mich e schlossen, eine Handausgabe der ersten classisch Dichter Italiens zu veranstalten, die sich ni durch Pracht und Kostbarkeit, aber wohl du eine einfache Eleganz, besonders aber durch höchste Correctheit des Textes und des Dru auszeichnen, und darin mit den besten Ausgal der Italiener wetteifern wird. Neben diesen nern Vorzügen werden ein bequemes, gefälli Format, gutes französisches Schreibpapier, ein geschmackvoller Druck in eigner bekann Officin, bei einem verhältnifsmäfsig billigen Pre derselben zur äufseren Empfehlung gereichen. Ausführung dieses Zwecks habe ich mich mit Hrn. Professor *Fernow* allhier verbunden,

